

ARCHIV

FÜR DAS STUDIUM DER NEUEREN SPRACHEN

Mit Literaturblatt und Bibliographie

BEGRÜNDET VON LUDWIG HERRIG

HERAUSGEGEBEN VON

FRIEDRICH MAURER UND HEINRICH LAUSBERG

195. BAND

110. JAHRGANG

2.-3. HEFT

ABHANDLUNGEN

- Heinrich Lausberg / Die literarische Technik der Hypostase 113
Karl S. Guthke / Johann Karl August Musäus und das Übernatürliche im
Sensationsroman. 129

KLEINERE MITTEILUNGEN

- Siegfried Gutenbrunner / Ein Skaldenzeugnis zur Tristansage? 137
Heinrich Lausberg / Kann dem altfranzösischen Alexiuslied ein Bilderzyklus
zugrunde liegen? 141
Wolfgang Babilas / Zu Claudels Frankreichbild. 144

BIBLIOGRAPHIE mit kurzen Anzeigen

Germanisch und Deutsch (154); Englisch (199); Romanisch und Hilfswissen-
schaften (210); Französisch (226); Italienisch (238); Iberoromanisch (243);
Rumänisch (247); Zeitschriftenschau (258)

WISSENSCHAFTLICHE NACHRICHTEN 272

GEORG WESTERMANN VERLAG

ARCHIV

FÜR DAS STUDIUM DER NEUEREN SPRACHEN

mit Literatur- und Bibliographie

HERAUSGEGEBEN VON HEINRICH LAUSBERG

FRIEDRICH MAURER UND HEINRICH LAUSBERG

1925, BAND 2

1. JAHRGANG

1925, BAND 2

Anschriften der Herausgeber

Germanistisch-anglistische Redaktion:

Prof. Dr. Friedrich Maurer,
Freiburg/Breisgau, Belfortstraße 11.
Deutsches Seminar der Universität

Romanistische Redaktion:

Prof. Dr. Heinrich Lausberg
Münster/Westf., Domplatz 20—22

Es wird gebeten, alle für das Archiv bestimmten Beiträge dementsprechend zu adressieren, doch ist besonders bei längeren Aufsätzen vorherige Anfrage erwünscht

Bezugsbedingungen: Jährlich 4 Hefte, DM 32,—

Verlag und Druck: Georg Westermann Verlag und Druckerei, Braunschweig, Georg-Westermann-Allee 66

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Die literarische Technik der Hypostase

Von Heinrich Lausberg (Münster/Westf.)

Inhalt: I. Hypostase, Charakterklitterung, Charakter-Amplifikation bei Mauriac (§ 8). — II. Charakter, Situation und Quellenbenutzung in Racine's *Andromaque* (§§ 9–16). — III. Typologische Charakter-Überhöhung bei Augustin und Dante (§ 17). — IV. Epideiktische und hagiographische Charakterklitterung (§ 18). — V. Literarische Bedingungen und literarische Rückwirkungen der Charakterzeichnung (§ 19).

1. Die folgenden Beobachtungen wollen ein Beitrag zur literarischen Charakterkunde sein, deren Bedeutung für die Interpretation der Dichtung Harald Weinrich in seinem von meiner Vorlesung über den Ritterroman angeregten Buch 'Das Ingenium Don Quijotes, Ein Beitrag zur literarischen Charakterkunde', Münster 1956, aufgewiesen hat.

2. Die literarische Charakterkunde, deren historische Systematik eine schöne, beneidenswerte Aufgabe für Literaturhistoriker wäre, hat nicht die Beschreibung und Ergründung des wirklichen Charakters des Menschen zum Gegenstand (das ist ja Sache der psychologischen Charakterologie mit E. Rothacker, C. G. Jung usw.), sondern die in der Literatur auftretenden Ansichten über den Charakter und insbesondere die charakterologische Praxis der Autoren in ihren Werken, die das Band darstellt, das den Autor mit den literarischen Personen, die seine Schöpfung sind, verbindet.

Von hier aus ist verständlich, daß das Verhältnis des Autors zu seinen Personen ein dialogisches werden kann, ja vielleicht normalerweise ist, auch wenn es als solches nicht ausdrücklich in Erscheinung tritt.

3. Der Charakter als Prägung ist eine Metapher in dem Bildfeld 'tabula animi': die Seele wird aufgefaßt als Schreibtäfel (zum Begriff des Bildfeldes s. H. Weinrich, in: *Romanica*, Festschrift für G. Rohlf, 1958). Welche χαρακτήρες, *lineamenta*, *traits*, Züge in sie eingegraben sind, bestimmt den 'Charakter' des Menschen. Die Zeichnung, die sich auf der *tabula animi* befindet, spiegelt sich im Gesicht: das Gesicht ist der Spiegel der Seele (vgl. Herod. 1, 116). Das ist die Voraussetzung der Physiognomik. Das Gesicht besteht — als Zeichnung aufgefaßt — aus vielen Strichen. Wegen der Korrespondenz 'Gesicht = Seelencharakter' sind die 'Züge' = *lineamenta* = *traits* (frz. *traits*: 'lignes par lesquelles on imite la forme d'un objet; linéaments du visage') gleichzeitig auch die Einzelzüge = Einzeleigenschaften des Gesamtcharakters: frz. *trait*: 'ce qui distingue ou caractérise une personne' (Definitionen nach E. Littré, *Dictionnaire* . . ., 4, 1875, s. v.); vgl. etwa im richtigen Bildzusammenhang: Boileau, *Art poét.* 3, 369: *La nature, féconde en bizarres portraits, / Dans chaque âme est marquée à dif-*

férents traits (ähnlich bei La Bruyère, s. § 7); Cic. fin. 3, 22, 75: *animi lineamenta sunt pulchriora quam corporis*.

4. Die Terminologie soll aber nicht Gegenstand unserer Betrachtung sein, sondern die an der in dieser Terminologie ausgedrückten Doktrin orientierte charakterologische Praxis der Autoren.

5. Der Charakter ist also aus mehreren *traits* zusammengesetzt. Je nachdem sind ein oder einige *traits* stärker gezogen, andere schwächer. Die stärkeren *traits* sind 'charakteristisch', den Charakter maßgeblich prägend, sie können geradezu mit dem Charakter identifiziert werden. Die komposite Natur des Charakters selbst steht trotzdem grundsätzlich fest. Jedes Individuum hat einen für es selbst 'charakteristischen' Charakter, der sich aus der verschiedenen Stärke und Anzahl der *traits* ergibt.

Von hier aus ergibt sich das Problem der Schöpfung literarischer Personen: sie sind Kunstgebilde, deren charakterliche Komposition aus diesen oder jenen *traits* dem Autor überlassen ist, wenn er nicht sozusagen die genaue charakterologische Photographie eines ihm bekannten Zeitgenossen nachzeichnen will. Aber auch in diesem Falle wird vieles der *divinatio* überlassen bleiben, so daß auch hier die Schöpfung einer literarischen Person grundsätzlich vorliegt.

6. Unter *Hypostase* verstehe ich die Personenschöpfung aus Einzel-*traits*. Hierbei gibt es graduelle Unterschiede: 1. es können disparat auftretende Einzelzüge zu einer völlig neuen Person konstituiert werden ('echte Hypostase': Hor. ars 126 *personam formare novam*); 2. es kann eine (beobachtete oder literarisch überlieferte) Person ('Trägerperson') grundsätzlich ihren Charakter mit seinen Hauptzügen behalten, zusätzlich aber Züge anderer (realer oder literarischer) Personen annehmen, wodurch das Gesamtcharakterbild sich — in verschiedener Abstufungsmöglichkeit — ändert ('Charakterklitterung').

Es können im Falle 1. der 'echten Hypostase' die Charakterzüge, im Falle 2. der 'Charakterklitterung' die Trägerperson und die zusätzlichen Charakterzüge (s. § 8) stammen aus der lebendigen (und je nachdem selbst durch literarische Reminiszenzen 'verbildeten') Beobachtung oder aus literarischer Tradition.

Echte Hypostase sowohl wie Charakterklitterung sind an die *probabilitas (vraisemblance)* gebunden (Hor. ars 119 *sibi convenientia*). Im Falle der Übernahme literarischer Personen aus der Tradition muß ein Kompromiß mit Horazens (ars 120 ss.) Sanktion der mythologischen Charakterkonstanz (Hor. ars 119 *famam sequere*) gefunden werden¹.

¹ Zum Ganzen vgl. A. Rostagni, *Arte poetica di Orazio*, ed. min., Torino, s. d., ad loc.

Es kann hier nicht daran gedacht werden, die Phänomene der echten Hypostase und der Charakterklitterung durch die gesamte Tradition der Praxis und der Theorie zu verfolgen. Es sollen nur einige Beispiele gegeben werden.

7. *La Bruyère* in der *Préface* des *Discours prononcé dans l'Académie Française* (*Œuvres de La Bruyère* ... par M. G. Servois, tome 2, 1865, p. 450) erklärt seine Technik der Hypostase mit der Furcht, mit einem realen Charakterportrait (*des portraits ... vrais et ressemblants*) gegen die Wahrscheinlichkeit zu verstoßen (*de peur que quelquefois ils ne fussent pas croyables*), obwohl ein Charakterportrait ja der objektiven Einzel-Wahrheit entsprechen würde. Auch die Entschlüsselung (gegen die *La Bruyère* sich p. 449 wendet) hat *La Br.* gefürchtet. Deshalb also Hypostase:

Me rendant plus difficile, je suis allé plus loin (als die bloße Charakterportraittierung): *j'ai pris un trait d'un côté et un trait d'un autre; et de ces divers traits qui pouvoient convenir à une même personne* (vgl. *Hor. ars 119 sibi convenientia*), *j'en ai fait des peintures vraisemblables* ... (p. 450).

Die Vermeidung des realistischen Charakterportraits bestimmter beobachteter Individuen (und damit der Kunstkniff der Hypostase) hat also zwei Beweggründe: Furcht vor der Unwahrscheinlichkeit der individualen Realität (ein Paradox) und Furcht vor der Beleidigung der Beschriebenen. Letztlich dahinter steht offenbar die aristotelische (poet. 9, 3 p. 1451b) Unterscheidung zwischen dem poetischen (d. h. dem eigentlich künstlerischen) *καθ'ὅλου* und dem 'historischen' (beschreibend-photographischen) *καθ'ἑκάστων*.

8. Das führt uns zu *François Mauriac*, bei dem wir die gleiche Bemerkung finden (*Le Romancier et ses personnages, Œuvres compl. 8, p. 306*):

Chaque fois que dans un livre nous décrivons un événement tel que nous l'avons observé dans la vie, c'est presque toujours ce que la critique et le public jugent invraisemblable et impossible. Ce qui prouve que la logique humaine qui règle la destinée des héros de roman n'a presque rien à voir avec les lois obscures de la vie véritable ... Il faudrait reconnaître que l'art du roman est, avant tout, une 'transposition' du réel et non une 'reproduction' du réel. Il est frappant que plus un écrivain s'efforce de ne rien sacrifier de la complexité vivante, et plus il donne l'impression de l'artifice.

Im Roman geht es um das künstlerische *καθ'ὅλου*, das *vraisemblable* ist, während das photographierte Leben *καθ'ἑκάστων* zwar wirklich, aber nicht wahrscheinlich ist. In der Kunst muß zwischen Objekt und Darstellungsmodus unterschieden werden (p. 306): *La vérité humaine* (das Objekt), *mais par la poésie* (im aristotelischen Sinne). So werden wir uns nicht wundern, bei *Mauriac* (ibid. p. 292s.) auch die Hypostase-Theorie explicit anzutreffen:

Ainsi, sans avoir pensé à aucune femme en particulier, j'ai du pousser ma Thérèse dans une certaine direction grâce à toutes les observations faites dans ce sens, au cours de ma vie ... (über eine andere literarische Person:) Je me suis emparé de circonstances, de certaines habitudes, d'un certain caractère qui ont réellement existé, mais je les ai centrés autour d'une autre âme.

Die Hypostase wird ergänzt durch die Amplifikation: die Außenbeobachtung und die Selbstbeobachtung bieten nur *l'infime point de départ* (p. 294). Die Amplifikation tritt nun in Aktion: sie ist ein *formidable pouvoir de déformation et de grossissement qui est un élément essentiel de notre art* (p. 293). Ihre Wirkung führt von der beobachteten Realität in die Dichtung: *D'un mouvement d'humeur, la puissance d'amplification du romancier tire une passion furieuse* (p. 294); *Il (= le romancier) rend effectif ce qui n'était que virtuel* (p. 292). Aus einem harmlosen Familienvater, der sich einmal am Familientisch unbeachtet und zurückgesetzt fühlt, wird durch Amplifikation das Ressentiment-Monstrum des *Nœud de Vipères* (p. 294). Das ruminierende Ressentiment ist selbst eben eine psychotechnische Amplifikationsmethode.

Auch die echte Hypostase ist letztlich also eine Charakterklitterung, da ein Personkern aus der Außen- oder Selbstbeobachtung bleibt, um den sich dann an anderen Personen beobachtete Züge gruppieren, wobei die Amplifikation entscheidende Akzentverlagerungen bringt: *Avec ce que la réalité me fournit, je vais construire un personnage tout différent et plus compliqué* (p. 292).

9. In Racine's *Andromaque* ist der Charakter des Pyrrhus bereits Gegenstand der *Première Préface*: Racine gibt zu, den in der Tradition (Sen. Troad.; Verg. Aen. 2, 469 ss.; 3, 326 ss.) äußerst unerbittlich-rohen (*férocité*), achillesähnlichen (Aen. 3, 326 *stirpis Achilleae fastus iuvenemque superbum*) Charakter des Pyrrhus 'etwas sanfter' (*adoucir un peu*) gezeichnet zu haben. Racine hat also einen Kompromiß geschlossen zwischen Horazens Sanktion (ars 120 ss.) der Charakterkonstanz mythologischer Personen und dem Zeitgeschmacks-Bedürfnis nach verliebten Heldencharakteren, deren Vorbild der Céladon der *Astrée* ist. Freilich ist Racine in der Verweichlichung des Pyrrhus den zeitgenössischen Kritikern noch nicht weit genug gegangen: Racine muß sich ihnen gegenüber wieder durch den Hinweis auf Horazens Gebot der Charakterkonstanz verteidigen, und zwar mit der Feststellung: *Pyrrhus n'avait pas lu nos romans*.

Gewiß ist nun die sanftere Zeichnung des Charakterbildes des Pyrrhus bei Racine ein Entgegenkommen gegenüber dem Zeitgeschmack, auf jeden Fall die amoureuse Verweichlichung. Aber es gibt für das charakterliche *adoucissement* des Pyrrhus doch ein

antikes Vorbild, und zwar die (von Racine hier nicht eingestandene) Andromache des Euripides.

Bei Euripides trägt der abwesende (s. § 11) Pyrrhus ausgesprochen 'mild-humane' Züge: wäre er anwesend, so würde Andromache vor Verfolgung geschützt sein (77s.; 508s.); Andromache mahnt den Molossos, den Pyrrhus zu umarmen und zu küssen (416ss.); der Botenbericht 1119ss. trägt dem Pyrrhus Sympathie ein ebenso wie die biedermännische Rolle seines Vaters (und sozusagen anwesenden Stellvertreters) Peleus 547ss. — Euripides hat also bereits das Charakterbild des Pyrrhus gemildert, freilich im familienväterlich-sorgenden Sinne (da er illegaler Gatte der Andromache und Vater des Molossos ist).

Hier ist der Boden gelegt für den Aufbau des Racine'schen Pyrrhus amoureux Prägung. Racine hat den euripideischen Irrealismus (77s.) und Hilferuf (508s.) in die Realität umgesetzt: Pyrrhus ist bei ihm gegenwärtig. Racine hat eine euripideische Anregung verwertet (s. auch § 10h).

10. Analysiert man den Racine'schen Pyrrhus nun genauer, so ergibt sich eine Charakterklitterung, die mit einer Situationsklitterung einhergeht. Pyrrhus tritt in Situationen auf, die nicht ihm, sondern anderen mythologischen Personen eigen sind und in denen er entsprechend dem Charakter dieser mythologischen Personen, auch wenn diese nicht seinem ursprünglichen Charakter entsprechen, handelt. Pyrrhus nimmt also mehrere situationsbedingte Charakterrollen an, die sich einteilen lassen in 1. unerbittlich-stolz-grausame (a—d) und 2. mild-humane Charakterrollen (e—h).

Die unerbittlich-stolz-grausamen Charakterrollen sind:

a) Pyrrhus = Pyrrhus

In I, 2, 209—213 sowie in I, 4, 313 spielt Pyrrhus retrospektiv seine eigene Rolle bei der Eroberung Trojas (entsprechend der Rede des Pyrrhus vor Agamemnon bei Sen. Troad. 204—250). Sein Charakteristikum ist die Unerbittlichkeit, damals vor Troja. Pyrrhus weiß bei Racine nunmehr ausdrücklich von seinem kompositen Charakter: die Unerbittlichkeit hat sich geändert, Pyrrhus hat dazugelernt.

b) Pyrrhus = Achill

In I, 2, 229—235 spielt Pyrrhus die Rolle seines Vaters Achill in der Ilias 1, 186: sein Charakteristikum ist die Unerbittlichkeit (Hor. ars 121 *iracundus*, ... *inexorabilis*). In der Ilias zieht Achill wegen der Auslieferung der Briseis die Konsequenzen: er zieht sich vom Kampfe zurück und gibt sich als Feind der Griechen. Pyrrhus spielt I, 2, 233 ausdrücklich auf die Situation seines

Vaters an der Iliasstelle an: nun geht es ihm wie seinem Vater, jetzt kann er die gleichen Konsequenzen wie sein Vater ziehen, er will genau so *inexorabilis* und *iracundus* sein wie nach Horazens Vorschrift Achill.

c) Pyrrhus = Menelaos

In I, 4 spielt Pyrrhus die Rolle des pfandhaltenden, grausam-erpresserischen Menelaos bei Eurip. Andr. 309 ss., wo Menelaos den Molossos als Pfand verhaftet hat, um Andromache zu erpressen. Der Preis des Pfandes ist bei Rac. und bei Eurip. die Person der Andromache; bei Euripides, damit Menelaos sie umbringen kann; bei Rac. ist Astyanax das Pfand zur Erpressung der Liebeseinwilligung Andromachens. Welch eine un griechische Überschätzung der Liebe! Der grausam-erpresserische Menelaos-Charakter paßt zwar zur Unerbittlichkeit des Pyrrhus in den Fällen a—b, nur ist das Motiv der Liebe neu sowie die Unvornehmheit der Erpressung überhaupt. Ein neuer Charakterzug ist in Pyrrhus gekommen: Ursache ist die Liebe. Mit ihr ist eine Brücke zum mild-humanen Charakterzug des verliebten Theater- und Romanhelden (s. Buchst. h) gegeben.

d) Pyrrhus = Andromache

In I, 2, 197—204 spielt Pyrrhus die Rolle der Andromache bei Sen. Troad. 755, 739 ss., wo Andromache gegenüber Odysseus die Nichtauslieferung des Astyanax verteidigt, und zwar mit verachtend-sarkastischer Invektive, die Pyrrhus bei Rac. übernimmt: 'Haben alle diese Griechen, die da gesiegt haben, kein anderes Ziel, als den Tod eines kleinen Kindes zu beschließen? Die Wiedererrichtung Trojas ist doch unmöglich!': Pyrrhus hat sich also den im Unglück stolzen Charakter der Andromache zu eigen gemacht: diese Charaktergemeinschaft ist Folge der Liebe. Er ist selbst eine zweite Andromache geworden. Zwar stimmt der Stolz durchaus zum alten Charakter des Pyrrhus (a—b), aber die Objektbeziehung (gegen die Griechen, für Andromache) ist neu. Neu ist auch die intellektuell-sarkastische Überlegenheit, die eben von Andromache stammt: sie ist Eigenheit einer verteidigenden Partei, nicht einer unerbittlich siegenden Partei (der Pyrrhus eigentlich angehört).

Die mild-humanen Charakterrollen sind:

e) Pyrrhus = Hekabe

In I, 2, 193 ss. spielt Pyrrhus die Rolle der Hekabe bei Eurip. Troad. 1159 ss., wo zu den vor Troja sitzenden Troerinnen ein Herold kommt und die Auslieferung des Astyanax verlangt. Hekabe nimmt gegenüber dem Herold die Verteidigung des

Astyanax mit Vernunftgründen auf: 'Was wollt ihr nur? Astyanax kann euch doch nicht schaden.' Es ist die Autorität des weisen Alters, die es sich erlauben kann, im Unglück eine Schützerrolle einzunehmen. Der Beweggrund ist das Familienband zwischen der Ahnin und dem Enkel. Bei Rac. kopiert Pyrrhus (mit wörtlichen Anspielungen) diese Rolle der Hekabe. Seine Autorität ist die des Eroberers von Troja; im Verhältnis zu Hekabe welch ein Paradox! Der Beweggrund ist bei Pyrrhus die Liebe zu Andromaque: eine un griechische Rolle der Liebe!

f) Pyrrhus = Agamemnon

In I, 2, 205—212 spielt Pyrrhus die Rolle des weisen Agamemnon bei Sen. Troad. 264 ss., und zwar benutzt Pyrrhus bei Rac. Gedanken und Worte, die bei Sen. Agamemnon gegen den unerbittlich grausamen Pyrrhus selbst verwendet. Bei Sen. tritt Pyrrhus gegen Agamemnon auf und verlangt von ihm die Auslieferung der Polyxena (die dann getötet werden soll). Agamemnon spielt daraufhin seinen aus der aulidischen Szene bekannten Charakter: er will nicht; er ist — in schrecklichem Gedenken der Opferung Iphigeniens — gegen Menschenopfer: wenn jemand umgebracht werden soll, dann im Kampf und im Getümmel der Eroberung der Stadt, nicht durch nachträgliche Abschachtung. Eben diesen Gedankengang überträgt Rac. nun auf Pyrrhus selbst: Pyrrhus hat seit Troja sehr viel dazugelernt, er ist ein anderer geworden durch die Liebe.

g) Pyrrhus = Talthybios + Odysseus

In I, 4, 258—274 spielt Pyrrhus die Rolle des Herolds Talthybios bei Eurip. Troad. 709 ss. und des Ulixes bei Sen. Toad. 524 ss.: Talthybios bzw. Ulixes muß Andromachen den Beschluß der Griechen, Astyanax zu töten, bekannt geben. Bei Rac. macht Pyrrhus sich zum Herold der Griechen, allerdings nur in 'indirekter Rede': das Auslieferungsansinnen berichtet er nur, um es als Liebeswerbungsmotiv zu benutzen. Die beschwichtigende Einleitung (*captatio benevolentiae*) I, 4, 258—259 (*Me cherez vous, Madame?* ...) bei Rac. stammt — als formales Element — noch aus den Reden bei Eur. ('Hasse mich nicht...') und bei Sen. (*Durae minister sortis*). Nur ist die Gefühlsunterlage der Beschwichtigung, die bei Eur. und Sen. das menschliche Mitleid des Überbringers des grausigen Griechenbeschlusses ist, bei Racine die werbende Liebesleidenschaft. Das 'Hasse mich nicht' des euripideischen Herolds ist bei Racine sozusagen als Litotes für die Liebesleidenschaft interpretiert (s. Vf., Elemente ..., 1949, § 16 mit Verweis auf Corneille, Cid 3, 4 *je ne te hais point*) und dann in die Um-

gangsform des werbenden Liebenden (*un espoir si charmant*) des 17. Jh.s umgossen worden; s. auch Buchst. *h*.

h) Pyrrhus = von ovidischer Liebesleidenschaft geschüttelter Theater- und Romanheld des 17. Jh.s mit werbenden Umgangsformen

In I, 4, 258—354 spielt Pyrrhus die Rolle eines amoureußen Theater- und Romanhelden des 17. Jh.s: charakteristisch ist die Übernahme des stereotypen Umgangsform-Halbverses I, 4, 259 *Un espoir si charmant me serait-il permis?* aus Racines *Alexandre le Grand* 1168. Der Racine'sche Alexandre ist ein amoureußer Durchschnitts-Liebhaber des Theaters Quinault'scher Prägung. Der Halbvers gehört an der Andromaque-Stelle in die beschwichtigende Einleitung des heroldartigen Berichts (s. oben Buchstabe *g*): eine *captatio benevolentiae*. Aus der verständnissuchenden, schonend vorbereitenden Mitleids-*benevolentia* bei Eurip. und Sen. ist bei Rac. eine Céladon-artige Werbe-Formel geworden. Die subalterne Rolle des Herolds Talthybios bzw. des heroldartigen Odysseus ist nun in die werbende Subalternität des Liebeskranken und Liebeswerbenden umgedeutet.

Hinzu kommt aber nun die überbietend-paradoxe Umdeutung des Heroldsansinnens: bei Eurip. und bei Sen. muß der Herold den für Andromache tragischen Beschluß der Griechen mitteilen und durch Gefangennahme des Astyanax ausführen, während bei Rac. Pyrrhus den von Eurip. und Sen. übernommenen Heroldsbericht nur als Liebeswerbungs-Druckmittel benutzt und ihn zwischen ein (wortlautmäßig noch konventionell-verhüllendes) Liebeswerbungs-Proömium (258—259) und eine (wortlautmäßig explicite) Liebeswerbungs-*peroratio* (281—296, 311—332) anbringt. Der Heroldsbericht, der bei Eurip. und Sen. in die tragisch-schicksalhafte Realität umgesetzt wird, wird bei Rac. von Pyrrhus nunmehr zu einer psychologisch erfolglosen Drohung degradiert: die Drohung der Griechen kann zwar den Realitätsgrad eines Krieges gegen Pyrrhus annehmen, aber Pyrrhus dient einem stärkeren Herrn: der Liebe. So gipfelt die Szene im paradoxen Pathos der Verse 318 ss.: Pyrrhus, der Troja verbrannte, ist nun selbst von der Liebe in Flammen gesetzt; er hat Andromache gefangen von Troja geführt, nun ist er selbst der Liebesgefangene (s. Archiv, Bd. 194, p. 88).

Die Racine'sche Charakterklitterung ist nicht ein bloßes *adoucissement* des unerbittlich-stolz-grausamen Pyrrhus, das man allenfalls noch ganz auf Euripides zurückführen könnte (s. § 9). Vielmehr ist aus dem Traditions-Pyrrhus nunmehr ein grell-expressionistisch-buntes Charaktergemälde geworden, dessen Linien verschlungen sind, dessen Deutung schwer ist: die Geradlinigkeit

des früheren Pyrrhus ist zu einem wirr-ruinenhaften Geäste geworden, zu einem Pathos-Chaos. Der Charakter hat — statt der militärisch-kastenhaft bedingten Unerbittlichkeit — ein neues Einheitszentrum gefunden: die Liebesleidenschaft. Aber die Liebesleidenschaft als Einheitszentrum kann nicht ein geordnetes Ganzes zum Ergebnis haben: ihre Wirkung ist das Chaos. Die Liebesleidenschaft ist kein einheitsbindendes Zentrum, sie ist ein Explosionszentrum. Hierbei zeigt *h* eben das Explosionszentrum: die Liebe gemäß Ovid und in den pathetisch-paradoxen Ausdrucksformen des Durchschnittstheaters und des Durchschnittsromans des 17. Jh.s. Der Kompromiß mit 'Céladon' (und Ovid) ist ein merkwürdiges *adoucissement* (Prem. Préface: *adoucir un peu*): es wirkt als Sprengkörper, sein Opfer ist der Charakter des Pyrrhus.

11. Die Charakterklitterung hat also ihr Prinzip in der Liebesleidenschaft als des die Tragödie Andromaque zusammenhaltenden Einheitsmotivs. Pyrrhus ist das charakterliche Opfer der Einheit der Handlung: durch die Einheit der Handlung hat Racine ja des Euripides 'Andromache' überboten.

Die 'Andromache' des Euripides zerfällt in mehrere lose zusammenhängende Teile: die Tragödie beginnt mit dem in Abwesenheit des Pyrrhus zum Ausbruch kommenden Konflikt zwischen Andromache und Hermione, der Menelaos zur Seite steht; dann wird der Konflikt durch die Dazwischenkunft des Peleus abgebrochen; die Dazwischenkunft des Orestes bringt die Entführung der Hermione; der Schluß der Tragödie zeigt nur noch Peleus, der durch Boten die von Orest angestiftete Ermordung des Pyrrhus in Delphi erfährt. Die Prophetie der Thetis, die Andromachens weiteres Schicksal verkündet (Verheiratung mit Helenos als Gründer der Molossier-Monarchie), bildet den Abschluß. Charakteristisch für das Fehlen der Einheit ist der jeweils durch Dazwischenkunft neuer Personen (Peleus, Orest) hervorgerufene zweimalige Handlungsumschwung. Eine gewisse Klammer der Einheit bildet die Thetis-Prophetie, da sie das Schicksal der im ersten Teil der Tragödie bedrohten Andromache betrifft.

Wenn Racine eine Andromaque in Paris, dem neuen Athen (*Préface* zur *Iphigénie*; s. K. Maurer, Archiv, Bd. 193, p. 15), auf die Bühne bringen wollte, so mußte er Euripides verbessern, dessen Andromache ja nicht der Ehre einer athenischen Aufführung teilhaftig geworden war. Den Grunddefekt des Euripides beseitigt Racine durch eine Reduktion des Personals: Menelaos und Peleus treten bei ihm nicht auf. Statt ihrer sehen wir nun den bei Euripides abwesenden Pyrrhus auf der Bühne der Handlung. Wenn Racine (*Seconde Préface*) sich für die Wahl des Handlungsortes (*le lieu de la scène*) auf die Aeneis (3, 292 ss.) beruft, so meint

er nicht nur die Verlegung der Handlung in das epirotische Buthrotum (statt des thessalischen Phthia bei Eurip.), sondern insbesondere die Lokalisierung der Ermordung des Pyrrhus *patrias ad aras* (Aen. 3, 332; statt wie bei Euripides weitab in Delphi): diese Einheit des Ortes war bei Vergil gegeben. Sie ist die Vorbedingung für die Gegenwart des Pyrrhus auf der Bühne und damit für die Notwendigkeit eines dramatisch zu entwickelnden Charakterbildes des Pyrrhus. Da Pyrrhus also nun in Situationen gezeigt werden muß, die der Tradition nicht entsprechen, ist der Ansatzpunkt für eine Charakterklitterung gegeben: denn die Situationen haben ihrerseits wieder Quellen, in denen andere Personen in die betreffende Situation gestellt sind. Völlig ohne *Imitatio* kommt man im mythologischen Bereich nicht aus: so ergibt die Situations-*Imitatio* eine Charakterklitterung für Pyrrhus. Pyrrhus muß, weil er als Mittel zur Herstellung der Einheit der Handlung (entgegen Euripides) benutzt wird, seine Charaktereinheit opfern. Wir haben geradezu eine dramaturgische 'Situationsethik', eine existentialistische Situations-Charakterologie vor uns: die Situation schafft den Charakter.

Nur in der Vorstellung der Andromaque ist Pyrrhus ein für allemal der achilleisch unerbittliche Eroberer Trojas (so in der berühmten pathetisch-evidentiellen *descriptio* III, 8 *Figure-toi* ..., die eine Nachahmung der Szene Aen. 2, 469 ss. ist; s. Vf., Elemente ..., 1949, § 74). Die Zerstörung des Charakters des Pyrrhus durch die Liebe tut ihr weh (1, 4 *Seigneur, que faites-vous?*): Andromache hat ein horazisches Gewissen: für sie ist die Charakterkonstanz ein ethisches Gesetz, Andromaque ist entsetzt über die charakterzerstörende Wirkung der Ovid-Lektüre des Pyrrhus.

12. Mußte Pyrrhus seine Charaktereinheit auf dem Altar der Dramaturgie (wie schließlich sein Leben *patrias ad aras*) opfern, so wird die Charaktereinheit Andromachens bei Racine konsequenter gestaltet als bei Euripides, Seneca und Vergil: Andromaque braucht für die Racine'sche Einheit der Handlung keinen Preis zu erlegen, ihre eigene Charaktereinheit ist eine Bedingung der Handlungseinheit. Sie ist also durch die dramaturgische Situation zu einem corneillenahen, stoischen Charakter gekommen: die existentialistische Situationsdramaturgie kann auch solche Charaktere schaffen, bei denen man in der Tat zweifeln kann, ob sie von der Situation geschaffen sind oder ob sie die Situation schaffen. Vermutlich stellen Charakter und Situationenkomplex der Andromaque notwendige, aufeinander bezogene Elemente der ersten *inventio* Racines dar, da wir die Gründe der Charaktervereinfachung für Andr. kennen.

Der Charakter der Andromaque ist nämlich nicht auf Grund der dramatischen Quellen (Sen., Eurip.) oder Vergils entworfen, sondern auf Grund des modernen Andromache-Bildes im 17. Jh.: *J'ai cru en cela me conformer à l'idée que nous avons maintenant de cette princesse* (Seconde Préf.). Das moderne Andromache-Bild ist durch die Iliasstelle 6, 369—502 geprägt, die eine der beliebtesten Schullektürestoffe darstellt.

Daß Andromache später die Concubine des Pyrrhus gewesen ist — wenn auch durch die soziale Ordnung der Zeit gezwungen (Eurip. Andr. 38 'nicht freiwillig', 390 'mit Gewalt') —, ist dem Andromache-Bild des Durchschnittsgebildeten fremd: auch die schmerzvolle Prophetie des Hektor Ilias 6, 454—465 umgeht bereits in der Ausdrucksweise schonend gerade das drohende Concubinat (obwohl dieses durch die ἀνάγκη entschuldigt ist). Euripides, Vergil, Seneca sprechen dagegen explicit von der Concubinenrolle der Andromache. Bei Eurip. hat sie von Pyrrhus den Sohn Molossos, um dessen Leben sie bangt. Für das christliche Publikum ist dergleichen mit der Achtung vom dem durch die Ilias paradigmatisch geheiligten Charakter der Andromache unvereinbar: die Tränen Andromachens (Ilias 6, 405ss.) dürfen nur für Hektor und Astyanax fließen. Bei Eurip. (Andr. 416) ist dagegen das Verhältnis Andromachens zu Molossos, ja wegen des Molossos auch das Verhältnis zu Pyrrhus ebenso zärtlich wie ehemals das zu Astyanax und Hektor: das homerische Zärtlichkeitsidyll wird von Eurip. vorurteilslos auf die neue Situation übertragen. Vergil dagegen unterschlägt (Aen. 3, 292ss.) schonend (wegen der Tränen am Kenotaph Hektors) den Sohn Molossus. Racine geht also über Vergil hinaus und unterschlägt auch das Concubinat Andromachens, um so zu einer der Ilias würdigen Andromache zu kommen.

Das auf die Iliaskenntnis des Durchschnittsgebildeten ausgerichtete Andromachebild schließt Astyanax ein: Astyanax gehört unzertrennlich zur homerischen Andromache. Die Charakterisierung Andromachens nur als Witwe Hektors und Mutter des Astyanax bedingt also das Überleben des Astyanax, für das Racine sich auf Fredegar-Ronsard berufen kann. Damit aber wird eine Einheit der Stoffe der *Andromache* des Eurip., der *Troades* des Eurip. und des Sen. hergestellt: Molossos und Astyanax verschmelzen zu einer Person. Racine kann so die auf die Auslieferung des Astyanax bezüglichen Szenen aus drei Vorbildern — überbietend — zusammenbauen. Die mythengeschichtlich-zyklische Aufschwellung der Stoffe von Homer zu Euripides-Seneca wird von Racine durch harmonisierende Reduktion wieder zu einer kernhaften Einheit rückgebildet.

Der Charakter Andromachens bei Racine ist also nicht das Ergebnis einer Charakterklitterung, sondern das Ergebnis einer purifizierenden charakterologischen Idealisierung. Als Gegenspielerin des Pyrrhus bedarf sie einer genau gegensätzlichen Charakter-Schöpfung.

13. Als Einheitsklammer der Racine'schen Andromaque wird auch die Gestalt des Orest benutzt. Hatte Euripides durch während des Stückes eintreffende Neuankömmlinge jeweils einen Handlungsumschwung herbeiführen lassen, so fehlen diese Einbrüche von Neuankömmlingen bei Racine völlig. Der einzige Neuankömmling ist bei Racine Orest: aber er kommt gleich zu Beginn des Stückes, er stört die Handlung nicht, sondern folgt ihrem ganzen Verlauf als einer der Haupthandlungsträger. Ja nicht nur das: aus dem euripideischen Einheitssprenger ist bei Racine eine Einheitsklammer geworden. Orest eröffnet mit seinem Confident Pylades die Tragödie (I, 1), er beschließt sie auch (V, 5): nachdem die Bühne fünf Akte hindurch unter den Leidenenschaften erbebt ist, sehen wir in der letzten Szene wieder Orest mit Pylades allein — aber wie hat sich alles geändert! Greifbarer konnten Einheit und Wirkung des tragischen Geschehens nicht dargestellt werden: der zweifelnde, aber doch hoffnungsbereite Orest in der ersten Szene des Stücks, der dem Wahnsinn verfallene Orest in der letzten Szene des Stücks. Racine verdankt diese ingeniose *virtus* seiner Tragödie geradezu dem *vitium* des Euripides: die überbietende *imitatio* ist schöpferisch, schöpfungsbedingend.

14. Mit der Einheitsklammer Orest ist nun auch eine motivische Einheit der Tragödie gegeben, die der euripideischen Andromache ebenfalls fehlt: die Tragödie R.'s ist als Lehrgedicht über die *remedia amoris* zu verstehen, als Lehrgedicht eigener Art allerdings, da die Nutzlosigkeit der ovidischen *remedia* nachgewiesen wird. Die Befolgung der ovidischen Vorschriften hinsichtlich der äußeren und inneren *remedia* hat nichts genützt, ja sie hat den Orest erst recht dem *Amor* in die Arme getrieben (I, 1, 65). Der *amoureuse furor*, der I, 1, 100 *ou mourir à ses yeux* (vgl. Ov. rem. 21 *qui, nisi desierti, misero periturus amore est*) als solcher gekennzeichnet ist, läßt am Abschluß der Tragödie nur noch je ein äußeres und ein inneres *remedium* offen: das äußere *remedium* der Gegenwart des Freundes Pylades (V, 5, 1647 *sauvons-le*; vgl. I, 1, 48 *me sauver*), das innere *remedium* des Verlustes des Verstandes, das bei Ovid nicht vorgesehen ist: das neue, überbietende *remedium* stammt aus Ariost (s. H. Weinrich, *Das Ingenium* . . ., 1956), ist aber dem traditionellen Charakter des Orest insofern entsprechend, als sein Wahnsinnsanfall auf der Bühne als Abschluß der Tragödie (Aischylos' Choephoren, in der Mitte der Tra-

gödie auch bei Eurip. Orestes 252 ss.) geläufig ist. Freilich ist der antike Wahnsinnsanfall, dessen Phänomene R. deutlich nachahmt, durch die Schuld des Muttermordes hervorgerufen: um so stärker wirkt die Racine'sche Überbietung. Der *furor* der Liebe hat den Orest nun wieder mit einer Blutschuld beladen und auch seine Liebe ihrer erhofften Erfüllung beraubt. Es bleibt kein Ausweg mehr: der Tod (I, 1, 100 *ou mourir*) kommt aus mythologischen Gründen (es gibt keine Überlieferung über den Tod des Orest) und aus Gründen der Schluß-Parallelität mit den Choephoren des Aischylos nicht in Frage; es bleibt übrig der Wahnsinn, der die Schluß-Parallelität glänzend realisiert und gleichzeitig eine moderne Überbietung der antiken *remedia amoris* darstellt.

15. Die 'melancholische' Charakterzeichnung des Orest als einer heimatlosen, vom Schicksal verfolgten, vom Schauer des Wahnsinns bedrohten und schließlich ereilten Person ist aus der antiken Tragödie gegeben: sein Epitheton ist *tristis* (Hor. ars 124); vgl. auch Aen. 3, 331 *scelerum furiis agitated*. Daß er Hermione aus Liebe raubt und Pyrrhus aus diesem Motiv heraus tötet, ist in der Andromache des Eurip. gegeben. Vergil Aen. 3, 329 charakterisiert als Motiv der Ermordung des Pyrrhus die große Liebe des Orest mit den Worten: *ereptae magno flammatus amore coniugis*. Vergil hat mit dieser pathetischen Formulierung dem Einbau ovidischer Psychologie in den Charakter des Orest bei Racine vorgearbeitet. Neu (und in der Psychologie ovidisch) ist eben die Racine'sche Intensität der Liebesleidenschaft, die das ganze Schicksal des Menschen Orest verschuldet, auch seinen Wahnsinn. Damit wird aus dem antiken Orest der moderne Orest ovidisch-französischer Prägung.

16. Eine besondere Nuancierung der Charakterklitterung ist die zeitliche Staffellung: die Charakter-Entwicklung. Zeigt die Antike den liebesverachtenden Hippolyt, die Tragödie Bidars den liebenden Hippolyt, so harmonisiert Racine beide Vorlagen durch Charakterentwicklung (J. Pommier, *Aspects de Racine*, 1954, p. 187; s. Archiv, Bd. 194, p. 89). — Der Prozeß der Charakterzersetzung durch die Liebe, der in der Gestalt des Pyrrhus vor Beginn des Stückes gegeben ist und sich im Laufe des Stückes akut auswirkt (s. §§ 9—11), wird im Falle des *Néron* im *Britannicus* in seinem Verlauf gezeigt: *Néron* verliebt sich und findet im entscheidenden Moment (II, 2: *Narcisse, qu'en dis-tu?*) nicht den helfenden ovidischen Remedium-Freund, sondern einen illoyalen Anstachler der Leidenschaft (s. Archiv, Bd. 194, p. 88 s.).

Die Charakterentwicklung ist eine moderne Überbietung der Charakterkonstanz, die sie als Folie voraussetzt. Sie ist eine Charakterklitterung in Zeitlupe und hat ihren Ursprung in dem lite-

rarhistorisch bedingten Überbietungsbedürfnis: eine genuine Weiterentwicklung der bei La Bruyère (§ 7) und bei Mauriac (§ 8) beobachteten künstlerischen Notwendigkeit des aristotelischen καθ' ἑλου (s. § 7). Andere Fälle der Charakterklitterung (Pyrrhus, §§ 9—11), der Charakteridealisierung (Andromaque, § 12) und der Charaktersteigerung (Orest, § 13) bei Racine zeigten enge Beziehung zur Komposition des Stückes.

17. Innig verschmolzen sind die Bedingungen des aristotelischen καθ' ἑλου und der literarischen Form in der typologischen Überhöhung der Individualperson in Augustins *Confessiones*: die *Confessiones* geben sich literarisch als ein (biographisch amplifiziertes und exemplifiziertes) Psalmengewebe, als ein erlebnisgefülltes Psalterium zu erkennen. Dem entspricht die typologische Überhöhung der Ich-Person Augustins in den *Confessiones*: Augustin ist hier ein Exempelfall für den 'Menschen schlechthin', für die Menschheit (Conf. 1, 1, 1 *laudare te vult homo*). Die typologische Überhöhung und Generalisierung hängt natürlich mit der geübten Psalmenrezitation zusammen, die bei jedem Rezitanten eigenbiographische Reminiszenzen und Bestätigungen des Psalminhalts hervorruft. Die Psalmen werden damit ein typologisches Gefäß weitester Fassungskraft: die Psalmen werden von ihrer historischen Bedingung gelöst und ein Gebetbuch für jeden, das gerade kraft der ihm eigenen affektiven Frömmigkeit einer erlebnismäßigen Untermalung fähig ist. Dieser Umstand ist die Voraussetzung für die literarische Form der *Confessiones* und für die typologische Überhöhung Augustins: Augustin ist ein Exempelfall für den *homo* schlechthin, der Leser kann sich mit ihm identifizieren oder sich — mit jeweils verschiedener Akzentverteilung — in ihm gespiegelt sehen. Der Augustin der *Confessiones* ist mehr als nur das Individuum Augustin (s. Theol. Revue 53, 1957, p. 16 s.).

Ebenso steht es bekanntlich mit dem Dante der *Commedia*: der gefährdete, geleitete, geläuterte, zum höchsten Schauen geführte Dante ist ein Exempelfall des Menschen schlechthin. Dieser *senso allegorico universale* (G. Vandelli, Dante Alighieri La Divina Commedia ... ¹⁶, 1955, p. 3 zu den Versen Inf. 1, 1—12) ist seit jeher ein fester Bestandteil der Dante-Exegese, weil er der Intention des Dichters offensichtlich entspricht.

In diesem Zusammenhang ist auch die in der *Vita Nova* bereits beginnende, in der *Commedia* offensichtlich typologische Überhöhung der Person Beatricens zu verstehen. Die typologische Überhöhung setzt — wenn wir aus Augustin und Dante einen Analogieschluß ziehen dürfen — die Realität eines Individuums Beatrice voraus. Ebenso wie das Individuum Dante zum *poeta*, zum *poeta*

theologus, zum Menschen schlechthin typologisiert und überhöht wird, ebenso wird das Individuum Beatrice typologisiert und überhöht zum Objekt überhöhender Lobesdichtung (Vita Nova 17—29; s. Archiv, Bd. 191, p. 127) und schließlich zu einer religiösen Heilspotenz. Das, was sich biographisch zwischen den Individuen Beatrice und Dante historisch abgespielt hat, findet seinen typologischen Ursinn in dem, was sich zwischen der überhöht-typologisierten Beatrice und dem überhöht-typologisierten Dante in der *Commedia* als heilsbezogenes Geschehen abspielt.

Auf die typologisierend-überhöhende Interpretation des *Don Quijote* durch Unamuno sei nur kurz verwiesen: die intensive Lektüre des *Don Quijote* fordert eine typologische Interpretation dieses Romans heraus. Jedoch kann die nachträgliche Typologisierung literarischer Charaktere durch die Interpreten hier nicht behandelt werden, solange sie ihrerseits nicht wieder literarisch fruchtbar wird (wie im Falle der Psalmen bei Augustin).

18. Es gibt nun noch eine weitere literarische Bedingung für die Hypostase bzw. die Charakterklitterung: das epideiktische Lob. Bereits im Falle Beatricens (s. § 16) stand ja die Rolle eines Objektes der Lobdichtung am Anfang der typologischen Überhöhung.

Die epideiktische Hypostase oder Charakterklitterung hat die Erzeugung vollkommener Personen zum Ziel, wobei die Vollkommenheit verschiedene Spezialisierungen (wie Schönheit, Verstand usw.) annehmen kann. Das älteste Beispiel ist die Pandora bei Hesiod ('Werke und Tage', 60 ff.). Die Entwicklung bis zu Ronsard (*Amours* 32, wo die Geliebte des Dichters als zweite Pandora gefeiert wird, der Apollo den Gesang, Venus das Lachen, Aurora die Finger und Haare, Thetis ihre Füße usw. gegeben haben) behandelt A. H. Schutz, Ronsard's 'Amours' XXXII and the Tradition of the Synthetic Lady, *Romance Philology* 1, 1947, p. 125 ss. — Die hier (sowie Ronsard, *Amours* 79; Opitz, *Teutsche Poemata*, ed. G. Witkowski, 1902, p. 99; s. A. Beckmann, *Motive und Formen der deutschen Lyrik des 17. Jhs. u. ihre Entsprechungen* ..., Diss. Münster 1958) vorliegende und auch in die arab. Literatur eingegangene (s. H. Pérès, *La Poésie* ...², 1953, p. 401) epideiktische Klitterung äußerer Schönheitsmerkmale ist ein Ergebnis der Überbietung. Die gleiche Prozedur kann natürlich auch geistig-charakterlichen Eigenschaften (epideiktisch = *virtutes* oder *vitia*) zuteil werden: so ist etwa die Vereinigung der beiden antinomischen *Virtutes fortitudo* und *sapientia* in einer Person eine solche überbietende Klitterung (s. E. R. Curtius, *Europ. Literatur* ..., 1948, p. 178 ss.), wie wir sie in der Charakteristik des Turpin im Rolandslied (3691 *sages et proz*; entgegen der Trennung

der Eigenschaften in den Personen Roland und Olivier, 1093) finden (s. H. W. Klein, *Die neueren Sprachen*, 1956, p. 277). Auch das Lob Ganelons im Munde des Marsilie *mult pas ies ber e sage* (648) gehört hierher.

Epideiktisch ist auch die hagiographische Charakterklitterung, der wohl fast keiner der älteren Heiligen entgangen ist. Der heilige Alexius verdankt der überbietend-epideiktischen Charakterklitterung 1. die Kombination von Brautgemachgespräch und Flucht, 2. seine unerkannte Rückkehr in die Heimat; s. Archiv, Bd. 193, p. 348, und Bd. 194, p. 152 ss. — Mit der Racineschen Prozedur (s. § 11) hat die hagiographische Charakterklitterung die Bindung an eine Situationsklitterung gemeinsam, da die Hagiographie Handlungen der zu lobenden Person schildert, um ihre Tugendbewährung nachzuweisen, während die Epideixis des Pandora-Typs die zu lobende Person nicht handeln läßt, also Spielraum für eine situationslose Charakterklitterung läßt. Hierbei steht die Charakterklitterung des Rolandsliedes (in der Person Turpins) der Hagiographie näher, da die zu lobende Person auch entsprechend handelt (als Krieger und als Bischof). Handelt die zu lobende Person nicht (wie im Pandora-Typus), so wird die Klitterung selbst gern in eine Reihe von an der Person vollzogenen Handlungen aufgelöst (jede Gottheit schenkt etwas).

19. Es wäre eine schöne, beneidenswerte Aufgabe für Literaturhistoriker, die literarischen Bedingungen der Charakterzeichnung sowie die Rückwirkungen der Charakterzeichnung auf die literarische Form aufzuzeigen. Die Bedingungen zeigten sich etwa bei Racine (s. §§ 9—16), die Rückwirkungen zeigen sich etwa in der monologischen Tagebuchform des Mauriacschen *Nœud de vipères* (*Œuvres compl.* 3, 343 ss.), die dem isoliert-monologischen Charakter der Hauptperson zugeordnet ist.

Nachtrag zum Alexiuslied

Der Mitteilung unten pp. 141—144 seien zwei Nachträge angefügt: I) Die intensiv-pathoshaltige, aber jeweils stationäre Bildhaftigkeit der Einzelbilder und die serienmäßige Abfolge der Bilder nach dem Fünferschema entsprechen der Vorschrift über die *memoria* (Rhet. Her. 3, 16, 28—3, 22, 37), nach der die *imagines rerum* in nach dem Fünferschema aufgeteilte *loci* einzuteilen sind. Das Bindeglied zwischen *memoria*-Lehre und hagiograph. Dichtung stellt die *memoria* als 'Heiligengedächtnis' dar (Prosavorwort *memorie spirital*; 125 a *aiuns* ... *en memorie*). — II) Das Proömium des Alexiusliedes ist eine *sententia* mit *subiectio rationis* (Rhet. Her. 4, 17, 24; Al. 1 b *car* ...) und Teil-Ausarbeitung als *praeexercitamentum* (Priscian. *praeex.* 4 *a causa, a contrario, a comparatione, ab exemplo*).

Münster/Westf.

Heinrich Lausberg.

Johann Karl August Musäus und das Übernatürliche im Sensationsroman

Von Karl S. Guthke (University of California, Berkeley)

Das im zweiten Buch des *Monk* von M. G. Lewis episodisch verwendete Motiv der blutenden Nonne (die Raymond nächtlich aus Schloß Lindenberg statt seiner Geliebten entführt, die sich verabredungsgemäß als dieses zu bestimmten Zeiten umgehende Gespenst verkleidet hatte) wurde schon zu Lewis' Zeiten von Kritikern als Entlehnung aus Musäus' *Volksmärchen der Deutschen* (Band V, 'Die Entführung') erkannt, um so leichter, als bereits 1791 eine Übersetzung als *Popular Tales of the Germans* erschienen war. W. Oxberry z. B. erwähnt in seiner Einleitung zu *The Castle Spectre* 1818 beiläufig als bekannte Tatsache, daß

... 'the whole story of the "Bleeding Nun" is borrowed, and much of the language too, from a tale in the Volksmärchen!'

Und 1830 gibt Lewis' Freund Walter Scott die gleiche Quelle an:

'Another peccadillo of the author of *The Monk* was his having borrowed from Musäus, and from the popular tales of the Germans, the singular and striking adventure of the *Bleeding Nun*. But the bold and free hand with which he traced some scenes ... shows distinctly that the plagiarism could not have been occasioned by any deficiency of invention on his part, though it might take place from wantonness or wilfulness!'

Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu Lewis' Roman schließen sich, zumal nach Georg Herzfelds erneutem Hinweis auf die stoffliche Entlehnung³, ausnahmslos der Ansicht an, daß Lewis diese von Coleridge 'truly terrific' genannte Episode aus der Musäusschen Volkssage entnommen habe. Dies geht so weit, daß M. Summers berichtet, der Weimarer Gymnasialprofessor sei mit Lewis persönlich bekannt gewesen und 'had often discussed German literature with Lewis when "the Monk" was residing in that town'⁴, was kaum möglich ist, da Musäus bereits 1778 gestorben war.

Das Problem der Abhängigkeit von Musäus brauchte nicht weiter aufgerollt zu werden, wenn nicht vor kurzem die Entlehnung energisch in Frage gestellt und verneint worden wäre⁵. Hier Klarheit zu schaffen, ist insofern von einigem Interesse, als die durch Lewis' Roman in weiten Kreisen bekanntgewordene Ge-

¹ *The Castle Spectre*, ed. W. Oxberry, London 1818, p. i.

² 'Essay on Imitations of the Ancient Ballad,' in *Minstrelsy of the Scottish Border*, ed. T. F. Henderson, Edinburgh u. London 1902, IV, pp. 32 f.

³ Georg Herzfeld: Eine neue Quelle für Lewis' 'Monk'. ASNS, CIV (1900), 310-312, kannte Scotts Hinweis nicht und glaubte eine neue Entdeckung mitteilen zu können.

⁴ Montague Summers: *The Gothic Quest*, London 1938, p. 223. Lewis war 1792/93 in Weimar.

⁵ L. F. Peck: *The Monk* and Musäus' 'Die Entführung'. *PhQ*, XXXII (1953), 346-348.

schichte großes Aufsehen erregte, von fast allen Besprechungen des *Monk* in den zeitgenössischen Blättern besonders vermerkt wurde und eine weitreichende literarische Nachwirkung in allen dichterischen Gattungen bis zu Grillparzers *Anfrau* und Theophil Gautiers *La Morte Amoureuse* gehabt hat. So erschienen mehrere Dramatisierungen dieses unheimlichen Abenteuers, das dem Zeitgeschmack sehr entgegenkam, schon kurz nach dem Erscheinen des *Monk*, ferner chap books, Bearbeitungen, sogar Opern und Balletts in England und Frankreich, schließlich eine anonyme Ballade in den *Tales of Wonder*⁶.

Die eine stoffliche Beeinflussung ablehnende Stellungnahme Pecks zu dieser Frage stützt sich auf einen ungedruckten Brief Lewis' an Walter Scott vom 2. Oktober 1807, in dem es heißt:

'Besides Musäus's five volumes (in which by the bye, I found the same tradition employed under the name of "Die Entführung" which furnished me with the Bleeding Nun) I have read five more volumes entitled "Neue Volksmärchen der Deutschen": have you others besides these?'

Diese beiläufige Erwähnung soll Scott dann 1830 vergessen und statt dessen die gängig gewordene Meinung von der direkten literarischen Abhängigkeit tradiert haben. Lewis selbst hat dieser Ansicht, wie es scheint, festen Boden unter die Füße gegeben; denn in dem 'Advertisement' bemerkt er zu dieser Episode:

'The *Bleeding Nun* is a tradition still credited in many parts of Germany; and I have been told, that the ruins of the castle of *Lauenstein*, which she is supposed to haunt, may yet be seen upon the borders of *Thuringia*⁸, und in der vierten Auflage des *Monk* spricht er von 'the story which was related to me'⁹, was ebenfalls die Benutzung einer literarischen Quelle auszuschalten scheint¹⁰.

Trotzdem ermöglichen ein genauer Vergleich der beiden Versionen und die quellengeschichtliche Untersuchung der Musäuschen Erzählung Ergebnisse, auf Grund deren eine direkte Entlehnung aus der 'Entführung' zur Gewißheit wird, an der sich nicht mehr zweifeln läßt. Vorauszuschicken ist, daß so gewissen-

⁶ Zu Gautier, s. Praz: *The Romantic Agony*, 2. Aufl. London 1951, p. 209. *Tales of Wonder*, ed. Morley, London 1889, pp. 244–249. Zu den zahlreichen Bearbeitungen vgl. die Daten bei Summers a. a. O. pp. 230f. sowie in A Gothic Bibliography, London 1940, unter MONK.

⁷ Im Besitz der National Library of Scotland. Zitiert von Peck a. a. O. 348. Das Datum 1807 ist mit Sicherheit zu konjizieren.

⁸ *The Monk*, ed. John Berryman, New York 1952, p. 34. ⁹ ebd. p. 429.

¹⁰ Das Intelligenzblatt der *Allg. Lit. Zeitung* (Februar 1798, p. 291) nennt als Anregung die 'bekannte deutsche Ballade'; schon Otto Ritter (ASNS, CXI, 107, Anm. 1) konnte diese Quelle nicht nachweisen. Es ist vielleicht Bürgers 'Leonore' gemeint, die ja motivisch verwandt ist; Richard Andrae, Studien zu den Volksmärchen der Deutschen von J. K. A. Musäus, Diss. Marburg 1897, p. 24 denkt an diese Ballade als nächste volksläufige Sagenvariante zu der 'Entführung'. An C. B. E. Nauberts 'Weiße Frau' in den 'Neuen Volksmärchen der Deutschen' und an Kajetan Tschlücks Geschichte 'Die verdoppelte Nonne' in den 'Wundergeschichten' (1792) als mögliche Anregung zu Lewis' Erzählung zu denken, ist völlig abwegig, zumal es sich bei Tschlück noch um 'explained supernatural' handelt. Diese irrije Meinung wurde zuerst von Railo, *The Haunted Castle*, London 1927, p. 346 vertreten. Aug. Sauer, Grillparzers Werke, I, Wien u. Leipzig 1909, p. II z. B. vermutete eine Abhängigkeit von Nauberts völlig verschiedener Sage schon vorher.

haft er im allgemeinen in der Aufzählung seiner Vorlagen ist, Lewis in dieser Hinsicht gelegentlich doch werkwürdig empfindlich war, so z. B. wenn er im Vorwort zu *Adelmorn* ausdrücklich beteuert, Herman und Orrila seien Originalschöpfungen, und die auffällige Ähnlichkeit mit einer französischen Dichtung als reinen Zufall hinzustellen bestrebt ist. Sonderbar ist ja auch die Häufigkeit, mit der er angeblich *nach* Abschluß seiner Werke ganz ähnliche motivische Konstellationen in fremden Dramen und Romanen entdeckt haben will. Die wörtliche Übernahme des Schlusses von Veit Webers *Teufelsbeschwörung* in den *Monk* etwa vermag nicht davon zu überzeugen, daß dieses Plagiat, wie es im Advertisement heißt, 'totally unconscious' sein soll, zumal dieser Abschnitt in der 4. Ausgabe stillschweigend gestrichen wurde, nachdem 1797 die Entlehnung nachgewiesen worden war.

1. Zunächst ist der Handlungsverlauf in seiner Gesamtheit im wesentlichen und in Einzelheiten bei Lewis und Musäus übereinstimmend¹¹. Es handelt sich hier wie da um den Versuch, die Geliebte aus einem Schloß zu entführen, das im Abstand mehrerer Jahre regelmäßig mitternächtlich von einem Nonnengespenst heimgesucht wird, welches aus einem bestimmten Zimmer einen bestimmten Weg durch das Schloß und schließlich durch das Hoftor nimmt. Die Liebenden teilen diesen Aberglauben der Umgebung nicht und beschließen, beidesmal auf Vorschlag der jungen Dame, sich den Spukglauben zunutze zu machen, indem die Geliebte, als Nonne verkleidet, in der Nacht, in der der Geist erscheinen soll, das Schloß verläßt, während der Bräutigam am Tor mit Kutscher und Wagen wartet und die weitere Flucht bewerkstelligt. Er schließt unwissentlich das Gespenst in die Arme und entführt es. Unterwegs werden die Pferde wild, der Wagen stürzt, der Liebhaber verliert das Bewußtsein und erwacht erst wieder am nächsten Morgen, als ein paar Bauern ihn umstehen. Auf die Frage nach seiner Braut können sie keine Auskunft geben; Raymond (Fritz) bittet sie dann, in der Umgegend nach ihr zu suchen, während er selbst schwer verletzt in die nächste Ortschaft gebracht wird. In der Nacht erscheint ihm die Nonne als 'scheußliches Geripp', tritt ans Bett, berührt ihn mit eiskalter Geisterhand, spricht in leichter Abwandlung den Vers, mit dem der Liebhaber seine Braut am Tor begrüßt hatte, bleibt eine Stunde und verschwindet. Dieses 'platonische Minnespiel' (Musäus) wiederholt sich 'jede Nacht' ('every night'), so daß der junge Mann in 'Melancholie' ('melancholy') verfällt, die er jedoch verbirgt, bis ein Geisterbanner schließlich den unheimlichen Spuk aus der Welt schafft. In Einzelheiten hat Lewis gelegentlich erweitert, z. B. das Gespenst durch

¹¹ Musäus wird zitiert nach der von C. M. Wieland besorgten Ausgabe, Gotha 1804/05, Band V, pp. 290 ff.

realistisches Detail noch schauerlicher gestaltet und besonderen Nachdruck auf den seelischen Erregungszustand des Liebhabers gelegt, was in seinem Zusammenhang nicht ohne Berechtigung ist, da er die Geschichte Raymond selbst als Erlebnisbericht in den Mund legt. Dem Kenner des Lewisschen Werkes sind solche Aufschwellungen von Vorlagen durchaus vertraut. Zu dieser bis in Kleinigkeiten der Züge gehenden Identität der Verknüpfung der Motive kommen dann noch eine ganze Reihe mehr oder weniger wörtlich übereinstimmender sachlicher Einzelheiten, die Peck in seiner (übrigens im Vergleich zu der obigen viel zu großlinigen) Skizzierung der Fabel nicht berücksichtigt.

Vor allem sind hier die Verse zu nennen, die der Liebhaber und später die Nonne sprechen.

Agnes! Agnes! Thou art mine!
 Agnes! Agnes! I am thine!
 Fairest! Dearest! Thou art mine!
 Fairest! Dearest! I am thine!
 Leave thee will I never!
 Thou art mine!
 I am thine!
 Body and soul for ever! (428)

Ich habe dich, ich halte dich,
 Nie laß ich dich;
 Fein Liebchen, du bist mein,
 Fein Liebchen, ich bin dein,

 Du mein,
 Ich dein,
 Mit Leib und Seele! (314)

In der vierten Auflage streicht Lewis Zeile 3—5 und fügt statt dessen ein: 'In my veins while blood shall roll . . .' (166), in einer Anmerkung gibt er sogar den deutschen Originalwortlaut der leicht abgewandelten Strophe des Gespenstes an:

Frizchen! Frizchen! Du bist mein!
 Frizchen! Frizchen! Ich bin dein!
 Ich dein!
 Du mein,
 Mit lieb' und seel! (430) [sic]

Daraus wurde im *Monk* (parallel Musäus' Version):

Raymond! Raymond! Thou art mine!
 Raymond! Raymond! I am thine!
 Leave thee will I never!
 I am thine!
 Thou art mine,
 Body and soul for ever! (428, s. 170)

Friedel, Friedel, schick dich drein,
 Ich bin dein,
 Du bist mein,
 Mit Leib und Seele.

Die Übereinstimmung ist so eindeutig, daß an Lewis' Kenntnis der Sage in der literarischen Formung durch Musäus kaum zu zweifeln ist, um so mehr als Musäus im Vorwort selbst allgemein zugesteht, recht frei mit der Überlieferung umgegangen zu sein. Sogar der Name stimmt; denn der 'Held' ist bei Musäus 'der schöne Fritz' (301).

Außerdem sind die folgenden Gemeinsamkeiten auffällig: In beiden Geschichten ist die Mutter bzw. die die Mutterstelle einnehmende Tante von vornherein gegen die Verbindung, ohne daß man sie ausdrücklich gefragt hätte. Der Liebhaber ist durch die

Umstände gezwungen, das Schloß zu verlassen. Er schlägt eine Entführung vor, die Braut zögert anfangs, willigt dann aber ein und ergreift selbst die Initiative; sie trägt dem Geliebten den 'dreisten Einfall' selbst vor. Beide fühlen sich erhaben über den Aberglauben, in dem, wie besonders betont wird, alle Schloßbewohner befangen sind. Nachdem die Beschwörungsversuche eines berühmten Geisterbanners ergebnislos verlaufen sind, geht das Gespenst alle sieben bzw. fünf Jahre um. Der Liebhaber trägt die vermeintliche Geliebte auf den Armen in das Gefährt. Unterwegs stürzen in wilder Fahrt die Kutscher (bei Musäus ist es einer) vom Wagen ins Feld. Schließlich klingt eine Stelle wörtlich an: 'I flew to meet her, and clasped her in my arms.

"Agnes!" said I, while I pressed her to my bosom . . .' (166). — 'Er *flog* aus seinem Hinterhalte ihr entgegen, faßte sie herzig in die Arme und sprach . . .' (314), und dann folgen die bereits zitierten nahe übereinstimmenden Verse.

Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß Agnes in ihrer Erzählung der Sage (152—154) den heiter-humoristischen Konversationston anschlägt, der die Sageweise des deutschen Originals kennzeichnet.

Noch wahrscheinlicher wird die Annahme der literarischen Vorlage, wenn man die Angabe hinzuzieht, die Lewis 1798 in einer Anmerkung in der vierten Ausgabe beifügt:

The story which was related to me was merely, that the castle of Lauenstein was haunted by a spectre habited as a nun (but not as a bleeding one); that a young officer by mistake ran away with her, instead of the heiress of Lauenstein; that she used to appear to him every night; that, on going to a foreign country, neither he nor the phantom was ever heard of . . . (429)

Den Schluß der Erzählung wird Lewis einfach vergessen haben. Aber fünf Einzelheiten weisen direkt auf Musäus: 1. Das Gespenst in der 'Entführung' blutet nicht, denn die Vorgeschichte ist eine andere als bei Lewis. 2. Musäus' Held ist 'ein junger Offizier' (301). 3. Daß die Tochter Erbin des Schlosses ist, spielt bei Musäus eine zu Komik Anlaß gebende Rolle, die sicher nicht aus volksläufiger Überlieferung stammt. 4. Der schöne Fritz, Soldat in Wallensteins Heer, zieht 'ins ferne Pommerland' (318). 5. Auch bei Musäus ist das Geschehen in Lauenstein lokalisiert.

2. Dieser Punkt führt zu einer zweiten Erwägung: in wieweit ist Musäus einer volkstümlichen Überlieferung tatsächlich verpflichtet? Denn alle diese Motive könnten ja aus einer von Musäus lediglich aufgezeichneten Lokalsage entnommen sein, die zur Zeit von Lewis' Aufenthalt in Weimar noch im Volk lebendig war und die der junge Engländer also gehört haben könnte, wenn das auch in den Hofkreisen, in denen er verkehrte, kaum denkbar ist. Verschiedene Gründe sprechen dagegen.

Zunächst ist bekannt, daß Musäus sich die Freiheit nahm, 'das Vage dieser Erzählung zu lokalisieren und sie in Zeiten und Orte zu versetzen, die nicht zu ihrem Inhalt zu passen schienen'¹², so daß seine Sagen zu Unrecht als Ortssagen auftraten. In Wirklichkeit ist also auch der Name der Burg Lauenstein als Schauplatz ein Zusatz des Aufzeichners; tatsächlich ist diese Sage denn auch nicht mit Lauenstein im Vogtland verknüpft¹³. Mehr noch: sie ist überhaupt nicht in Thüringen beheimatet, was Lewis im 'Advertisement' in auffällig genauer Übereinstimmung mit Musäus angibt¹⁴. Germanistische Quellenforschung¹⁵ und umfassende, auf Zeugnisse des 18. Jahrhunderts zurückgreifende volkskundliche Sagensammlungen aus Thüringen¹⁶ haben keine auch nur im entferntesten ähnliche volksläufige Sagenüberlieferung aufgewiesen; zwar lassen sich im volkstümlichen Aberglauben verschiedene Motive wie etwa die nächtlich zu bestimmten Zeiten umgehende Nonne, die Verwechslung eines Gespenstes mit einem Menschen, mehrfach finden, aber gerade die in der 'Entführung' gestaltete Verknüpfung des Motivs der Verwechslung und der Verkleidung als Geist ist nicht im Umkreis der thüringischen, fränkischen oder sonstigen Volkssage zu Hause. Der komplizierte Kern dieser Erzählung ist überhaupt nicht volkstümlicher Sagentradition verwandt, die sich durch Schlichtheit und Einsträngigkeit des Motivs auszeichnet, und wird mit Sicherheit auf die schaffende Phantasie des Nacherzählers zurückzuführen sein¹⁷.

Dafür sprechen auch noch andere Gründe. Als einziges 'Volksmärchen' wird 'Die Entführung' ausdrücklich als 'eine Anekdote' gekennzeichnet, was ja nicht mehr auf Entlehnung aus der Überlieferung der Wundergeschichten deutet. Die Motivverflechtung zur Form der Anekdote weist vielmehr auf den witzigen Kopf des heiteren Rationalisten. Ferner kann man mit Jahn vermuten, daß die im Vergleich mit den anderen viel weniger umfangreiche Geschichte nur als Füllsel eingeschoben wurde, um den fünften Band

¹² a. a. O. xxxiii.

¹³ Herzfeld (s. den angegebenen Artikel) suchte Schloß Lauenstein auf und stellte fest, daß diese 'Sage' dort nicht bekannt sei.

¹⁴ Musäus beginnt 'Am Wässerlein Lockwitz im Vogtlande, auf der thüringischen Gränze, ist gelegen das Schloß Lauenstein' (290). Lewis (Advertisement): '... upon the borders of Thuringia.'

¹⁵ Erwin Jahn: Die Volksmärchen der Deutschen von Musäus, Probefahrten, XXV (1914). Diese Arbeit zeichnet sich durch Gründlichkeit in der Erfassung der Quellen aus, vermag aber zu der „Entführung“ kein Vorbild aufzuweisen und wertet sie als original. Jahn verzeichnet die frühere Literatur zum Thema. Seitdem sind seine Ausführungen über „Die Entführung“ nicht in Frage gestellt worden.

¹⁶ August Witzschel: Sagen aus Thüringen, Wien 1866; ders. Sagen, Sitten und Gebräuche aus Thüringen, Wien 1878. Greift auf Quellen vor Jacob Grimm, mündliche Überlieferung und frühere Sammlungen zurück. L. Bechstein: Sagenschatz des Thüringerlandes, Teil 1-4, Hildburghausen 1835-38.

Neuere Zusammenstellungen: P. Zaunert: Deutscher Sagenschatz, Band Thüringer Sagen, Jena 1926; M. Wähler: Thüringische Volkskunde, Jena 1940. Auch Herzfeld, der sich um die Quelle der Lewisschen Episode bemühte, entdeckte in den thüringischen und fränkischen Sagen nichts Ähnliches.

¹⁷ So auch Jahn, a. a. O. pp. 47-48.

auf die gleiche Seitenstärke mit den anderen zu bringen. Die Ansicht, daß Musäus die Erzählung selbst verfaßte, wird wohl auch durch das im ersten Band gedruckte Vorwort, in dem Musäus behauptet, keines der Märchen sei von eigener Erfindung¹⁸, nicht ins Wanken gebracht; denn das Vorwort ist 1782 datiert, und der fünfte Band erschien erst 1787. Auch wenn es, was nach Ausweis der volkswissenschaftlichen Erforschung der Volkssagen nicht denkbar ist, eine Sage als Quelle gegeben haben sollte, käme diese als Quelle für Lewis nicht in Betracht, da oben zahlreiche Übereinstimmungen des Details nachgewiesen werden konnten, die bis ins Wortliche gehen, Musäus aber nach eigener Aussage seine Vorlagen aus der mündlichen Tradition in einer Weise umarbeitete, die ihm selbst den Vergleich mit dem Bildhauer nahelegte, der aus 'rohen Massen mit kunstreicher Hand bald einen Gott, bald einen Halbgott oder Genius hervorgehen läßt'¹⁹.

3. Scott kann in seiner Behauptung von 1830, Lewis habe die Erzählung von Musäus benutzt, auf mündliche Berichte seines Kollegen zurückgreifen, zumal er kurz nach Erscheinen des *Monk* mit Lewis eng befreundet war. Oder wollte Lewis sich vor Scott, der ja zur Zeit des Briefes aus dem Jahre 1807 nicht mehr in der Vermittlung deutscher Literatur durch Übersetzung seine Aufgabe sah, als originaler Geist ausweisen?

4. Die gleichzeitig erwähnten Bände der Naubert hat Lewis mit großer Gewißheit auch bereits in Deutschland kennengelernt²⁰.

Aus allen diesen Erwägungen darf mit Sicherheit die Folgerung gezogen werden, daß Lewis bereits während seines Weimarer Aufenthalts mit Musäus' Werk bekannt wurde und dann nach Abschluß des Romans diese Tatsache entweder vergessen hatte oder verheimlichen wollte. Es läßt sich sogar vermuten, daß C. M. Wieland, den Lewis persönlich kannte, ihn auf die Volksmärchen hingewiesen hat, denn sie enthielten nicht nur Geist von seinem Geist: er selbst edierte eine zweite Ausgabe und nannte sie 'das Beste und Originellste, was wir in diesem Fache besäßen'²¹, zählte das 'genialische Werk' zu dem Besten, 'was das letzte Viertel des achtzehnten Jahrhunderts in dieser Gattung hervorgebracht'²² und hielt es besonders für die Jugend für empfehlenswert, nachdem er selbst die Märchen 'bei ihrer ersten Erscheinung' 'mit großem Vergnügen' gelesen hatte.

Es ist eine weitere vertretbare Annahme, daß auch diese Lektüre von Einfluß auf die Ausgestaltung der allgemeinen Sinnstruktur

¹⁸ a. a. O. I, p. xxx. ¹⁹ ebd. p. xxxiii.

²⁰ Vgl. meinen Aufsatz in der GRM, VII (1956), 294–297. Ritter, a. a. O. 107, 117, 118, deutet an, Lewis könne einige Motive des *Monk* aus anderen Volksmärchen von Musäus entlehnt haben. Dagegen ist aber geltend zu machen, daß diese Motive, wie aus seiner eigenen Darstellung schon hervorgeht, sehr verbreitet sind und nicht zweifelsfrei auf Musäus zurückzuführen sind, zumal sie wenig detailliert sind. ²¹ a. a. O. I, p. iv. ²² ebd. p. viii.

des Lewisschen Gesamtwerks gewesen ist. 'Die Entführung' als das Schlußstück der Sammlung nimmt nämlich eine thematisch einzigartige Stellung unter den Märchen des Musäus ein: hier wird die selbstgewisse, über Geisterspuk erhabene und ihn entlarvende Erzähleinstellung, die sich in allen übrigen Märchen in dem satirischen Ton zeigt, erschüttert, indem dargestellt wird, wie Menschen, die nicht an dem landläufigen Aberglauben teilhaben und mit ihm Scherz treiben wollen, unversehens von dem Rückschlag der Geisterwelt getroffen werden. Die von den rationalistisch eingestellten Personen gelegneten Mächte greifen in den gesichert geglaubten Lebensbereich ein und konstituieren damit eine Struktur des Schicksalsraums, die sich später in ganz verwandter Ausprägung als Signatur der aus der deutschen Literatur geschöpften Werke Lewis' erweist. Kennzeichnend ist schon in der Verwendung dieser Episode im *Monk*, daß die komischen, um den Adelsstolz der Mutter und den Vater gruppierten Motive von Lewis konsequent ausgemerzt werden und der Vorfall nicht gleich glücklich ausgeht, sondern durch dieses Ereignis schicksalhafte, tragische Geschehniszusammenhänge in Bewegung gesetzt werden: denn Agnes muß ins Kloster gehen, was notwendig zu der weiteren unglücklichen Entwicklung der Nebenhandlung führt.

Schließlich ist mit diesem Quellennachweis der Hauptbeweis für die These gesichert, daß das Lewis als den ersten Vorromantiker kennzeichnende und seine literarhistorische Stellung bezeichnende 'wirkliche' Übernatürliche aus der deutschen Literatur in die englische Dichtung eingeführt wurde. In der *mündlichen* Tradition ist das 'wirkliche' Übernatürliche in Sage und Legende in Deutschland wie in England ununterbrochen volksläufig gewesen; und eine nur mündliche Anregung, die Lewis ja vortäuscht, ergäbe nichts für die Erforschung der Wechselwirkung zwischen den Nationalliteraturen und ihren in einer bestimmten Periode kennzeichnenden Merkmalen. Das Bestimmtwerden des Menschen aus einem jenseitigen Schicksalsraum durch irrationale, widersinnig wirkende Kräfte — wie es in der Bleeding-Nun-Episode gestaltet ist — konstituiert ein dichterisches Weltbild, das der Weltsicht der Aufklärung auf das stärkste widerspricht und eine neue Offenheit dem Tragischen gegenüber ermöglicht. Diese neue 'Weltordnung' (Kaysers) charakterisiert aber den *Monk* allgemein und die bedeutendsten übrigen Werke seines Verfassers. Sie bezeichnet ein 1795 im *Monk* erstmalig auftauchendes 'Element' (Lovejoy) der englischen Romantik. Das ist die dichtungsgeschichtliche Perspektive, die sich von dem oben geführten Quellennachweis auftut.

Kleinere Mitteilungen

Ein Skaldenzeugnis zur Tristansage?

Kormak hat in besonders hohem Maße die literarische Anspielung geschätzt und gepflegt. Nur bei ihm finden wir den Drapa-Refrain (*stef*) aus einer lockeren Folge von Hinweisen auf Götter- und Heldendichtungen: die sechs Halbstrophen aus dem Stef-Teil der Sigurdardrapa zeigen eine Klausel von 2½ Takten mit geregelter Wortstellung wie z. B.: *för Hrópr með Gungni* 'es ritt Hropr (Odin) mit (seinem Speer) Gungnir', *vá Gramr til menja* 'es kämpfte (Sigurds Schwert) Gram um Halsbänder (den Drachenhort)'. Damit bietet uns Kormak unschätzbare Zeugnisse zur Dichtungsgeschichte, Datierungen auf die Mitte des 10. Jahrhunderts.

Auch zu Kormaks Sterbestrophen¹, um 970 entstanden, haben Götter- und Heldenüberlieferungen Schmuck und Vertiefung beige-steuert. Die Kormaks saga berichtet im 27. Kapitel die Sage vom Tod des Dichters, eine Sage, die sich von den Strophen früh gelöst haben muß und sich im Sagatext wieder mit den Strophen zusammenfindet. Es heißt: einst verfolgte Kormak noch die Schotten, während die anderen aufs Schiff zurückkehrten; ein 'Kultriese' (*blótrisi*) der Schotten fiel ihn an; er tötete den Riesen wohl mit seinem Schwert, aber der Riese fiel über ihn und drückte ihm die Rippen ein; an dieser Verletzung starb der Dichter den Strohtod.

Eine Gruppe von Anspielungen in Str. 61–64, nämlich die in 61 und 63 b, bezieht sich auf Odin und Sāga (mit langem Stammvokal; germ. **Saiwagōn*- 'zum Meer gehörig'), von denen das Grimnirlied Str. 7 sagt: 'Sökkva-bekk (d. i. Bank des oder der Versunkenen) heißt das vierte (Götterheim), und es vermögen kühle Wellen drüber zu brausen; hier trinken Odin und Sāga zusammen froh aus goldenen Bechern'. Sonst kennen wir noch den Ortsnamen *Sāgo-nēs* 'Vorgebirge der Sāga', einerseits aus dem ersten Lied von Helgi Hundingstötter Str. 41, andererseits aus norwegischen Urkunden für ein Gehöft an der Mündung des Sognfjords (die Daten bei H. Gering, Edda-Komm. z. St.). Sāga steht zwischen Frigg (vgl. deren *Fen-salir* 'Säle im Sumpfland') und Hel (vgl. Egils Sonatorrek 25: Hel erwartet Egil, wartet auf seinen Tod, auf dem Vorgebirge stehend). Man sieht, die isländischen Skalden des 10. Jh. waren noch nicht so auf den Valhallglauben eingestellt wie die gleichzeitigen Fürstenskalden in Norwegen, der Anonymus des Eirik-lieds und Eyvind. Für uns hier ist aber vor allem der Ernst der Anspielungen wichtig: wie Egil im Sonatorrek, so spricht Kormak im Sterbelied seinen Jenseitsglauben aus, indem er das Grimnirlied zitiert (daß er nicht die noch selbständige Liste der Götterheime im Auge hat, sehen wir später aus Str. 64).

Die Odin-Saga-Anspielungen umklammern die Str. 62 und 63 a, in denen ich Hinweise auf die Tristansage vermute².

¹ Es sind die Nr. 61–64 in den Gesamtausgaben von Kormaks Losen Strophen, in der Saga Nr. 82–85. Den besten Wortlaut bietet Einar Ol. Sveinsson, *Islensk Fornrit* 8, 299 ff. (er läßt vor allem auch erkennen, wieviel für den Text der Strophen noch zu tun ist), mit ausführlicher Erläuterung, allerdings in isländischer Sprache. Die deutsche Ausgabe der Kormaks saga von Th. Moebius, 1886, seinerzeit eine großartige Leistung, hat noch eine ganz andere Auffassung, und ebenso die Übersetzung von Felix Niedner in der Sammlung Thule, Bd. 9. Eine neue deutsche Ausgabe gehört zu den dringendsten Bedürfnissen der nordischen Philologie und, wie ich hier zu zeigen suche, der mittelalterlichen Literaturwissenschaft überhaupt.

² Datum post quem ist für die ausgebildete Tristansage die Schlacht von Saucourt 872, wo dem König Ludwig der Wikingerführer Gormond gegenüberstand, der Gurmun Gottfrids. Aber die Rolle des Gurmun ist nicht so bedeutend, daß man dem Datum viel Gewicht beilegen könnte. Hier geht uns die

Die deutlicheren Spuren finden sich in 63 a. Man muß sich daran erinnern, daß Tristan ein berühmter Riesenbekämpfer war, daß seine Wunde aus dem Kampf mit dem riesigen Morold von der Königin Isolde von Irland geheilt wurde, daß seine Gattin Isolde Weißhand hieß. Diese Elemente schimmern, wenn ich mich in den Text recht eingefühlt habe, hier durch:

*Vasat með mér í morgin
maðr þinn, kona en svinna,
— roðinn vas hjórr til hoddá, —
handþégr, á Írlandi,*

d. i.:

‘Es war nicht bei mir am Morgen
dein Mann, kluge Frau,
— gerötet wurde das Schwert um Schätze, —
hellhändige, in Irland.

Man denkt zunächst, Irland wäre der Schauplatz von Kormaks Treffen mit dem Riesen gewesen, aber die Saga erzählt, daß das Gefecht in Schottland stattfand, und nach Einar Ol. Sveinsson (Isl. Fornrit 8, 301) werden in der altnordischen Literatur beide Länder so streng unterschieden, daß man an keine Ungenauigkeit oder Verwechslung denken kann. Die Erwähnung von Irland aber und daneben die einer hellhändigen Gattin deuten auf Tristan. Ich versuche eine interpretierende Wiedergabe der Halbstrophe: ‘Es war nicht bei mir (als willkommener, rettender Beistand) dein Mann, kluge, hellhändige Frau (Isolde Weißhand), (und es fand der Kampf auch nicht) auf Irland (statt, wo Tristan eine Ärztin gewußt hätte).’ Zwei Vorstellungen sind also in den einen Satz gepreßt: der Wunsch nach Tristan als Helfer und nach Irland als Schauplatz.

Vielleicht steckt auch im Schaltsatz ‘gerötet war das Schwert um Schätze’ ein Gedanke an die Tristansage: an Tristans Kampf mit Morold, der eben die ärztliche Hilfe in Irland nötig machte. Man könnte in diesem Fall die Verschränkung im Hauptsatz, wenn man sie als zu verwickelt empfindet, vermeiden und *á Írlandi* zum Schaltsatz ziehen, müßte allerdings dann im Schaltsatz eine Negation ergänzen:

*Vasat með mér í morgin
maðr þinn, kona en svinna,
(roðinn vasat hjórr til hoddá)
handþégr (á Írlandi).*

In 62 steckt eine bisher nicht genügend geklärte Frauenkenning, die ich von der Tristansage her auslegen möchte. Es sind die Worte *rund . . . sunds*, die zunächst für diese Kenning übrigzubleiben scheinen:

*Réðkat þess af reiði,
‘rund’, morðþéfgur forðum,
‘sunds’, at sóttar grandí
sverð skyldi mér verða,*

d. i.:

‘Ich legte es nicht darauf an, aus Kampfwut,
“rund”, totschlagskühn von jeher,
“des Sundes”, daß zum Krankheitsgram
mein Schwert mir verhelfen sollte.’

Herkunft des Gurmun insofern an, als die Tristansage damit ihre Zugehörigkeit zur keltisch-normannischen Kontaktzone ausweist. Eine andere alte, jedoch durch die Angelsachsen vermittelte Entlehnung des Tristanstoffes vor der Tristrams saga ok Isondar von 1226 läßt sich aus den Namen dieser Saga erschließen, worauf ich bei anderer Gelegenheit zurückkomme. Für die Geschichte des Tristanstoffes ist der Hinweis auf Isolde Weißhand als Gattin des Helden am wichtigsten, weil diese Gestalt den epischen Grundriß für 970 voraussetzt.

Bei der *vox nihilo* rund ist das *r*- durch den Stabreim gedeckt, -und dagegen auch wegen des Binnenreims mit der folgenden Zeile (*sunds*) unmöglich. Ich denke, -d- kam als Übergangslaut zwischen -n- und -m- herein, und ziehe daher *morðgǫfug* (als Fem.) zur Frauenkenning: *runn-morð-gǫfug sunds*. Auch dieser Wortlaut bildet noch keine gewöhnliche Kenning, wohl aber ein Namenrätsel auf den Namen der Isolde, altnord. *Isþnd*: *runn-morð-gǫfug* 'die Baum-Tötungs-Prächtige' = *is*- 'Eis', *sunds* 'des Sundes' = -*sþnd*³.

Auf Tristan spielt hier *sóttar grand* an: der Kampf, den Kormak mit dem Schwert ausfocht, macht ihn siech und bettlägerig, wie es Tristan erging durch die vergiftete Waffe. Die Vorstellung von giftigen Waffen wird in der zweiten Strophenhälfte durch die Kriegerkenning *vígnadr stajar* 'Kampfnatter-Stäbe' wachgerufen:

*forðumk vættir því at verða
vígnadr stajar aðrir*

'ich entgehe nicht dem, was geschieht
andern Kampfnatter-Stäben.'

*

Verschlungen wie ein Tierornament der Wikingzeit sind in diese Verse aus dem zweiten Wikingerjahrhundert die Anspielungen eingefügt:

61 ODIN UND ...

62 isolde die ärztin und

63a tristan und isolde weißhand und Irland.

63b ... UND SAGA.

In 64 taucht noch der Odinsname *Pundr* auf, der besonders eindrucksvoll in der Selbstoffenbarung Odins im *Grimnirlied* steht:

*Óðinn ek nú heiti,
Ygg ek áðan hét,
hétumk Pundr fyrr þat.*

'Odin ich nun heiße,
Ygg ich einstmals hieß,
man hieß mich Thund vordem.'

Dieser eigenartige Vers, aus aller Merkversdichtung herausfallend, scheint dem Totengott zu gehören, der sich dem Todgeweihten mit diesem Wort zu erkennen gibt, wie sich durch einführende Kritik des *Grimnirlieds* zeigen ließe. Hier interessiert uns Thunds andersartige Stellung in der Odinsnamenreihe nur insofern, als man nun wohl sagen kann: Kormak hat das *Grimnirlied* ausgeschöpft, als er Odin und Saga zum Leitmotiv in 61 und 63b machte, und er fährt mit der Benützung dieses Lieds in 64 fort, indem er den Namen *Pundr* in eine Kriegerkenning einfügte. Das Anspielungsgeflecht würde sich dann so darstellen:

61 *Grimnirlied*

62 *Tristansage*

63a *Tristansage*

63b *Grimnirlied*

64 *Grimnirlied*.

Thunds Name steht in 64b, und 64a ist die einzige Halbstrophe ohne jedes Element einer Anspielung auf einen anderen Stoff. Man kann sich der Aufgabe nicht entziehen, 64a nach einen Hinweis auf einen anderen Stoff ab-

³ Glatter wird das Namenrätsel, wenn man noch einen Schritt weitergeht: daß Isolde den nordischen Frauennamen **Is-unnr*, **Is-udr*, **Is-unn*, vgl. altnord. *Iór-unn*, *pór-unn* usw. In diesen Namen galt das zweite Glied als *unnr*, *udr* 'Welle' und konnte daher mit *sund* 'Sund' umschrieben werden. Die Form **Is-udr* wäre die Grundlage für *Isot*, *Isolt*. Ich wollte jedoch in einer Arbeit, die den Gedanken des Namenrätsels als Vermutung vorlegt, diese an den Ursprung der Isoldenüberlieferung rührende Frage nicht in den Haupttext setzen.

zusuchen. Sie ist bemerkenswert einfach gebaut, und Kormak verweilt stolz bei der Erinnerung an den Waffenkampf vor der Riesenbegegnung:

*Dunði djúpra benja
dogg ór mækis höggvi,
bark með dýrum drengjum
dreyrugt sverð á eyri.*

‘Dröhnte tiefer Wunden
Tau aus Schwertes Hiebe,
trug mit lieben Freunden
blutges Schwert am Strande.’

Der Hofton hat hier den Marschrhythmus, den auch andere Triumphstrophen zeigen, der sich erst bricht in der zweiten Halbstrophe 64b, wo Kormak daran denkt, wie die Gefährten sein breites Schwert wegtrugen, als sie ihn unter der Leiche des Riesen hervorholten, und wo er endlich, Steingerd anrufend, sagt, ihm sei der Waffentod versagt geblieben:

*bera knáttu þá breiðan
blóðvönd hjarar Pundar;
þó munk, greipar glóðar
Gerðr, stráðauða verða.*

‘Holen konnten da breiten
Blutweig Schwertes Thunde;
doch werd’, Hände-Gluten-
Gerd, Strohtoter werden.’

Da also das Sterbelied als ein großes Kompositionskunstwerk gelten muß, habe ich 64a immer wieder auf eine Anspielung durchsucht, und glaube nun, daß *dunði* ‘dröhnte’ hier vom Blut gesagt, das aus den Wunden bricht, das *glymja* ‘brausen’ der Wogen über Sökkvabekk Grimm. 7 aufnehmen könnte.

Man käme so zu folgendem Bild von der Verteilung der Anspielungen, — T = Tristansage, G = Grimmlied:

G 61 ODIN UND ...

T 62 isolde die ärztin und

T 63a der mann der isolde weißhand, — irland.

G 63b ... SAGA ...

G 64a UNTER BRAUSENDEN WOGEN;

G 64b THUND.

*

Es ist gut, daß die Strophe 64 ein sprachliches Merkmal ihres hohen Alters hat: den Genetiv *hjarar*. Sie rundet nämlich mit der Kenning *greipar glóðar Gerðr* ‘Gerd der Glut der Hand, d. i. des edelsteingeschmückten Rings’ das Gesamtwerk Kormaks, nimmt die Kenning der ersten Strophe des Steingerdlieds auf: *fald-Gerðr* ‘Gerd unter hochgefalteten Haube’ der isländischen Frauentracht. Der Göttinnennamen *Gerðr*, den Kormak offenbar aus *Steingerðr* heraushört, bedeutet hier eine bedeutungsschwere Anspielung auf den Mythos des Skirnirlieds: Gerd ist die Riesentochter, deren leuchtende Arme den jungen, blutjungen Frey berückten. So berückten Steingerds Knöchel, die man hinter der Tür im Türspalt sah, den Kormak, als er zum erstenmal selbständig auszog. Was im Steingerdlied eine Ahnung war — daß eine Liebe vom ‘Archetypus Freyr und Gerdr’ anhub —, sagt Kormak im Sterbelied noch einmal.

Auch in der Tristansage konnte Kormak seinen Archetypus erkennen. Dem Liebestrank, der die beiden aneinanderband, die nur sittendurchbrechend beisammensein konnten, entspricht in Kormaks Leben die Kammleihe (vgl. Euphorion 49, 390).

In den Anspielungen auf Gerd und Tristan liegt Lebensdeutung wie in denen auf Odin und Saga die Jenseitserwartung liegt. Damit gibt Kormak der Tristansage jenen sakralen Rang, den ihr Gottfrid mit der Konsekurationsformel gab: *deist aller edelen herzen brot*.

Freiburg i. Br.

Siegfried Gutenbrunner.

Kann dem altfranzösischen Alexiuslied ein Bilderzyklus zugrunde liegen?

1. Im folgenden¹ sei zu Archiv, Bd. 194, p. 165, § 26, eine kleine Ergänzung angebracht. Ich lege Metr. I, § 53, dem altfranzösischen Alexiuslied einen Bilderzyklus zugrunde und berief mich hierbei 1. auf die strenge Gliederung der Strophengruppen (s. zuletzt Al. III, § 26, Schluß); 2. auf die jeweils stationäre Bildhaftigkeit der Darstellung der Szenen des Alexiuslebens (Metr. I, § 41); 3. auf das dem Alexiuslied in der Handschrift L angefügte *Decretum de picturis* aus der Dekretensammlung des Burchard von Worms (Metr. I, § 67, Anm. 43 zu S. 210; Al. III, § 15, Anm. 12, und § 26).

2. H. Skommodau in seinem Beitrag Sck. II, pp. 183—188, weist auf die kunstgeschichtlichen Schwierigkeiten der Annahme einer hagiographischen Bilderserie für die Mitte des 11. Jh. hin. Ich bin der letzte, der das Nichtvorliegen einer solchen Bilderserie nicht anerkennen würde: wäre die Bilderserie noch vorhanden, würde sie wohl längst bekannt sein. Die Frage ist also: hat die Bilderserie je existiert?

Sck. II, pp. 183—188, behandelt diese Frage als *quaestio finita* (Quint. inst. 3, 5, 5) nach dem Muster der antiken Rhetorik. Da er weiß, daß es sich um den *status coniecturae* handelt (Quint. inst. 3, 6, 1ss.), geht er nach dem Schema *An voluerit, An potuerit, An fecerit* (Quint. inst. 7, 2, 27) vor.

Zum Punkt '*An voluerit*' sagt Sck. II, p. 187 (nach der Feststellung, daß es viele hagiographische Bilderserien über Lokalheilige in Miniaturen gibt): 'Man sucht vergebens nach einer Abtei in Frankreich, wo man sich im 11. Jh. so exklusiv für Alexius interessieren konnte, daß zu seiner *Vita* ein Bilderzyklus geschaffen wurde.' Nach Sck. hat also die Voraussetzung des *velle*, das Interesse, gefehlt. Das Fehlen des Interesses wird aber durch die Tatsache des altfranzösischen Alexiusliedes selbst Lügen gestraft: die Exklusivität des Interesses zu verlangen, wie Sck. es tut, geht zu weit: auch der Dichter des Alexiusliedes hat sich offenbar noch für andere Dinge als den heiligen Alexius interessiert, wie allein die von ihm benutzten biblischen und patristischen Quellen zeigen. Die Bilderserien über Lokalheilige sind aus dem Interesse am Patronatsheiligen entstanden. Das Alexiuslied und die ihm zugrunde liegende Bilderserie sind aus dem innerklösterlichen Interesse an der Mönchs-Exempel-Figur (das in der Handschrift L durch die Mönchsheiligen-Serie bezeugt ist; s. Al. III, § 16, p. 151) entstanden.

Was den Punkt '*An potuerit*' angeht, so käme nach Sck. II, p. 184, allenfalls die Miniaturmalerei (die nach ihm aber durch das '*An voluerit*' ausscheidet) im 11. Jh. in Frage. Obwohl das *decretum de picturis* des Burchard von Worms nur Wandgemälde betrifft, könnte es sich in der Urschrift des Alexiusliedes dann allenfalls auf die beigegebene Miniaturen-Serie analogisch beziehen. Die Beigabe des *decretum* zeigt in jedem Falle, daß der Maler etwas Neuartiges, nicht ganz Alltägliches tut: er muß es mit dem Hinweis auf den Gregorius-Auszug des Burchard rechtfertigen. Die Abbildung des Alexiusliedes in der Volkssprache und die Übersetzung des *decretum* in die Volkssprache weisen eher auf eine für eine Vielzahl von Beschauern einsichtige, publike Bildserie: also auf die im Text des *decretum* gemeinten didaktischen Wandgemälde (während Miniaturen ja nur einzelnen Betrachtern zugänglich sind). Aber für Wandmalereien im 11. Jh. läßt Sck. II, pp. 184, 187, das '*Non potuit*' gelten: Miniaturen gibt es im 11. Jh., Wandfresken erst zu Ausgang des 11. Jh., das 13. Jh. bringt die Glasmalereien.

¹ Es gelten die Archiv, Bd. 194, p. 138, Anm. 1 zusammengestellten Abkürzungen. Hinzu kommt Al. III = VI., Zum altfranz. Alexiuslied, Archiv, Bd. 194, p. 138 ss. — S. noch den Nachtrag oben p. 128.

3. Das *Musée National des Monuments Français* (Paris, Palais de Chaillot) zeigt nun, daß es eine mit den literarischen Zeugnissen (so auch dem *decretum de picturis* Burchards) übereinstimmende Kontinuität der kirchlichen Wandmalerei in erhaltenen Resten vom 9. Jh. bis zum 12. Jh. gibt. Dazu sagt Paul Deschamps (Membre de l'Institut, Conservateur du Musée des Monuments Français) in seinem *Guide du Visiteur* (La peinture murale, époques pré-romane et romane), Paris (Musées Nationaux) 1953, pp. 9—10 (Hervorhebungen von mir): Des peintures de l'époque mérovingienne nous n'avons plus aucun témoin. Seuls les textes nous apprennent que certaines églises en étaient décorées. Les chroniques carolingiennes font aussi souvent mention de peintures ornant les églises. Ainsi la peinture murale ne subit pas l'éclipse qui fit disparaître du domaine de l'art, pendant environ cinq cents ans, la sculpture à personnages dans la pierre... Il n'y avait donc guère dans nos églises des temps mérovingien et carolingien que la peinture murale pour édifier les fidèles et leur raconter les plus beaux épisodes de l'Écriture sainte... De l'époque carolingienne on connaissait un seul monument ayant conservé des fresques à personnages, c'est la crypte de Saint-Germain d'Auxerre; ses fresques datent du milieu du IX^e siècle. Puis, laissant un intervalle de près de deux siècles et demi, les archéologues attribuaient à la fin du XI^e siècle des peintures romanes qui leur paraissaient les plus anciennes. Nous avons tenté de combler ce hiatus inexplicable et de prouver que la France garde encore quelques témoins de l'époque carolingienne et que, après ceux-ci et sans discontinuité, on peut repérer pendant tout le cours du XI^e siècle des peintures murales qui ont été, selon nous, datées trop tardivement...

Damit ist also das Non potuit von der Kunstgeschichte her aufgehoben.

4. Das *An fecerit* ließe sich natürlich am schlagendsten durch Vorweisen des *factum* (der Gemälde) beantworten. Sind sie noch irgendwo unter einer Übermalung vorhanden? Sind sie zerstört? In Nordfrankreich bleibt eben sehr wenig Romanisches in der (Bild-)Kunst übrig.

Die zwischen 1115 und 1119 im Albanuskloster (Saint Albans/Hertfordshire) eingerichtete Alexiuskapelle (s. Al. III, § 19, p. 152), die der Vorbote der Abschrift des altfranz. Alexiusliedes in der dort angefertigten Handschrift L (s. Al. III, § 8) ist, ist heute nicht mehr identifizierbar, wie es scheint. Das Reliquienverzeichnis des Klosters müßte Alexiusreliquien enthalten haben. Die Herkunft dieser Reliquien könnte ihrerseits ein Fingerzeig auf das Ursprungskloster des Alexiusliedes sein.

5. Ich füge einige Ergänzungen zu Al. III an:

Zu Al. III, § 9, Nachtrag p. 180: In Al. 101b ist die gemeinsame Neuerung *uus* in VAPS (in A als *nus* fortgesetzt) beweisend für die aktive Familienkonstituierung \sqrt{VAPS} , da dieses *uus* selbst nur den Versuch einer Versauffüllung darstellt, der metrisch noch nicht genügt: es handelt sich also um einen gemeinsamen Fehler, der ja das beste Indiz einer Familienzusammengehörigkeit ist. Hingegen ist die den Handschriften V und S gemeinsame Neuerung *aiue* für *ualt* metrisch voll genügend: der in der Tradition \sqrt{VAPS} durch Auslassung von *cist crit* und durch alte Hinzufügung von *uus* entstandene metrische Fehlerzustand ist metrisch geglättet, und zwar durch ein naheliegendes Synonym (*aiue* für *ualt*). Die den Handschriften V und S gemeinsame Neuerung konstituiert also nicht notwendig eine gemeinsame Grundlage \sqrt{VS} . Das sonstige Verhalten der beiden Codices V und S schließt eine gemeinsame Grundlage \sqrt{VS} vollends aus.

Zu Al. III, § 11, p. 147: Da die Handschrift R noch die Abbreviatur für *un* zeigt, ist mit Erhaltung der für L vorauszusetzenden Abbreviatur (p. 147

oben) in 6e auch für $\sqrt{\text{APRS}}$ zu rechnen, so daß die (richtige) Auflösung der Abbraviatur in APS erst den Einzel-Codices (bzw. A einerseits, $\sqrt{\text{PS}}$ andererseits) zugehört.

Zu Al. III, § 19, Schluß: Zu beachten ist, daß die Erstnennung des Betts 44c den quellenbedingten Latinismus *grabatum* zeigt, während die hinter 44c (ab 45e) auftretenden Bezeichnungen (*lit*, *liqun*, *nate*) variierende Synonyme für *grabatum* sind.

Zu Al. III, § 21, Schluß: Das *fili sanctorum sumus* (Tob. 2, 18) ist auch der Rahmgedanke, der das proömiale (Al. 1a—3e) Lob der Vorzeit (Sir. 44, 1 *parentes nostros*, zu denen nach den alttestamentlichen Gestalten auch Alexius gehört; s. Al. III, § 4) mit der (exclamatorischen; s. Al. III, § 13, Anm. 11) Schluß-Paränese *par cest saint home doüssum ralumer* (Al. 124e) verbindet.

Zu Al. III, § 23, Ziff. 3: Der liturgische Aufwand (Al. 117) stimmt zum cluniacensischen Mönchtum des 11. Jh., gegen das im 12. Jh. die cisterciensische Einfachheit reagiert.

Zu Al. III, § 24: In dem durch das Leben des hl. Johannes Kalybita bereicherten Alexiusleben ist das Unerkanntbleiben und das 'Nichtkennen' durch Matth. 6, 18 (Al. III, § 3, p. 140) begründet.

Zu § 25, Anm. 20, Nachtrag p. 180: Es gibt also folgende erzählende Dichtungen in einassonanzen sapphischen Strophen: 1. den lat. Cid-Rhythmus in Spanien, um 1100; 2. den ital. *Serventes delle guerre tra Lambertazzi e Geremei*, kurz nach 1280. Vorbild dieser Form für erzählende Dichtung ist wohl der (nichtassonanzen) Hymnus (50 Strophen) zum Lobe der 18 Märtyrer von Zaragoza, Prud. perist. 4 (der als Hymnus stark pathetisch ist, aber auch erzählende Elemente hat). Es liegt nahe, für das Frankreich des 11. Jh. eine Gattung einassonanzen erzählender (hagiographischer) lat. Dichtung in sapphischen Strophen zu vermuten, die ihrerseits vom Hymnus *Iste confessor* ausginge und den Übergang zum altfranz. Alexiuslied und zum Cid-Rhythmus darstellen würde. Die Existenz solcher Dichtungen müßte nachgeprüft werden.

Zu Al. III, § 25, Ziff. 6 mit Nachtrag p. 180: Die Tatsache, daß die Strophen 51—54 einen an die bildlosen Strophen 1—3 anknüpfenden Ausbau des Proömiums zur Einleitung des zweiten Teils (Strophen 51—125) des Gesamtgedichts darstellen, läßt den Schluß zu, daß dem Tugendkatalog der Strophen 51—54 kein gemaltes Bild entspricht, sondern daß das Bild sich auf den Inhalt der Str. 55 beschränkt (Wiedergabe des Bettes als Zeugen der Mißhandlungen; s. Al. III, § 19, Schluß) und vom Inhalt der Str. 51—54 nur das in diesem Zusammenhang bildlich Darstellbare hinzufügt (Mißhandlung durch die Dienerschaft, Beten des Alexius, Bibel). Die Metr. I, § 41, p. 206, für das 11. Bild angenommenen synchronischen Nebenszenen entfallen also.

Die zwischen dem ersten Proömium (vor der *narratio*) und dem zweiten Proömium (vor dem zweiten Teil der *narratio*) vorliegende *variatio* tritt also auf: 1. als anspruchsvoll-komplizierte Periphrase (*lo suon element* für *anima*) und als Assonanzänderung in der frz. Eulalia-Sequenz; 2. als periphrastische Zuendeführung eines im ersten Proömium im Klartext begonnenen Kataloges im Alexiuslied; 3. als chronologischer Rückgriff auf einen früheren Zeitraum im Tropus *Quant li solleiz*; 4. als Assonanzänderung und andere inhaltliche Verknüpfung im Rolandslied. — Das Rolandslied besteht also aus zwei Hauptteilen: a) der Vorgeschichte und Geschichte des Todes Rolands (Laissen 1—187); b) der Bestrafung der Schuldigen durch Karl (Laissen 188—290). Der zweite Hauptteil besteht seinerseits aus: a) der Bestrafung der äußeren Feinde (Laissen 188—266); b) der Bestrafung der inneren Feinde (Laissen 267—290). Die Bestrafung der inneren Feinde wird durch den Tod Aldes (Laissen 267—268), der eine Fernwirkung des Todes Rolands ist, pathosmäßig noch einmal gerechtfertigt: die Sympathie des Hörers wird

für Karl gewonnen, dessen *clementia* nach innen (Laisse 289) und Friedensliebe nach außen (Laisse 290) am Abschluß noch einmal betont wird.

Zu Al. III, § 25, Ziff. 8: Es ist denkbar, daß der Alexiusdichter ein Schüler des 1034 verstorbenen Adhemar von Chabannes ist.

Zu Al. III, § 26, p. 167, Mitte: Der Entschluß des Vaters (Al. 23 a—b) ist das pathosabregende Resultat der zweistrophigen (Str. 21—22) Pathossszene.

Zu Al. III, § 30: Die Synalöphe der diphthongierten Pronomina *mei*, *tei*, *sei* mit folgendem Vokal tritt ein, wenn der folgende Vokal unbetont ist. Als unbetont gelten: die Präpositionen *en* und *a* sowie die erste Silbe von *oüsse* (Al. 92 a *tei oüsse* mit Synalöphe). Hierzu paßt auch die Synalöphe von *lui* mit dem folgenden Pronomen *en*, die Al. 20 e und 51 c vorliegt (während sie Rol. 577 in *mei en* vermieden ist). — Dagegen gelten die Monosyllaba *ai*, *ad*, *est* (Rol. 3717 *mei est* ohne Synalöphe) sowie *hoi* 'heute' als betont, verhindern also die Synalöphe.

Zu Al. III, § 45: Statt *L = item* ist *L = it.* zu lesen (s. Al. III, § 9, Anm. 6).

Münster/Westf.

Heinrich Lausberg.

Zu Claudels Frankreichbild

(*Personnalité de la France*)

1. Dieser Beitrag ist eine Ergänzung zu meiner Studie 'Das Frankreichbild in Paul Claudels *Personnalité de la France*', Münster 1958 (= Forschungen zur Romanischen Philologie, Heft 4). Ich zitiere das Buch mit der Abkürzung P. F. — Paragraphenverweise, denen diese Abkürzung vorausgeht, beziehen sich auf das Buch, Paragraphenverweise ohne vorausgesetztes P. F. auf den vorliegenden Artikel. Dieser ist nach den einzelnen Strophen des Gedichts *Personnalité de la France* gegliedert, denen jeweils (in Ergänzung von P. F. § 145) der Quellenapparat und (in Ergänzung von P. F. §§ 19—142) die auf diesem basierende Interpretation folgt.

2. Claudel schrieb das Gedicht *Personnalité de la France* am 5. Juni 1938 (cf. P. F. § 12). Es erschien außer in den P. F. § 12 aufgeführten Publikationen in P. Claudel, *Œuvre poétique*, Paris 1957 (= Bibliothèque de la Pléiade, Bd. 125), pp. 564—565 (cf. ib., p. 956). Der dort veröffentlichte Text entspricht der Fassung C von 1952 (lies 1952 statt 1951 in P. F. §§ 12, 13, sowie p. 105, Nr. 24, 33; p. 108, Nr. 122), wie ich ihn P. F. § 14 abgedruckt habe (p. 6, Zeile 2 von oben lies: *D'une main qui dit: C'est moi!* statt: *D'une main et le cœur dedans!*; p. 89, Zeile 2 von unten, lies *Offb* statt *Apg*).

3. Im folgenden soll gezeigt werden, daß einige Aufsätze Paul Valérys ein wichtiges Zwischenglied in dem Traditionsstrom bilden, der Claudels Gedicht zugrunde liegt. Es handelt sich in erster Linie um *Images de la France* (1927) in: P. Valéry, *Regards sur le monde actuel et autres essais*, nouv. éd. revue et augmentée, Paris 1945, pp. 113—135 (Abkürzung: Val. Images), — ferner um *Fonction de Paris* (1937), ib., pp. 137—143 (Abkürzung: Val. Fonction); *Présence de Paris* (1937), ib., pp. 145—153 (Abkürzung: Val. Présence); *La France travaille* (1932), ib., pp. 253—263. Letzterer Aufsatztitel gab übrigens das Strukturmuster für Claudels Gedichttitel *La France parle* ab (P. Claudel, *Œuvre poétique*, Paris 1957 [Pléiade], pp. 578—581). Diese Aufsätze sollen zu dem Gedicht *Personnalité de la France* in Beziehung gesetzt und seiner Interpretation dienstbar gemacht werden. In der typographischen Anordnung richte ich mich nach

den P. F. § 144 dargelegten Grundsätzen. Die Zitate des Quellenapparates werden mit Zahlen in Kreisen numeriert, die Verse des Gedichts mit Strophenzahl und Minuskeln bezeichnet.

4.

Personnalité de la France

Val. Images 122: A cause des sangs très disparates qu'elle a reçus, et dont elle a composé, en quelques siècles, une *personnalité* européenne si nette et si complète, productrice d'une culture et d'un esprit caractéristiques, la nation française fait songer à un arbre greffé plusieurs fois ...

5. Cf. P. F. § 36. — Valéry zeigt a) die Quellen der *personnalité* Frankreichs, b) ihren Rang und c) ihre Leistung.

a) Die Quellen sind biologischer Natur wie in Claudels Sicht (10 d): *Peuple au peuple entremêlé* (cf. § 30 und P. F. §§ 121—124).

b) Die französische Nation ist eine in sich vollkommene *personnalité* europäischen Ranges, die sich von den anderen Völkern Europas deutlich abgrenzt. Auch Claudel stellt Frankreich seiner Umwelt gegenüber, die er aber nicht (wie der 'Europäer' Valéry) als 'Europa', sondern als 'die Welt' bezeichnet (12 b): *Donne le vin au monde horrible!* (cf. P. F. §§ 131—135). Der Missionar Claudel fragt nicht nach Namen und Rang der anderen Völker-schaften; da sie insgesamt der Erlösung durch Frankreich bedürfen, sind sie die noch heilsferne 'Welt' etwa im Sinne von Mk 16, 15: *Euntes in mundum universum praedicate evangelium omni creaturae* oder Jo 1, 10: *mundus eum non cognovit*. Der so verstandene *mundus*-Begriff ist vor allem johan-neischen Ursprungs (cf. Hugo Cardinalis-F. Lucas Brugensis, *Concordantiae Bibliorum Sacrorum Vulgatae Editionis*, Parisiis 1635, s. v.).

c) Frankreichs Leistung beruht auf der Produktion seiner Kultur und seines *esprit*. Auch in Claudels Gedicht spielt der *esprit* eine wichtige Rolle (2 b, b c; cf. P. F. Wörterindex, p. 102). Die eigentliche Leistung Frankreichs beruht aber bei Claudel auf der (Re-) Produktion der Gnadengaben des Heiligen Geistes (P. F. §§ 130, 131).

6. Str. 1. *La France, c'est 'une étoile'*
La France est 'une personne',
 Le rayon hexagonal
 D'une étoile qui raisonne.

Cf. P. F. pp. 89—91.

① Val. Images 115: on dirait que ce pays soit voué par sa nature et par sa structure à réaliser dans l'espace et dans l'histoire combinés, 'une sorte de figure d'équilibre':

② Val. Images 119: La terre de *France* est remarquable par 'la netteté de sa figure' ..., par 'l'équilibre général' de cette diversité de parties qui se conviennent, se groupent et se complètent assez bien;

③ Val. Images 120: 'la figure' de la *France*;

④ Val. Images 123: une certaine 'figure territoriale';

⑤ Val. Images 133: on ne sera point étonné que je considère la *France* elle-même comme 'une forme', et qu'elle m'apparaisse comme une œuvre. C'est une nation dont on peut dire qu'elle est faite de main d'homme, et qu'elle est en quelque manière dessinée et construite comme 'une figure' dont la diversité des parties s'arrange en 'un individu';

⑥ Val. Images 116: La *France* ... se distinguant entre les nations par un caractère curieusement *personnel*;

⑦ Val. Images 116: Mais qu'il s'agisse de la *France* ou de toute autre *personne* [117:] politique du même ordre;

⑧ Val. Images 122: Celle-ci [la France] a trouvé 'son individualité' singulière dans le phénomène complexe des échanges internes ...

7. Cf. P. F. §§ 19—43. — Die auf Walt Whitman zurückgehende Sternmetapher für Frankreich (P. F. § 21) findet sich bei Valéry nicht. Die Vorstellung von der symmetrischen Figur Frankreichs aber teilt er mit Reclus (P. F. § 20) und Claudel. Die *figure d'équilibre* (①) ist das *quiddam commune*, das sowohl den Sternen in traditionell-naiven Abbildungen als auch Frankreich zukommt und Claudel (in der Nachfolge Whitmans) die dichterische *translatio* erlaubt (etwa gemäß Geoffroi de Vinsauf, *Documentum* ..., 2, 3, 9, in: E. Faral, *Les Arts poétiques* ..., 1924, p. 286). Es ist dies ein charakteristisches Beispiel für die Technik der Umsetzung von Prosa in Poesie im schöpferischen Imitationsprozeß.

8. Das Zitat ⑤ geht auf M. Barrès, *Les traits éternels de la France*, 1917, p. 47 zurück (P. F. § 25): *Nous entendons ceux qui nous disent que la France est un chef-d'œuvre réel et tangible dont il faut maintenir et perfectionner les formes*. Valéry verbindet diese Vollkommenheits-Periphrase mit der Vorstellung von Frankreich als Individuum. Dieser Zusammenhang zwischen Frankreich als vollkommenem *opus* und seiner Strukturiertheit nach Art eines Individuums ist derselbe Zusammenhang, der in Claudels Gedicht zwischen dem (die Vollkommenheit bedeutenden) Stern in 1a und der (neben der Vollkommenheit [cf. P. F. § 39, Anm. 11] u.a. die Strukturiertheit bedeutenden) Person in 1b besteht. Die Disposition der Gedanken bei Valéry erklärt die Disposition der Gedanken bei Claudel. Ein bezeichnender Unterschied besteht allerdings: für Valéry ist der *auctor* des *opus* Frankreich der Mensch (*elle est faite de main d'homme*), für Claudel ist Gott der *auctor*. Das beweist die Sternmetapher: ein Stern stammt nicht von Menschenhand, sondern von Gott (Gn 1, 16).

9. Die Zitate ⑥—⑧ zeigen, daß auch Valéry die auf Michelet zurückgehende (P. F. § 27) Auffassung von Frankreich als Person teilt und diesen personalen Charakter als Unterscheidungsmerkmal Frankreichs gegenüber den anderen Nationen ansieht (cf. P. F. §§ 27—35).

10. Str. 2. C'est un cœur, c'est une source,
Un cœur, un esprit à la fois,
Une âme avec la ressource
D'une main qui dit: C'est moi!

11. Cf. P. F. §§ 44—69 und p. 91s. Zu dieser Strophe (die ich hier, ebenso wie die Strophen 7, 9 und 12, nur der Vollständigkeit wegen aufführe), bietet Valéry, soweit ich sehe, keine Quelle.

12. Str. 3. Etoile d'une triple mer,
La main au bout du continent,
L'ouverture et le mystère
D'une main et le cœur dedans!

Cf. P. F. pp. 92s.

① Val. Images 119: La France est le seul pays d'Europe qui possède trois fronts de mer bien distincts;

② Val. Images 115: Il n'est pas nation plus ouverte, ni sans doute de plus mystérieuse que la française;

③ Val. Fonction 142: On y [à Paris] prend aisément bien des idées fausses sur la nation la plus mystérieuse du monde, d'ailleurs la plus ouverte.

13. Cf. P. F. §§ 70—75. — Auf dem Hintergrund des Valéry-Zitats ① und seines Kontextes ergibt sich, daß der Vers 3a mehr als die einfache Konstatierung der Tatsache ist, 'daß Frankreich von der Nordsee, dem Kanal und dem Mittelmeer umgeben ist', wie ich in P. F. § 70 glaubte. Valéry sieht es vielmehr als Auszeichnung Frankreichs an, daß das Land von drei Meeren begrenzt ist. Infolgedessen ist Vers 3a eine Lobpreisung Frankreichs, wie es ja auch dem Genus des gesamten ersten Teils des Gedichts (Str. 1—7) entspricht (P. F. §§ 17, 18).

14. Das Valéry-Zitat ② (wiederaufgenommen in ③), mit dem der Aufsatz *Images de la France* eingeleitet wird (so daß es an deutlich sichtbarer Stelle steht), ist der klarste Beweis für Claudels Abhängigkeit von Valéry. Dieses Zitat erlaubt eine präzisere Interpretation der Verse 3cd, als es in P. F. § 75 möglich war. Auf den Satz ② folgt nämlich bei Valéry seine Erklärung in der Figur der *regressio* (cf. H. Lausberg, *Elemente der lit. Rhetorik*, 1949, § 87): zuerst wird *ouverte* expliziert: *point de nation plus aisée à observer et à croire connaître du premier coup*, dann wird *mystérieuse* interpretiert: *On s'avise par la suite qu'il n'en est point de plus difficile à prévoir dans ses mouvements, de plus capable de reprises et de retournements inattendus*. Wie bei Valéry handelt es sich folglich bei Claudels *ouverture* und *mystère* (selbst die Reihenfolge ist die gleiche wie bei Valéry!) um zwei Aspekte, unter denen sich Frankreich dem Betrachter darstellt. *D'une main* in Vers 3d ist die aus Vers 3b übernommene Metapher für Frankreich, deren Wiederholung die Kombination mit dem Ausdruck *avoir le cœur sur la main* oder *dans la main* (P. F. § 72) erlaubt. *Ouvert* und *ouverture* als Bezeichnung für leichte Durchschaubarkeit und Verstehbarkeit können deswegen als Lobprädikate verwendet werden, weil *apertus* eine *virtus* der klassischen Rhetorik ist, die von der *narratio* (Quint. 4, 2, 36), der *propositio* (Quint. 4, 5, 26) und der *periodus* (Quint. 9, 4, 125) gefordert wird. *Apertus* bezeichnet nun gerade die Verstehbarkeit (Quint. 9, 4, 125). Das *apertus* entsprechende Substantiv (auf Grund von Quint. 4, 5, 26 [*apertus* = *lucidus*] und 4, 2, 31 [*lucidus* = *perspicuus*]) ist *perspicuitas*, welche als höchste *virtus* der Rede galt (Quint. 1, 6, 41; 2, 3, 8; 8, 2, 22). Als *clarté* lebt die *perspicuitas* bekanntlich noch heute im französischen Sprachbewußtsein als Ideal fort (cf. H. Lausberg, *Zur Stellung Malherbes in der Geschichte der französischen Schriftsprache*, in: RF 62, 1950, p. 182 s., § 10). Es ist daher gerade bei einem französischen Dichter einleuchtend, daß er die Bezeichnung der höchsten *virtus* der Sprache auch als Lobprädikat des Landes, in dem sie gesprochen wird, verwendet, wobei dem Dichter der historische Bezug nicht unbedingt klar zu sein braucht. — Ungeklärt ist noch der über Valéry hinausreichende terminologische Bezug von *mystérieux* und *mystère*. Ich vermute folgendes: *mystère* ist offensichtlich der Gegensatz zu *ouverture*. Wenn *ouverture* der *perspicuitas* entspricht, müßte *mystère* der *obscuritas* entsprechen, die das Gegenteil der *perspicuitas* ist (Quint. 4, 5, 26). Die *obscuritas* ist aber ein *vitium* und muß daher gemieden werden (Quint. 4, 2, 35; 4, 2, 44; cf. H. Lausberg, RF 62, 1950, p. 183, § 10). Das Wort kann also auch nicht zum Lob verwendet werden. Soll nun aber doch die Undurchschaubarkeit Gegenstand des Lobes werden, muß sie mit einem negativ nicht vorbelasteten Wort bezeichnet werden. Der Wahl gerade des Wortes *mystère* müßte noch historisch nachgegangen werden.

15. Str. 4. 'Solide comme la pierre',
Par l'Infini limitée,
Une personne militaire,
Prête de tous les côtés!

Cf. P. F. pp. 93 s.

Val. Images 115: une sorte de figure d'équilibre, douée d'une étrange 'stabilité' ...

16. Cf. P. F. §§ 76—90. — Auffällig ist die Entsprechung zwischen *stabilité* und *Solide comme la pierre*.

17. Str. 5. Une 'main' qui exécute,
Le centre au milieu qui 'comprend',
'L'esprit' qui 'compare' et discute,
Et le cœur qui s'ouvre tout grand!

Cf. P. F. p. 95.

① Val. La France travaille 258: Certains prétendent qu'il existe une relation immédiate et comme symétrique entre la *main* de l'homme et 'son cerveau' ... Quant à moi, même [si cette opinion indémontrable est] fausse, je la trouve très bonne à méditer. Je m'assure que 'l'intelligence' doit toujours se référer au 'système d'actes' que nous savons ou pouvons accomplir, que sa fin est quelque industrie, et que la pratique de quelque métier lui donne des habitudes ou lui inspire des analogies très précieuses. Je dis maintenant que *l'esprit* français doit beaucoup à tous ces cultivateurs, vignerons, artisans, ouvriers des métaux ou du bois, créatures et créateurs de leur pays ...

② Val. La France travaille 260: Mais tout ceci ne fut possible que par les vertus de *l'exécution*. *L'exécutant* lui-même dut être pénétré du sentiment de sa fonction, de la connaissance amoureuse de sa matière, du goût des problèmes honnêtement et nettement résolus. Des ouvriers qui veulent *comprendre*;

③ Val. Images 124: [Paris =] un *centre* vital;

④ Val. Présence 153: Il fallait bien que des provinces, des populations, des coutumes et des parlers si dissemblables se fissent un *centre* organique de leurs rapports, un agent et un monument de leur mutuelle *compréhension*;

⑤ Val. Images 124: Paris ... inonde le pays ... des *discussions* que tant de différences appelées à lui et heurtées en lui engendrent dans ses murs;

⑥ Val. Images 124: la transformation de Paris en organe *central* de [125:] 'confrontation' et de 'combinaison';

⑦ Val. Images 134: [Paris =] un organe de 'coordination' très puissant;

⑧ Val. Présence 149: Il me paraît que penser PARIS se compare, ou se confond, à penser *l'esprit* même.

18. Cf. P. F. §§ 91—94. — Bereits in P. F. § 91 war *main* als Metapher für die praktische Tätigkeit des Menschen verstanden worden, der die *intelligence* gegenübersteht. Wie dieses Verhältnis zu verstehen ist, zeigt der Vergleich mit Valéry (① und ②). Valéry glaubt, daß die Praxis (*système d'actes*) Bezugspunkt und Ziel der Theorie (*cerveau, intelligence*) ist und daß diese jener ihre Vervollkommnung verdankt. Diese Zusammengehörigkeit von Praxis und Theorie erkennt auch Claudel an, wie die dem Gedankengang Valéry's entsprechende Versabfolge beweist; doch beheimatet er die Theorie ausdrücklich in Paris. Claudels Abhängigkeit von Valéry zeigt sich bis in lexikalische Übereinstimmungen oder Sinnentsprechungen: Claudel (5a): *main* — Valéry (①): *main*; Claudel (5a): *exécute* — Valéry (②): *les vertus de l'exécution, l'exécutant*; Claudel (5c): *esprit* — Valéry (①): *cerveau, intelligence*.

19. Die Bezeichnung von Paris als *centre* (cf. P. F. § 92) hat Claudel ebenfalls mit Valéry (③). ④, ⑥ gemein. Bei der Geläufigkeit dieser Metapher wird das nicht weiter verwundern. Bemerkenswert aber ist, daß auch die

Aussagen, die Claudel von Paris macht, von Valéry stammen. Es entsprechen sich: Claudel (5b): *qui comprend* — Valéry (4): *un agent et un monument de leur mutuelle compréhension*; Claudels Ansiedlung des *esprit* in Paris (5c) — Valérys Identifizierung von Paris mit *esprit* (8; Claudel (5c): *qui compare* — Valéry (6): *confrontation*; Claudel (5c): *discute* — Valéry (5): *discussions*. Man wird ferner annehmen können, daß Valérys (6) *combinaison* und (7) *coordination* ebenfalls Claudels (5b) *comprend* entsprechen gemäß der Definition in Claudels *Art poétique*, 1929, p. 133: '*Comprendre*', *saisir en même temps, réunir par la prise*. Auf diese Reetymologisierung des Wortes *comprendre* war bereits in P. F. § 93 hingewiesen worden. Neu und nicht von Valéry stammend ist Claudels Hinzuziehung des Herzens in 5d. Dazu siehe P. F. § 94.

*

20. Str. 6. Le cœur et la main avec
La manière de s'en servir!
La tentation et l'échec
A quoi vient l'Europe aboutir!

Cf. P. F. p. 96.

Val. Images 134: Même il [le Français] considère avec un certain scepticisme le développement du machinisme et les progrès de cet ordre dans lequel il lui arrive souvent de créer et de dormir sur son œuvre, laissant aux autres le soin et le profit de s'en servir.

21. Cf. P. F. §§ 95—99 sowie den Nachtrag zu § 97, p. 88. — Mit den Versen 6 ab stellt sich Claudel in Gegensatz zu Valéry. Während Valéry 'dem Franzosen' eine gewisse Gleichgültigkeit hinsichtlich der Verwertung dessen, was er geschaffen hat, zuschreibt, versichert Claudel, daß es Frankreich (allerdings in bezug auf *le cœur et la main*) an der *ars fruendi* (Hor. ep. I, 4, 7) keineswegs mangelt. Doch scheint hier überhaupt nur eine lexikalische Parallele, aber kein Bedeutungszusammenhang zwischen Valéry und Claudel vorzuliegen.

*

22. Str. 7. L'entrecroisement des routes!
Une rose volontaire
De lignes qu'à la ligne ajoute
La conscience stellaire!

23. Cf. § 11 und P. F. §§ 100—107 sowie pp. 96s.

■

24. Str. 8. Accepte, ô mon pays, médite
'La rencontre intérieure'
Des quatre horizons qu'invite
Ce trône 'modérateur'!

Cf. P. F. p. 97.

(1) Val. Présence 152: Les hommes éminents des spécialités les plus différentes finissent toujours par s'y rencontrer et faire échange de leurs richesses... un lien où, depuis des siècles, l'élite en tous genres d'un grand peuple a été jalousement 'appelée' et gardée;

(2) Val. Présence 152: PARIS l'évoque' [le Français], l'attire', l'exige' et, parfois, le consume;

(3) Val. Présence 153: Il fallait bien que des provinces, des populations, des coutumes et des parlers si dissemblables se fissent 'un centre organique de leurs rapports';

④ Val. Images 124: Quoi de plus typique que cette 'attraction' puissante et cette impulsion continuelle qu'il [Paris] exerce comme un centre vital ... L'action certaine, visible et constante de Paris, est de 'compenser par une concentration jalouse et intense les grandes différences régionales et individuelles de la France';

⑤ Val. Images 124: un intense mouvement d'hommes et d'idées s'établit entre Paris et le reste de la France. Les affaires locales, les projets, les dénonciations, les individus les plus actifs ou les plus ambitieux, tout vient à Paris, tout y fermente; et Paris à son tour inonde le pays ... des discussions que tant de différences 'appelées' à lui et heurtées en lui engendrent dans ses murs.

25. Cf. P. F. §§ 108—113. — Valéry's Charakterisierung der Funktion von Paris steht in der Reclus- und Michelet-Nachfolge (cf. P. F. § 112). Wie bei diesen beiden Autoren begegnen sich auch Valéry ③, ④ und Claudel zufolge in Paris die verschiedenen französischen Provinzen. Neu ist bei Valéry die Begegnung und der Austausch der Ideen ①, ⑤. Das erklärt Claudel's (8b) *rencontre intérieure*. Vor allem wird jetzt aber der Sinn von *modérateur* (8d) deutlich. Aus Valéry ④ ergibt sich nämlich, daß dies Wort den in Paris sich vollziehenden Ausgleich der regionalen Verschiedenheiten Frankreichs und der individuellen Verschiedenheiten der Franzosen bedeutet. Das Wort *invite* (8c) meint die Anziehungskraft von Paris entsprechend Valéry ①, ⑤: *appelée(s)*; ④: *attraction*; ②: *l'époque, l'attire, l'exige*.

26. Str. 9. Point de fleuves dont la course
Te donne le goût de passer!
Toi-même, tu es la source
Au milieu de quatre vallées.

27. Cf. § 11 und P. F. §§ 114—117 sowie p. 97.

28. Str. 10. Peuple adossé à la mer!
Pas moyen de reculer!
Enfant d'une bonne mère,
'Peuple au peuple entremêlé'!

Cf. P. F. p. 98.

① Val. Images 117: Si le peuple est 'composite', s'il fut formé d'apports successifs au cours des âges, les combinaisons se multiplient. Au regard de l'observateur, ces rapports réciproques entre la terre mère ou nourrice et la vie organisée qu'elle supporte et alimente, ne sont pas également apparents;

② Val. Images 121: Le vent vivant des peuples ... a porté vers l'Ouest, à travers les âges, 'des éléments ethniques très divers';

③ Val. Images 121: Ces arrivants 'se sont établis, juxtaposés ou superposés aux groupes déjà installés', se faisant équilibre, 'se combinant peu à peu les uns aux autres', composant lentement leurs langues, leurs caractéristiques, leurs arts et leurs mœurs;

④ Val. Images 121: une carte où les mouvements de peuples seraient figurés comme le sont les déplacements aériens sur les cartes météorologiques, ferait apparaître le territoire français comme une aire où 'les courants humains se sont portés, mêlés, neutralisés et apaisés, par la fusion progressive et l'enchevêtrement de leurs tourbillons';

⑤ Val. Images 122: Le fait fondamental pour la formation de la France a donc été la présence et le *mélange* sur son territoire d'une quantité remarquable 'd'éléments ethniques différents';

⑥ Val. Images 122: Toutes les nations d'Europe sont 'composées' ... Mais il n'en est, je crois, aucune dont la formule ethnique et linguistique soit aussi riche que celle de la France;

⑦ Val. Images 122: A cause 'des sangs très disparates qu'elle a reçus', et dont elle a composé, en quelques siècles, une personnalité européenne si nette et si complète, productrice d'une culture et d'un esprit caractéristiques, la nation française fait songer à un arbre greffé plusieurs fois ...

29. Cf. P. F. §§ 118—124. — Die Frage nach der Mutter, deren Kind Frankreich bei Claudel ist, wurde in P. F. § 120 offengelassen, da die Quellen sowohl das antike Rom als die Kirche nannten. Valéry (①) gibt eine dritte Antwort: die Mutter des französischen Volkes ist die Mutter Erde. Valéry spricht von der 'Mutter' im Zusammenhang mit der Zusammensetzung des französischen Volkes aus verschiedenen ethnischen Elementen. Er setzt also seine Bestimmung der Mutter des französischen Volkes in denselben Zusammenhang, in dem auch Claudel von der Mutter des französischen Volkes spricht. Dieser charakteristische Sinnkonnex findet sich sonst in keiner der mir bekannten Quellen. Das legt die Vermutung nahe, daß Claudel auch hier direkt aus Valéry schöpfte und Valérys Definition der 'Mutter' übernahm.

30. Die Zitate ② bis ⑦ zeigen deutlich, daß Valéry wie vor ihm Renan (cf. P. F. § 123) die Tatsache der ethnischen Zusammensetzung des französischen Volkes als rühmenswert und als Voraussetzung für Frankreichs *personnalité* ⑦ und seine kulturellen Leistungen ansieht (f. § 5). Das erklärt, warum Claudel in seinem ja gerade *Personnalité de la France* betitelten Gedicht seinerseits diese ethnische Zusammensetzung des französischen Volkes zum Lobe Frankreichs hervorhebt. Der komposite Charakter Frankreichs ist eben auch für Claudel der biologische Unterbau der *personnalité de la France*.

*

31. Str. 11. On t'a donné 'à la fois'
Ce qui '*diffère*' et ressemble,
(Et j'allais dire, ma foi!
Ce qui '*diffère*' et rassemble!)
Ton affaire, c'est la joie
De 'toutes choses *ensemble*'!

Cf. P. F. pp. 98 s.

① Val. Images 116: Cette nation nerveuse et pleine de 'contrastes' trouve dans ses 'contrastes' des ressources tout imprévues. Le secret de sa prodigieuse résistance git peut-être dans les grandes et multiples *différences* qu'elle combine en soi';

② Val. Images 119: La terre de France est remarquable ... par les *différences* de ses régions, par l'équilibre général de 'la diversité' de parties qui se conviennent, se groupent et se complètent assez bien;

③ Val. Images 124: L'action certaine, visible et constante de Paris, est de compenser par une concentration jalouse et intense les grandes *différences* régionales et individuelles de la France;

④ Val. Images 125: 'la diversité' extraordinaire de la France;

⑤ Val. Images 133: C'est une nation dont on peut dire qu'elle est faite de main d'homme, et qu'elle est en quelque manière dessinée et construite comme une figure dont 'la diversité' de ses parties s'arrange en un individu;

⑥ Val. Images 134: 'une diversité extrêmement riche; un ensemble de différences des êtres et des climats;

⑦ Val. Images 134: un peuple essentiellement 'hétérogène' et qui vit de 'l'unité' de ses différences internes ... 'Le [135:] contraste' et même 'les contradictions' sont presque essentiels à la France;

⑧ Val. La France travaille 256: Sa terre, qui est 'diverse' comme le peuple qui l'habite, est 'une' par l'heureux assemblage de 'sa diversité', comme est 'une' la nation en laquelle tant de races sont venues se fondre au cours des âges.

32. Cf. P. F. §§ 125—129. — Der Apparat zeigt die Parallelen zwischen Valéry und Claudel. Frankreich verkörpert die Einheit seiner Mannigfaltigkeit, es ist die geradezu hegelianische Aufhebung seiner Widersprüche. Gemeint ist die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Gegenden und Menschen, die in Frankreich vereint sind: Claudel (11a): à la fois, (11d) rassemble, (11f) toutes choses ensemble — Valéry ⑦: l'unité, ⑧ une, assemblage. Bereits bei Valéry ist die Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit der Elemente Frankreichs Gegenstand des Lobes (cf. § 30), weil diese Frankreichs Widerstandskraft ausmachen (①). Sie sind für Valéry ⑦ presque essentiels à la France, für Claudel (11f) Frankreichs affaire, d. h. (nach Litttré) Frankreichs occupation, soin, devoir, fonction; ce qui convient. Für Valéry macht die vereinigte diversité nahezu einen Wesensbestandteil Frankreichs aus, für Claudel (11a—d) ist sie ein Geschenk (On t'a donné), aus dem sich (11e, f) eine moralische Verpflichtung für Frankreich ergibt.

*

33. Str. 12. Ton: affaire, c'est le vin!
Donne le vin au monde horrible!
Et lève vers le Divin
Une coupe intelligible!

34. Cf. §§ 5, 11; P. F. §§ 130—137 sowie pp. 99 s.

35. Es hat sich gezeigt, daß Claudels in *Personnalité de la France* zum Ausdruck gebrachtes Frankreichbild in zahlreichen Einzelheiten von Valéry beeinflußt ist (einem sonstigen Einfluß Valérys auf das Werk Claudels müßte noch nachgegangen werden). Damit wurde der in P. F. § 145 aufgestellte Quellenapparat an entscheidenden Punkten vervollständigt, die offenen Fragen c und d in P. F. § 143 wurden gelöst. Die Quellenuntersuchung und die auf ihr basierende Interpretation ließen aber andererseits Claudels Originalität, wie sie bereits in P. F. §§ 141 s. charakterisiert wurde, in neuem Glanz aufleuchten. So sind z. B. die gesamten 'christlichen' Züge des claudelschen Frankreichbildes in keiner Weise bei Valéry vorgebildet. Claudels Kompositionsmethode ist die 'konzentrierende Imitatio' (H. Gmelin; cf. H. Lausberg in: Archiv, Bd. 195, p. 70). Seine *Personnalité de la France* ist gleichsam der gefilterte und verfeinerte, nach dem persönlichen Geschmack des Dichters zubereitete Extrakt aus einer langen frankreich-ideologischen Tradition. Die Schwierigkeit des Gedichts beruht auf seiner *brevitas*, einer von Claudel selten gepflegten *virtus*. Claudel kann sich hier mit der *brevitas* begnügen, weil die Dinge, auf die er anspielt, im Bewußtsein oder Unterbewußtsein seines Publikums lebendig sind. Es ist die Aufgabe des Interpreten, die Inhalte dieses dem Autor mit seinem Publikum gemeinsamen (Unter-)Bewußtseins aufzudecken und sie dokumentarisch (d. h. mit Quellentexten) zu belegen, um so die Voraussetzung für ein allgemeines, von einer bestimmten Leserschaft unabhängiges Verständnis des Gedichts zu schaffen.

36. Str. 1c: Le rayon hexagonal Cf. P. F. p. 90s.

① P.-H. Simon, *Contre la torture*, Paris 1957, p. 19: Il ne manque pas d'esprits, à droite comme à gauche, pour plaider que les peuples sans colonies ... ont un standing de vie supérieur à celui de la France: ils concluent qu'elle devrait se ramasser sur l'*hexagone* heureux de ses frontières et dans la jouissance prudente de son bien de famille.

② M. Duverger, *Demain, la République ...*, Paris 1958, p. 108: Il serait vain d'envisager une fédération ou une confédération sans une France solidement organisée. Il serait fou de dissimuler derrière de fausses superstructures fédérales l'absence de solution directe au problème du gouverne- [p. 109:] ment français: un certain juridisme doctrinaire est à proscrire absolument. Mais il serait absurde d'envisager seulement l'*hexagone*, de ne point organiser avec réalisme ses rapports avec les peuples associés.

③ M. Duverger, op. cit., p. 114: Sur le plan technique et administratif, le plus simple serait de distinguer, au niveau parisien, trois types de ministères. Les uns, purement français, s'occuperaient uniquement des affaires de l'*hexagone*: des ministères analogues, entièrement indépendants, existeraient dans chaque Etat ou territoire. Les autres, entièrement fédéraux, s'occuperaient directement des affaires de l'ensemble de la fédération ... [p. 115:] Les autres enfin seraient mixtes, en quelque sorte: réglant directement les questions, pour tout ce qui concerne l'*hexagone*; étant en contact avec les ministères correspondants dans les Etats ou territoires, pour régler en accord avec eux ... les affaires d'intérêt commun.

④ M. Duverger, op. cit., p. 126: Quelques fédéralistes s'en donnent à cœur joie, qui découpent l'*hexagone* en vastes provinces ... afin que l'Algérie ne paraisse pas trop différente: on balkanise ainsi la France, allégrement.

37. Cf. P. F. §§ 38, 39. — Bei den Zitaten ① bis ④ (auf ② bis ④ hat mich P. Ronge aufmerksam gemacht) handelt es sich nicht um Quellen für Claudels Vers 1c, sondern um *testimonia* für das Weiterleben der *hexagone*-Metapher. Diese Zitate sind deswegen interessant, weil sie einen aufschlußreichen Einblick in die Metamorphose dieser Metapher geben. Bisher war *hexagone* eine poetische Metapher emotional-patriotischen Ausdruckswertes. P.-H. Simon behält ① diese *valeur* bei, verwendet das Wort *hexagone* aber als Aussage der Gegenpartei. Das bedeutet, vom Verfasser aus gesehen, eine Distanzierung gegenüber der traditionellen Verwendung des Wortes. Ganz neu aber ist Duvergers Gebrauch der Metapher ② bis ④. Wie der Kontext zeigt, hat bei ihm *hexagone* seinen poetisch-emotional-patriotischen Ausdruckswert verloren und ist zu einem Begriff der juristisch-administrativen Terminologie geworden: *hexagone* steht in semantischer Opposition zu *peuples associés*. *Hexagone* rückt also bei Duverger an die Stelle des Wortes *métropole*. Das Wort *métropole* wird nämlich für einen liberalen Wissenschaftler und Publizisten wie Duverger wegen des in ihm implizierten Abhängigkeitsverhältnisses der überseeischen Gebiete von Frankreich unbrauchbar, das von Dugger konzipierte neue politische Verhältnis zwischen Frankreich und den überseeischen Gebieten zu bezeichnen. Die Metapher *hexagone* ist also ein Wartburgsches Trabantenwort geworden, das das *verbum proprium* zunächst okkasionell ersetzen kann. Der ganze Prozeß ist ein Beispiel für die Mechanisierung einer Metapher, für ihre Entmystifizierung und die damit verbundene Reduzierung und (hier juristische) Fixierung ihrer Bedeutung.

Bibliographie

Germanisch und Deutsch

Bibliographie zur deutschen Philologie 1957

(nebst Nachträgen zu früheren Jahren)

von Friedrich Maurer

Die Neuerscheinungen zur Volkskunde und zur neueren deutschen Literaturgeschichte sind nur in einigen Fällen berücksichtigt. Im übrigen sind alle neuen Bücher aufgeführt, die die deutsche und germanische Philologie betreffen, soweit sie im Jahre 1957 in der Deutschen Nationalbibliographie (Frankfurter und Leipziger Ausgabe), dem „Schweizer Buch“ und der Österreichischen Nationalbibliographie verzeichnet sind. Ausländische Neuerscheinungen sind berücksichtigt, soweit sie dem „Archiv“ übersandt oder auf andere Weise bekannt geworden sind. Die vollständige Berichterstattung über die neuen Bücher, die das Niederländische und die nordischen Sprachen und Literaturen betreffen, wird den Zeitschriften dieser Länder überlassen. Die Aufsätze des Jahres 1957 erfaßt die Zeitschriftenschau. Die maschinenschriftlichen Dissertationen sind wiederum aufgenommen, soweit sie in den genannten Bibliographien des Jahres 1957 aufgeführt oder sonst bekannt geworden sind. Frau Dorothea Reis und Heinz Rupp haben mich bei der Arbeit unterstützt.

Friedrich Maurer.

Allgemeines

Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte

1. Adolf Adam: Das Sakrament der Firmung nach Thomas von Aquin. Mainz, Diss. kath.-theol. Masch. 1956. XXI, 225 gez. Bl.

2. Karl Adam: Die geistige Entwicklung des heiligen Augustinus. (Neuausg.) Darmstadt, Gentner 1956. 48 S.

3. Franz Altheim: Der unbesiegte Gott. Heidentum und Christentum. Hamburg, Rowohlt. 136 S. mit Abb. (= rowohlts deutsche enzyklopädie. 35.)

4. Walter Anderson: Eine neue Arbeit zur experimentellen Volkskunde. Helsinki, Suomalainen Tiedakatemia; Wiesbaden, Harrassowitz in Komm. 1956. 24 S. (= FF Communications. Vol. 67, 1).

5. Antike und Abendland. Beiträge zum Verständnis der Griechen und Römer und ihres Nachlebens. Hg. von Bruno Snell und Ulrich Fleischer. Bd. 5. 6. Hamburg, v. Schröder. 5: 153 S., 2 Taf., 1956; 6: 186 S.

6. Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters. Hg. von P. Heinrich Denifle, O.P. und Franz Ehrle, S.J. Unveränd. photomech. Nachdr. d. 1885–1900 ersch. Ausg. Bd. 1–7. Graz, Akadem. Druck- und Verl.-Anst. 1955–56. IV, 642; IV, 687; IV, 650; IV, 630; IV, 635; IV, 562; VII, 696 S.

7. Aufgaben deutscher Forschung. Im Auftrage des Ministerpräsidenten Fritz Steinhoff zusammengestellt und hg. von Staatssekretär Leo Brandt. 2. Aufl. Bd. 1: Geisteswissenschaften. Köln-Opladen, Westdeutscher Verlag, 1956. XX, 520 S. [Die 2. Auflage dieses Werkes ist wesentlich umfassender geplant als die erste; sie ist auf 3 Textbände und 1 Tafelband berechnet. Der vorliegende, den Geisteswissenschaften gewidmete Band ist völlig neu. In ihm äußern sich anerkannte Forscher in kurzen Abrissen zu den wesentlichen und nötigsten Forschungsaufgaben ihrer Disziplinen. Der Band gliedert sich in folgende Teile: Theologie — Philosophie, Psychologie, Pädagogik — Geschichte — Sprach- und Literaturwissenschaft — Kunstwissenschaften; es folgen die Rechts- und Staatswissenschaften, die Volks- und Betriebswirtschaftslehre. Ein zum sinnvollen Benützen des Werkes unbedingt notwendiges Register beschließt den Band. Die hier besonders interessierenden Disziplinen sind von folgender Fachliteratur behandelt: G. Schreiber (Kirchengeschichte), P. E. Hübinger (mittelalterliche Geschichte), F. Steinbach (geschichtliche Landes- und Volkskunde), L. Weis-

gerber (Sprachwissenschaft), Hans Kuhn (altgermanische und nordische Philologie), W. Foerste (niederländische Philologie), J. Trier (Deutsche Philologie älterer Teil), R. Alewyn (Deutsche Philologie neuerer Teil), W. F. Schirmer (Anglistik), F. Schalk (Romanische Philologie); die mittellateinische Philologie fehlt leider. Ein Schaubild (4. Band) sucht die Forschungsaufgaben übersichtlich darzustellen. — Heinz Rupp.]

8. Aurelius Augustinus: Opera. Sect. 6, p. 3: De libero arbitrio. Libri 3. Rec. Guilelmus Green. Wien, Hoelder-Pichler-Tempsky 1956. XXII, 164 S. (= Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum. Vol. 74).

9. Aurelius Augustinus: Der heilige Augustinus, Bischof von Hippo, 354—430. Der Gottesstaat. Einf. und Ausw. von Franz Jehle. Neukirchen b. Lambach, St. Adalbero-Verl. 1953. 48 S.

10. Aurelius Augustinus: Die Bekenntnisse des heiligen Augustinus. Nach der Übers. von O. Bachmann. Ungekürzte Ausg. Köln, Atlas-Verl. 1956. 262 S.

11. Aurelius Augustinus: Die Bekenntnisse. Buch 1.—10. Ins Dt. übertr. von Peter Remark. Kempen-Niederrh., Thomas-Verl. 326 S.

12. Aurelius Augustinus: Die wahre Religion. De vera religione liber unus. Übertr. von Carl Johann Perl. Paderborn, Schöningh. XXVI, 132 S.

13. Die Regel des heiligen (Aurelius) Augustinus. Mit Einf. und Erkl. von Adolar Zumkeller. Würzburg, Augustinus-Verl. 1956. 116 S.

14. Heinrich Bacht, Heinrich Fries und Rupert Josef Geiselmann: Die mündliche Überlieferung. Beiträge zum Begriff der Tradition. Hg. von Michael Schmaus. München, Hueber. V, 210 S.

15. Hans Urs von Balthasar: Parole et mystère chez Origène. Paris, Ed. du Cerf. 148 p. (= Textes de deux articles parus dans les 'Recherches de science religieuse', 26, 1936, p. 513—562, et 27, 1937, p. 38—64 sous le titre: Le mystère d'Origène.)

16. Magnus Basilius: Der heilige Basilius der Große, Bischof von Cäsarea, 330—379. Einf. und Ausw. von Franz Weißengruber. Neukirchen b. Lambach, St. Adalbero-Verl. 1954. 48 S., 2 Taf.

17. Walter Bauer: Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur. 5., verb. und stark verm. Aufl. Lfg. 2. 3. Berlin, Töpelmann. Sp. 193—576.

18. Anton Baumstark: Nocturna laus. Typen frühchristl. Vigilienfeier und ihr Fortleben vor allem im röm. und monast. Ritus. Aus d. Nachlaß hg. von Odilo Heiming. Münster/Westf., Aschendorff. VIII, 240 S.

19. Carl Becker: Tertullians Apologeticum. Werden und Leistg. Habil.-Schr. Phil. München, Kösel 1954. 382 S.

20. Maria Christiane Benning: Altirische Mysterien und ihre Spiegelung in der keltischen Mythologie. Ahrweiler/Rheinl., Are-Verl. 1956. 188 S.

21. Karl Bihlmeyer: Die Apostolischen Väter. Neubearb. der Funkchen Ausg. 2. Aufl. mit e. Nachtr. von Wilhelm Schneemelcher. T. 1: Didache, Barnabas, Klemens I. und II., Ignatius, Polykarp, Papias, Quadratus, Diognetusbrief. Tübingen, Mohr 1956. LVI, 163 S.

22. Martin Bodmer: Variationen zum Thema Weltliteratur. Frankfurt a. M., Suhrkamp 1956. 259 S.

23. Anicius Manlius Torquatus Severinus Boëthius: Die Gedichte aus der Tröstung der Philosophie: Konrad Weiß. (Mit e. Nachw. von Josef Pieper.) Berlin, Frankfurt a. M., Suhrkamp 1956. 130 S.

24. Valentin M. Breton: In der Gefolgschaft des Meisters. Die Nachahmung Christi in der Schule des hl. Franziskus. Autor. Übertr. und Bearb. Julius Kilb. Werl/Westf., Dietrich-Coelde-Verl. 103 S.

25. Johannes Brinktrine: Die Lehre von der Gnade. Paderborn, Schöningh. 265 S.

26. Arvid Bruno: Das Buch der Zwölf. Eine rhythm. und textkrit. Unters. Stockholm, Almqvist & Wiksell. 234 S.

27. Arvid Bruno: Das Hohe Lied. Das Buch Hiob. Eine rhythm. und textkrit. Unters. Nebst e. Einf. in d. Hohe Lied. Stockholm, Almqvist & Wiksell 1956. 192 S.

28. Karl Büchner: Römische Literaturgeschichte. Ihre Grundzüge in interpretierender Darstellung. Stuttgart, Kröner. 580 S. (= Kröners Taschenausgabe. Bd. 247).

29. Karl Büchner: P. Vergilius Maro, der Dichter der Römer. Stuttgart, Druckermüller 1956. 472 Sp. (= Paulys Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft).

30. Johannes Bühler: Die Kultur der Antike und die Grundlegung der abendländischen Kultur. 2. durchges. Aufl. Bd. 1. 2. Stuttgart, Kröner. 1: Das Griechentum. Mit 33 Abb. XII, 424 S., mehr. Bl. Abb. — 2: Das Römertum, Antike und abendländische Kultur. Mit 31 Abb. VII, 531 S.

31. Ernesto Buonaiuti: Geschichte des Christentums. Aus dem Ital. übers. von Hans Markun. 2: Mittelalter. Bern, Francke. 389 S. (Originaltitel: *Storia del cristianesimo*.)

32. Gilbert Keith Chesterton: Thomas von Aquin. (Ins Dt. übertr. von Elisabeth Kaufmann.) 2. Aufl. Heidelberg, Kerle. 223 S.

33. Oscar Cullmann: Die Christologie des Neuen Testaments. Tübingen, Mohr. VIII, 352 S.

34. Grenzfall der Wissenschaft: Herbert Cysarz. Hg. von Rudolf Jahn. Frankfurt a. M., Heimreiter-Verl. 128 S.

35. Johannes Czerny: Das übernatürliche Verdienst für andere. Eine Untersuchung über die Entwicklung dieser Lehre von der Frühscholastik an bis zur Theologie der Gegenwart. Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag. XX, 107 S.

36. Henry Daniel-Rops: Die Kirche im Frühmittelalter (*L'Église des temps barbares*. Deutsch). Übertr. von Martha Fabian und Hilde Hoefert. Wien, St. Pölten, Buchgemeinschaft 'Welt und Heimat' 1956. 840 S., XII S. Kt.

37. Philippe Delhaye: Le problème de la conscience morale chez S. Bernard. Namur, Louvain, Lille, Editions Godenne, Nauwelaerts, Giard. X, 120 S. — Vgl. Archiv 195, 35.

38. Walter Delius: Texte zur Geschichte der Marienverehrung und Marienverkündigung in der alten Kirche. Ausgew. Berlin, de Gruyter 1956. 33 S. (= Kleine Texte f. Vorlesungen und Übungen. 178).

39. Thomas Deman: Le traitement scientifique de la morale chrétienne selon saint Augustin. Montréal, Inst. d'études médiévales; Paris, Vrin. 134 p. (= Université de Montréal. Publ. de l'Inst. d'études médiévales. 15.)

40. Wilhelm Dilthey: Von deutscher Dichtung und Musik. Aus den Studien zur Geschichte des dt. Geistes. 2. unveränd. Aufl. Stuttgart, Teubner, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. X, 467 S., 1 Faks.

41. Wilhelm Dilthey: Das Erlebnis und die Dichtung. Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin. 13. Aufl. Stuttgart, Teubner; Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 307 S.

42. Wilhelm Dilthey: Gesammelte Schriften Bd. 2 und 5. Stuttgart, Teubner; Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 2: Weltanschauung und Analyse der Menschen seit Renaissance und Reformation. 5. unveränd. Aufl. XI, 528 S. — 5: Die geistige Welt. Einl. in die Philosophie des Lebens. 1. Hälfte. Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften. 2. unveränd. Aufl. CXVII, 442 S.

43. Dionysios Areopagita: Mystische Theologie und andere Schriften. Mit einer Probe aus der Theologie des Proklus. Aus d. Griech. übers., mit Einl. und Kommentar versehen von Walter Tritsch. München-Planegg, O. W. Barth 1956. 253 S.

44. William James Durant: Caesar und Christus. Eine Kulturgeschichte Roms und des Christentums von den Anfängen bis zum Jahre 325 n. Chr. (Die Übertr. ins Dt. und d. Aufsuchen d. Zitate sind von Ernst Schneider.) Mit 39 Taf. und 3 Kt., 2. Aufl. Bern, Francke 1956. 811 S.

45. William James Durant: Die Renaissance. Eine Kulturgeschichte Italiens von 1304 bis 1576. (Ins Dt. übertr. von Margrit Lang.) Mit 51 Abb. auf 32 Taf. und 3 Kt. — Bern, Francke 1955, 768 S.

46. William James Durant: Das Zeitalter des Glaubens. Eine Kulturgeschichte des christl., islam. und jüd. Mittelalters von Konstantin bis Dante (325—1300). (Die Übers. ins Dt. ist von Ernst Schneider.) Mit 32 Taf. und 3 Kt. (2. Aufl.). — Bern, Francke, 1956. 1211 S.

47. Robert Endres: *Geschichte Europas und des Orients*. Bd. 1—5, Wien, Verl. f. Jugend und Volk, 1948—56. — 1: Von der Urzeit bis zur Auflösung der abendländ. Gemeinschaft. 1948. 14 Kt., 88 Bilder im Text und 49 Kunstdr.-Beil. 664 S. — 2: Das Werden des europäischen Geistes. 1951. 23 Kt., 44 Bilder im Text und 30 Kunstdr.-Beil. 756 S. — 3: Das Zeitalter des bürgerl. Staates. 1952. 12 Kt., 39 Bilder im Text und 27 Kunstdr.-Beil. 635 S. — 4: Das Zeitalter des Imperialismus. 1952. 15 Kt., 40 Bilder im Text und 34 Kunstdr.-Beil. 734 S. — 5: Die Welt seit 1918.

48. Sven Eriksson: *Wochentagsgötter, Mond und Tierkreis. Laien-astronomie in der römischen Kaiserzeit*. Stockholm, Almqvist & Wiksell, 1956. 127 S. (= *Studia Graeca et Latina Gothoburgensia*. 3.)

49. Manfred Erren: *Untersuchungen zum antiken Lehrgedicht*. Diss. phil. Masch. Freiburg i. Br. 1956. 329 gez. Bl.

50. Josef-Nadler-Festschrift. Graz, Stiasny, 1954. S. 33—116. (Adalbert Stifter-Inst. des Landes O.-Ö. Vierteljahrsschrift. 3, 2/3.)

51. Festschrift für Ernst Sprockhoff zum 60. Geburtstag. Hg. von Hans Jürgen Eggers und Joachim Werner. Dargebracht vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum, Mainz. T. 2. Mainz, Verl. d. Römisch-German. Zentralmuseums 1956. 172 S. mit Abb. (= *Jb. d. Röm.-Germ. Zentralmuseums*, Mainz, Jg. 3, 1956).

52. Wächter und Hüter, Festschrift für Hermann J. Weigand. The Department of germanic languages, Yale Univ., New Haven, Conn.

53. Egon Franz: *Totus Christus*. Studien über Christus und die Kirche bei Augustin. Bonn, Diss. Ev.-theol. 1956. VI, 316 S.

54. Günther Franz: *Historische Kartographie*. Forschung und Bibliographie. Bremen-Horn, Dorn; Hannover, Akademie für Raumforschung und Landesplanung, 1955. 104 S.

55. Pius Bonifacius Gams: *Series episcoporum Ecclesiae catholicae*. Unveränd. Abdr. der 1873—86 ersch. Ausg. Suppl. 1 (und Nachtr. 1870—1885). Graz, Akadem. Druck- und Verlagsanst. XXIV, 963, 108, 148 S.

56. Réginald Garrigou-Langrange: *Des Christen Weg zu Gott. Aszetik und Mystik nach den drei Stufen des geistlichen Lebens*. Deutsch von Swidbert Soreth. (Originaltitel: *Les trois âges de la vie intérieure, prélude de celle du ciel*.) 2. Luzern, Rex-Verlag 1955. S. 507—1074.

57. Lucio Gera: *Evolutio historica doctrinae transsubstantiationis a Thoma de Aquino ad Ioannem Duns Scotum*. (Die geschichtl. Entwickl. der Transsubstantiationslehre von Thomas von Aquin zu Johannes Duns Scotus.) Bonn, Diss. Kath.-theol. Masch. 1956. 341; 110 gez. Bl.

58. Gestaltprobleme der Dichtung. Günther Müller zu seinem 65. Geburtstag. Hg. von Richard Alewyn, Hans-Egon Hass und Clemens Heselhaus. Bonn, Bouvier. IX, 337 S. — Wird im nächsten Heft besprochen.

59. Gestaltung — Umgestaltung. Festschrift zum 75. Geburtstag von Hermann August Korff. Hg. von Joachim Müller. Leipzig, Koehler & Amelang VOB. 291 S. [J. Müller, Vorrede. — Th. Frings, Frauenstrophe und Frauenlied in der frühen deutschen Lyrik. — F. Maurer, Ein Lied oder zwei Lieder? Über das Verhältnis von *Ton* und *Lied* bei Walther von der Vogelweide. — H. Emmel, Die Selbstdarstellung Oswalds von Wolkenstein. — I. Weithase, Die Pflege der gesprochenen deutschen Sprache durch Berth. von Regensburg, Eckhart und Joh. Tauler. — R. Buchwald, Herzog Karl Eugen gründet ein Nationaltheater. — H. Mayer, Das 'Märchen': Goethe und Gerh. Hauptmann. — L. Scheithauer, Zu Goethes Auffassung von der Schauspielkunst. — W. H. Bruford, Goethe and Tschewow as liberal Humanists. — R. Pascal, Lunatschski: 'Faust und die Stadt'. — J. Müller, Goethes Zeiterlebnis im 'West-östlichen Divan'. — L. Magon, Goethes 'West-östlicher Divan' und Rückerts 'Östliche Rosen'. — E. Haufe, Die Aufhebung der Zeit in Novalis' 'H. von Ofterdingen'. — L. Marksches, Die Struktur von Jean Pauls 'Titan'. — E. Banitz, Das Geologenbild Stifters. — W. Kayser, W. B. Yeats: Der dichterische Symbolismus. Übers. u. erläutert. — E. C. Mason, Rilke u. Stefan George. — G. Konrad, Österreichische Bewahrung in der Essayistik Hofmannsthals.]

60. Eduard Golla: *Zeittafel zur Geschichte der katholischen Kirche bis zum Ausgang des Mittelalters 1453*. Paderborn, Schöningh. 79 S.

61. Gregor von Nazians. Macht des Mysteriums. Sechs geistl. Reden an den Hochtage der Kirche. Eingel. und übers. von Thomas Michels. Düsseldorf, Patmos-Verl. 1956. 126 S.
62. Der heilige Gregor der Große, Papst, 590—604. Einf. und Ausw. von Gottfried Fischer. Neukirchen b. Lambach, St. Adalbero-Verl., 1954. 48 S.
63. Waldemar Gremper: Albertus Magnus, Tractatus secundus libri praedicamentorum De substantia. Auf handschriftlicher Grundlage mit Einl. und Textanalyse hg. von W'G'. Thèse lettres Fribourg. 75 S. (SA. aus: Freiburger Zs. für Phil. und Theol. 3, 1956, S. 369—387; 4, 1957, S. 34—51, 175—196).
64. Roger Guindon: Béatitude et théologie morale chez saint Thomas d'Aquin. Origines, interprétation. Thèse théol. Fribourg 1956. 360 p.
65. Franz Hancar: Das Pferd in prähistorischer und früher historischer Zeit. Wien, München, Herold-Verl. 1956. XII, 650 S., 30 S. Abb.,
66. Wilhelm Hartke: Über Jahrespunkte und Feste insbesondere das Weihnachtsfest. Berlin, Akademie-Verl. 1956. 106 S.
67. Christoph Haufe: Das Gesetz des Evangeliums bei Paulus. Eine Unters. über d. Verhältnis von Gnade und Lohn in den paulin. Briefen. Leipzig, Diss. theol. Masch. 1955. 354 gez. Bl.
68. Richard Heinze: Virgils epische Technik. 4., unveränd. Aufl. Fotomech. Nachdr. Darmstadt, Wissenschaftl. Buchgesellsch. XII, 502 S.
69. Barbara Helbling-Gloor: Natur und Aberglaube im Policraticus des Johannes von Salisbury. Zürich, Diss. phil. I., Fretz & Wasmuth, 1956. 120 S.
70. Karl Heussi: Abriß der Kirchengeschichte. 5., unveränd. Aufl. Weimar, Böhlau. 204 S.
71. Karl Heussi: Kompendium der Kirchengeschichte. 11. verb. Aufl. 42.—45. Tsd. Tübingen, Mohr. XII, 581 S.
72. Karl Heyer: Beiträge zur Geschichte des Abendlandes. 2. Aufl. Bd. 2: Mittelalter. Als Ms. vervielf. Kressbronn (Bodensee), Selbstverl. 1956. 268 S.
73. Philipp Hildebrandt: Papsttum und Kirche. Epochen der Papstgeschichte, Aufbau und Organisation der Weltkirche. Stuttgart, Union-Verl. 258 S., 11 Bl.
74. Johannes Hirschberger: Geschichte der Philosophie. T. 1: Altertum und Mittelalter. 3. Aufl. Freiburg, Herder. XVI, 475 S.
75. Historia mundi. Ein Handbuch der Weltgeschichte in 10 Bdn. Begr. von Fritz Kern. In Verb. mit ... hg. von Fritz Valjavec unter Mitw. des Inst. f. Europ. Geschichte in Mainz. Bd. 7: Übergang zur Moderne. Von Alessio Bombaci (u. a.). Bern, Francke. 527 S. mit Kt.-Skizzen.
76. Wilhelm von Humboldt. Auswahl und Einl. von Heinrich Weinstock. Frankfurt a. M., Fischer Bucherei. 182 S. (= Fischer Bucherei. 158).
77. Irenäus: Geduld des Reifens. Auswahl und Übertr. von Hans Urs von Balthasar. 2. durchges. Aufl. Einsiedeln, Johannes Verl. 1956. 103 S.
78. Karl Jaspers: Die großen Philosophen. 1: Die maßgebenden Menschen: Sokrates, Buddha, Konfuzius, Jesus. — Die fortzeugenden Gründer des Philosophierens: Plato, Augustin, Kant. — Aus dem Ursprung denkende Metaphysiker: Anaximander, Heraklit, Parmenides, Plotin, Anselm, Spinoza, Laotse, Nagarjuna. München, Piper. 968 S.
79. Carl Gustav Jung: Mysterium coniunctionis. Unters. über d. Trenng. und Zusammensetzg. d. seel. Gegensätze in der Alchemie. T. 3: Aurora consurgens. Ein dem Thomas von Aquin zugeschriebenes Dokument der alchemist. Gegensatzproblematik. Von Marie-Luise von Franz. Zürich, Stuttgart: Rascher. 480 S.
80. Evangelisches Kirchen-Lexikon. Unter Mitarb. von ... hg. von Heinz Brunotte und Otto Weber. Lfg. 18/21: Kameron—Kirchenmusik. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. Sp. 513—1024.
81. Franz Kirnbauer: Eisen und Erz im Volksglauben. Wien, Montan-Verl. 60 S.
82. Erich Kleineidam: Wissen, Wissenschaft, Theologie bei Bernhard von Clairvaux. Leipzig, St. Benno-Verl. 1955. 66 S.
83. Klaus-Peter Köppen: Die Auslegung der Versuchungsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Alten Kirche. Ein Beitr. zur Ge-

schichte der Schriftauslegg. Berlin, Humboldt-U., Diss. theol. Masch. 1956. 185 gez. Bl.

84. Horst Kusch: Einführung in das lateinische Mittelalter. Band 1: Dichtung. Berlin, V. E. B. Deutscher Verlag der Wissenschaften. XL, 683 S. [Diese von Th. Frings mit einem Geleitwort ausgestattete 'praktische Wegweisung in die weiten Gefilde mittelalterlichen lateinischen Literaturschaffens' enthält Dichtungen (und Stücke aus Dichtungen) aus neun Jahrhunderten und aus den verschiedenen Ländern des europäischen mittelalterlichen Kulturraums; sie reicht von der 'Mosella' des Ausonius und dem 'Moselgedicht' des Venantius Fortunatus bis zum Planctus Ecclesiae des Konrad von Megenberg; gibt Stücke von Isidor, Columban, Paulus Diaconus, Alcuin, Hrabanus Maurus, Walohfrid, Gottschalk, Notker, Tutilo, Hrotsvith, aus den Cambridger Liedern; von Fulbert von Chartres, Petrus Damiani, Froumund von Tegernsee, aus dem Ruodlieb, von Abälard, Bernhard von Clairvaux, Walter von Chatillon, Hildegard von Bingen; Stücke aus kirchlichen Spielen und aus der Vagantendichtung, den Carmina Burana und der Arundel-Sammlung und vielen anderen. Dem lateinischen Original ist jeweils eine deutsche Übersetzung gegenübergestellt, die auf dichterische Nachgestaltung verzichtet, aber sich um die innere Treue bemüht. Eingehend hat sich der Vf. in den Kapiteln seiner Einleitung mit dem Problem des Übersetzens, seinen Möglichkeiten und Schwierigkeiten auseinandergesetzt und in historischem Überblick erörtert. — Ein nützliches Werk, dessen zweiter Band mit Kommentar und Wörterbuch hoffentlich bald erscheint. — F.M.]

85. Horst Kusch: Studien über Augustinus. Leipzig, Bibliograph. Inst. 1953. S. 124—200 (aus: Festschrift, Franz Dornseiff zum 65. Geburtstag).

86. Gisela Lange-Amberg: Den Tod betreffende Topoi in griechischer und römischer Poesie. Leipzig, Diss. phil. Masch. 1956. 117 gez. Bl.

87. Vetus Latina. Gemeinnützige Stiftg. zur Förderg. d. Herausgabe e. vollst. Sammlg. aller erhaltenen Reste der altlat. Bibelübersetzgn. ... (Hg.: Bonifatius Fischer, OSB) Arbeitsbericht 6. Beuron, Erzabtei. 39 S.

88. Hans Leisegang: Die Gnosis. Mit 11 Abb. 4. Aufl. Stuttgart, Kröner, 1955. VII, 404 S. (= Kröners Taschenausgabe. Bd. 32).

89. Lexikon der Marienkunde. Hg. von Konrad Algermissen, Ludwig Böer, Carl Feckes und Julius Tyckiak. Lfg. 1: Aachen—Anath. Regensburg, Pustet. VII S., 191 Sp.

90. Hans Lietzmann: Zeitrechnung der römischen Kaiserzeit, des Mittelalters und der Neuzeit für die Jahre 1—2000 nach Christus. 3. Aufl., durchges. von Kurt Aland. Berlin, de Gruyter. 130 S. (= Sammlung Götschen. Bd. 1085).

91. T. F. Lindsay: Das Leben des Christen nach der Regel des Heiligen Benedikt. Autor. Übers. aus d. Engl. v. Abt Albert Schmitt, OSB. Luzern, Rex-Verl. 1952. 284 S.

92. Ernst Lohmeyer: Urchristliche Mystik. Neutestamentl. Studien. Darmstadt, Gentner 1956. 181 S.

93. Rudolf Lorenz: Die Wissenschaftslehre Augustins. Halle, Hab.-Schr. theol. Masch. 1956. 121 gez. Bl.

94. Edmund Meier-Oberist: Kulturgeschichte des Wohnens im abendländischen Raum. Hamburg, Holzmann, 1956. 344 S.

95. Albert Mitterer: Die Entwicklungslehre Augustins im Vergleich mit dem Weltbild des hl. Thomas von Aquin und dem der Gegenwart. Wien, Freiburg: Herder, 1956. 346 S.

96. Johann Adam Möhler: Die Einheit der Kirche oder Das Prinzip des Katholizismus. Dargest. im Geiste d. Kirchenväter der drei ersten Jh. Hg., eingel. und komm. von Josef Rupert Geiselmann. Köln, Olten, Hegner. 91, 651 S.

97. Adolph P. Frowin Müller: Ars divina. Eine Interpretation der Artifex Deus-Lehre des heiligen Augustinus. München, Diss. phil. Masch. 1956. 128 gez. Bl.

98. Lorenz P. Nieder: Die Motive der religiös-sittlichen Paränese in den paulinischen Gemeindebriefen. Ein Beitr. zur paulinischen Ethik. Diss. theol. München, Zink, 1956. XVI, 152 S.

99. Nikolaus von Cues: Die Kunst der Vermutung. Auswahl aus den Schriften. Besorgt und eingel. von Hans Blumenberg. Bremen, Schönmann. 392 S.

100. Ludwig Ott: Grundriß der katholischen Dogmatik. 3. veränd. Aufl., Freiburg, Herder. XIX, 605 S.

101. Erhard-Wolfram Platzcek: Das Sonnenlied des Heiligen Franziskus von Assisi. Eine Untersuchung seiner Gestalt und seines inneren Gehaltes nebst neuer dt. Übers. München, Hueber, 1956. 82 S.

102. Dominicus Maria Prümmer: Manuale theologiae moralis secundum principia S. Thomae Aquinatis In usum scholarum ed. Ed. 12. recogn. a Engelberto Maria Münch. T. 1—3 Freiburg i. B., Barcelona: Herder, 1955. 1: XXXVII, 471 S. — 2: X, 566 S. — 3: XI, 697 S.

103. Martin Rang: Der Christusglaube. Quellenbuch zur Kirchengeschichte und Glaubenslehre. Unter Mitarb. von Anneliese Sprengler. 4. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1956. 281 S.

104. Martin Rang: Die Geschichte der Kirche. Unter Mitarb. von Otto Schlißke. Bearb. von Ernst Ohliger. 5. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1956. 227 S.

105. Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt. Begr. von Franz Joseph Dölger. Hg. von Theodor Klauser. Lfg. 22 und 23 (= Bd. 3): *Deus internus — Dionysius Areopagita*. Stuttgart, Hiersemann. Sp. 801—1120.

106. Die Religion in Geschichte und Gegenwart. In Gemeinschaft mit ... hg. von Kurt Galling. 3., völl. neu bearb. Aufl. 1956. Lfg. 1, 7/8, 11—16. Tübingen, Mohr (Siebeck). — 1: = Bd. 1. A und O—Adler. 96 Sp. — 7/8: = Bd. 1. Arbeitsschule—Auslandsgemeinden. Sp. 577—768. — 11/12: = Bd. 1. Begräbnis—Bibel. Bogen 31—36. Sp. 961—1152.

107. Robert Saitschick: Franziskus von Assisi. 6. Aufl. Marburg/Lahn, Edel. 99 S.

108. Matthias Joseph Scheeben: Gesammelte Schriften. In Gemeinschaft mit ... hg. von Josef Höfer. Bd. 7: Handbuch der katholischen Dogmatik. Buch 6. Gnadenlehre. Hg. von Heribert Schaaf. 3. Aufl. Freiburg, Herder. XLVII, 427 S.

109. Bruno Schier: Die Kunstblume von der Antike bis zur Gegenwart. Geschichte und Eigenart eines volkstümlichen Kunstgewerbes. Mit e. Liederanhang von Josefa Elstner-Oertel. Berlin, Akademie-Verl. VIII, 208 S. mit Abb.

110. Michael Schmaus: Zur Diskussion über das Problem der Univozität im Umkreis des Johannes Duns Scotus. München, Bayerische Akademie der Wiss., Beck in Komm. 132 S. (= Bayer. Akad. d. Wiss. phil.-hist. Kl. Sitzungsberichte. Jg. 1957, H. 4.).

111. Michael Schmaus: Katholische Dogmatik. Bd. 4, Halbbd. 1: 1. Die Lehre von den Sakramenten. 5., umgearb. und verm. Aufl. München, Hueber. XII, 804 S.

112. Karl Schmid: Neuere Aspekte der Geistesgeschichte. Rektoratsrede, gehalten am 17. Nov. 1956 an der Eidgenössischen Techn. Hochschule. Zürich, Polygr. Verl. 23 S.

113. Werner Scholz: Christus bei Augustin. Kiel, Diss. theol. Masch. 1955. XXXII, 478 gez. Bl.

114. August Schuchert: Kirchengeschichte Bd. 2: Vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart. Bonn, Verein vom hl. Karl Borromäus e. V. 1956. XII. 385—846 S.

115. Siegfried Schulz: Untersuchungen zur Menschensohn-Christologie im Johannesevangelium. Zugl. ein Beitrag zur Methodengeschichte der Auslegung des 4. Evangeliums. Diss. phil., Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 182 S.

116. Othmar Schweizer: Person und hypostatische Union bei Thomas von Aquin. Freiburg/Schweiz, Universitätsverlag. XIV, 123 S.

117. Ernst Staehelin: Die Verkündigung des Reiches Gottes in der Kirche Jesu Christi. Zeugnisse aus allen Jahrhunderten und allen Konfessionen. Zugest. von ES. 3: Von Bernhard von Clairvaux bis zu Girolamo Savonarola. Basel, F. Reinhardt, 1955. X, 548 S.

118. Moritz Steinschneider: Die europäischen Übersetzungen aus dem Arabischen bis Mitte des 17. Jahrhunderts. Graz. Akad. Druck- und Verlagsanst. 1956. XII, 84, 108 S.

119. Alma von Stockhausen: Die Analogia entis bei Thomas von Aquin. Freiburg i. B., Diss. phil. Masch. 1954. 99 gez. Bl.

120. Publius Cornelius Tacitus: Germania. Die Annalen. Übers. von Wilhelm Hardenza. München, Goldmann. 340 S. mit 1 Kt. (= Goldmanns gelbe Taschenbücher. Bd. 437/38).

121. Publius Cornelius Tacitus: P. Corneli Taciti libri qui supersunt. Post Carl Felix Halm und Georg Andresen. 8. ed. Ericus Koestermann. T. 2, Fasc. 2: Germania. — Agricola. — Dialogus de oratoribus. Leipzig, Teubner. XXXIX, 128 S. (= Bibliotheca Teubneriana).

122. Georg Teichtweier: Die Sündenlehre des Origines. Tübingen, Hab.-Schr. Kath.-Theol. Masch. 1955. XII, 305; 98 gez. Bl. Anm. (Auch im Buchhandel).

123. Itala. Das Neue Testament in altlateinischer Überlieferung. Nach d. Hss. von Adolf Jülicher. Im Auftr. der Komm. f. spätantike Religionsgeschichte d. Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin durchges. und zum Druck bes. von Walter Matzkow † und Kurt Aland. Bd. 3: Lucas-Evangelium. Berlin, de Gruyter, 1954. 282 S.

124. Thomas von Aquin: Über das Sein und das Wesen (= Sermo seu Tractatus de ente et essentia). Deutsch-lat. Ausg. Übers. und erl. von Rudolf Allers. 3. Aufl. Köln, Olten, Hegner, 1956. 166 S.

125. Thomas von Aquin: Die deutsche Thomas-Ausgabe. Summa theologica, lat. und dt. Vollständige, ungekürzte deutsch-lateinische Ausgabe der Summa theologica. Übers. von Dominikanern und Benediktinern Deutschlands und Österreichs. Hg. von d. Albertus-Magnus-Akademie Walberberg bei Köln. Hauptschriftl.: Heinrich M. Christmann. Bd. 26: = Buch 3, Frage 16—34. Des Menschensohnes Sein, Mittleramt und Mutter. Kommentiert von Adolf Hoffmann. 1.—3. Tsd. Heidelberg, Kerle; Graz, Wien, Köln: Verl. Styria. 15, 646 S.

126. Thomas a Kempis: Nachfolge Christi. Nach d. Übers. Johann Michael Sailers von Franz Eulen dem modernen Sprachgebrauch angepaßt. Buch 1—4. Kempten-Niederrhein, Thomas-Verl. 1956. 269 S.

127. Thomas von Kempen: Nachfolge Christi. Nach d. Übers. von Johann Michael Sailer. Leipzig, St. Benno-Verl. 316 S.

128. Thomas von Kempen: Nachfolge Christi. Übers. von Hermann Endrös. Mit e. Vorw. von Edzard Schaper. — Frankfurt a. M., Hamburg, Fischer-Bücherei. 235 S.

129. Thomas Hemerken aus Kempen, genannt Thomas von Kempen: Nachfolge Christi. Neu übers. von Hermann Endrös. 11.—20. Tsd. München, Zürich, Schnell & Steiner. 291 S.

130. Otto Treitinger: Die oströmische Kaiser- und Reichsidee nach ihrer Gestaltung im höfischen Zeremoniell vom oströmischen Staats- und Reichsgedanken. 2. unveränd. Aufl. München, Diss. phil. Darmstadt, Gentner, 1956. XVIII, 274 S.

131. Walther Trisch: Christliche Geisteswelt. Bd. 1. 2. Baden-Baden, Holle. 1: Die Väter der Kirche. 337 S. — 2: Die Welt der Mystik. 352 S.

132. Eduard von Tunk: Illustrierte Weltliteratur-Geschichte. In 3 Bdn. Bd. 1—3. Zürich, Stauffacher, 1954/55. 1: Die Geisteswelt der Antike und des Mittelalters. 1954. 457 S. — 2: Die Literatur des zerfallenden Abendlandes und des Ostens. 1955. 511 S. — 3: Von der Romantik zur Gegenwart. 1955. 664 S.

133. Karl Heinz Volkmann-Schluck: Nicolaus Cusanus. Die Philosophie im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Frankfurt a. M. Klostermann. XVI, 190 S.

134. Karl Heinz Volkmann-Schluck: Plotin als Interpret der Ontologie Platons. 2. unveränd. Aufl. Frankfurt a. M., Klostermann. VIII, 152 S.

135. Martin Werner: The formation of Christian dogma. An historical study of its problem. Rewritten in shortened form by the author from his 'Die Entstehung des christlichen Dogmas' and transl. with an introd. by S. G. F. Brandon. London, Black. XVI, 352 p.

136. Gero von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur, Stuttgart, Kröner, 1955. VIII, 662 S. (= Kröners Taschenausg. Bd. 231).

137. Franz-Werner Witte: Die Staatsphilosophie des Hugo von St. Viktor. Mainz, Diss. Rechts- und wirtschaftswiss. F. Masch. 1956. 136 S.
138. Philosophisches Wörterbuch. Unter Mitw. d. Professoren d. Berchmannskollegs in Pullach b. München u. a. hg. von Walter Brugger. 6. Aufl. Freiburg, Herder. XXXIX, 502 S.
139. Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament. Begr. von Gerhard Kittel. In Verb. mit zahlr. Fachgenossen hg. von Gerhard Friedrich. Bd. 6, Lfg. 8: (Bogen 29—32) πνεῦμα — πόλεμος. Stuttgart, Kohlhammer. S. 449—512.
140. Robert Wolf: Aqua religiosa. Die relig. Verwendg. von Wasser im frühen Christentum und in seiner Umwelt. T. 1, Leipzig, Diss. theol. Masch. 1956. V, 240 S.

Poetik

141. Beda Allemann: Über das Dichterische. Pfullingen, Neske. 83 S.
142. Heinrich Barth: Grundgedanken zur Ästhetik. Basel, Verlag für Recht und Ges. 1956. 15 S. (SA aus: Studia philosophica, 16, 1956, S. 69—83.)
143. Johannes Robert Becher: Das poetische Prinzip. Mit e. Anh.: Philosophie des Sonetts oder Kleine Sonettlehre und 'Ein wenig über vier Seiten ...' Berlin, Aufbau-Verl. 462 S.
144. Gottfried Benn und Reinhold Schneider: Soll die Dichtung das Leben bessern? (2 Reden, geh. am 15. Nov. 1955 im Rahmen e. öffentl. Diskussion im Kölner Funkhaus. 2. Aufl.) Wiesbaden, Limes-Verl. 39 S.
145. Bertolt Brecht: Schriften zum Theater. Über eine nicht-aristotelische Dramatik. Zsgest. von Siegfried Unseld. 1.—6. Tsd. Berlin und Frankfurt a. M., Suhrkamp. 291 S.
146. Georg Büchmann: Geflügelte Worte. Neu bearb. und hg. von Hanns Martin Elster. Stuttgart, Reclam-Verl. 1956. 630 S. (= Reclams Universal-Bibliothek Nr. 8020/27.)
147. Georg Büchmann: Geflügelte Worte. Neu bearb. von Paul Dorpert unter Mitarb. von G. Ermatinger. Frankfurt a. M., Hamburg, Fischer-Bücherei. 350 S.
148. Michel Burger: Recherches sur la structure et l'origine des vers romans. Genève, Droz; Paris, Minard. 188 p.
149. Erich Fromm: Märchen, Mythen und Träume. Eine Einf. zum Verständnis von Träumen, Märchen und Mythen. Dt. von Ernst Bucher. Konstanz, Stuttgart, Diana Verl. 247 S.
150. Käte Hamburger: Die Logik der Dichtung. Stuttgart, Klett. 255 S.
151. Edgar Hederer: Der christliche Dichter. Einsiedeln, Johannes Verl. 1956. 96 S.
152. Peter Martin Henkel: Untersuchungen zur Topik der Liebesdichtung. Innsbruck, Diss. phil. Masch. 1956. 231 Bl.
153. Friedrich Marius Hofmann: Dichter — Schriftsteller — Journalist. Eine Gegenüberstellung auf psycholog. Basis. Innsbruck, Diss. phil. Masch. 1955. III, 279 Bl., Bl. 280—600.
154. Hans Dietrich Irmscher: Bildung, Sprache und Dichtung im Denken Herders. Göttingen, Diss. phil. Masch. 1955. IV, 195; 68 gez. Bl.
155. Wolfgang Kayser: Das Groteske. Seine Gestaltung in Malerei und Dichtung. Oldenburg und Hamburg, Stalling. 228 S.
156. Wolfgang Kayser: Das sprachliche Kunstwerk. Eine Einführung in die Literaturwissenschaft. 4. Aufl. Bern, Francke, 1956. 444 S.
157. Friedrich Klingner: Würde der Dichtkunst. Rede gehalten bei d. Übernahme d. Rektorats am 24. Nov. 1956. München, Hueber, 1956. 12 S.
158. Anthony van der Lee: Zum literarischen Motiv der Vatersuche. Amsterdam, Noord-Hollandsche Uitgevers Maatschappij. 236 S.
159. Franz Lennartz: Dichter und Schriftsteller unserer Zeit. Einzeldarstellungen zur schönen Literatur in dt. Sprache. 7. Aufl. Stuttgart, Kröner. VI, 672 S. (= Kröners Taschenausgabe. Bd. 151.)
160. Literatur, Literaturwissenschaft, Literatursprache. Berlin, Aufbau-Verl. 1956. 54 S.
161. Paul Maas: Textkritik. 3. verb. und verm. Aufl. Leipzig, Teubner. 34 S.

162. Das Märchen. Eine Literaturzusammenstellung 1945—1956. Frankfurt a.M., Hochschule f. Internationale Pädagogische Forschung, Bibliothek 1956. 17 S. Masch.
163. Rudolf N. Maier: Das Gedicht. Über die Natur des Dichterischen und die dichterischen Formen. Betrachtungen für Lehrende und Lernende. Düsseldorf, Pädagogischer Verl. Schwann 1956. 164 S.
164. Georg Maurer: Der Dichter und seine Zeit. Essays und Kritiken. Berlin, Aufbau-Verl. 1956. 155 S.
165. Kuno Müller: Vom dichterischen Schaffensvorgang. Unter Heranziehung anderer Zweige künstler. Schaffens. Karlsruhe, Braun. 76 S.
166. Karl Peltzer: Das treffende Zitat. Gedankengut aus drei Jahrtausenden. Nach Stichwörtern geordnet. Thun, München, Ott. 740 S.
167. Will-Erich Peuckert: Sage und Märchen. Berlin, Bielefeld, München, E. Schmidt 1956. 74 Sp. (= Deutsche Philologie im Aufriß. Lfg. 29 = Bd. 3. 1956.)
168. Johannes Pfeiffer: Über das Dichterische und den Dichter. Beiträge zum Verständnis deutscher Dichtung. 2., neubearb. und erw. Aufl. Hamburg, R. Meiner 1956. 185 S.
169. Hans-Georg Rappl: Die Wortkunsttheorie von Arno Holz. Köln, Diss. phil. III, 89, 22 S.
170. Hans Reimann: Literazzia. 5. Heidenheim, Heidenheimer Verl.-Anst. 1956. 303 S.
171. Ludwig Reiners: Stilkunst. Ein Lehrbuch dt. Prosa. Mit 4 Taf. 27.—32. Tsd. München, Beck. XV, 654 S.
172. Heinz Rainer Reinhardt: Ich weiß mehr über Literatur. Stuttgart, Olten, Salzburg, Fackelverl. 1956. 159 S.
173. Lutz Röhrich: Märchen und Wirklichkeit. Eine volkskundliche Untersuchung. Wiesbaden, Steiner, 1956. 260 S.
174. Karl August Schleiden: Klopstocks Dichtungstheorie als Beitrag zur Geschichte der deutschen Poetik. Saarbrücken, West-Ost-Verl., 1954. 187 S.
175. Gerhart Schmidt: Vom Wesen der Aussage. Meisenheim/Glan, Hain, 1956. 178 S.
176. Rita Schöber: Skizzen zur Literaturtheorie. Berlin, Dt. Verl. d. Wissenschaften, 1956. 164 S., davon 1 Faltaf.
177. August Seiffert: Funktion und Hypertrophie des Sinnbildes. Meisenheim/Glan, Hain. 107 S.
178. Gerhard Storz: Sprache und Dichtung. München, Kösel. 435 S.
179. Oskar Walzel: Gehalt und Gestalt im Kunstwerk des Dichters. 2., unveränd. Aufl. Fotomechan. Nachdr. der 1. Aufl. von 1929. Darmstadt, Wissensch. Buch-Ges. 411 S.
180. Herbert Wutz: Zur Theorie der literarischen Wertung. Kritik vorliegender Theorien und Versuche. Grundlegung. München, Diss. phil. Masch. 1956. 246 gez. Bl.
181. Richard Zoosmann: Zitatenschatz der Weltliteratur. Eine Sammlung von Zitaten, Sentenzen, Aphorismen, Epigrammen, Sprichwörtern, Redensarten und Aussprüchen. Nach Schlagwörtern geordnet. 9. unveränd. Aufl. Berlin W 15, Verl. Praktisches Wissen, 1956. 922 Sp.

Sprachwissenschaft

182. Kurt Baldinger: Die Semasiologie. Versuch e. Überblicks. Berlin, Akademie-Verl. 40 S. 1 Faltaf. (= Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Vorträge und Schriften. H. 61.)
183. Karl Barwick: Probleme der stoischen Sprachlehre und Rhetorik. Berlin, Akademie-Verl. 111 S. (= Abh. d. Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig. Philolog.-histor. Klasse. Bd. 49, H. 3.)
184. Beiträge zur Einheit von Bildung und Sprache im geistigen Sein. Festschrift zum 80. Geburtstag von Ernst Otto. Hg. von Gerhard Haselbach und Günter Hartmann. Berlin, de Gruyter. 445 S. [Die umfang- und inhaltsreiche Festschrift vereinigt entsprechend den wissenschaftlichen Arbeiten des Jubilars Aufsätze, die sich zu wichtigen Fragen der Pädagogik, Sprachwissenschaft und Philosophie äußern und zum Teil auch die Beziehungen zwischen diesen Disziplinen herstellen. Die Aufsätze zu Grund-

fragen der Sprachwissenschaft sind dabei besonders zahlreich und gewichtig. Dadurch aber, daß die verschiedensten Forschungsrichtungen zu Worte kommen, gibt der Band eine Art repräsentativen Querschnitts durch das, was die moderne Sprachwissenschaft zum Thema Sprache grundsätzlich zu sagen hat. Es sei hier nur einiges erwähnt: G. Müller sucht die Begriffe 'Wortfeld' und 'Sprachfeld' (syntaktisches Feld) näher zu bestimmen; W. Preusler geht dem problematischen 'es' im Satz nach und untersucht auch unpersönliche und subjektlose Sätze anderer Sprachen; E. Schwarz setzt sich in seinem Beitrag 'Sprachveränderungen, Sprachbewegungen, Sprachwanderungen' mit Höflers Thesen (Beitr. Tübingen 77 u. 78) auseinander; J. E. Heyde untersucht den oft widersinnigen Ruffsatz, O. Funke die Frühgeschichte des Terminus '(Innere) Sprachform', L. Weisgerber die sprachlichen 'Zugriffe'. Mehr in sprachphilosophische Bereiche führen die Beiträge von J. Lohmann (Mathematik und Grammatik), E. Koschmieder (Die Sprache und der Geist), F. Kainz (Zum Aufbau der Sprache), H. Dempe (Die Einheit der Sprache) und B. Liebrucks (Sprache und Metaphysik). Daneben stehen noch Arbeiten über Herder, Hesse, Goethe und zu philosophischen und pädagogischen Problemen. — Heinz Rupp.]

185. Bibliographie linguistique de l'année 1955 et complément des années précédentes publiée par le Comité international permanent des linguistes ... Utrecht, Anvers, Spectrum. XXXI, 328 S. [Der zehnte Band der wertvollen Bibliographie wird hier vorgelegt. Den Titeln sind bereits Hinweise auf die im folgenden Jahr erschienenen Besprechungen und Anzeigen beigelegt: eine bewundernswerte Leistung, was den Umfang wie die Raschheit der Berichterstattung betrifft. Die Unterstützung der Unesco hat dies ermöglicht.]

186. Bildordboken. Svenska-engelska-franska-tyska. (Huvudred.: Fil. mag. Herbert Friedländer.) Stockholm, Forum 1956. 754 S.

187. Willem Elbertus Clason: Elsevier's Fachwörterbuch für Kinetik, Ton und Musik. In 6 Sprachen: Englisch/amerik., franz., span., ital., niederländ., deutsch. Zsgest. und nach dem engl. Alphabet angeordnet. München, Oldenbourg, 1956. 948 S.

188. Rudolf Dahms: Junckers Kleinwörterbuch Lateinisch-Deutsch. 2. Aufl. Berlin, Juncker, 1956. 744 S.

189. Dental-Wörterbuch: Deutsch-englisch, englisch-deutsch. — Deutsch-französisch, französisch-deutsch. Wiesbaden, Verl. Neuer Merkur. 43 S.

190. Otto von Essen: Allgemeine und angewandte Phonetik. Mit 35 Abb. 2., durchges. und erw. Aufl. Berlin, Akademie-Verl. VII, 183 S.

191. Karl Fehr: Unsere Verantwortung gegenüber der Muttersprache. Vortrag, gehalten an der Schulsynode 1956 in Weinfelden. (Frauenfeld,) Erziehungsdepartement des Kt. Thurgau, 1956. 23 S.

192. Hjalmar Frisk: Om benämningar på mannen och kvinnan i de indoeuropeiska språken. Några anteckningar. Göteborg 1956, 21 S. (= Acta Univ. Gothoburg. GUA. Vol. 62. 1956, Nr. 7).

193. Wilhelm Fucks: Zur Deutung einfachster mathematischer Sprachcharakteristiken. Als Ms. gedr. Köln, Opladen, Westdeutscher Verlag, 1956. (= Forschungsberichte des Wirtschafts- und Verkehrsministeriums Nordrhein-Westfalen. Nr. 344.)

194. Renate Haun: Zusammenhänge zwischen mathematischer, musikalischer und sprachlicher Begabung. Wien, Diss. phil. Masch. 1956. III, 121 Bl.

195. Helge Heimer: Die Weltsprache Mondial. Sprachführer dt.-mondial und Grammatik. Örebro/Schweden, Mondial-Verl., 1956. (Vgl. Archiv 193, S. 301.)

196. Rolf Hiersche, Erika Ising und Gunhild Ginschel: Aus der Arbeit an einem historischen Wörterbuch der sprachwissenschaftlichen Terminologie. Berlin, Akademie-Verl., 1956. 110 S. Neudruck 1957.

197. Rosa Maria Höbinger: Persönlichkeit, Denk- und Sprachstil bedeutender Philosophen in Hinblick auf die Kretschmersche Typologie. Wien, Diss. phil. Masch., 1955. 188 Bl.

198. Peter Jessen: Das Verhältnis zwischen sprachlichen und bildnerischen Erlebens- und Gestaltungsweisen bei Zehn- bis Zwölfjährigen. Kiel, Diss. phil. Masch. 224 gez. Bl.

199. Lauri Kettunen: Die Herkunft des Terminativs, Genitivs, Instruktivs und Komitativs. Helsinki (Suomalainen Tiedeakatemia), Wiesbaden, Harrassowitz in Komm. 1956. 49 S.
200. Heinrich L. Koppelman: Nation, Sprache und Nationalismus. Leiden, Sijthoff, 1956. 233 S.
201. Hans Krahe: Vorgeschichtliche Sprachbeziehungen von den baltischen Ostseeländern bis zu den Gebieten um den Nordteil der Adria. Mainz, Verl. d. Akad. d. Wiss. u. d. Literatur; Wiesbaden, Steiner in Komm. 21 S. (= Akad. d. Wiss. u. d. Lit. Abh. Geistes- u. sozialwiss. Klasse. Jg. 1957, Nr. 3.)
202. Paul Kunitzsch: Arabische Sternnamen in Europa. Berlin, F. U., Diss. phil. Masch. 1956. 222 gez. Bl.
203. Gösta Liebert: Die indoeuropäischen Personalpronomina und die Laryngaltheorie. Ein Beitr. zur Erforschung d. Pronominalbildung. Lund, Gleerup. 146 S. (= Lunds Universitets Årsskrift. N. F. Avd. 1, Bd. 52, Nr. 7.)
204. Angela Lorenzi: Glossary of social work terms in English-French-German. Terminologie courante dans le domaine social en français-anglais-allemand. Aus dem Vokabular der sozialen Arbeit in deutsch-englisch-französisch. Köln, Berlin, Heymann, 1956. 172 S.
205. Jules Marouzeau: Lexique de la terminologie linguistique. Français, allemand, anglais, italien. Ouvrage publié avec l'aide de l'Unesco sur la recommandation du Conseil international de la philosophie et des sciences humaines et sous le patronage du Conseil international permanent des linguistes. 3^e éd. augmentée et mise à jour. Paris, P. Geuthner, 1951. XII, 265 S.
206. Anton Mayer: Die Sprache der alten Illyrier. Bd. 1. Wien, Rohrer in Komm. (= Schriften d. Balkankommission. 15.) 1: Einleitung. Wörterbuch der illyrischen Sprachreste. VIII, 364 S.
207. Karl Menninger: Zahlwort und Ziffer. Eine Kulturgeschichte der Zahl. Bd. 1. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 1: Zählreihe und Zahl-sprache. Mit 39 Abb. 2. neubearb. und erw. Aufl. 221 S.
208. *Μνήμη χάριν* Gedenkschrift für Paul Kretschmer. 2. Mai 1866 — 9. März 1956. (Die Herausgabe wurde bes. von Heinz Kronasser.) 1. Wien, Wiener Sprachgesellschaft; Wiesbaden, Harrassowitz in Komm.; Wien, Hollinek in Komm. 1956. 236 S.
209. Emil Petrovici: Kann das Phonemsystem einer Sprache durch fremden Einfluß umgestaltet werden? Zum slav. Einfluß auf d. rumän. Lautsystem. 's-Gravenhage, Mouton. 44 S.
210. Oskar Pfeiffer: Beiträge zur Bedeutungsentwicklung im Kirchenlatein (*gratia, gratulari, festivitas*). Wien, Diss. phil. Masch. 1956, 151 Bl.
211. Johann Martin von Planta: Unsere Sprachen und wir. Von der vielsprachigen Schweiz zum Sprachziel des Abendlandes. Frauenfeld, Huber. 155 S.
212. Rudolf Quatember: Die philosophischen Konsequenzen von Sprachstörungen unter besonderer Berücksichtigung der genetischen Problematik. Wien, Diss. phil. Masch. 1956. III, 173 Bl.
213. Willy Richard: Untersuchungen zur Genese der reformierten Kirchenterminologie der Westschweiz und Frankreichs mit besonderer Berücksichtigung der Namengebung. (Teildr.) Zürich, Diss. phil. 1956. XXVIII, 61 S. 1 Taf. (Im Buchh. vollst. als: *Romanica Helvetica*. 57. Francke, Bern.)
214. Eugen Rosenstock-Huëssy: Zurück in das Wagnis der Sprache. Ein aufzufindender Papyrus. Berlin-Charlottenburg, Vogt. 79 S.
215. Theodor Rutt: Vom Wesen der Sprache. Eine Einf. in d. Sinn und d. Wirken d. Wortes, d. Sprache und d. Muttersprache. Ratingen, Henn. 224 S.
216. Karl Horst Schmidt: Die Komposition in gallischen Personennamen. Tübingen, Niemeyer. IV S., S. 34—301. (= Zeitschrift f. celtische Philologie. Bd. 26.)
217. Kompendien-Katalog Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft. 1: Allg. und vergl. Sprach- und Literaturwissenschaft, Indogermanistik, klassische Philologie, Romanistik, Slawistik, Orientalistik sowie Sprachen der Ureinwohner Afrikas und Amerikas, Namenkunde. IX, 200 S. Köln und Stuttgart, Koehler & Volckmar und Koch, Neff & Oetinger, 1956. — Dasselbe 2: Germanistik einschließlich Nordistik und Anglistik. VII, 246 S.

218. Wolfgang Stegmüller: Das Wahrheitsproblem und die Idee der Semantik. Eine Einführung in die Theorien von A. Tarski und R. Carnap. Wien, Springer, X, 328 S.

219. Leipziger Studien. Theodor Frings zum 70. Geburtstag. Halle (Saale), Niemeyer. 257 S. mit Kt. Skizzen. (= Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte. Nr. 5.) [R. Fischer, Vorwort. — G. Mildtenberger, Archäologisches zur slawischen Landnahme in Mitteldeutschland. — M. Bathe, Namenkundliches und Sprachgeschichtliches zum Hassegau. — R. Grosse, Namenforschung und Sprachgeschichte im Meissnischen. — H. Walther, Orts- und Flurnamen des Rochlitzer Landes in namengeographischer Sicht. — E. Eichler, Zu einigen slawischen Flußnamen des Saale- und Muldesystems. — K. Elleracht, Dt. und slaw. Siedlungen an der oberen Ilm. — L. Hoffmann, Zur Flurnamenforschung in den dt.-sorb. Gebieten der Oberlausitz. — W. Sperber, Namen der Flurstücke hinter den Höfen in den sorb. Dörfern des Kreises Kamenz. — F. Redlich, Sorb. Personennamen in der Niederlausitz. — J. Jejkal, Der Bergname Kotine. — E. Müller, Die Ausdehnung des Gaus Chutici u. s. spätere Entwicklung. — S. A. Wolf, Beiträge z. Auswertung der Hersfelder Zehntverhältnisse. — H. Protze, Th. Frings und die Namenforschung. — E. Eichler, Germanist. u. slawist. Publikationen in der Namenforschung in der D. D. R.]

220. Lateinisch-deutsches Taschenwörterbuch zu den klassischen und ausgewählten mittelalterlichen Autoren. Auf Grund des Schulwörterbuches von Friedrich Adolf Heinichen. 8. Abdr. d. 4. Aufl. Bearb. v. Hans Bauer und Theodor Bögel. Leipzig, Teubner. XXXII, 527 S.

221. Isolde Thomann: Die psychogenen Sprachstörungen (unter besonderer Berücksichtigung der Dysphemie und der Paraphrasia praeceps). Wien, Diss. phil. Masch. 1955. II, 130 Bl.

222. Lore Trebbin: Die deutschen Lehnwörter in der russischen Bergmannsprache. Berlin, Wiesbaden, Harrassowitz in Komm. XXI, 94 S.

223. Klaus Winkler: Clementia in der Spätantike. Teildr. (Stuttgart, Hiersemann, 1955.) Sp. 205—232. Bonn, Diss. phil. 1955. (Auch in: Reallexikon für Antike und Christentum. Bd. 3.)

Germanisch

224. Ingvar Andersson: Schwedische Geschichte. Aus dem Schwed. von Manfred Grabs. Stockholm, Schwedisches Institut, 1955. 50 S. mit Abb.

225. Oskar Bandle: Die Sprache der Gudbrandsbiblia. Orthographie und Laute, Formen. Zürich, Diss. phil. I. 1956. VI, 47 S. (Im Buchh. vollst. als: Bibliotheca Arnamagnaeana. 17. Munksgaard, Kopenhagen.) — Wird später besprochen.

226. Christel Barkhausen: Die Entwicklung der Rede als Darstellungsform der Gemütsbewegungen im germanischen Heldenlied und in der dänischen Ballade. Köln, Diss. phil. 1955. 295 S.

227. Friedrich Behn: Aus europäischer Vorzeit. Grabungsergebnisse. Stuttgart, Kohlhammer. 140 S. mit Abb., 16 Bl. Abb. (= Urban-Bücher. Bd. 23.)

228. Rolf Berndt: Die Flexion des Verbums im Nordhumbrischen und Mercischen im späten 10. Jahrhundert. Eine Unters. der sprachl. Formen und ihrer syntakt. Beziehungsbedeutungen. Berlin, Humboldt-U., Diss. phil. 1954. Halle, Niemeyer, 1956. 311 S.

229. Geoffrey Bibby: Faustkeil und Bronzeschwert. Frühzeitforschung in Nordeuropa. (Ins Dt. übertr. von Arno Dohm.) Mit 115 Abb. im Text und auf 32 Kunstdrucktaf. Hamburg, Rowohlt. 362 S.

230. Dora Blank: Studien zur germanischen Wortgeographie von 'Knabe' und 'Mädchen'. Marburg, Diss. phil. Masch. 1955. 134, X gez. Bl.

231. Carnuntina. Ergebnisse der Forschung über die Grenzprovinzen des röm. Reiches. Vorträge beim internat. Kongreß der Altertumsforscher, Carnuntum 1955. Hg. von Erich Swoboda. Graz, Köln, Böhlau, 1956. VI, 201 S.

232. Richard Cleasby. An Icelandic-English Dictionary. Rev. Enlarg. and Compl. by Gudbrand Vigfusson. Second Edition with a Supplement by William A. Craigie. Oxford, Clarendon Press. XLV, 833 S.

[Der Cleasby-Vigfusson, dieses 'umfassendste, semasiologisch beste und typographisch unübertreffliche' Wörterbuch des Altnordischen, wie es Andreas Heusler einmal charakterisiert hat, liegt in zweiter Auflage vor. Das ist ein Ereignis von Bedeutung; denn dieses Urteil gilt noch heute genau wie 1913. W. A. Craigie, dem wir für seine Bemühung um die neue Auflage großen Dank schulden, hat ein 'Supplement' zugefügt, das gegen 100 Spalten (mit durchschnittlich ca. 50 Lemmata) mit zusätzlichen Wörtern und Belegen umfaßt. — F. M.]

233. Franz van Coetsem: Das System der starken Verba und die Periodisierung im älteren Germanischen. Amsterdam, N. V. Noord-Hollandische Uitgevers Maatschappij, 1956. 88 S.

234. Hermann Dannheimer und Günther Ulbert: Die bajuwarischen Reihengräber von Feldmoching und Sendling, Stadt München. Kallmünz/Opf., Lassleben, 1956. 44 S. Text, 15 S. Abb.

235. Philipp Filtzinger: Frühromische Befestigungen an der oberen Donau. Tübingen, Diss. phil. Masch., 1956. II, 201 gez. Bl.

236. Franz Flakamp: Die 'Runen' der Externsteine. Detmold, Meyer, 1955. S. 227—230. (= Mitteilungen aus der lippischen Geschichte und Landeskunde, Bd. 24. 1955.)

237. Fritz Fremersdorf: Inschriften und Bildwerke aus römischer Zeit. Führungsblatt durch e. Ausw. von Steindenkmälern des Römisch-Germ. Museums beim Dionysos-Mosaik im Dombunker zu Köln. Mit 31 Taf. 6. Aufl. Köln, Greven, 1956. 15 S.

238. Peter F. Ganz: Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz. 1640—1815. Berlin, E. Schmidt. VII, 257 S. [Die von F. Norman angeregte Untersuchung schließt eine der vielen Lücken in der deutschen Wortgeschichte und gibt zusammen mit den Arbeiten von E. Erämetsä, die der Vf. nicht mehr verwerten konnte, Aufschluß über ein bisher nicht genügend erforschtes Gebiet. Das Wichtigste an der Arbeit ist das ausführliche Wörterbuch, in dem alle Wörter aufgeführt sind, die als Fremd- oder Lehnwörter aus dem Englischen zu uns gekommen, als Lehnübersetzungen nach englischem Muster gebildet worden sind oder unter englischem Einfluß eine neue Bedeutung erhalten haben. Dieses Wörterbuch ist mit großer Sorgfalt angelegt, reichliche Stellenbelege sind gegeben, und es sind auch die nötigen Fragezeichen angebracht. Dem Wörterbuch gehen zwei Abschnitte voraus. Der erste behandelt methodische und terminologische Fragen (man vermißt hier den Hinweis auf die Arbeiten von W. Betz; die Einführung des Terminus 'Exotica' für Fremdwörter, die eine Sache meinen, die nur im Ursprungsland des Wortes vorhanden ist, scheint mir nicht glücklich). Der zweite Abschnitt wertet knapp — wohl zu knapp — aus, was die Wortuntersuchung ergeben hat. — Heinz Rupp.]

239. Die Großsteingräber des Elb-Weser-Winkels. Jubiläumsschrift des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern. Text: Ernst Sprockhoff. Vorw.: Benno Eide Siebs. Abb. von Heinrich Beilken. Bremerhaven, Verl. Heimatbund der Männer vom Morgenstern. 58 S.

240. Harald Grundström: Lulelapsek ordbok. På grundval av K. B. Wiklunds, Björn Collinders och egna uppteckningar. Med tysk översättning. Bd. 1—4. Uppsala, A. B. Lundequistska Bokhandeln; København, Munksgaard (1946—54). In 12 Fasc. ersch.: 1. A—L. (1946—48.) VI; 479 S. 2. M—Sinne. (1948—50.) S. 481—960. 3. Vintsanit—vuolätj. (1950—51.) S. 961—1440. 4. Vuolatuhetthöuri. Tillägg, Person- och släktnamn. Register. Efterskrift. Förklaringar. Grammatische Übersicht. (1952—54.) S. 1441—1918.]

241. Charles Arthur Gunston und Charles Morris Corner: Deutsch-englisches Glossarium finanzieller und wirtschaftlicher Fachausdrücke. Mit e. Vorw. von Wilhelm Vocke. 2., erw. Aufl. Frankfurt/Main, Knapp, 1955. 368 S.

242. Gunnlaugs saga Ormstungu. Mit Einleitung, Anmerkungen, Glossar und zwei Kartenskizzen hg. von Helga Reuschel. Halle. Niemeyer. 127 S. (= Altnord. Textbibliothek N.F. 3) [Den Ausgaben der Hrafnkelssaga und der Hoensna-Póres saga folgt diese, die einst als Band 1 von E. Mogk 'Altnordischen Texten' wohl am häufigsten für die Anfängerkategorie benutzt worden ist. Sie wird jetzt, gleich den andern Bändchen der neuen Reihe, diesem Zweck noch besser dienen: die Beigaben sind reicher geworden. Text und Einleitung sind neu gestaltet, die Strophenerklärungen

gen erweitert und ebenfalls neu bearbeitet, Anmerkungen hinzugefügt. — F. M.]

243. Vera Hagemeister: Schwedisches Lesebuch. Eine Anthologie. Nebst Wörterbuch. 2. Aufl. Halle, Niemeyer. 127 S., S. 129—146.

244. Johannes Haller: Der Eintritt der Germanen in die Geschichte. Mit 6 Kt.-Skizzen. 3. Aufl., durchges. von Heinrich Dannenbauer. Berlin, de Gruyter, 120 S. (= Sammlung Götschen. Bd. 1117.)

245. K. Heeroma: Taalatlas van Oost-Nederland en aangrenzende gebieden. Kaart 1—10. Fol. — Toelichting bij kaart 1—10. Assen, Van Gorcum & Co. 93 S. — Wird später besprochen.

246. Andreas Heusler: Lied und Epos in germanischer Sagendichtung. Darmstadt, Gentner, 1956. 63 S.

247. Hans Hingst: Die vor- und frühgeschichtliche Eisenverhüttung in Schleswig-Holstein. Düsseldorf, Verl. Stahleisen. 6 S.

248. Gerhard Hultsch: Wulfila. Der Bischof der Germanen. Stuttgart, Verl. 'Junge Gemeinde'. 24 S.

249. Herbert Jankuhn: Die Frühgeschichte. Vom Ausgang der Völkerwanderung bis zum Ende der Wikingerzeit. Lfg. 2. Neumünster, Wachholtz, 1956. (= Geschichte Schleswig-Holsteins. Bd. 3.) 2. S. 81—160.

250. Herbert Jankuhn: Denkmäler der Vorzeit zwischen Nord- und Ostsee. Kulturströmungen und Völkerbewegungen im alten Norden. Schleswig, Bernaerts. 57 S., 51 Bl. Abb.

251. I. V. G. Internationale Vereinigung für Germanische Sprach- und Literaturwissenschaft. Mitglieder und Vorstand. 15 S. Kopenhagen.

252. I. V. G. Bericht über den ersten Kongreß. Rom, 5.—10. September 1955. Internationale Verein. für German. Sprach- und Literaturwissenschaft, o. O. u. J.

253. Eduard Kolb: Alemannisch-nordgermanisches Wortgut. Frauenfeld, Huber. XXVI, 155 S. (= Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung. 6.) Teilodr, auch Zürich, Diss. phil. I. 35 S. (Vgl. Archiv 194, 308.)

254. Hans Krahe: Germanische Sprachwissenschaft. 3., neu bearb. Aufl. 1. 2. Berlin, de Gruyter. (= Sammlung Götschen. Bd. 238. 780.) 1. Einleitung und Lautlehre. 147 S. mit Darst. 2. Formenlehre. 149 S. (Vgl. Archiv 195, 37).

255. Wolfgang Krause und Franz Niquet: Die Runenfibeln von Beuchte, Kreis Goslar. Mit Beitr. von Gerhard Heberer und Wilhelm Völkens. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. S. 82—124. (= Nachrichten d. Akad. d. Wiss. in Göttingen. 1. Jg. 1956, Nr. 5.)

256. Gerd Labrousse: Zum Charakter der niederländischen und deutschen Hochsprache. Studie zur Eigenständigkeit des Niederländischen. Berlin, F. U., Diss. phil. Masch. 1956. 247 gez. Bl.

257. Gerhard Loeschner: Gestalt und Funktion der Vorausdeutung in der isländischen Sagaliteratur. Studien zur Interpretation der Isländersagas. Tübingen, Diss. phil. Masch. 214 gez. Bl.

258. Gerhard Nebel: Die Not der Götter. Welt und Mythos der Germanen. Hamburg, Hoffmann und Campe. 216 S.

259. Eila Marita Nisönen: Die Grettis Saga Asmundarsonar. Eine Betrachtung der Saga, ihrer Entstehung, ihrer versch. Episoden und ihres literar. Wertes. Tübingen, Phil. Diss. Masch. 90 gez. Bl.

260. Eric Oxenstierna: Die Nordgermanen. Stuttgart, Kilpper. 268 S.

261. Walther Pflug: Media in Germania. Die Römer mitten in Germanien. 1. Gießen-(Röden), Schröter, 1956. 1. Eine Darstellung der römischen Expansion in Germanien. 102 S.

262. Philologia frisca anno 1956. Lezingen en debatten. Frysk filologiekongres aug. 1956. Grins, Wolters. 64 S. (Enth. u. a. die beiden wichtigen Hauptvorträge über das Problem der Ingwäonen von Peter Jørgensen und Hans Kuhn).

263. Michael Polanyi: German-English/English-German Dictionary of textile terms. Textil-Fachwörterbuch. Compiled. London, New York, Pergamon Press, 1956. 328 S.

264. Hans Pollak und Hans Reuterörona: Tyska tentamenstexter. Översättningsprov givna vid rikets universitet och högskolor. Utgivna. 2. uppl. 1. 2. Stockholm, Svenska Bokförlaget, Bonnier 1955. 1. Svensk text. 35 S. 2. Översättning och kommentar. 63 S.

265. F. Prick van Wely: Van Goor's Duits zakwoordenboek. Duits-nederlands en Nederlands-duits. Bewerkt. 9. druk. Spelling, 1955. s'Gravenhage, G. B. van Goor Zonen, 1956. 494 S.
266. Klaus Raddatz: Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck. Neumünster, Wachholtz. 158 S. Text, 20 S. Abb., 15 Bl. Kt.
267. Gonzague de Reynold: La formación de Europa. Pegaso. V: El mundo bárbaro y su fusión con el romano. 2: Los Germanos. Trad. de J. García Mercadal. 1955. XXXVI, 388 p.
268. Erik Rooth: Nordseegermanische Beiträge. Stockholm, Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitetsakademien (Almqvist & Wiksell i. distr.) 62 S.
269. Fritz Rück: Tausendjähriges Schweden. Von der Wikingerzeit zur sozialen Reform. Stuttgart, Verl. Freizeit und Wandern, 1956. 143 S.
270. Hanspeter Schelp: Der geistige Mensch im Wortschatz Alfreds des Großen. Göttingen, Diss. phil. Masch. 1956. 186 gez. Bl.
271. Siegwalt Schiek: Fürstengräber der jüngeren Hallstatt-Kultur in Südwestdeutschland. Tübingen, Diss. phil. Masch. 1956. 242 gez. Bl.
272. Jan Schneider: Langenscheidts Taschenwörterbuch der niederländischen und deutschen Sprache. Neubearb. T. 1.2. Berlin-Schöneberg, Langenscheidt, 1956/57. 1. Niederländisch-Deutsch mit Angabe der Aussprache der niederländischen Wörter. 1956. XV, 509 S. 2. Deutsch-Niederländisch. XV, 500 S.
273. Karl-Heinz Schönfelder: Deutsches Lehngut im amerikanischen Englisch. Ein Beitr. zum Problem der Völker- und Sprachmischung. Halle, Niemeyer. IX, 288 S.
274. Gottfried Schramm: Namenschatz und Dichtersprache. Studien zu den zweigliedrigen Personennamen der Germanen. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 198 S.
275. Gustav Schwantes: Die Urgeschichte von Schleswig-Holstein, T. 1. Neumünster, Wachholtz, 1956/57. (= Geschichte Schleswig-Holsteins, Bd. 1, Lfg. 2.3.) 1. 1956. S. 121—200. 2. 1957. S. 201—280.
276. Klaus Schwarz: Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens. Text. Atlas. Kallmünz/Opf., Lassleben, 1955. Text. 203 S. Text, 8 S. Abb. Atlas. 8 S. Text, 9 Kt., 28 Faltkt.
277. Dieter Seltenreich: Die Helgilieder und ihre ursprüngliche Gestalt. Tübingen, Diss. phil. Masch. 223 gez. Bl.
278. Hinrich Siuts: Bann und Acht und ihre Grundlagen im Totenglauben. Kiel, Diss. phil. Masch. 1956. IV, 209 gez. Bl.
279. Ernst Sprockhoff: Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des nordischen Kreises (Periode 5). Bd. 1.2. Mainz, Verl. des Römisch-German. Zentralmuseums, 1956. XI, 292 S. mit 65 Abb. und 162 S., 30 ungez. Taf., 38 ungez. Bl. Abb.
280. Hakon Stangerup: Dänische Literatur 1955. Aus d. Ms. übers. von Günther Jungbluth. Auf Veranstaltung des Dän. Staatsministeriums hg. Kopenhagen, Samvirkerådet f. Dansk Kulturarbejde i Udlandet. 34 S.
281. Eberhard Stephan: Die ältere Bronzezeit in der Altmark. Mit 25 Taf. Halle, Niemeyer, 1956. 68 S., 5 Kt.
282. Folke Ström: Loki. Ein mythologisches Problem. Stockholm, Almqvist & Wiksell, 1956. 147 S. (= Göteborgs Universitets Årsskrift. Vol. 62, 1956, 8.)
283. Gustav Stümpel: Kelten, Römer und Germanen im Mainzer Raum. Ausstellung 19. Mai bis 30. Sept. 1956. Mainz, Altertumsmuseum der Stadt 1956. 60 S., mehr. Bl. Abb.
284. Zur Ur- und Frühgeschichte Nordwestdeutschlands. Neue Untersuchungen aus dem Gebiete zwischen Ijssel und Ostsee. Im Namen von Freunden, Mitarb. und Schülern hg. von Peter Zylmann. Mit 89 Abb. im Text, 22 Kunstdrucktaf. und 4 Falttaf. Hildesheim, Lax, 1956. VII, 279 S. (= Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Hermann Jacob-Friesen.)
285. Jan de Vries: Altnordisches etymologisches Wörterbuch. Lief. 1: a—búnadr. VIII, 64 S. Leiden, Brill.
286. Jan de Vries: Altgermanische Religionsgeschichte. B. 2. Berlin, de Gruyter. (= Grundriß der germ. Philologie. 12, 2). 2. Die Götter-Vorstellung-

gen über den Kosmos. Der Untergang des Heidentums. 2., völlig Neubearb. Aufl. 492 S. (Vgl. Archiv 194, 315).

287. Ernst Walter: Studien zur Vápnfirðinga saga. Halle, Niemeyer, 1956. XIII, 84 S. (= Saga H. 1.)

288. Georg Wegemann: Die Rekonstruktion der Externsteinkultstätten. Detmold (Schillerstr. 13), Selbstverl. 20 Bl. mit Abb. (Maschinenschr. autograph.)

289. Karl Wildhagen: Englisch-deutsches, deutsch-englisches Wörterbuch. Umfassende streng wissenschaftl. Darst. des Wortschatzes der Neuzeit und Gegenwart, mit bes. Berücks. der Syntax, des Stils und idiomat. Brauches. In zwei Bänden. Bd. 1. — Wiesbaden, Brandstetter; London, Allen & Unwin. 1. Englisch-Deutsch. (English-German.) 7. unveränd. Aufl. XXII, 822 S.

290. Hiltrudis Wolff: Die Epitheta in den 'Cynewulfischen' Dichtungen. Göttingen, Diss. phil. Masch. 1954. 216, IV gez. Bl.

291. Van Goor's duits Woordenboek. Duits-nederlands en Nederlands-duits. 10. druk, (zorgvuldig bijgewerkt). Den Haag, Djakarta, G. B. van Goor Zonen, 1955. 442 S.

292. Kramers' duits Woordenboek. Duits-nederlands en nederlands-duits. Bewerkt door Hendrik Willem Jan Kroes, Oudhoogleraar. 20. druk. Den Haag, Djakarta, G. B. van Goor Zonen, 1954. 1301 S.

293. Karl Wührer: Die skandinavischen Orts- und Personennamen. Wien (Sextl in Komm.). 38 S. — Vgl. Archiv 195, 40.

Deutsch

Allgemeines

294. Henrik Becker: Bausteine zur deutschen Literaturgeschichte. Ältere dt. Dichtung. Halle, Niemeyer. IX, 401 S.

295. Bericht über die Arbeitstagung des Arbeitskreises für Deutsche Hausforschung e. V. (Als Ms. vervielf.) Schleswig, 3.—6. Aug. 1955, (Münster i. W., Dechaneistr. 30, Arbeitskreis für Deutsche Hausforschung e. V. 1955.) 166 S. mit Abb.

296. Bibliographie der Schweizergeschichte. 1955 = Bibliographie de l'histoire suisse. Bearb. an der Schweiz. Landesbibliothek von Willy Vontobel und Lucienne Meyer. Hg. von der Allg. Geschichtf. Ges. der Schweiz. Zürich, Leemann, 1956. 177 S.

297. Helmut de Boor und Richard Newald: Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Bd. 6, T. I. München, Beck. 6: Von Klopstock bis zu Goethes Tod. 1750—1832. T. 1. 1: Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik. Von Richard Newald. IX, 438 S.

298. Erich Bürger: Bibliographie zum Deutschunterricht. Wien, München, Österr. Bundesverl. 48 S.

299. Heinrich Eichhorn: Studien zur literarischen Apostelkomik. Münster, Diss. phil. Masch. 1955. IX, 191 gez. Bl.

300. Carl Enders: Dichtung und Geistesgeschichte um den Rhein von den Anfängen bis zur Gegenwart. Mit Benutzung von Teilen der 'Deutschen Dichtung am Rhein' von Walter Linden neu dargest. Ratingen bei Düsseldorf, Henn. XVI, 751 S.

301. Hanns Wilhelm Eppelsheimer: Bibliographie der deutschen Literaturwissenschaft, 1945—1953. Frankfurt a. M., Klostermann. XXXII, 549 S.

302. Erläuterungen zur deutschen Literatur. Hg. vom Kollektiv für Literaturgeschichte. Klassik. Berlin, Verl. Volk und Wissen, 1956. Klassik. Bearb. und Red.: Günter Albrecht und Johannes Mittenzwei. 569 S.

303. Erläuterungen zur deutschen Literatur. Hg. vom Kollektiv für Literaturgeschichte. Berlin, Verl. Volk und Wissen. Zwischen Klassik und Romantik. Leitung: Klaus Gysi. 220 S.

304. Otto Frass: Quellenbuch zur österreichischen Geschichte. 1. Wien, Birken-Verl., 1956. 1: Von der Antike bis zum Beginn der Neuzeit. 264 S.

305. Gerhard Fricke: Geschichte der deutschen Dichtung. 3. Aufl. Basel, B. Schwabe, 1951. 390 S. Frankfurt/M., Menck, 1954. 423 S.

306. Karl Goedeke: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Hg. von der Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin unter Leitung von Leopold Magon. N.F. Bd. 1, Lfg. 2. Berlin, Akademie-Verl.; Düsseldorf, Ehlermann. N.F. (Fortführung von 1830 bis 1880.) Bearb. von Georg Minde-Pouet und Eva Rothe. Bd. 1. Lfg. 2. 2: (Bogen 14—28.) S. 209—448.
307. Karl Goedeke: Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. Hg. von der Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin unter Leitung von Leopold Magon. Red.: Herbert Jacob. 3. Aufl. Erg. Bd. 4, Abt. 5, Lfg. 1. Berlin, Akademie-Verl.; Düsseldorf, Ehlermann 4: (Vom siebenjährigen bis zum Weltkrieg.) Abt. 5. 5: Goethe-Bibliographie. Von Carl Diesch und Paul Schlager. 1912—1950. Lfg. 1. 400 S.
308. Jakob Grimm: Sprache, Wissenschaft, Leben. Hg. von Hermann Gerstner. Stuttgart, Reclam, 1956. 87 S. (= Reclams Universal-Bibliothek. Nr. 7832.)
309. Wilhelm Grimm: Die deutsche Heldensage. Unter Hinzufügung d. Nachtr. von Karl Müllenhoff und Oskar Jänicke aus d. Zeitschr. f. Deutsches Altertum. 4. Aufl. Unveränd. fotomechan. Nachdr. d. 3. Aufl. Darmstadt, Wissenschaftl. Buchgesellsch. XXIX, 723 S.
310. Handbuch der deutschen Geschichte. Begr. von Otto Brandt, fortgef. von Arnold Oskar Meyer. Neu hg. unter Mitwirkung zahlr. Historiker von Leo Just. Lfg. 11. Konstanz, Akad. Verl.-Ges. Athenaion. 11 = Bd. 1, Abschn. 5: Deutschland im späten Mittelalter. Bearb. von Hermann Heimpel. 159 S.
311. Josef Hanika: Volkskundliche Wandlungen durch Heimatverlust und Zwangswanderung. Methodische Forschungsanleitung am Beispiel der deutschen Gegenwart. Salzburg, O. Müller. 151 S.
312. Fritz Harkort: Die Schein- und Schattenbußen im Erzählgut. Kiel, Diss. phil. Masch. 1956. II, 408 gez. Bl.
313. Ursula Hasselblatt: Das Wesen des Volksmärchens und das moderne Kunstmärchen. Freiburg i. Br., Diss. phil. Masch. 1956. V, 198 gez. Bl.
314. Walther Hofstaetter: Mittel- und ostdeutsche Dichtung als gesamtdeutscher Kulturbesitz. Würzburg/Main, Holzner. 31 S.
315. Johannes Klein: Geschichte der deutschen Lyrik, von Luther bis zum Ausgang des zweiten Weltkrieges. Wiesbaden, Steiner, XIV, 876 S.
316. Wilhelm Kosch: Deutsches Literatur-Lexikon. Biograph. und bibliograph. Handbuch. 2., vollst. neu bearb. und stark erw. Aufl. Bern, Francke. Lief. 31/32: Stifter—Truckenbrot. S. 2865—3056. 33/34: Trübel—Wehl. S. 3057—3248.
317. Rudolf Kriss: Eisenopfer. Das Eisenopfer in Brauchtum und Geschichte. Allg. Orts- und Patroziniumsreg., Verbreitungskt., Katalog d. Eisenopfer d. Sammlung Kriss am Bayer. Nationalmuseum in München und Bibliographie von Lenz Kriss-Rettenbeck. Bildteil von Lis Römmelt. München, Hueber. 75 S. Text, 31 S. Abb.
318. Walter Kuhn: Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit. Bd. 2. 2: Das 15. bis 17. Jahrhundert. XI, 435 S. 20 Kt. Köln, Graz, Böhlau.
319. Toni Lantos: Geschichte der deutschsprachigen Literatur des Burgenlandes. Wien, Diss. phil. Masch. 1955. 155 Bl.
320. Hermann Lechner: Literaturgeschichte des deutschen Sprachraumes. 23.—25. Tsd. Innsbruck, Wien, München, Tyrolia-Verl., 1956. 483 S.
321. Fritz Lockemann: Gestalt und Wandlungen der deutschen Novelle. Geschichte e. literar. Gattung im 19. und 20. Jh. München, Hueber. 390 S.
322. Hans Mayer: Deutsche Literatur und Weltliteratur. Reden und Aufsätze. Berlin, Rütten & Loening. 735 S.
323. Hans Mayer: Studien zur deutschen Literaturgeschichte. 2. Aufl. Berlin, Rütten & Loening. 1955. 270 S.
324. Otto E. Moll: Sprichwörter-Bibliographie. Lfg. 1. Frankfurt/M., Klostermann. 1: (Bogen 1—10). 160 S.
325. Walter Muschg: Die Zerstörung der deutschen Literatur. 2. Aufl. Bern, Francke, 1956. 197 S.
326. Österreich in Geschichte und Literatur. Hg.: Arbeitskreis für österr. Geschichte. (Schriftl.: Walter Jambor.) Jg. 1. H. 1. Graz, Stiasny. 64 S.

327. Deutsche Philologie im Aufriß. Hg. unter Mitarb. zahlr. namhafter Fachgelehrter von Wolfgang Stämmeler. 2., überarb. Aufl. Lfg. 6 (= Bd. 1). Sp. 961—1152. 1956. Lfg. 7—9 (= Bd. 2). Sp. 1153—1728. Lfg. 32 (= Bd. 3). Sp. 2305—2620.
328. Alfred Podlech: Leitfaden der deutschen Literaturgeschichte. 7. durchges. und erg. Aufl. Köln-Braunsfeld, R. Müller. 191 S.
329. Wilhelm Praesent: Märchenhaus des deutschen Volkes. Aus der Kinderzeit der Brüder Grimm. Kassel, Bärenreiter-Verl. 93 S. (= Veröffentlichung der Brüder-Grimm-Gesellschaft e. V.)
330. Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Begr. von Paul Merker und Wolfgang Stämmeler. Neu bearb. und unter red. Mitarb. von Klaus Kanzog hg. von Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr. 2. Aufl. Bd. 1, Lfg. 6. 6: Freie Rhythmen — Gespräche. S. 481—576. Lfg. 7: Gesprächsspiele — Höfliches Epos. S. 577—672. Berlin: W. de Gruyter.
331. Sachwörterbuch zur deutschen Geschichte. Hg. von Hellmuth Rössler, Günther Franz unter Mitarb. von Willy Hoppe und anderen Fachgelehrten. Lfg. 6. S. 801—960. Lfg. 7. S. 961—1120. München, Oldenbourg.
332. Walter Salmen: Das Erbe des ostdeutschen Volksgesanges. Geschichte und Verz. s. Quellen und Sammlungen. Würzburg, Holzner, 1956. XV, 127 S. mit Notenbeisp.
333. Herbert Schalaster: Der deutsche Osten in seiner geschichtlichen Entwicklung. Köln-Braunsfeld, R. Müller, 1956. 39 S.
334. Albert Schamberger: Von Beschwörungen und anderen Sagen. Ein Kap. aus heim. Brauchtum. Zeitz, Rat d. Kreises, 1956. 26 S.
335. Arno Schirokauer: Germanistische Studien. Ausgewählt und eingeleitet von Fritz Strich. 451 S. Hamburg, Hauswedell u. Co. [Ein Dutzend Abhandlungen sind hier vereinigt, die die Weite der Interessen A. Schirokauers erkennen lassen: zwei Arbeiten zum Expressionismus und zwei über älteste deutsche Dichtung; andere zur Dichtung des hohen Mittelalters und zum modernen Roman; zur deutschen Sprachgeschichte wie zur allgemeinen Geistesgeschichte. Sie erstrecken sich über drei Jahrzehnte, von 1924 (kurz nach der Promotion) bis 1954 (dem Jahr des Todes). Manche von ihnen haben einigen Staub aufgewirbelt, so die über Otfrid (1926 in der Dt. Vierteljahrsschrift zuerst erschienen). Es ist besonders wertvoll, daß hier Arbeiten bequem zugänglich werden, die zuerst an entlegenen Stellen erschienen sind. Über die Abhandlungen zur Sprachgeschichte — auch der Beitrag 'Frühneuhochdeutsch' zu Stämmelers 'Grundriß' ist aufgenommen — wird noch eine Diskussion einsetzen müssen. — F. Strichs Würdigung und ein Verzeichnis der Schriften Schirokauers umrahmen folgende Aufsätze: Expressionismus der Lyrik — Otfrid von Weissenburg — Bedeutungswandel des Romans — Der zweite Merseburger Zauberspruch — Spätromantik im Grimmschen Wörterbuch — Die Wortgeschichte von 'Herr' — Neue Probleme der deutschen Philologie — Der Anteil des Buchdrucks an der Bildung des Gemeindeutschen — Die Legende vom Armen Heinrich — Frühneuhochdeutsch — Die Stellung Äsops in der Literatur des Mittelalters — Über Ernst Stadler. — F. M.]
336. Wilhelm Vogelpohl: Deutsche Dichtung. Eine Darst. ihrer Geschichte. Bearb. und bis in die Gegenwart fortgef. von Gotthilf Hafner. Stuttgart, Klett. 236 S.
337. Hans Georg Wackernagel: Altes Volkstum der Schweiz. Gesammelte Schriften zur historischen Volkskunde. Hg. von d. Schweizer Ges. für Volkskunde. Basel, Krebs, 1956. 326 S.
338. Ursula Wieggers: Der Brunnen in der deutschen Dichtung. Eine motivgeschichtl. Unters. Bonn, Diss. phil. III, 295 S.
339. Robert Wildhaber: Volkskundliche Bibliographie für die Jahre 1937 und 1938. Unter Mitarb. d. Inst. f. Dt. Volkskunde. Berlin, Akademie-Verl. XXXII, 543 S. (= Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Veröffentlichungen d. Inst. f. Dt. Volkskunde. Bd. 8.)
340. Gero von Wilpert: Deutsche Literatur in Bildern. Mit 861 Abb. Stuttgart, Kröner. VIII, 316 S.
341. Matthias Zender: Heimat und lebendiges Brauchtum. Vorträge. Neuß, Kanalstr. 75, Rheinischer Heimatbund, 1955. 25 S.

Literatur des Mittelalters

342. Der Ackermann und der Tod. Ein Streitgespräch von Johannes Tepl. Ins Neuhocho Deutsche übertr. von Willy Krogmann. Mit Nachw. von Reinhold Schneider und den 5 Holzschnitten d. Bamberger Frühdrucke. 71.—80. Tsd. Wiesbaden, Insel-Verl. 71 S. (= Insel-Bücherei. Nr. 198.)

343. Kurt Aland: Hilfsbuch zum Lutherstudium. Bearb. in Verb. mit Ernst Otto Reichert und Gerhard Jordan. Berlin, Evangelische Verlagsanstalt. 366 S.

344. *Alemania franciscana antiqua*. Ehemalige franziskanische Männer- und Frauenklöster im Bereich der Oberdeutschen oder Straßburger Franziskaner-Provinz mit Ausnahme von Bayern. Kurze ill. Beschreibungen. Hg. von der Bayr. Franziskaner-Provinz durch Johannes Gatz. Ulm/Donau, Komm. Späth. 1: (Fremersberg, Rastatt, Ettlingen, Neuenburg a. Rh., Schaffhausen, Paradies, Säckingen.) 1956. 229 S.

345. Dankmar Ambros: Die Akzentverlagerung der Kulturbereiche. Ein Versuch über die Bewertung einiger typ. Kulturbereiche in Mittelalter und Neuzeit. Nürnberg, H. f. Wirtsch.- und Sozialwiss., Diss. Masch. 1954. XVII, 237 gez. Bl.

346. Johann Valentin Andreaë: Die chymische Hochzeit Christiani Rosenkreutz anno 1459. München-Planegg, O. W. Barth. 168 S.

347. Karl Anton: Luther und die Musik. 4. verb. Aufl. Berlin, Evangelische Verl.-Anst. 60 S.

348. Die Apokryphen. Nach d. dt. Übers. D. Martin Luthers. Durchges. im Auftr. d. Rates d. Evangelischen Kirche in Deutschland. Probedr. Berlin, Evangelische Hauptbibelgesellschaft, 1956. 253 S.

349. Johanne Autenrieth: Die Domschule von Konstanz zur Zeit des Investiturstreits. Die wissenschaftl. Arbeitsweise Bernolds von Konstanz und zweier Kleriker dargestellt. auf Grund von Handschriftenstudien. Stuttgart, Kohlhammer, 1956. 179 S.

350. Karl Siegfried Bader: Das mittelalterliche Dorf als Friedens- und Rechtsbereich. Weimar, Böhlau. XII, 284 S. (= ders.: Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes, Teil 1). [Der bekannte Züricher Rechtshistoriker legt mit diesem Band den 1. Teil eines umfassend geplanten Werkes über das Dorf des Mittelalters vor. Der geplante 2. Band wird sich mit den verbandsrechtlichen Erscheinungen des Dorfes befassen (Dorfgenossenschaft, Dorfgemeinde); der hier vorliegende erste behandelt die dinglichen Rechtsformen, den Rechtsraum des Dorfes. Das 1. Kap. gilt der Klärung der Begriffe und Bezüge von Dorf und Hof, Dorf und Mark, wobei auch ausführlich der Frage der Entstehung des mittelalterlichen Dorfes nachgegangen wird. Hier wie auch sonst vermeidet es B. — wohl mit Recht —, einer Theorie alles unterzuordnen; er sieht vielmehr die Vielfalt der geschichtlichen Entwicklung und gewinnt — natürlich auf Kosten einer trügerischen Einheitlichkeit — dadurch ein viel echteres Bild, als wir es bisher besessen haben. Das 2. Kap. befaßt sich mit dem inneren Dorfraum und hier vor allem mit dem Begriff des Etter, der wort- und rechtsgeschichtlich genau untersucht wird. Etterfrieden und Engstimmunität ist das Thema des 3. Kap. In ihm behandelt B. die Probleme des Friedensrechts, des Asylrechts, des höheren Rechtsfriedens; den Etterzehnt, die Engstimmunität und die Ettergerichte. Ein letztes Kap. stellt Dorfrechte und Stadtrechte vergleichend gegenüber. Die Untersuchung ist durch ausführliche Literatur- und Quellenangaben belegt, wobei das Quellenmaterial vor allem dem südwestdeutschen Raum entstammt. Ein sorgfältiges und ausführliches Register beschließt den Band. Dieses Werk ist nicht nur für den Rechtshistoriker und Historiker von Bedeutung, auch der Germanist wird sich als Forscher auf den Gebieten der Wort- und Sprachgeschichte, der Flurnamen und der Literatur, vor allem der des späten Mittelalters, mit ihm gründlich auseinandersetzen müssen. — Heinz Rupp.]

351. Friedrich Baethgen: *Monumenta Germaniae historica*. Bericht f. d. Jahr 1955/56. Berlin, Akademie-Verl. 21 S.

352. Otto Baldemann: *Von dem romschen riche eyn clage*. Hg. von Erkki Valli. Helsinki (Wiesbaden, Harrassowitz). 111 S. (= *Annales Academiae Scientiarum Fennicae* Ser. B Tom. 111,1). [Jede Neuausgabe eines spätmittelalterlichen Textes wird dankbar begrüßt, besonders wenn sie mit

solcher Gründlichkeit durchgeführt wird wie in diesem Fall. In der umfangreichen Einleitung bespricht V. die Entstehungsgeschichte dieser zeitgeschichtlich interessanten Dichtung, die auf ein lateinisches Gedicht des Bischofs Lupold III. von Bamberg zurückgeht und im 14. Jahrhundert entstanden ist; er geht auf die Handschrift, die Persönlichkeit des Dichters, auf frühere Ausgaben und auf die literatur- und stilgeschichtliche Stellung der Dichtung ein. Besondere Sorgfalt ist der Klärung sprachlicher und vers-technischer Fragen gewidmet, wobei V. versucht, von der Sprache der Handschrift zur Sprache des Dichters vorzustoßen. Dem Text folgen Reimwörterbuch und Reimwortverzeichnis. Schade ist, daß ein Bedeutungswörterbuch fehlt; ebenso, daß V. nicht auch — wie seine Vorgänger — das lateinische Gedicht mit abgedruckt hat. — Heinz Rupp.]

353. Romuald Bauerreiss: Kirchengeschichte Bayerns. B. 3—5. St. Ottilien, Eos Verl. (1951—55). 3. Das 12. Jahrhundert. (1951.) X, 205 S. — 4. Das 13. und 14. Jahrhundert (1953.) XI, 227 S. — 5. Das 15. Jahrhundert (1955.) XI, 226 S.

354. Alfons Becker: Studien zum Investiturproblem in Frankreich. Papsttum, Königtum und Episkopat im Zeitalter der gregorian. Kirchenreform (1049—1119). *Études sur le problème des investitures en France. Papauté, royauté et épiscopat à l'époque de la réforme grégorienne (1049 bis 1119)*. Saarbrücken, West-Ost-Verl. 1955. 262 S.

355. Ernst Wilhelm Becker: Das Recht im 'Parzival'. Bonn, Diss. jur. Masch. 1956. XII, 129 gez. Bl.

356. Die Bibel. Nach d. dt. Übers. D. Martin Luthers. Altenburg, Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft, 1956. 1003, 34 S.

357. Die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments. Zürcher Bibel, Berlin. Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft, 1956. 937, 35 S.

358. Arthur Bierbach: Urkundenbuch der Stadt Halle, ihrer Stifter und Klöster. T. 3 in 3 Bdn., Bd. 2. Halle, Niemeyer. VI, 819 S.

359. Bernhard Bischoff: Paläographie. Mit bes. Berücks. d. dt. Kulturgebietes. 2., überarb. Aufl. Berlin, Bielefeld, München, E. Schmidt, 1956. 74 Sp. (= Deutsche Philologie im Aufriß.)

360. Andreas R. Bodenstein von Karlstadt: Karlstadts Schriften aus den Jahren 1523—25. Ausgew. und hg. von Erich Hertzsch. T. 1. Halle, Niemeyer, 1956. XXIV, 104 S.

361. Johann Friedrich Böhmer: Regesta imperii. Hg. von der Österr. Akad. d. Wiss. 2. Abt. 3. Lfg. 2. 2: Sächsisches Haus. 919—1024. Abt. 3. 3: Die Regesten des Kaiserreiches unter Otto III. 980(983)—1002. Nach Johann Friedrich Böhmer neubearb. von Mathilde Uhlirz. S. 671 bis 849.

362. Hildburg Brauer-Gramm: Der Landvogt Peter von Hagenbach. Die burgundische Herrschaft am Oberrhein 1469—1474. Göttingen, Berlin, Frankfurt, Musterschmidt. 379 S.

363. Anna-Dorothee von den Brinken: Studien zur lateinischen Weltchronistik bis in das Zeitalter Ottos von Freising. Münster, Diss. phil. 1956. Düsseldorf, Triltsch, 1955. 249 S.

364. Franz Xaver Buchner: Schulgeschichte des Bistums Eichstätt von Mittelalter bis 1803. Kallmünz, Laßleben, 1956. 680 S.

365. August Buck: Das Geschichtsdenken der Renaissance. Krefeld, Scherpe. 28 S.

366. Margot Bucklisch: 'Augustus' als Titel und Name bis zum Ende des Mittelalters. Münster, Diss. phil. Masch. 152, XII, gez. Bl.

367. Bürgerbuch der Stadt Stuttgart. Bd. 1. 1: Text des Bürgerbuchs. Bearb. von Paul Nägele. XII S., 220 Bl. Stuttgart, Kohlhammer, 1956.

368. Klaus Burba: Die Christologie in Luthers Liedern. Lemgo, F. L. Wagens, 1954. 72 S. Münster, Diss. theol. ev. 1955.

369. Hermann-Joseph Busley: Die Geschichte des Freisinger Domkapitels von den Anfängen bis zur Wende des 14./15. Jahrhunderts. München, Diss. phil. Masch. 1956. 251 gez. Bl.

370. Erich Caspar: Das Papsttum unter fränkischer Herrschaft. Darmstadt, Gentner, 1956. 183 S. (Aus dem Nachlaß zu Caspars Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Welterherrschaft von Ulrich Gmelin zusammengest.)

371. Arrigo Castellani: Bédier avait-il raison? La méthode de Lachmann dans les éditions de textes du moyen âge. Leçon inaugurale ... (Fribourg, Ed. universitaires.) 63 p.
372. Concilia. Ed. Societas aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi. T. 1: Concilia aevi Merovingici. (Rec.: Fridericus Maassen.) Hannoverae, Hahn, 1956. XVII, 281 S. (= Monumenta Germaniae historica. Legum sectio 3.)
373. Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300. Begr. von Friedrich Wilhelm. Fortgef. von Richard Newald. Hg. von Helmut de Boor und Diether Haacke. Lfg. 32 (= Bd. 3.) XLI S., S. 545—600. Lfg. 33. 16 S., S. 497—528. Abkürzungs- und Literaturverz. 16 S. Lahr, Schauenburg.
374. Günther Currele: Die Kreuzlyrik Neidharts, Tannhäusers und Freidanks und ihre Stellung in der mittelhochdeutschen Kreuzzugslyrik. Tübingen, Diss. phil. Masch. IV, 152 gez. Bl.
375. Marie-Claire Däniker-Gysin: Geschichte des Dominikanerinnenklosters Töb 1233—1525. Winterthur, Stadtbibliothek. 137 S.
376. Freidoon Dastoorzadeh: Kritik der These vom iranischen Einfluß auf Wolframs Parzival. Heidelberg, Diss. phil. Masch. 1956. 126 gez. Bl.
377. Karl Ernst Demandt: Regesten der Grafen von Katzenelnbogen. 1060—1486. Bd. 3. 4. 3: Rechnungen, Besitzverzeichnisse, Steuerlisten und Gerichtsbücher. 1295—1486. 1956. S. 1704—2362. 4: Register. S. 2372—2933. Wiesbaden (Mainzerstr. 80), Histor. Komm. f. Nassau, 1956—57.
378. Heinrich Denifle: Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400. (Unveränd. photomechan. Nachdr. d. 1885 ersch. Ausg.) Graz, Akad. Druck- und Verlagsanst. 1956. XLV, 814 S.
379. Otto Friedrich Diller: Über die Technik von Befestigungsanlagen im Altertum und im Mittelalter. Madrid, Philo-Byzantinische Akademie, Histor. Inst. Phrantzes, 1955. 53 S.
380. Richard Dold und Augustin Dold: Gottesfreunde am Oberrhein. III: Rud. Kaufhold. 2., verm. Aufl. Freiburg i. Br., Rombach, 1956. 252 S.
381. Georg Droege: Verfassung und Wirtschaft in Kurköln unter Dietrich von Moers. Bonn, Röhrscheid. 212 S. Zugl. Diss., Bonn.
382. Johannes Duft: Die Ungarn in Sankt Gallen. Mittelalterliche Quellen zur Geschichte des ungarischen Volkes in der Sanktgaller Stiftsbibliothek. Hg. von J. D. Zürich, Buchdr. von Ostheim; Lindau, Konstanz, Thorbecke. 80 S. Faks. 6 Taf.
383. Barthel Eberl: Die Ungarnschlacht auf dem Lechfeld im Jahre 955. Augsburg, Basel, Verlag die Brigg, 1956. 173 S.
384. Eccl. basis cuiusdam captivi per tropologiam. Hg. von Karl Strecker. Photomechan. Nachdr. Hannover, Hahn, 1956. XI, 64 S. (= Monumenta Germaniae historica.)
385. Karl August Eckardt: Die Gesetze des Merowingerreiches. 481—714. 2. Pactus legis Alamannorum. Recensio Chlothariana. 2. Bearb. S. 255—295. Göttingen, Berlin, Frankfurt, Musterschmidt. (= Germanenrechte, Texte und Übersetzungen. Bd. 1.)
386. Meister Eckhart: Die deutschen und lateinischen Werke. Hg. im Auftr. der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die lateinischen Werke. Lfg. 18—20 = Bd. 2, Lfg. 2—4. 2: Expositio libri exodi. Hg. von Konrad Weiß. S. 65—128. 3/4: Expositio libri exodi. Hg. von Konrad Weiß. Sermones et lectiones super ecclesiastici. C. 24, 23—31. Hg. von Josef Koch. S. 129—256. Stuttgart, Kohlhammer 1956/57.
387. Meister Eckhart: Predigten und Schriften. Ausgew. und eingel. von Friedrich Heer. Frankfurt/M., Hamburg, Fischer-Bücherei, 1956. 223 S. (= Fischer-Bücherei. Bd. 124.)
388. Herbert Engemann: Die Goslarer Gilden im 15. und 16. Jahrhundert. Goslar, Geschichts- und Heimatschutzverein Goslar e. V., 136 S. Zugl. Diss., Göttingen.
389. Die Entstehung des Deutschen Reiches. Ausgew. Aufsätze aus den Jahren 1928—1954 mit e. Vorw. hg. von Hellmut Kämpf. Darmstadt, Gentner, 1956. VII, 385 S.

390. Siegfried Fauck: Das Bild Ludwigs des Deutschen in der Geschichtsschreibung des Mittelalters. Halle, Diss. phil. Masch. 1953. VIII, 122 gez. Bl.
391. Festschrift zur 900-Jahr-Feier des Klosters. 1056—1956. Ein Beitr. zur Geistes- und Gütergeschichte der Abtei. (Hg. von der Abtei Weingarten durch P. Gebhard Spahr, O. S. B.), Abtei Weingarten (Martinus-Buchh. in Komm.), 1956. 462 S.
392. Jürgen Fischer: Oriens-Occidens-Europa. Begriff und Gedanke 'Europa' in der späten Antike und im frühen Mittelalter. Wiesbaden, Steiner. 151 S. Zugl. Göttingen, Diss.
393. Walter Freund: Modernus und andere Zeitbegriffe des Mittelalters. Köln, Graz, Böhlau; Münster, Aschendorff. VIII, 114 S.
394. Salomon Frieder: La tolérance religieuse dans l'histoire sociale de l'Europe. Thèse sc. soc. Lausanne. 146 p.
395. Karl Fritsch: Das Anno-Lied. Zürich, Juris-Verlag. II, 174 S. Zugl. Diss. Zürich. — Wird später angezeigt.
396. Josef Fuchs: Der Einfluß Bernhards von Clairvaux auf die frühmhd. Dichtung. Studien zum St. Trudperter Hohen-Lied unter Berücksicht. d. Väter-Lehre. Tübingen, Diss. phil. Masch. 1956, XII, 234 gez. Bl.
397. Rosemarie Füllner: Natur und Antike. Untersuchungen zu Dichtung, Religion und Bildungsprogramm des Conrad Celtis. Göttingen, Diss. phil. Masch. 1956. II, 189, 46 gez. Bl.
398. Richard Gaetgens: Das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda im Hochmittelalter. Unter Auswertung der Münzen als Quellen der Geschichte und Kunstgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte und des Staatsrechts. Mit 32 Taf. und 2 Kt. Fulda, Parzeller. 224 S.
399. Friedrich Gennrich: Altfranzösische Lieder. Hg. (T. 1.) Tübingen, Niemeyer, 1955. XXXII, 60 S. mit Noten. (= Sammlung romanischer Übungstexte. Bd. 36.)
400. Tage E. von Gerber: Über die Gründung Lübecks und den mittelalterlichen Adel im Staate Lübeck. Bonn, Habelt in Komm., 1956. VIII, 32 S.
401. Maria Elisabeth Gössmann: Die Verkündigung an Maria im dogmatischen Verständnis des Mittelalters. München, Hueber. 303 S.
402. J. F. Gerhard Goeters: Ludwig Hätzer (ca. 1500—1529). Spiritualist und Antitrinitarier. Eine Randfigur der frühen Täuferbewegung. Gütersloh, Bertelsmann. 160 S. Gekürzte Züricher Diss.
403. Heinrich Götz: Leitwörter des Minnesangs. Berlin, Akademie-Verl. 189 S. (= Abh. d. Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig. Philol.-histor. Klasse. Bd 49, H. 1.) — Wird in Heft 4 angezeigt.
404. Theodor Gottlieb: Über mittelalterliche Bibliotheken. (Unveränd. Abdr. d. 1890 ersch. Ausg.) Graz, Akad. Druck- und Verlagsanst. 1955. XI, 520 S.
405. Franz Grabler und Günther Stökl: Europa im 15. Jahrhundert von Byzantinern gesehen. Graz, Wien, Köln, Verl. Styria, 1954. 191 S.
406. Cornelia Grisebach: Zeitbegriff und Zeitgestaltung in den Romanen Chrétiens de Troyes und Hartmanns von Aue. Freiburg i. B., Diss. phil. Masch. 1956. VII, 310 gez. Bl.
407. Ewald Gruber: Geschichte des Klosters Ochsenhausen von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Tübingen, Diss. phil. Masch. 1956. VIII, 341 gez. Bl., mehr. Taf.
408. Wilhelm Günther: Die mittelalterlichen Territorien im Nordwesten des Kreises Schleiden und die Anfänge Gemünds. Schleiden, Ingmanns. 1956. 36 S.
409. Guillaume de Lorris: Der Rosenroman (Le Roman de la rose, dt.) Übers. und eingel. von Gustav Ineichen. Mit e. Vorw. von Wolfgang Stammeler. (Berlin W 35), E. Schmidt, 1956. 86 S.
410. Hartmann von Aue: Erec. Hg. von Albert Leitzmann. 2., unveränd. Aufl. Tübingen, Niemeyer. XXXVI, 262 S. (= Altdeutsche Textbibliothek. Nr. 39.)
411. Erich Heck: Roger Bacon. Ein mittelalterlicher Versuch e. historischen und systematischen Religionswissenschaft. Bonn, Bouvier. VIII, 344 S.

412. Gertraud Heid: Die Darstellung der Hölle in der deutschen Literatur des ausgehenden Mittelalters. Wien, Diss. phil. Masch. 254 Bl.
413. Die Heidin. Unter Mitwirkung von Richard Kienast hg. von Erich Henschel und Ulrich Pretzel. Leipzig, Hirzel. 105 und 24 S. (= Altdeutsche Quellen, Heft 4). [Diese mit aller philologischen Sorgfalt gestaltete Textausgabe ist aus verschiedenen Gründen sehr zu begrüßen: Pfannmüllers Ausgabe ist ungenügend und vergriffen; eine kritische Ausgabe lag bisher nicht vor; die Dichtung selbst ist, wenn auch künstlerisch nicht von höchstem Rang, so doch literatur- und geistesgeschichtlich wegen ihres Themas und seiner Behandlung von großer Bedeutung; und schließlich gibt der schmale und nicht teure Band auch die Möglichkeit, ihn in Seminarübungen zu benützen. Die Hg. sind in der Anlage der Ausgabe ähnlich verfahren wie bei der Neuausgabe des Moriz von Craun. Dem kritischen Text ist im Paralleldruck der Abdruck der Heidelberger Handschrift beigegeben; Literaturangaben und kritischer Apparat sind in ein gesondertes Heft verwiesen, ein Verfahren, das Vor- und Nachteile hat. Reimlexikon und Glossar konnten, wie Pretzel im Vorwort sagt, leider nicht mitgedruckt werden. — Heinz Rupp.]
414. Sonia Orieta Heinrich: Spezialglossar zu den Liedern Friedrichs von Hausen mit einem Reim- und Weisenregister. Heidelberg, Diss. phil. Masch. 1956. V, 141 gez. Bl.
415. Heinrich II. Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins. 2., unveränd. Aufl. Berlin, Weidmann. XXX, 853 S. (= Monumenta Germaniae historica. Diplomata Bd. 3.)
416. Heinrich III. Die Urkunden Heinrichs III. Hg. von Harry Bresslau und Paul Kehr. 2., unveränd. Aufl. Berlin, Weidmann. LXXVII, 705 S. (= Monumenta Germaniae historica. Diplomata Bd. 5.)
417. Herrschaft und Staat im Mittelalter. Darmstadt, Gentner, 1956. VII, 411 S.
418. Hans Hess: Studien zur Geschichte der altbayerischen Dorfgemeinde vom 15. bis 18. Jahrhundert. Ursprung, Formen und Organisation. An Hand von Quellen vorwiegend aus den Landgerichten Dingolfing, Teisbach und Reisbach und des Salbuches des Stiftes Niedermünster von 1444. München, Diss. phil. Masch. 1955. VIII, 240 gez. Bl.
419. Wolfgang Hessler: Mitteldeutsche Gaue des frühen und hohen Mittelalters. Berlin, Akademie-Verl. 162 S.; 1 Kt. (= Abhandlungen d. Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig. Philol.-hist. Klasse. Bd. 49 H. 2.)
420. M. Brigitta Hilberling, O.P.: 700 Jahre Kloster Zoffingen. 1257—1957. Konstanz, Merk in Komm. VIII. 205 S.
421. Hildegard von Bingen: Geheimnis der Liebe. Bilder von des Menschen leibhaftiger Not und Seligkeit. Nach den Quellen übers. und bearb. von Heinrich Schipperges. Olten und Freiburg i. Br., Walter. 194 S.
422. Richard Hipper: Die Urkunden des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg. 1023—1440. Augsburg, Verl. d. Schwäb. Forschungsgemeinschaft 1956. XV, 439 S.
423. Eduard Hlawitschka: Franken, Alemannen, Bayern und Burgunder in Italien. Ein Beitr. zur Erforschung der karoling. Italienpolitik und ihrer Nachwirkungen. Freiburg i. Br., Diss. phil. Masch. 1956. 463 gez. Bl.
424. Annelies Julia Hofmann: Der Eucharistie-Traktat Marquards von Lindau. München, Diss. phil. Masch. 1955. CCLII, 138 gez. Bl.
425. Hanns Hubert Hofmann: Des Götz von Berlichingen Register der Hälte und Furten um Nürnberg. Ein Beitrag zur spätmittelalterl. Verkehrsgeographie des Nürnberger Umlandes. Engel., hg. und erl. Kallmünz, Laßleben. 36. S.
426. Tausend Jahre Abendland: Deutsche und europäische Perspektiven der Lechfeldschlacht. Von Friedrich Heer. Der Christ und der Heide. Von Walter Dirks. Das Kreuz im Osten. Von Reinhold Schneider. Der Mensch unter der Windrose. Von Benno Reifenberg. Augsburg, Basel, Verlag Die Brigg 1956. 135 S.
427. Die Jahrbuchbücher von St. Michael in Zug. Auf Grund von Originalhandschriften hg. von Eugen Gruber. Register von Ernst Zumbach. Zug, Zuger Verein für Heimatgesch. 403 S. (SA aus dem Geschichtsfreund, Bd. 105—110.)

428. Walter Jaroschka: Thomas Ebendorfers Traktat über die Bulle 'Deus novit' (Basel 1434). Wien, Diss. phil. Masch. XLIV, 173 Bl.
429. Otto L. Jiriczek: Kudrun und Dietrich-Epen in Auswahl. Mit Wörterbuch. Bearb. von Roswitha Wisniewski. 6. Aufl. Berlin, de Gruyter. 173 S. (= Sammlung Göschen. Bd. 10.)
430. Leslie Peter Johnson: 'Ersatzabstrakte' im 'Parzival' Wolframs von Eschenbach. Kiel, Diss. phil. Masch. 1955. 123 gez. Bl.
431. Werner Kaegi: Chronica mundi. Grundformen der Geschichtsschreibung seit dem Mittelalter. Einsiedeln, Johannes-Verl. 1954. 89 S.
432. Gerhard Kallen: Das Kölner Erzbistum und der 'ducatus Westfalie et Angarie' 1180. Vortr. geh. am 10. April 1956 in der Jahresvers. in Köln. Bonn, Hanstein. 32 S.
433. Friedrich Wilhelm Kantzenbach: Das Ringen um die Einheit der Kirche im Jahrhundert der Reformation. Vertreter, Quellen und Motive des 'ökumenischen' Gedankens von Erasmus von Rotterdam bis Georg Calixt. Stuttgart, Evang. Verl.-Werk. 260 S.
434. Gisbert Keseling: Die Satzverknüpfung im St. Trudperter Hohen Lied. Göttingen, Diss. phil. Masch. 1955. XIII, 269 gez. Bl.
435. Franz Kirnbauer: 400 Jahre Schwazer Bergbuch. 1556—1956. T. 1: Beschreibung und Bedeutung des Schwazer Bergbuches. T. 2: Übersetzungen von Textproben aus dem Schwazer Bergbuch. Wien, Montan-Verl. 1956. 151 S.
436. Franz Kirnbauer: Franz Kirnbauer, Karl Leopold Schubert. Der Schwazer Bergreim. Wien, Montan-Verl. 1956. 46 S.
437. Renate Klausner: Der Heinrichs- und Kunigundenkult im mittelalterlichen Bistum Bamberg. Festgabe aus Anlaß des Jubiläums '950 Jahre Bistum Bamberg 1007—1957'. Im Auftr. des Vereins hg. von Wilhelm Biebing und Otto Meyer. Bamberg, Historischer Verein. 211 S.
438. Erich Köhler: Ideal und Wirklichkeit in der höfischen Epik. Studien zur Form der frühen Artus- und Graldichtung. Tübingen, Niemeyer, 1956. 261 S. (= Zeitschrift f. romanische Philologie. Beih. 97.) Phil. Habil.-Schr., Hamburg.
439. Konrad II. Die Urkunden Konrads II. Mit Nachtr. zu den Urkunden Heinrichs II. Unter Mitw. von ... hg. von Harry Bresslau. 2., unveränd. Aufl. Berlin, Weidmann. XXVI, 554 S. (= Monumenta Germaniae historica. Diplomata Bd. 4.)
440. Konrad von Megenberg: Klagelied der Kirche über Deutschland. Bearb. von Horst Kusch. Berlin, Rütten & Loening, 1956. LXX, 163 S.
441. Carl von Kraus: Deutsche Liederdichter des 13. Jahrhunderts. Lfg. 8. Bes. von Hugo Kuhn. S. 433—576. Tübingen, Niemeyer. [Diese Lieferung eröffnet den Kommentar zu Rudolf von Rotenburg, der sich zu einer eingehenden Untersuchung über seine Heimat ausweitete. Nach Ausscheidung unechter Stücke (Leich 6 und Lied 17 sowie Teile von Leich 5 und Lied 16, überzeugend, wie mir scheint) wird doch die Entscheidung offen gelassen, ob Rudolf Schwabe oder Schweizer war. Ein großer Teil der Lieferung gehört dann Ulrich von Lichtenstein; es beginnt noch die Behandlung Ulrichs von Winterstetten, wo der Herausgeber wohl am meisten Neues zu sagen hätte, sich aber offenbar bewußt zurückhält.]
442. Hans Krausert (Hg.): Staatsarchiv Bamberg. Rechnungen des Hochstifts Bamberg. Mit e. Einl. von Wilhelm G. Neukam. München, Zink, 1956. V, 15, 83 S.
443. Hermann Kreisselmeier: Der Sturm der Minne auf die Burg. Beiträge zur Interpretation der mhd. Allegorie 'Die Minneburg'. Meisenheim am Glan, Anton Hain. 115 S. [Es ist erfreulich, daß die Herausgabe der 'Minneburg' durch Hans Pyritz (DTM 43, 1950) zu neuer Beschäftigung mit dieser wohl bisher unterschätzten Dichtung angeregt hat; und es ist besonders erfreulich, daß die vorliegende Untersuchung recht ergiebig und dabei methodisch sauber und sorgfältig durchdacht ist. Die ersten beiden Abschnitte schaffen die methodische, forschungs- und geistesgeschichtliche Grundlage für die eigentliche Interpretation und gelten der Frage, was unter Allegorie und vor allem unter allegorischer Dichtung des Mittelalters zu verstehen ist. Sehr zu begrüßen ist, daß K. nicht versucht, den Begriff 'Allegorie' zu definieren — man kann ja solche Begriffe nicht logisch defi-

nieren, man kann nur versuchen, sie in ihren vielfältigen Ausformungen zu umschreiben; und das tut K. Die Interpretation selbst beschränkt sich auf den Sturm der Minne auf die Burg, also auf das 4. Kap. der Dichtung. Man wird der Deutung auf weite Strecken zustimmen dürfen, abgesehen vielleicht von einigen Überinterpretationen (z. B. zu V. 2723 ff., S. 52). Wichtig ist, daß die Interpretation auch die übrigen Teile der Dichtung erhellen hilft, so die Burg-Säule-Allegorie des Anfangs und selbst auch die nicht zur eigentlichen Geschichte gehörenden Abschnitte. Wichtig ist weiter, daß durch die Interpretation die Minneethik des Dichters faßbar wird, die sich sehr stark von der höfischen Minneethik beeinflusst zeigt, vor allem was die *minne-êre*-(*'Ansehen'*)-*leit*-Problematik betrifft. Ein 1. Anhang sucht nach Wurzeln für die Allegorie von der Geburt der Minne. Der Vf. weist auf den scotistischen Voluntarismus hin, ohne ihn als Quelle der Dichtung zu erklären. Ein 2. Anhang gilt vorsichtigen Vorschlägen zur Verbesserung des so schwer verständlichen Gedichtes. — Heinz Rupp.]

444. Kudrun. Eine Ausw. nach der Übers. von Karl Simrock mit einer Einl. und Bibliographie. Graz & Wien, Stiasny. 128 S.

445. Josef Kurz: Michael de Leone. Ein Beitr. zur Geistes- und Kulturgeschichte des 14. Jh. München, Diss. phil. Masch. 1955. 166 gez. Bl.

446. Lambertus Monachus Hersfeldensis. Opera. Recogn. Oswaldus Holder-Egger. Acc. Annales Weissenburgenses. Ed. nova lucis ope expressa 1844. Hannoverae et Lipsiae, Hahn, 1956. LXVIII, 490 S. (= *Scriptores rerum Germanicarum*.)

447. Karl Langosch: Hymnen und Vagantenlieder. Latein. Lyrik des Mittelalters mit dt. Versen. Basel, B. Schwabe, 1954. 344 S.

448. Karl Langosch: Geistliche Spiele. Lat. Dramen des Mittelalters mit dt. Versen. Berlin, Rütten & Loening. 284 S.

449. Manfred Lemmer: Unhöfisches und Wirklichkeitsnahes in der mittelhochdeutschen Epik um 1200. Halle, Diss. phil. Masch. 1956. XIII, 175 gez. Bl.

450. Hans Lentze: Die Schwabenspiegelausgabe der Österreichischen Akademie der Wissenschaft und der Monumenta Germaniae Historica. Wien, Rohrer in Komm. 1956. S. 395—404. (= Anzeiger d. Österr. Akad. d. Wiss. Philol.-histor. Klasse. Jg. 1955.)

451. Raphael Levy: Chronologie approximative de la littérature française du moyen âge. Tübingen, Niemeyer. 59 S. (= Zeitschrift f. romanische Philologie. Beih. 98.)

452. Alphons Lhotsky: Thomas Ebendorfer. Ein österr. Geschichtsschreiber, Theologe und Diplomat des 15. Jh. Stuttgart, Hiersemann. XII, 138 S. (= Schriften der Monumenta Germaniae historica. 15.)

453. Libelli de lite imperatorum et pontificum saeculis VI. VII. XI. et XII. conscripti. Tomus 1. Hannoverae, Hahn, 1956. 1: 1891 Ed. nova lucis ope expressa. VIII, 666 S. (= Monumenta Germaniae historica.)

454. Amtsbuch der Reichsstadt Nordhausen. 1312—1345. Liber privilegiorum et Album civium. Hg. von Robert Hermann Walther Müller. Nordhausen, Rat d. Stadt, 1956. 140 S.

455. Heinz Löwe: Von Theoderich dem Großen zu Karl dem Großen. Das Werden des Abendlandes im Geschichtsbild des frühen Mittelalters. Darmstadt, Gentner, 1956. 72 S.

456. Erhard Lommatzsch: Leben und Lieder der provenzalischen Troubadours. In Ausw. dargeboten. 1: Minnelieder. Mit e. musikal. Anh. von Friedrich Gennrich. XII, 164 S. mit Noten. Berlin, Akademie-Verl.

457. Martin Luther: Evangelien-Auslegung. Hg. von Erwin Mülhaupt. T. 1: Die Weihnachts- und Vorgeschichte bei Matthäus und Lukas. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 3. durchges. Aufl. 8, 308 S.

458. Martin Luther: Predigten. Hg. von Friedrich Gogarten. Düsseldorf, Köln, Diederichs. 218 S.

459. Martin Luther: Reformatorische Schriften. Bearb. und eingel. von Karl Kleinschmidt. Leipzig, Reclam 1956. 153 S. (= Reclams Universal-Bibliothek. Nr. 1578/78a.)

460. Martin Luther: Sendbrief vom Dolmetschen. Hg. von Karl Bischoff. 2. Aufl. Halle, Niemeyer. 57 S.

461. Martin Luther: Luther deutsch. Die Werke Martin Luthers. In neuer Ausw. f. d. Gegenwart. Hg. von Kurt Aland. Bd. 3. Berlin, Evan-

gelische Verl. Anst. 2. unverändert. Aufl. 208 S. — dass. Erg. Bd. 3: Lutherlexikon. 438 S. Mit Verzeichnis der Schriften Luthers in der Reihenfolge der Weimarer Lutherausgabe. Stuttgart, Klotz.

462. Martin Luther: Ausgewählte Werke. Hg. von Hans Heinrich Borchardt und Georg Merz. 3. Aufl. Bd. 4: Der Kampf gegen Schwarm- und Rottengeister. München, Kaiser. 429 S.

463. Martin Luther: Werke. Krit. Gesamtausg. Die deutsche Bibel. Bd. 10, Hälfte 1 und 2. 1: Die Übersetzung des dritten Teils des Alten Testaments (Buch Hiob und Psalter). XV, 590 S. 2. Die Übersetzung des dritten Teils des Alten Testaments (Sprüche Salomonis bis Hohelied Salomonis). CI, 349 S. Weimar, Böhlau 1956/57.

464. Karlheinz Mascher: Reichsgut und Komitat am Südharz im Hochmittelalter. Köln, Graz, Böhlau. VI, 159 S. Zugl. Diss. Göttingen.

465. Klaus Matzel: Die Bibelglossen des Clm 22201. Berlin, F. U., Diss. phil. Masch. 178 gez. Bl.

466. Hans Mayer: Quellenkritische Untersuchungen zum Itinerarium peregrinorum mit besonderer Berücksichtigung des ersten Buches. Innsbruck, Diss. phil. Masch. 1955, 213, 34 Bl.

467. Thomas Merton: Auserwählt zu Leid und Wonne. Das Leben der fläm. Mystikerin Luitgard. Luzern, Räder 1953. 206 S.

468. Heinz Mettke: Die althochdeutschen Aldhelmglossen. Jena, VEB G. Fischer. 84 S. Zugl. Diss., Halle.

469. Heinz Mettke: Die Beichte des Cunrad Merbot von Wida. Jena, Phil. Habil.-Schr. Masch. 1955. X, 99 gez. Bl.

470. Marianne Meucelin-Roeser: Studien zum Prosa-Stil Jörg Wickrams. Freiburg i. Br., Rombach 1955. 75 S. Basel, Diss. phil.

471. Anton Michel: Die Ecbasis cuiusdam captivi per tropologiam, ein Werk Humberts, des späteren Kardinals von Silva Candida. München, Bayer. Akad. d. Wiss., Beck in Komm. 55 S. (= Bayer. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Klasse. Sitzungsberichte. H. 1.)

472. Georg Misch: Studien zur Geschichte der Autobiographie. 3: Das Bild des Erzbischofs Adalbert in der Hamburgischen Kirchengeschichte des Domscholasters Adam von Bremen. S. 204—280. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. (= Nachrichten d. Akad. d. Wiss. in Göttingen. 1. Jg. 1956, Nr. 7.)

473. Missale Francorum. (Cod. Vat. Reg. lat. 257.) In Verb. mit Leo Eizenhöfer und Petrus Siffrin hg. von Leo Cunibert Mohlberg. Mit 6 Taf. Rom, Herder. XXVI, 107 S.

474. Aus Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Gerhard Kallen zum 70. Geburtstag dargebr. von Kollegen, Freunden und Schülern. Hg.: Josef Engel und Hans Martin Klinkenberg. Bonn, Hanstein. VIII, 395 S.

475. Vom Mittelalter zur Neuzeit. Zum 65. Geburtstag von Heinrich Sproemberg. Hg. von Hellmut Kretzschmer. Berlin, Rütten & Loening 1956. 439 S.

476. Maria Christine Mitterauer: Gottschalk der Sachse und seine Gegner am Prädestinationsstreit. Wien, Diss. phil. Masch. 1956. 190 S.

477. Bernd Moeller: Die Anfechtung bei Johann Tauler. Mainz, Diss. Ev.-theol. Masch. 1956. V, 74 gez. Bl.

478. Maria Dominika Moosbrugger: Liturgisches Gut in den althochdeutschen Sprachdenkmälern. Untersuchungen über das Verhältnis zwischen der Liturgie und den althochdeutschen Texten. Innsbruck, Diss. phil. Masch. 1954. V, 144 Bl.

479. E. J. Morrall: Heinrich von Morungen. Complete Word-Index. University of Durham. The Durham Colleges. Department of German. XII, 124 S. [In erwünschter Weise ergänzt Morrall die jetzt schon beträchtliche Zahl der mhd. 'Wortindices': nach dem zu Reinmar und Walther, zum 'Parzival' und zu Gottfried (soeb. in Madison von Melvin E. Valk veröffentlicht) nun also zu Heinrich von Morungen. Gerade sein Wortschatz, seine Bildersprache verdient ein Spezialwörterbuch in besonderem Maß. Das vorliegende verzeichnet nicht nur die Belegstellen, sondern es führt sie auch wörtlich an, unter Beachtung der Lesarten. Auch Übersetzungen und Erläuterungen werden öfter eingefügt, zahlreiche Literatur-Hinweise werden gegeben. So ist ein sehr wertvolles Hilfsmittel geschaffen; für Anregung und Förderung

bekannt sich der Verfasser D. F. S. Scott, Fr. Norman und A. T. Hatto verbunden. — F. M.]

480. Erwin Mülhaupt: Joseph Lortz, Martin Luther und der Papst. Erw. Vortr. Lüneburg, Heliand-Verl. 72 S., 90 S. Abb.

481. Wolfgang Müller: Das Weltbild Ulrichs von Türlheim. (Dargest. an den Begriffen *minne, êre, höher muot, arbeit, triuwe, mâze, milte, tugent, saelde, sünde* und am Frauenbild und verglichen mit Vorgängern, Zeitgenossen und Nachfolgern.) Berlin, F. U., Diss. phil. Masch. XI, 246 gez. Bl.

482. Hans Neuhold: Die althochdeutsche Interlinearversion der Benediktinerregel und ihre lateinischen Vorlagen. Wien, Diss. phil. Masch. 1956. 154 Bl.

483. Das Nibelungenlied. Übertr. und eingel. von Max Vanselow. Berlin, Verl. d. Nation. 279 S.

484. Nithardus. Historiarum libri 4. Post Georgium Heinricum Pertz recogn. Ernestus Müller. Acc. Angelberti Rhythmus de pugna fontanetica. Ed. 3. Ed. nova lucis ope expressa. Hannoverae, Hahn 1956. XIV, 61 S. (= Monumenta Germaniae historica.)

485. Hélène Nolthenius: Duecento. Hohes Mittelalter in Italien. (Ins Dt. übertr. durch Hans Waltmann. Übertr. d. frühital. Texte durch P. H. Emhardt und Hans Waltmann.) Mit 93 Kunstdruckbildtaf. Würzburg, Werkbund-Verl. 304 S., 49 Bl.

486. Nortbertus Abbas Iburgensis: Vita Bennonis II. Episcopi Osnabrugensis. Recogn. Henricus Bresslau. Ed. nova lucis ope expressa. Hannoverae et Lipsiae, Hahn 1956. IX, 45 S. (= Monumenta Germaniae historica.)

487. Erich Nussbaumer: Geistiges Kärnten. Literatur- und Geistesgeschichte des Landes. Klagenfurt, Kleinmayr 1956. 648 S.

488. Friedrich Wilhelm Oediger: Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. Bearb. Bd. 1, Lfg. 1—3. S. 1—240. Bonn, Hanstein 1954—56.

489. Käte Oltmanns: Meister Eckhart. 2., unveränd. Aufl. Frankfurt a. M., Klostermann. 213 S.

490. Otfrid: Evangelienbuch. Hg. von Oskar Erdmann. 3. Aufl., bes. von Ludwig Wolff. Tübingen, Niemeyer. XI, 311 S. (= Altdutsche Textbibliothek. Nr. 49.)

491. Otto III. Die Urkunden Otto des III. 2., unveränd. Aufl. Berlin, Weidmann. S. 385—955. (= Monumenta Germaniae historica. Diplomata. Bd. 2, T. 2.)

492. Ludolf Parisius: Ingeborg Weber-Kellermann. Ludolf Parisius und seine altmärkischen Volkslieder. Hg. d. Melodien von Erich Stockmann. Berlin, Akademie-Verl. 793 S. mit 1 Kt. Skizze, 1 Faks., 1 Titelb. (= Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Veröffentlichungen d. Inst. f. deutsche Volkskunde. Bd. 10.) — Wird später besprochen.

493. Brunhilde Peter: Die theologisch-philosophische Gedankenwelt des Heinrich Frauenlob. Speyer, Verl. d. Jaegerschen Buchdruckerei. IX, 166 S. (= Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte. Bd. 2.) Zugl. Diss., Mainz. 1956. — Wird später besprochen.

494. Ingeborg Pfeiffer: Untersuchungen zum 'Tristan' Gottfrieds von Straßburg unter besonderer Berücksichtigung der altnordischen Prosa-Versionen. Göttingen, Diss. phil. Masch. 1954. 132 gez. Bl.

495. Gisela Plötzener: Die Gestalt Dietrichs von Bern in der deutschen Dichtung und Sage des frühen und hohen Mittelalters. Innsbruck, Diss. phil. Masch. 1955. XVII, 213 Bl.

496. August Potthast: Regesta pontificum Romanorum inde ab a. 1198 ad a. 1304 Ed. Augustus Potthast. Vol. 1. 2. Graz, Akadem. Druck- und Verl. Anst. VIII, 942 S., S. 943—2157.

497. Richard von Premenstein: Dietrichs Flucht und die Rabenschlacht. Eine Untersuchung über die äußere und die innere Entwicklung der Sagenstoffe. III. 267 S. Giessen, Schmitz. (= Beiträge zur dt. Philologie 15.) — Wird später besprochen.

498. Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Urkunden, Chroniken, Hofrechte, Rodel und Jahrzeitbücher bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts. Mit Unterstützung des Bundes und der Fünf Orte hg. von der Allg. Geschichtsf. Ges. der Schweiz. Aarau, Sauerländer.

II: Urbare und Rödel bis zum Jahre 1400. 4: Register. Bearb. von Paul Kläui. 300 S.

499. Josef Quint: Textbuch zur Mystik des deutschen Mittelalters. Meister Eckhart. Johannes Tauler. Heinrich Seuse. 2. Aufl. Tübingen, Niemeyer. XVI, 147 S. (Vgl. Archiv 195, 38)

500. Leopold von Ranke: (Hauptwerke in 12 Bdn. Teils.) Hg. von Willy Andreas. (Bd. 3.4.) 3: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. 1. XV, 580 S. 4: Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. 2. 640 S. Wiesbaden, Berlin, Vollmer.

501. Deutsche Reichstagsakten. Hg. durch die Hist. Komm. bei der Bayer. Akad. d. Wiss. 2. Aufl. (Photomech. Nachdr.) Bd. 9—16. Göttingen, Vanderhoeck & Ruprecht, 1956/57.

502. Repertorium Germanicum. Verz. der in d. päpstl. Reg. und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Dt. Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation. Hg. vom Dt. Hist. Inst. in Rom. Bd. 4, Teilbd. 2. 4: Verz. der in d. Reg. und Kameralakten Martins V. vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Dt. Reiches, seiner Diözesen und Territorien 1417—1431. Teilbd. 2: Bearb. von Karl August Fink. Sp. 1494—2568. Berlin, Weidmann.

503. Helmut Riedlinger: Die Makellosigkeit der Kirche in den lateinischen Hoheliedkommentaren des Mittelalters. Freiburg i. Br., Diss. theol. Masch. 1956. 23, IX, 476 gez. Bl.

504. Hellmuth Rössler: Europa im Zeitalter von Renaissance, Reformation und Gegenreformation, 1450—1650. München, Bruckmann 1956. XV, 719 S.

505. Tom Albert Rempelmann: Heliandprobleme. Wilhelmshaven, Rathaus, Nordwestdt. Universitäts-gesellsch. 34 S. (= Wilhelmshavener Vorträge. H. 24.)

506. Ilse Rotter: Zur Wortstellung in der Kudrun. Die einleitenden Satzglieder und die Stellung des Verbums in den selbständigen Sätzen der Kudrun. Wien, Diss. phil. Masch. 1956. 193 Bl.

507. Rainer Rudolf: Ars Moriendi. Von der Kunst des heilsamen Lebens und Sterbens. Köln—Graz, Böhlau. XXIII, 145 S. (= Forschungen zur Volkskunde Bd. 39). [Die Untersuchung bezieht sich auf eine Gattung der spätmittelalterlichen Prosaliteratur, die im 15. Jahrhundert eine Blüte erlebt: die Sterbebüchlein, Anweisungen für Priester und Laien, dem Menschen zu einem glückseligen Sterben zu verhelfen. Durch seine Ausgabe der Schriften Thomas Peuntners für diese Aufgabe bestens gerüstet, zeigt R., wie es zur Herausbildung dieser Gattung kam und wie vor allem der Kanzler der Sorbonne, Johannes Gerson, den Hauptanstoß gegeben hat. R. nennt und interpretiert dann die Hauptvertreter dieser Literaturgattung, die im österreichischen Raum besonders stark vertreten ist. Weitere Kapitel gelten den Sterbebüchlein des übrigen deutschsprachigen Raumes, wobei Vollständigkeit nur für Süddeutschland erstrebt ist, sowie den Abschnitten über die Kunst des Sterbens in den Erbauungsbüchern, z. B. den Laienspiegeln. Ein Schlußwort weist auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin. Ein Incipit-Verzeichnis der angeführten deutschen und lateinischen Werke, ein Verzeichnis der Hss. und ein umfassendes Register sind beigelegt. — Diesem 2. Teil des Buches geht ein ausführlicher 1. Teil voraus, der eine Geschichte der Todesliteratur und der Contemptus Mundi- und Memento Mori-Dichtung, sowie der Totentänze zu geben versucht. Hier ist viel Aufschlußreiches angeführt, aber auch manches gesagt, was zum Widerspruch reizt. So wird z. B. wieder Cluny für den Aufschwung der Todesliteratur direkt verantwortlich gemacht, ja der Vf. behauptet sogar im Blick auf das deutsche Memento Mori in Nachfolge einer nicht unbestrittenen These: 'War der Contemptus Mundi eine Frucht der Cluniacenser Bewegung, so ist das Memento Mori, besonders das deutsche, Ausdruck der Hirsauer Reform' (39). Einen solchen Kurz-Schluß verbietet schon die Aufzählung der Werke, die der Vf. aus jedem Jahrhundert anführen kann. In diesem 1. Teil wäre also noch manches zurechtzurücken. — Heinz Rupp.]

508. Hans Rupprich: Pirkheimers Elegie auf den Tod Dürers. Wien, R. M. Rohrer in Komm. 1956. S. 136—150. (= Anzeiger d. phil.-hist. Klasse der Österr. Akad. d. Wiss. Jg. 1956, Nr. 9.)

509. Hans Sachs: Fastnachtspiele. Ausgewählt und hg. von Theo Schumacher. Tübingen, Niemeyer. 202 S. (= Deutsche Texte 6). [Diese textlich sorgfältig gestaltete Auswahl bringt 9 von den 85 Fastnachtspielen des Nürnberger Dichters. Der Hg. hat die Auswahl der Spiele recht sinnvoll danach getroffen, ob die literarischen Vorlagen der Spiele leicht zugänglich sind. Dadurch ist es möglich, 'einen ersten Blick zu werfen auf das Gewebe der literarischen Bezüge, in den Bildungsraum des Nürnberger Schuhmachers und Poeten' (5). Die Einleitung gibt unter anderem eine ausführliche Bibliographie und ein Register aller Fastnachtspiele; sie nennt die Druckvorlagen und Quellen der aufgenommenen Stücke. In einem Anhang sind schließlich literarische Vorlagen für das Spiel von den 'ungleichen Kindern Evae' abgedruckt. — Heinz Rupp.]

510. Hans Sachs: Dreizehn Fastnachtspiele aus den Jahren 1539—1550. Hg. von Edmund Goetze. 2. neu durchges. Auflage bes. von Ruth Schmidt-Wiegand. Niemeyer, Halle. 204 S.

511. Sacherspiegel. Hg. von Karl August Eckhardt. Lehnrecht. Göttingen, Berlin, Frankfurt, Musterschmidt 1956. 2. Aufl. 256 S. (= Germanenrechte. N. F.)

512. Edouard Salin: La civilisation mérovingienne d'après les sépultures, les textes et le laboratoire. 3: Les techniques. VI, 312 p. Paris, Picard.

513. Manfred Sauer: Die deutschen Inkunabeln. Ihre histor. Merkmale und ihr Publikum. Düsseldorf, Triltsch 1956. 103 S. Zugl. Diss. phil., Köln.

514. Friedrich Carl von Savigny: Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter. Unveränd. fotomechan. Nachdr. der 2. Ausg. 3. Ausg. Bd. 1—7. Darmstadt, Gentner, 1956.

515. Günther Schiedlausky: Essen und Trinken. Tafelsitten bis zum Ausgang des Mittelalters. Neuaufn. von Andreas Grote und Alfred Wolf. München, Prestel 1956. 59 S.

516. Aloys Schmidt: Quellen zur Geschichte des St. Kastorstifts in Koblenz. Bd. 1, T. 1: (857—1334). 1954. XXV, 336 S. T. 2: (1335—1400). 1954. S. 337—792. Reg. 1955, 217 S. Bonn, Hanstein 1953—55.

517. Leopold Schmidt: Sankt Radegundis in Groß-Höflein. Zur frühmittelalterl. Verehrung der hl. Frankenkönigin im Burgenland und in Ostniederösterreich. Eisenstadt, 1956. 67 S.

518. Philibert Schmitz, O. S. B.: Geschichte des Benediktinerordens. Bd. 3: Die äußere Entwicklung des Ordens vom Wormser Konkordat bis zum Konzil von Trient. Ins Dt. übertr. und hg. von P. Raimund Tschudy O. S. B. Einsiedeln, Zürich, Benziger 1955. 271 S.

519. Ludwig Schnurrer: Kanzlei- und Urkundenwesen der niederbayerischen Herzöge aus dem Hause Wittelsbach 1255—1340. München, Diss. phil. Masch. 1953. 197 gez. Bl.

520. Alfred Schossig: Der Ursprung der altfranzösischen Lyrik. Halle, Niemeyer, XXIV, 272 S. mit Abb. und Notenbeisp.

521. Günther Schuhmann und Gerhard Hirschmann: Urkundenregesten des Zisterzienserklosters Heilsbrunn. T. 1: 1132—1321. Würzburg, Schöningh in Komm. XV, 258 S.

522. Horst Schulz: Die sogenannte Reichsaristokratie im 9. Jahrhundert. Jena, Diss. phil. Masch. 1956. 184 gez. Bl.

523. Heinz-Otto Schwarz: Die Lehnbildungen der Psalmenübersetzung Notkers von St. Gallen. Bonn, Diss. phil. Masch. II, 331 gez. Bl.

524. Günther Schweikle: Ezzos Gesang und Memento Mori. Textphilol. und formkrit. Studien, ausgehend vom frühen deutschen Reim. Tübingen, Diss. phil. Masch. 1956. V, 328 gez. Bl.

525. Julius Schwietering: Die deutsche Dichtung des Mittelalters. Darmstadt, Gentner. 311 S. mit Abb., XVI Taf. (= Handbuch der Literaturwiss.) Lizenzausg. d. Akad. Verl. Ges. Athenaion, Konstanz am Bodensee.)

526. Hans Schwüppe: Das Bürger- und Inwohnerbuch der Stadt Brixen 1500—1709. Innsbruck, Diss. phil. Masch. 1955. XI, 235, XXVI.

527. Hermann Segall: Der 'Defensor pacis' des Marsilius von Padua. Grundfragen der Interpretation. Köln, Diss. phil. Masch. 1956. 141 gez. Bl.

528. Josef Semmler: Die Klosterreform von Siegburg. Ihre Ausbreitung und ihr Reformprogramm im 11. und 12. Jh. Mainz, Diss. phil. Masch. 1955/56. XXXIII, 375 gez. Bl.
529. Basilius Albert Senger: Mater Ecclesia. Die Vorstellungen über die Kirche als Mutter v. d. Antike in d. Karolingerzeit. Bonn, Diss. phil. Masch. 1955. XXIII, 286, 72 gez. Bl.
530. Franz Xaver Seppelt: Geschichte der Päpste. Von den Anfängen bis zur Mitte des 20. Jh. Bd. 3: Die Vormachtstellung des Papsttums im Hochmittelalter. Von der Mitte des 11. Jh. bis zu Coelestin V. München, Kösel 1956. 648 S.
531. I. M. A. F. Smits van Waesberghe: De Melodiën van Hendrik van Veldekes Lieder. Rede. Amsterdam, N. V. Noord-Hollandsche Uitgevers Maatschappij. 31 S.
532. Rolf Sprandel: Der merovingische Adel und die Gebiete östlich des Rheins. Freiburg i. Br., Albert. 127 S. (= Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte. Bd. 5.) Zugl. Diss. phil., Freiburg i. B.
533. Josef Staber: Volksfrömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising. Höhenkirchen/München, Alexander-von-Humboldt-Verl. (Ausflg.: Seitz, München), 1955. 99 S. Zugl. Diss. Theol., München.
534. Jürgen von Stackelberg: Humanistische Geisteswelt. Von Karl dem Großen bis Philip Sidney. Hg. Baden-Baden, Holle, 1956. 318 S.
535. Jürgen von Stackelberg: Humanistische Prosatexte aus Mittelalter und Renaissance. Tübingen, Niemeyer. XI, 111 S. (= Sammlung roman. Übungstexte. Bd. 42.)
536. Die deutsche Stadt im Mittelalter. Berlin, Museum für Deutsche Geschichte. 1956. 24 S.
537. Heribert Stapff: Der 'Meister Reuhaus' und die Teufelsgestalt in der deutschen Dichtung des späten Mittelalters. München, Diss. phil. Masch. 1956. 100 gez. Bl.
538. Wolfram von den Steinen: Canossa. Heinrich IV. und die Kirche. München, Oldenbourg. 96 S.
539. Erich Steingraber: Die kirchliche Buchmalerei Augsburgs um 1500. Augsburg, Basel, Verl. Die Brigg, 1956. 68 S.
540. Karl Stocker: Die Lebenslehre im Prosawerk von Jörg Wickram und in der volkstümlichen Erzählung des sechzehnten Jahrhunderts. München, Diss. phil. Masch. 1955. 180 gez. Bl.
541. Armin Stroh: Die Reihengräber der karolingisch-ottonischen Zeit in der Oberpfalz. Kallmünz/Opf., Lassleben, 1954. 40 S.
542. Werner Struve: Studien zum Verhältnis von Reim- und Prosa-chronik im 13. und 14. Jahrhundert. Berlin, F. U., Diss. phil. Masch. 1955. 197 gez. Bl.
543. Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels. Hg. von Gerd Tellenbach. Freiburg i. Br., Albert. XIV, 370 S. (= Forschungen zur Oberrhein. Landesgeschichte. Bd. 4.)
544. Tabula formularum curie episcopi. Das Formularbuch der Würzburger Bischofskanzlei von ca. 1324. Hg. von Alfred Wendehorst. Würzburg, Schöningh in Komm. XV, 235 S.
545. Johannes Tauler: Vom gottförmigen Menschen. Eine Auswahl. Neu durchges. und nebst e. Einf. in Begriff und Wesen der Mystik besorgt von Friedrich Alfred Schmid Noerr. Stuttgart, Reclam, 1955. 78 S. (= Reclams Universal-Bibliothek. Nr. 7871.)
546. Gerd Tellenbach: Zur Bedeutung der Personenforschung für die Erkenntnis des früheren Mittelalters. Freiburger Rektoratsrede am 4. Mai 1957. Freiburg i. Br., H. F. Schulz. 24 S.
547. Ernst-Günther van Thiel: Deutsche und Tschechen. Ein Beitr. zur Geschichte des nationalen Vorurteils im Mittelalter. Berlin, F. U., Diss. phil. Masch. 1956. 209; 246 gez. Bl.
548. Gisela Thiel: Das Frau-Welt-Motiv in der Literatur des Mittelalters. Saarbrücken, Diss. phil. 1956. XVI, 270 S.
549. Thomas Perry Thornton: Grobianische Tischzuchten. Nach den Vorarbeiten Arno Schirokauers hg. Berlin, E. Schmidt. 76 S. und 71 S. (Texte des späten Mittelalters. H. 4 und 5).

550. Pentti Tilvis: Prosa-Lancelot-Studien. I—II. 252 S. Helsinki. (= Annales Academiae Fennicae, Ser. B. Tom. 110.)
551. Tiroler Umgangsspiele, Ordnungen und Sprechtexte der Bozner Fronleichnamspiele und verwandter Figuralprozessionen vom Ausgang des Mittelalters bis zum Abstieg des Aufgeklärten Absolutismus gesammelt, eingeleitet und mit besonderer Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ediert von Anton Dörner. Innsbruck, Wagner, XVI, 568 S. (= Schlern-Schriften 160). [1941 war als 291. Band der Bibliothek des Stuttgarter Literarischen Vereins der 1. Band der 'Bozner Bürgerspiele', hg. von Anton Dörner, erschienen. Er enthielt die Einführung in das auf 3 Bände geplante Gesamtwerk, erreichte wegen der Kriegswirren aber nicht einmal mehr alle Mitglieder des Lit. Vereins. Vom 2. Band, der die Texte bringen sollte, konnte wenigstens das Manuskript nach Kriegsschluß noch gerettet werden. Auf Grund dieser Situation hat es D. nun unternommen, das Gesamtwerk in einem Band neu herauszugeben. Das erforderte Kürzungen, die vor allem die Einführung und die Anmerkungen betreffen. Der 1. Teil behandelt Ordnungen und Sprechtexte des Großen Bozner Umgangs. Er gibt zuerst einen grundlegenden und reich belegten geschichtlichen Überblick, der in anderer Gliederung etwa dem Inhalt des Bandes von 1941 entspricht; dann folgen die Texte mit den nötigen und sehr wichtigen Erklärungen. Die Texte selbst sind in mustergültiger Weise dargeboten. Diesem, drei Fünftel des Werkes einnehmenden Teil schließen sich kleinere ergänzende Kap. an. Ein umfassendes Register beendet den Band, mit dem der beste Kenner der Tiroler Spieltradition der Wissenschaft ein großes Geschenk gemacht hat, das den Volkskundler und Literarhistoriker in gleicher Weise angeht und das trotz seiner räumlichen Eingrenzung Grundsätzliches für die Geschichte des mittelalterlichen Dramas und des Volksschauspiels bietet. — Heinz Rupp.]
552. Mathilde Uhlirz: Die Regesten des Kaiserreiches unter Otto III. 980—1002. Nach Johann Friedrich Böhmer neubearb. Lfg. 1, S. 415 bis 670. Graz, Köln, Böhlau, 1956. (= Böhmer: Regesta imperii. 2, Abt. 3.)
553. Paul Uiblein: Studien zur Passauer Geschichtsschreibung des Mittelalters. Wien, Rohrer in Komm. 1956. 88 S. (= Österr. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Klasse. Hist. Komm. Archiv f. österr. Geschichte. 121, 2.)
554. Ulrich von Etzenbach: Wilhelm von Wenden. Kritisch hg. von Hans-Friedrich Rosenfeld. Berlin, Akademie-Verl. XXXII, 191 S., 2 Taf. (= Deutsche Texte des Mittelalters. Bd. 49.) — (Wird in Heft 4 besprochen.)
555. Jakob Unrest: Österreichische Chronik. Hg. von Karl Grossmann. Weimar, Böhlau. XLIX, 369 S.
556. Deutsche Urkunden des 13. Jhs. hg. von Bruno Boesch. 62 S. (= Altdt. Übungstexte 15). Bern, Francke. [Diese nützliche Auswahl aus Wilhelms 'Corpus' dient sprachlichen wie sachlichen Gesichtspunkten. Die Anordnung ist im Großen sachlich: einer Gruppe von Urkunden zur Güter-, Wirtschafts- und Handelsgeschichte steht eine andere zum Stadt- und Hofrecht gegenüber; es folgen noch Stücke aus Landfriedensurkunden. Innerhalb dieser Gruppen sind die verschiedensten Dialektgebiete vertreten, so daß auch die sprachlichen Interessen zu ihrem Recht kommen. Ein umfangreiches Schrifttumsverzeichnis leitet zu vertieftem Studium an. — F. M.]
557. Bündner Urkundenbuch. Hg. durch die Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden. Bearb. von Elisabeth Meyer-Marthaer und Franz Perret. Chur, Bischofberger. 1: 390—1199. 1955. XXX, 519 S.
558. Freiburger Urkundenbuch. Bearb. von Friedrich Hefele. Freiburg i. Br., Wagner in Komm. Bd. 3: Texte. Lfg. 2 und 3: XXIII S., S. 161—501.
559. Hermann Vigl: Das Bild als Mittel des Ausdrucks und des Gestaltens bei Wolfram von Eschenbach. Untersuchungen zum sprachlichen Bild in Wolframs Dichtung. Innsbruck, Diss. phil. Masch. 1953. III, 184 Bl.
560. Hans Volz: Urkunden und Aktenstücke zur Geschichte von Martin Luthers Schmalkaldischen Artikeln (1536—1574). Unter Mitarb. von Heinrich Ulbrich. Berlin, de Gruyter. 234 S. (= Kleine Texte f. Vorlesungen und Übungen. 179.)

561. Adolf Waas: Geschichte der Kreuzzüge. In 2 Bdn. 1, 396 S. 2, 391 S. Freiburg, Herder, 1956.
562. Peter Wackwitz: Gab es ein Burgunderreich in Worms? Beiträge zu den geschichtlichen Grundlagen der Nibelungensage. Berlin, F. U., Diss. phil. Masch. 269, XCII; 210 gez. Bl.
563. Eduard Wagner: Tracht, Wehr und Waffen des späten Mittelalters (1350—1450). Aus Bilderquellen ges. und gez. von Eduard Wagner. Text von Zoroslava Drobná und Jan Durdík. Prag, Artia. 72 S., 194 Bl.
564. Wattenbach-Levison: Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger. H. 2, Beih., H. 3. 2: Die Karolinger vom Anfang des 8. Jh. bis zum Tode Karls des Großen. Bearb. von Wilhelm Levison und Heinz Löwe. Photomech. Nachdr. S. 162—289. Beih.: Die Rechtsquellen. Von Rudolf Buchner. Photomech. Nachdr. XIII, 87 S. 3: Die Karolinger vom Tode Karls des Großen bis zum Vertrag von Verdun. Bearb. von Heinz Löwe. S. 296—382.
565. Kaiser Maximilian I. Weisskunig. (Bearb. von Marx Treitzsauerwein von Ehrentreitz.) In Lichtdruck-Faks. nach Frühdr. mit Hilfe d. Max-Kade-Foundation Inc., New York f. d. Stuttgarter Galerieverein hg. von Heinrich Theodor Musper in Verb. mit ... Bd. 1 und 2. 1: Textband. 481 S. 2: Tafelband. 251 Taf., 15 Bl.
566. Renée Weis-Müller: Die Reform des Klosters Klingental und ihr Personenkreis. Basel und Stuttgart, Helbing & Lichtenhahn, 1956. 217 S.
567. Ludwig Welti: Merk Sittich und Wolf Dietrich von Ems. Die Wegbereiter zum Aufstieg des Hauses Hohenems. Dornbirn, Vorarlberger Verl. Anst. 1952. 140 S.
568. Irene Wenk: Der Tod in der deutschen Dichtung des Mittelalters. Dargest. an Werken des Pfaffen Konrad, Hartmanns von Aue und Wolframs von Eschenbach. Berlin, F. U., Diss. phil. Masch. 1956. V, 331 gez. Bl.
569. Wernher der Gartenaere, Meier Helmbrecht. A poem. Ed. by Charles E. Gough. Oxford, Blackwell. XXXVI, 112 S.
570. Georg Widenbauer: Der tragische Untergang der Markgrafen von Hohenburg auf Sizilien 1256/57. Kallmünz/Opf., Laßleben, 1956. 14 S.
571. Klemens C. Wildt: Leibesübungen im deutschen Mittelalter. Versuch e. kultursoziolog. Deutung. Frankfurt a. M., Limpert. 44 S.
572. August Winnig: Der deutsche Ritterorden und seine Burgen. Königstein im Taunus, Langewiesche, 1956. 10 S.
573. Wipo: Die Werke Wipos. Hg. von Harry Bresslau. 3. Aufl. Photomech. Nachdr. Hannover und Leipzig, Hahn, 1956. LIX, 126 S. (= Monumenta Germaniae historica.)
574. Wolfram von Eschenbach: Parzival. Eine Auswahl mit Anm. und Wörterbuch von Hermann Jantzen. Bearb. von Herbert Kolb. 2. Aufl. Berlin, de Gruyter. 128 S. (= Sammlung Götschen. Bd. 921.)
575. Herwig Wolfram: Das Bild Constantins des Großen bei den Deutschen von Regino von Prüm bis Walther von der Vogelweide. Wien, Diss. phil. Masch. 143 Bl.
576. Othmar Wonisch, O. S. B.: Das St. Lambrecht Passionsspiel von 1606. Passio domini und Dialogus in Epiphania domini des Johannes Geiger. Hg. Wien, Österreichisches Museum für Volkskunde; VIII, 96 S.
577. Margareta Woratschek: Eine Reimuntersuchung zu Ulrich von Lichtenstein: 'Frauendienst' und 'Frauenbuch'. Wien, Diss. phil. Masch. 1956. 177 Bl., Tab. 178—234.
578. Ignaz Zibermayr: Noricum, Baiern und Österreich. Lorch als Hauptstadt und die Einf. des Christentums. Mit 4 Kt. 2. verb. Aufl. Horn, N. O., Berger, 1956. XXII, 555 S.
579. Josef Georg Ziegler: Die Ehelehre der Pönentialsommen von 1200—1350. Eine Unters. zur Geschichte der Moral- und Pastoraltheologie. Regensburg, Pustet, 1956. XXIV, 320 S.
580. Werner Ziltener: Chrétien und die Aeneis. Eine Unters. des Einflusses von Vergil auf Chrétien von Troyes. Graz, Köln, Böhlau. 143 S. Zugl. Diss. phil.-hist., Bern. 144 S.
581. Marianne Zingel: Die Passion Christi in der Mystik des deutschen Mittelalters. 135 gez. Bl. Masch. Berlin, F. U., Diss. phil. 1956.

Sprachwissenschaft

582. Eero Alanne: Das Fortleben der mhd. Ausdrücke für den Weinberg, Weinbergsarbeiten und Weinsorten am Oberrhein. Helsinki. 104 S. (= Mémoires de la Société néophilologique de Helsinki, XX, 2.)

583. Dieter Albrecht: Fürstprobstei Berchtesgaden. Text und Kt. München, Kommission für Bayerische Landesgeschichte (Ausfg.: M. Laßleben, Kallmünz/Opf.), 1954. VII, 38 S.; 1 Kt. (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern. H. 7.)

584. Dieter Albrecht: Grafschaft Werdenfels (Hochstift Freising). Text und Kt. München, Kommission für Bayerische Landesgeschichte (Ausfg.: M. Laßleben, Kallmünz/Opf.) 1955. VI, 34 S.; 1 Kt. (= Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern. H. 9.)

585. Erwin Arndt: Die begründenden Sätze im Neuhochdeutschen und ihre wichtigsten Konjunktionen. Berlin, Humboldt-U., Diss. phil. Masch. 1956. 191 gez. Bl.; 18 Bl. Tab.

586. Historischer Atlas der österreichischen Alpenländer. Hg. von der Österr. Akad. der Wiss. Erl. Abt. 2, T. 7. Wien, Ried i. L., Oberösterreichischer Landesverl. 1956. Die Kirchen- und Grafschaftskarte, T. 7. Oberösterreich. Von Heinrich Ferihumer. 552 S., 1 Kt.-Skizze.

587. Historischer Atlas der österreichischen Alpenländer. Hg. von der Österr. Akad. der Wiss. Erl. Abt. 2, T. 8. Klagenfurt, Geschichtsverein für Kärnten, 1956. Die Kirchen- und Grafschaftskarte, T. 8. Kärnten. 1. Kärnten südlich der Drau. Von Walter Fresacher. 149 S.

588. Historischer Atlas von Bayern. In Verb. mit ... hg. von der Kommission für Bayer. Landesgeschichte. T. Franken. Reihe 2. 2. H. 1a—3. 1a. Hanns Hubert Hofmann: Unterfranken und Aschaffenburg mit den hennebergischen und hohenlohischen Landen am Ende des Alten Reiches (1792). 2. Hanns Hubert Hofmann: Franken seit dem Ende des Alten Reiches. 3. Graf Prosper zu Castell-Castell und Hanns Hubert Hofmann: Die Grafschaft Castell am Ende des Alten Reiches (1792). 1955/56 (Kallmünz, Laßleben).

589. Adolf Bach: Antwort an Hans Kuhn. Abwehr s. Angriffs auf meine 'Deutsche Namenkunde'. Bonn a. Rh., Poppelsdorfer Allee 25, Arbeitsgemeinschaft f. Namenkunde, 1956. 53 S.

590. Hans Bahlow: Deutschlands Ortsnamen als Denkmäler europäischer Vorzeit. Selbstverlag (Hamburg 13, Badestraße 1). 51 S. [Setzt sich gegen die bisherige Namenforschung, gegen deren Führer E. Schröder, A. Bach u. H. Krahe polemisiert wird; möchte statt dessen 'unsere O. N.', soweit ihnen Gewässernamen zugrunde liegen (als) ... wertvolle Denkmäler von 3000- bis 4000jährigem Alter' sehen. 'Die gewässerreiche Landschaft der Vorzeit' soll als ihr 'alleiniger Quellgrund sichtbar gemacht' werden. Zahlreiche Synonyme für Fluß und Sumpf keltischer Herkunft werden in den 46 Abschnitten mit etwa 200 Namentypen entdeckt. Allerdings sind die Grundlagen dieser Entdeckungen für schlüssige Nachweise nicht ausreichend; ja, viele Thesen sind bedenklich, zahlreiche Etymologien unbewiesen. So erwünscht es wäre, wenn sich 'ein beachtlicher Zuwachs fürs altkeltische Wörterbuch' ergäbe: auf diese Weise geht es nicht. Wenn Krahe S. 35 'Illyromanic' vorgeworfen wird, so möchte man hier eher von einer neuen 'Keltomanic' sprechen, wobei außer Zweifel bleibt, daß Kelten und Illyrer in vorgeschichtlicher Zeit die Nachbarn der Germanen waren. Aber wer wird es wagen, die Namensbestandteile bis ins 2. u. 3. Jahrtausend vor Chr. Geb. zurückzudatieren? — F. M.]

591. Erika Bauer: Dialektgeographie im südlichen Odenwald und Ried. Mit 53 Kt. Marburg, Elwert. XV, 147 S. (= Deutsche Dialektgeographie. H. 43.)

592. Hildegard Baur: Untersuchungen zur Gestalt der deutschen Schriftsprache in Österreich sowie in den deutschen Siedlungsgebieten Südosteuropas. Tübingen, Diss. phil. Masch. 285 gez. Bl.

593. Gunnar Bech: Studien über das deutsche Verbum infinitum. Bd. 2. København, Munksgaard i komm. 188 S. (= Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab. Historisk-filologiske Meddelelser. Bind 36, Nr. 6.)

594. Die wichtigsten Begriffe und Regeln der deutschen Sprachlehre. Bernau/Berlin, Hochschule der deutschen Gewerkschaften 'Fritz Heckert'. 31 S.

595. Karl Bischoff: Zur Geschichte des Niederdeutschen südlich der *Ik/Ich*-Linie zwischen Harz und Saale. Berlin, Akademie-Verl. 47 S. (= Berichte über die Verhandlungen d. Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig. Philol.-hist. Klasse. Bd. 102, H. 6.) — Wird später besprochen

596. Alfred Blaschko Ciszewski: Mal so — mal so. Eine Auslese aus der dt. Rechtschreibung. Nach Duden bearb. 6., neubearb. Aufl. Essen, Ruhrländ. Verl.-Ges. 1955. 155 S.

597. Ulrich Bliesener: Die hochdeutschen Wörter in altsächsischen Glossaren. Frankfurt, Diss. phil. Masch. 1955. 214 gez. Bl. Dass. Kurzfassg. 2 Bl. Dass. Mikrofilm.

598. Bruno Boesch: Die Aussprache des Hochdeutschen in der Schweiz. Eine Wegleitung. Im Auftrag der Schweizer. Siebs-Kommission hg. Zürich, Schweizer Spiegel Verl. 46 S.

599. Ingomar Bog: Forchheim. Mit 2 Kt. München, Kommission für Bayerische Landesgeschichte (Ausfg.: M. Laßleben, Kallmünz/Opf.), 1955. VIII, 143 S.; 2 gef. Kt. (= Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken. H. 5.)

600. Marianne Brünner: Mundart und Wortgut des Samerberggebietes. München, Diss. phil. Masch. 1955. 228 gez. Bl. mit Abb.

601. Erwin Buchholz: Forstwirtschaftliches Fachwörterbuch. Russisch-deutsch. Deutsch-russisch. Unter Mitarb. von Michael Klemm. Berlin, Deutscher Verl. der Wissenschaften. IX, 422 S.

602. Werner Burghardt: Die Flurnamen Magdeburgs und des Kreises Wanzleben. Halle, Diss. phil. Masch. 1956. 504 gez. Bl.

603. Broder Christiansen: Eine Prosaschule. Die Kunst des Schreibens. Neue erw. Fassung. 35.—41. Tsd. Stuttgart, Reclam, 1956. 366 S. (= Reclams Universal-Bibliothek. Nr. 8028—33.)

604. Peter Dalcher: Die Fischereiterminologie im Urkundenbuch von Stadt und Amt Zug, 1352 bis 1528. Frauenfeld, Huber. XL, 199 S. (= Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung. 7.) — Vgl. Archiv 194, 308.

605. Karl Albert Dostal: Das richtige Wort. Synonymisches Wörterbuch. Wien, Verl. f. Jugend und Volk. 309 S.

606. Helga Dröge: Richtiges Deutsch für Schule und Selbstunterricht. 6., unveränd. Aufl. 49.—55. Tsd. Frankfurt a. M., GdED-Verl.-Ges. 100 S.

607. Konrad Duden: Rechtschreibung der deutschen Sprache und der Fremdwörter. Bearb. von der Dudenredaktion unter Leitung von Paul Grebe. 14. Aufl. verb. Neudr. Mannheim, Bibliograph. Inst.; Wiesbaden, Steiner, 1956. 774 S.

608. Der große Duden. Wörterbuch und Leitf. der dt. Rechtschreibung. Hg. von Horst Klien. (Bearb. in der Dudenred. d. VEB Bibliogr. Inst.) 15. Aufl. Leipzig, Bibliograph. Inst. XXIX, 931 S.

609. Peter Dürrenmatt: Schweizer Geschichte. 1. Bern, Hallwag. II, 68 S.

610. Das Staatsarchiv Düsseldorf und seine Bestände. Hg. im Auftr. des Kultusministeriums von Nordrhein-Westfalen durch das Staatsarchiv. 1: Landes- und Gerichtsarchive von Jülich-Berg, Kleve-Mark, Moers und Geldern. Bestandsübersichten. Bearb. von Friedrich Wilhelm Oediger. X, 472 S. Siegburg, Respublica-Verlag.

611. Ilse Ellmerich: Studien zu Kalenderterminen an Hand des österreichischen Dialektatlases. Ein entwicklungsgeschichtl. Beitr. Wien, Diss. phil. Masch. 1956. XXIX, 226 Bl., 8 Kt.

612. Paul Erismann: Aarauer Straßennamen. Aarau, Gemeinderat der Stadt. 71 S.

613. Richard Ernst: Wörterbuch der industriellen Technik. Einschließl. Hilfswissenschaften und Bauwesen. Bd. 4: Französisch-deutsch. 654 S. Wiesbaden, Brandstetter 1956.

614. Hans Fink: Eisacktaler Sagen, Bräuche und Ausdrücke. Innsbruck, Univ.-Verl. Wagner. 386 S.

615. Wilhelm Franke: So red't der Berliner. Ein Sprachführer. Berlin-Grunewald, arani-Verl.-Ges. 61 S.

616. Peter Frebel: Die Mundarten des westlichen Sauerlandes zwischen Ebbegebirge und Arnsberger Wald. Mit 68 Kt. Marburg, Elwert. IV, 198 S., 33 Taf., 1 Faltaf. (= Deutsche Dialektgeographie. H. 45.) Zugl. Diss. phil., Marburg 1955.

617. Ernst Friedlaender: Die Heberegister des Klosters Freckenhorst nebst Stiftungsurkunde, Pfründeordnung und Hofrecht. Fototechn. Neudr. Münster, Aschendorff, 1956. XIV, 223 S.
618. Theodor Frings: Grundlegung einer Geschichte der deutschen Sprache. Mit 69 Kt. 3. erw. Aufl. Halle, Niemeyer. 174 S.
619. Karl Ewald Fritzsche und Friedrich Sieber: Bergmännische Trachten des 18. Jahrhunderts im Erzgebirge und im Mansfeldischen. Mit 31 Bildtaf. Berlin, Akademie-Verl. V, 79 S., 8 Bl. Abb. (= Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Veröffentlichungen des Inst. für Deutsche Volkskunde. Bd. 12.)
620. Wilhelm Gaerte: Volksglaube und Brauchtum Ostpreußens. Beiträge zur vergleichenden Volkskunde. Würzburg, Holzner, 1956. VIII, 128 S., 16 S. Abb.
621. Torsten Gebhard: Wegweiser und Bauernhausforschung in Bayern. Mit 70 Textzeichn. und Taf. von Werner Meyer. München-Pasing, Verl. Bayerische Heimatforschung. 238 S. mit 39 Abb., 31 Taf. in Rückenschl.
622. Walter Görlitz: Die Junker. Adel und Bauer im dt. Osten. Geschichtl. Bilanz von 7 Jahrhunderten. Glückburg/Ostsee, Starke, 1956. XI, 462 S.
623. Paul Gollnick: Vollständige Satzzeichenlehre. 6., verb. Aufl. Göttingen, Schwartz. 153 S.
624. Elfriede Grabner: Martinsegen und Martinigerte in Österreich. Graz, Diss. phil. Masch. 1956. 122 S., 3 Bl., 3 Kt. gef.
625. Manfred Gräfe: Der Bedeutungsgehalt der Wortgruppe *genießen-Genuß* bei Goethe. Berlin, Humboldt-Univ., Diss. phil. Masch. 1956. 149 gez. Bl.
626. Jean Graff: Die deutsche Handelssprache. Méthode pratique d'enseignement de la langue commerciale allemande. Correspondance et lectures commerciales. Éd. corr. et mise à jour. Paris, Delagrave, 1955. 247 S.
627. Heinz Griesbach und Dora Schulz: Deutsche Sprachlehre für Ausländer. Vollständige Einf. in d. dt. Sprache. Grundstufe: 4., verb. Aufl. XII, 197 S. München, Hueber.
628. Grundbegriffe der deutschen Sprachlehre. (Deutsche und lateinische Bezeichnungen.) Frankfurt/M.-Höchst, Pfeifer, 1956. 2 ungez. Bl.
629. Adolf Guggenbühl: Uf guet Züritütsch. Ein kleines Wörterbuch für den täglichen Gebrauch. Zürich, Schweizer Spiegel Verlag, 1953. 32 S.
630. Gustav Gugitz: Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. Ein topogr. Handbuch zur relig. Volkskunde. In 5 Bdn. Bd. 4. Wien, Holinek, 1956. 4: Kärnten und Steiermark. 310 S.
631. Frh. Erich von Guttenberg † und Hanns Hubert Hofmann: Stadtsteinach. München, Kommission für Bayerische Landesgeschichte (Ausfg.: M. LaBleben, Kallmünz/Opf.), 1953. IX, 160 S.; 2 gef. Kt. (= Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken. H. 3.)
632. Paul Guyer und Guntram Saladin: Die Straßennamen der Stadt Zürich. Zürich, Komm. Rohr, 164 S.
633. Irmgard Hack: Steyr und seine Beziehungen zum innerbergischen Eisenwesen. Die Besiedlung der Umgebung von Steyr im Lichte der Ortsnamen. Von Eberhard Kranzmayer. Steyr, Kulturst. 1953. 79 S.
634. Hermann Hartwig: Kinnste düsse? 111 lustige plattdt. Votellsel nebst mancherlei Ernsthaftem über unsere niederdt. Mundarten. Bielefeld, Deutscher Heimat-Verl. 1954. 140 S.
635. Konrad Hehre: Schlesische Sprichwörter und Redensarten. Ges. Herne, Grabski, 1956. 11 S.
636. Bruno Heide: Plattdeutsch in der Volksschule. Münster/Westf., Aschendorff. 13 S.
637. Walter Henzen: Deutsche Wortbildung. 2., verb. Aufl. Tübingen, Niemeyer. X, 306 S. (= Sammlung kurzer Grammatiken german. Dialekte. B, Nr. 5.) — Vgl. Archiv 195, 37.
638. Fritz Herdi: Limmatfalter. Von Abe-mischte bis zwitschere. (Ein Gassenwörterbuch für Fortgeschrittene.) Auf den Limmatblüten gesichtet, gesammelt und hg. Sanssouci, 1956. 83 S.

639. Fritz Hilble: Landkreis Krumbach. München, Kommission f. Bayer. Landesgesch. (Ausfg.: M. Laßleben, Kallmünz/Opf.), 1956. XV, 108 S.; 1 Kt. (= Historisches Ortsnamenbuch von Bayern. Schwaben. Bd. 2.)
640. Marianne Hilpert: Von Häckern und Winzern am Maindreieck. Eine volkskundl. Studie über Wortschatz und Brauchtum. Würzburg, Stürtz. 116 S.
641. Karl Hirschbold: Achtung! Sprachpolizei! Ein Lachkabinett für jedermann. Wien, Verl. f. Jugend und Volk. 1956. 222 S.
642. Hanns Hubert Hofmann: Nürnberg-Fürth. Mit 4 Kt. und 2 Beil. München, Kommission für Bayer. Landesgesch. (Ausfg.: M. Laßleben, Kallmünz/Opf.), 1954. XI, 288 S.; 6 gef. Kt. (= Historischer Atlas von Bayern. Teil Franken. H. 4.)
643. Hugo von Hofmannsthal: Wert und Ehre deutscher Sprache. In Zeugnissen hg. (Frankfurt a. M., Hamburg), 207 S. (= Pantheon = Fischer-Bücherei. 176.)
644. Margareta Horn: Die Mundarten im holsteinischen Niederelb-
raum. Eine dialektgeograph. Unters. Göttingen, Diss. phil. Masch. 1955. 191 S. V, 65 gez. Bl. mit Kt.-Skizzen.
645. Herwig Hornung: Verzeichnis der Schriften von Eberhard Kranzmayer. Als Festgabe zu seinem 60. Geburtstag dargebracht von seinen Wiener Freunden und Mitarbeitern. Wien, Wörterbuchkanzlei d. Österr. Akad. d. Wiss. 15 S.
646. Erich Hupfaut: Sagen, Brauchtum und Mundart im Zillertal. Innsbruck, Univ. Verl. Wagner, 1956. 174 S.
647. Erich Hupfaut: Zillertaler Volksmedizin. Innsbruck, Univ. Verl. Wagner. 38 S.
648. Schweizer Idiotikon, s. Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache.
649. Karl Ilg: Die Walser in Vorarlberg. T. 2: Ihr Wesen; Sitte und Brauch als Kräfte der Erhaltung ihrer Gemeinschaft. Dornbirn, Vorarlberger Verlagsanstalt, 1956. 275 S.
650. Irma Insam: Wörter und Sachen im Bereich der Frau in der Gemeinde Serfaus, Tirol. Innsbruck, Diss. phil. Masch. 1954. II, 216 Bl. 2 Kt., 2 Deckbl.
651. Kurt Werner Jauß: Die Flurnamen von Ugingen, Faurndau, Rechberghausen, Oberwälden, Wangen, Niederwälden und Holzhausen. Eine histor. Unters. d. Landschaft in volkskundl. und sprachl. Absicht. Tübingen, Diss. phil. Masch. 1955. XV, 295 S., 1 Kt.
652. Wilhelm Jude: Deutsche Grammatik. Bearb. 5. Aufl. Braunschweig, Berlin, Hamburg, Westermann, 1956. 304 S.
653. Heinrich Kerkhof und Michel Gras: Fachwörterbuch der Fernmeldetechnik und Elektronik. In 4 Bdn. Bd. 1: Lexikon englisch-amerikanischer Abkürzungen. Engl.-dt.-franz. Mit Vorwörtern von Leo Brandt und E. Combaux. Hamm/Westf., Grote, 1956. 264 S.
654. Emmy Louise Kerkhoff: Kleine Anleitung zur Satzanalyse. Für Studenten der Germanistik und Kandidaten M. O. A. und Bd. 2 durchges. und stark verb. Aufl. Bussum, C. A. J. van Dishoeck. 32 S.
655. Hermann Kessler: Deutsch für Ausländer. T. 1: Leichter Anfang. Dt. Sprachlehrbuch mit Schautaf. Mit 182 Textabb. und 2 vierseitigen Bildbeil. Nebst Wörterverzeichnis. Deutsch-ungarisch. 8. Aufl. 80; 14 S. — T. 1a: Leichte Erzählungen zum 1. Teil des Lehrbuches. 2. Aufl. 62 S. Essen, Kessler.
656. Gerhard Kettmann: Die Sprache der Elbschiffer. Halle, Diss. phil. Masch. 1956. XIII, 365 gez. Bl. gez. Bl. 366—747.
657. Wolfhart Klee und Magda Gerken: Gesprochenes Deutsch. Hg.: Goethe-Inst., München. 37., erw. Aufl. Berlin, Extraneus-Verl. XVI, 240 S.
658. Wolfgang Kleiber: Die Flurnamen von Kippenheim und Kippenheimweiler. Ein Beitrag zur Namenkunde und Sprachgeschichte am Oberrhein. Freiburg i. Br., Albert. 234 S. — Wird später besprochen.
659. Friedrich Kluge: Unser Deutsch. Einführung in die Muttersprache. 6. Aufl. hg. von Lutz Mackensen. Heidelberg, Quelle & Meyer, 1958. 158 S. [Wie Behaghels bekanntes Buch 'Die deutsche Sprache' verdient auch Kluges bewährtes, vor allem wortgeschichtlich eingestelltes Fächlein

eine Neuauflage. Mackensen hat diese Aufgabe übernommen. Im Vergleich zur 5., von A. Götze hg. Auflage hat er zwei Kapitel (Die Kulturwerte der deutschen Sprache, der Name der Germanen) durch zwei andere, Kluges Sammlung 'Von Luther bis Lessing' entstammende ersetzt (Maximilian und seine Kanzlei, Niederdeutsch und Hochdeutsch), und, wie er im Vorwort sagt, Literaturhinweise 'besonders dort beigelegt, wo neuere Untersuchungen Kluges Ausführungen ergänzen und weiterführen'. Diese Einfügungen sind, wie sich zeigt, nicht ausreichend. Zu Kap. 2 (Das Christentum und die deutsche Sprache) wird auf Frings und Betz verwiesen (von Betz wird nicht einmal das Buch genannt). Zu Kap. 3 und 4 ist überhaupt keine neue Arbeit angeführt, und auch in den weiteren Kapiteln sind die Zufügungen gering. Wenn schon ein älteres Buch neu herausgegeben wird, dann sollte dem Käufer wenigstens durch die Anmerkungen die Möglichkeit gegeben werden, die neuesten Forschungen kennenzulernen. — Heinz Rupp.]

660. Friedrich Kluge: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Unter Mithilfe von Alfred Schirmer bearb. von Walther Mitzka. 17. Aufl., Berlin, de Gruyter. XV, 900 S. — Vgl. Archiv 194, 310

661. Edeltraud Knetschke: Genick und Knöchel in deutscher Wortgeographie. Untersuchungen zur Wortbildung. Gießen, Schmitz 1956. 73 S., 12 Taf. (= Beiträge zur deutschen Philologie. 11.) Zugl. Diss. phil. Marburg.

662. Albert Köbele: Dorfsippenbuch Ringsheim, Kreis Lahr in Baden. Grafenhausen b. Lahr in Baden (Hauptstr. 112), Selbstverl. 1956. 436 S.

663. Albert Köbele und Erich Henschke: Dorfsippenbuch Kippenheimweiler, Kreis Lahr in Baden. Grafenhausen und Kippenheim, Kreis Lahr in Baden, Selbstverl. 260 S.

664. Eberhard Kranzmayer: Ortsnamenbuch von Kärnten. T. 1: Die Siedlungsgeschichte Kärntens von der Urzeit bis zur Gegenwart im Spiegel der Namen. Klagenfurt, Geschichtsverein f. Kärnten 1956.

665. Friedrich Krauß: Wörterbuch der nordsiebenbürgischen Handwerkssprachen. Siegburg, F. Schmitt. XXXI S., 1200 Sp.

666. Willy Krogmann: Helgoländer Wörterbuch. Lfg. 1: Einl. A-Beesemerwecht. Mainz, Akademie d. Wiss. und d. Lit.; Wiesbaden, Steiner in Komm. 96 S.

667. Walter Kuhlmann: Schule des Sprechens. Atmung, Stimm- und Lautbildung, Hochlautung, Betonung, Lesestücke in Lautschrift. Photomech. Nachdr. 3. Aufl. Freiburg i. Br., Bielefeld. 31, 39 S.

668. August Lämmle: Schwäbische Miniaturen. Unserem Volke ins Herz und auf den Mund gesehen. Stuttgart, Cotta. 81 S.

669. Alfred Lange: Kleine Schule für Rede und Diskussion. Sprech-erziehung f. d. tätigen Christen in Kirche, Volk und Staat. 2. Aufl. Augsburg, Verl. Winfried-Werk 1956. 36 S.

670. Hans Lentze: Die Sankt Jakobskirche in Innsbruck im Lichte der Rechtsgeschichte. Urkundenanh. von Fritz Steinegger. Innsbruck, Stadtmagistrat. 36 S.

671. J. Leopold: Lehrbuch der deutschen Sprache. 10. völlig Neubearb. Aufl. von Emmy Louise Kerkhoff und H. W. J. Kroes. T. 2. Bussum, C. A. J. Dishoek 1954. 238; 2 S.

672. Kaj B. Lindgren: Über den oberdeutschen Präteritumschwund. Helsinki (Wiesbaden, Harrassowitz). 133 S. (= Annales Academiae Scientiarum Fennicae Ser. B Tom. 112, 1). [Der Vf. will feststellen, wann das Präteritum dem oberdeutschen Sprachgebrauch verlorenging. Er zieht zur Beantwortung dieser Frage Prosatexte vom 13. bis zum 20. Jahrhundert heran und wertet sie mit Hilfe einer statistischen Methode aus, die er schon in seinem Buch 'Die Apokope des mhd. -e' (1953) entwickelt hatte. Das höchst eindrucksvolle Zahlenmaterial führt zu folgenden Ergebnissen (S. 97): Die schriftliche Überlieferung zeigt bis 1450 keine Spuren eines oberdeutschen Präteritumschwundes; er setzt erst Ende des 15. Jahrhunderts ein und hat sich etwa um 1530 durchgesetzt. Nach 1650 dringt das Präteritum im oberdeutschen Schriftgebrauch wieder vor. Am Schluß der sehr förderlichen Untersuchung weist der Vf. noch auf die möglichen Gründe dieses sprachgeschichtlichen Wandels hin, läßt eine Entscheidung aber offen. — Heinz Rupp.]

673. Kaspar Linnartz: Unsere Familiennamen. Bd. 1: Zehntausend Berufsamen im Abc erklärt. Bonn, Hannover, Hamburg, Dümmler. 3. stark verm. Aufl. 276 S.

674. François Louis: Man spricht deutsch. Praktisch leerboek voor de duitse taal. Conversatie en spraakkunst. Geïllustreerd door H. P. Meijer. s'Gravenhage, Djakarta, G. B. van Goor Zonen 1955. 132 S.

675. Doris Magenau: Untersuchungen zur Form der deutschen Schriftsprache in Elsaß-Lothringen sowie in Luxemburg und in den deutschsprachigen Gebieten Belgiens auf Grund der deutschen Zeitungssprache in den westlichen Grenzgebieten. Tübingen, Diss. phil. Masch. 498 gez. Bl.

676. Lothar Martin: Dialektgeographie der Kreise Rotenburg/Fulda und Hersfeld. Mit Kt. Marburg, Diss. phil. 1956. 154 S.

677. Lothar Martin: Die Mundartlandschaft der mittleren Fulda (Kreis Rotenburg und Hersfeld). Mit 55 Kt. Marburg, Elwert. 154 S., 27 Kt., 1 Faltkt. (= Deutsche Dialektgeographie. H. 44.)

678. Heinrich Marzell: Alphabetisches Verzeichnis der deutschen Pflanzennamen mit Angabe ihrer botanischen Bedeutung, in Verbindung mit: Marzell, Wörterbuch der dt. Pflanzennamen... bearb. unter Mitwirkung von Wilh. Wissmann. Lief. 1 Aufke bis Geiszglocke. IV S., 152 Sp. Leipzig, Hirzel. — Vgl. Archiv 195, 39.

679. Heinrich Marzell: Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen. Mit Unterstützung der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin bearbeitet. Unter Mitwirkung von Wilhelm Wissmann. Lief. 15 (= 2,6): *Helleborus* bis *Hypericum perforatum*. Sp. 801—960. Leipzig, Hirzel.

680. Friedrich Mehnert: Schlüsselwörter des psychologischen Wortschatzes der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, untersucht an den Briefen zweier Salondamen. (Mme du Deffand und Mlle de Lespinasse.) Berlin, Humboldt-U., Diss. phil. Masch. 1956. 227 gez. Bl.

681. Mitteilungen aus dem Arbeitskreis für Jiddistik. Hg. von Franz J. Beranek. Jg. 1955 ff. Butzbach, Falkensteinstr. 4, Beranek 1955 ff.

682. Walther Mitzka-Ludwig Erich Schmitt: Deutscher Wortatlas Bd. 5 und 6. Gießen, Schmitz. [Zwei Bände fügt das Jahr 1957 den von 1951—55 erschienenen vier hinzu. L. E. Schmitt tritt als neuer Herausgeber auf, das Vorwort zum Band 6 unterzeichnet er allein. Band 5 ist noch in der bisherigen Art ausgestattet; er bringt 9 Karten im Maßstab 1:2 Mill. (je vier Blätter): Ameise, Beule Hebamme, Kaulquappe, Margerite, Mistkäfer, Sonnabend, Viehbremse, Ziege und 6 Karten 1:4 Mill. (in einem Blatt) Hageln, Hummel, Kornblume, Sahne, Warze, ziehen. Bei dieser Gelegenheit berichte ich meine früheren Angaben über den Maßstab, Archiv 193, 193; in den ersten Bänden scheint überhaupt das maßstabliche Verhältnis zu schwanken. Jetzt im Band 6 wird endlich der Maßstab ausdrücklich angegeben. Die Karten selber sind jetzt nicht mehr in Blätter geschnitten, sondern als große Faltblätter behandelt. Es sind vier große Karten im Maßstab 1:2 Mill.: Schwiegervater, Schwiegermutter, Schwiegersohn und Schwiegertochter; zu den beiden ersten ist auch noch je eine Nebenkarte im Maßstab 1:1 Mill. gegeben, etwa das Gebiet von der Linie Emmerich—Magdeburg—Zossen im Norden bis zu Basel—Salzburg im Süden umfassend. Verzeichnisse der Seltenheiten und der Mehrfachmeldungen sowie Wortregister geben beide Bände. Auch diesmal sind wieder fast alle Karten Ergebnisse von Marburger Dissertationen, deren Verfasser als Bearbeiter auftreten. Die Karten des sechsten Bandes gehen sogar alle auf die Dissertation von Friedhelm Debus zurück, die demnächst in: Beitr. z. dt. Philologie Bd. 20/26 erscheinen soll. Die neue Gestalt dieses sechsten Bandes ist weit großzügiger als die der früheren Bände; vor allem sind die Kartenblätter nun viel leichter zu lesen und zu benutzen. Allerdings bietet er nun weniger Material; statt vierzehn, fünfzehn oder dreißigzwanzig Begriffen wie früher werden jetzt nur noch vier dargestellt. — F. M.]

683. Hugo Moser: Deutsche Sprachgeschichte. Mit einer Einführung in die Fragen der Sprachbetrachtung. 3. leicht veränd. Aufl. Stuttgart, Schwab. 231 S.

684. Günter Mühlpfordt: Transkriptionsprobleme. Die korrekte Wiedergabe russ. Namen im Dt. Mit Beitr. zur Retranskription von Kurt Diesing. Berlin, Rütten & Loening. 175 S.
685. Gerda Mundorf: Die Muttersprache im pädagogischen Werk Herders. Dt. Pädagog. Zentralinst. Berlin, Volk und Wissen, 1956. 320 S.
686. Niederdeutsch. Ein Handbuch zur Pflege der Heimatsprache. Hg. von Richard Mehlem und Wilhelm Seedorf. Hannover, Schroedel. 216 S.
687. Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. Bearb. von Karlheinz Blaschke, Leipzig, VEB Bibliograph. Inst. XIV, 481, 63 S.
688. Hermann Paul: Deutsche Grammatik. Bd. 2, T. 3. Flexionslehre. Halle, Niemeyer 1956. 3. unveränd. Nachdr. 345 S.
689. Hermann Paul: Mittelhochdeutsche Grammatik. Fortgeführt von Erich Gierach, die Satzlehre von Otto Behaghel. 17. Aufl., bearb. von Ludwig Erich Schmitt. Tübingen, Niemeyer. XV, 292 S.
690. Hermann Paul: Deutsches Wörterbuch. 5., völlig Neubearb. und erw. Aufl. von Werner Betz. Lfg. 2 und 3: *Austauschstoff-fast*. Tübingen, Niemeyer. S. 65—192.
691. Hermann Paul: Deutsches Wörterbuch. 5. Aufl. bearb. von Alfred Schirmer. Lfg. 2 bis 9: *bekehren—Walm*. Halle, Niemeyer, 1956/57. S. 81—720.
692. Reinhard Peesch: Das Berliner Kinderspiel der Gegenwart. Mit 24 Bildtaf. und 8 Kt. Berlin, Akademie-Verl. 96 S., 12 Bl. Abb. (= Dt. Akad. d. Wiss. zu Berlin. Veröffentlichungen d. Inst. f. Deutsche Volkskunde. Bd. 14.)
693. Franz Wilhelm Peters: Rede, schreibe, rechne richtig! Mit e. alph. Verz. von etwa 60 000 Wörtern. Berlin W 15, Verl. Praktisches Wissen, 1953. XVI, 482 S.
694. Max Piendl: Das Landgericht Cham. Text und Kt. München, Kommission f. Bayerische Landesgeschichte (Ausfg.: M. Laßleben, Kallmünz/Opf.) 1955. VII, 83 S.; 1 Kt., 6 Taf. (= Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern. H. 8.)
695. Therese Pöhler: Plattdeutsch im Hochstift Paderborn. Mit den Kreisen Paderborn, Büren, Warburg, Höxter und dem Corveyer Land. In Verb. mit dem Westfäl. Heimatbund hg. Paderborn, Schöningh. 39 S.
696. Elisabeth Prochaska: Die wichtigsten Sagenfiguren Österreichs in ihren Namen: Frau Bercht, Wilde Jagd, Trud, Kobold, Hexen. Wien, Diss. phil. Masch. 1955. 101 Bl.
697. Maria Ptatscheck: Lamm und Kalb. Bezeichnungen weiblicher Jungtiere in deutscher Wortgeographie. 119 S., 14 Kartenbilder, Gießen, Schmitz (= Beitr. z. dt. Philologie 13.) — Wird später besprochen.
698. Hans-Joachim Pühn: Ostholsteinische Mundarten zwischen Trave und Schwentine. Marburg, Diss. phil. Masch. 1956. 82 gez. Bl.
699. Deutsches Rechtswörterbuch. (Wörterbuch der älteren dt. Rechtssprache.) Hg. von d. Preuß. Akad. d. Wiss. (Fotomech. Nachdr. d. 1914—1932 erschien. 1. Aufl.) Bd. 1: *Aachenfahrt-Bergkasten*. Bearb. von Richard Schröder und Eberhard Freiherrn von Künßberg. H. 1—4: Quellenheft. XVII, 159 S.; S. 162—319; 322—479; 482—639; VIII, 87 S. Weimar, Böhlau 1956.
700. Ludwig Reiners: Der sichere Weg zum guten Deutsch. Eine Stilfibel. 43.—51. Tsd. München, Beck. XII, 218 S.
701. Heinz Rainer Reinhardt: Ich beherrsche Sprache und Stil. Stuttgart, Fackelverlag. 1956. 160 S.
702. Adalbert Riedl: Lieder, Reime und Spiele der Kinder im Burgenland. Gesammelt und hg. von Adalbert Riedl und Karl Magnus Klier. Eisenstadt, Burgenländ. Landesmuseum. X, 320 S.
703. Hubert Ries: Groß oder klein? Getrennt oder zusammen? Ein kleiner Rechtschreibhelfer. Mit e. Anh. schwer schreibbarer Wörter. Hildesheim, Hörhold. 125 S.
704. Emmerich Rossipal: Deutsch für Schule und Beruf. Del 1. 2. — 1: Läröbok i tyska för tekniska fackskolor och för självstudier 1954. VIII, 116 S.; 2: Grammatik och ordlista till läröbok i tyska för tekniska fackskolor och självstudier 1955. 190 S. Stockholm, Svenska Bokförlaget, Norstedt 1954—55.

705. Hans Rutishauser und Walter Winkler: Keine Angst vor Wort und Satz. Der vergnügliche Sprachführer für jedes Büro. Zürich, Schweizer. Kaufm. Verein. IV, 232 S.

706. Cita von Santen: Wie sagt man es auf deutsch? Nederlandse spreekwoorden en uitdrukkingen in het duits. Verzameld. s'Gravenhage, Djakarta, G. B. van Goor Zonen, 1955. 255 S.

707. Franz Saran: Das Übersetzen aus dem Mittelhochdeutschen. Eine Anleitung für Studierende, Lehrer und zum Selbstunterricht. 3., neubearb. Aufl. von Bert Nagel. Tübingen, Niemeyer. XIV, 219 S. [Bereits nach 3 Jahren ist eine Neuauflage des Saranschen Buches nötig geworden. Diese Tatsache zeigt, daß das nützliche Buch auch heute noch viele Freunde findet. Die 3., wieder von Nagel bearbeitete Auflage weist gegenüber der 2. wesentliche Verbesserungen auf. So ist die Bibliographie auf den neuesten Stand gebracht. Mit Recht wurde die Übersetzung des Armen Heinrich zugunsten anderer Texte auf die ersten 500 Verse beschränkt. Neu aufgenommen sind vor allem Texte des späten Mittelalters (Meier Helmbrecht, Neidhart, Steinmar); erfreulicherweise findet sich auch Walthers Palästinalied mit der Melodie. Schade ist, daß auch die dritte Auflage die metrisch-rhythmische Terminologie Sarans beibehalten mußte. Heuslers Ansichten sind ja durchaus nicht in jedem Falle unbestritten, aber die Terminologie der Verslehre hätte sich in wichtigen Punkten leicht vereinheitlichen lassen. So aber setzt sich das terminologische Durcheinander fort (z. B. bei den Begriffen stumpf und klingend: S. 25 nach Saran, S. 119 nach Heusler). In den Anmerkungen sucht N. zwar auf neuere und andere Ansichten hinzuweisen, aber es wäre doch im Interesse der Benutzer wünschenswert, wenn bei einer weiteren Neuauflage dem Bearbeiter größere Freiheiten zugestanden würden. — Heinz Rupp.]

708. Johannes Saß: Kleines plattdeutsches Wörterbuch. Nebst Regeln für die plattdt. Rechtschreibung. Hamburg, Verl. d. Fehrs-Gilde. 102 S.

709. Roswitha Sauer: Die Beinamen- und Familiennamengebung in der Stadt Ravensburg im 14. und 15. Jahrhundert. Untersucht auf Grund der 1. Bürgerliste (1324—1436). Tübingen, Diss. phil. Masch. 1956. IX, 241 gez. Bl.

710. Helga Schmiedpeter: Vogelnamen im Lichte der Volksmeinung. (Rabe, Krähe, Dohle, Elster, Eule, Uhu, Kauz, Adler.) Wien, Diss. phil. Masch. 1956. 166 Bl., 7 Kt.

711. Georg Schnath: Niedersachsen und Hannover. Vom Namen unseres Landes und s. Hauptstadt. Mit 6 Kt. und 1 Taf. 3. verm. und verb. Aufl. Hannover, Landeszentrale f. Heimatdienst in Niedersachsen, 1956. 46 S.

712. Gisela Schneidewind: Die Wortsippe 'arbeit' und ihre Bedeutungskreise in den althochdeutschen Sprachdenkmälern. Leipzig, Diss. phil. Masch. 1956. V, 233 gez. Bl.

713. Edeltraut Schnellbacher: Mundart und Landschaft des östlichen Taunus. Marburg, Diss. phil. Masch. 1956. 118 gez. Bl.

714. Helmut Schönfeld: Die Mundarten im Fuhnegebiet. Halle (Saale). Diss. phil. Masch. 1955. 394 gez. Bl.

715. Wilhelm Schrader: Fehlerloses Deutsch in Wort und Schrift, als fröhliche Wissenschaft launig und spielend leicht vermittelt, zugleich ein Nachschlagewerk für den praktischen Gebrauch. Neufassung von Heinrich Rosemann. 6., erw. Aufl., Berlin-Hermsdorf, W. Möller, 1955. 160 S.

716. Karl Schramm: Mainzer Wörterbuch. 1.—4. Tsd. Mainz, Krach. 263 S.

717. Heinrich Schuberth: Besitzen die bisher als slawische Prägungen angesehenen Orts- und Flurnamen des nördlichen Oberfrankens (umfassend die Land- und Stadtkreise Bayreuth, Hof, Kronach, Kulmbach, Münchberg, Naila, Rehau mit Selb, Stadtsteinach, Wunsiedel mit Markredwitz) Beweiskraft für einstige slawische Siedlungen in diesem Gebiete oder nicht? Ein Beitr. zur Besiedlungsgeschichte des nördl. Oberfrankens. Eine krit. Unters. Hof/Saale, Liebigstr. 20, (H. Schuberth) 1953. 55 S.

718. Heinrich Schuberth: Das Slawenproblem für das nördliche Oberfranken. Eine krit. Beleuchtung als weiterer Beitr. zur Besiedlungsgeschichte d. nördl. Oberfrankens. Hof/Saale, Liebigstr. 20, (H. Schuberth) 1956. 35 S.

719. Hans Schulz und Wilhelm Sundermeyer: Deutsche Sprachlehre für Ausländer. Grammatik und Übungsbuch. Neu bearb. von Bernhard Thies. 12. Aufl. XII, 286 S. 1956. 13. Aufl. XII, 287 S., München, Hueber.

720. Hans-Dietrich Schulz: Ahd. *quedan* und Verwandtes. 1. Die Grundlagen. Leipzig, Diss. phil. Masch. XV, 222 gez. Bl.

721. Heinz Griesbach und Dora Schulz: Deutsche Sprachlehre für Ausländer. Grundstufe. Glossar. 5: Deutsch—ungarisch. München, Hueber. 104 S.

722. Schuster—Schikola: Sprachlehre der Wiener Mundart. Völlig neu bearb. von Hans Schikola. Wien, Österr. Bundesverl. 1956. 208 S.

723. Ernst Schwarz: Sudetendeutsche Familiennamen aus vorhussitischer Zeit. Mit 23 Kt.-Skizzen. Köln, Graz, Böhlau. XV, 372 S.

724. Ernst Schwarz: Die Herkunft der Siebenbürger und Zipser Sachsen. Siebenbürger und Zipser Sachsen, Ostmitteldeutsche, Rheinländer im Spiegel der Mundarten. München, Verlag des Süddeutschen Kulturwerks. 229 S. mit 28 Abb.

725. Elfriede Schweitzer: Deutsch für Erwachsene. Eine Sprach- und Rechtschreiblehre. Bad Homburg v. d. Höhe, Berlin, Zürich, Gehlen. 90 S.

726. Siebs. Deutsche Hochsprache. Bühnenaussprache. Hg. von Helmut de Boor und Paul Diels. 16. völlig Neubearb. Aufl. Berlin, W. de Gruyter. 353 S. [Nach fast 20 Jahren (15. Aufl. von 1930) ist das wichtige Buch in erneuerter Form wieder zur Verfügung. Der 'Siebs' möge es heißen, so wie der 'Duden' nicht mehr Name des Autors, sondern Bezeichnung der Sache, des Buchs ist. Denn der neue Titel 'Hochsprache', der an die Stelle der tatsächlich durch die Entwicklung überholten 'Bühnenaussprache' tritt, hat doch noch Bedenken. 'Hochsprache' ist mehr als 'Hochlautung'; auch dieser Titel ist erwogen, jedoch abgelehnt worden (S. 4). Tatsächlich verstehen wir aber heute noch unter 'Hochsprache' anderes und mehr als die Aussprache. 'Hochsprache' bezieht sich mindestens ebenso sehr auf Wortwahl und Satzbau, wenn nicht in erster Linie. Man wird die Entwicklung dieses Wortinhalts abzuwarten haben. Doch die Hauptsache: der 'Siebs' ist wieder zur Verfügung! Der Abschnitt 'Zur Geschichte des Werks' berichtigt, welche Differenzen 1933—1945 eine Neugestaltung verhindert haben; und in welchem Sinn die neue Bearbeitung seit 1950 von einem Arbeitsausschuß betrieben worden ist, dem u. a. die führenden Sprechkundler und Sprachpfeleger angehörten. Im übrigen werden wie früher in dieser Einleitung die Laute der 'Hochsprache' in ihrer Einteilung, Kennzeichnung, Schreibung und Aussprache ausführlich erörtert. Den Hauptteil des Werkes bildet das Wörterverzeichnis, auch es erweitert und erneuert. Die wichtigste Änderung besteht darin, daß die 'internationale Lautschrift' zur Wiedergabe der Aussprache eingeführt worden ist (von Walther Kuhlmann durchgeführt). — Die Absichten des Werks: durch Feststellung der vorbildlichen Aussprache das ideale Ziel und den Maßstab für das 'gebildete Sprechen' zu geben; und der Grundsatz, daß 'die Schreibung kein Maßstab für die Aussprache sein könne': sie verdienen jede Unterstützung. Um sie durchzusetzen, wird die neue Auflage gute Dienste leisten. — F. M.]

727. Gilbert de Smet: Zum Einfluß des Christentums auf den alt-deutschen Wortschatz. Rede. Dekker & van de Vegt N. V., Nijmegen — Utrecht. 23 S.

728. Stefan Sonderegger: Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell. Band I: Grammatische Darstellung. (Teildr.) Zürich, Diss. phil. I. XLVI, 10 S. (= Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung, 8. Frauenfeld, Huber.)

729. Karl Spangenberg: Dialektgeographie der westthüringischen Randgebiete zwischen Rhön und Eichsfeld. Jena, Diss. phil. Masch. 1956. XI, 192 gez. Bl.; 50 Kt. als Diapositive.

730. Margret Sperlbaum: Tiernamen mit k-Suffix in diachronischer und synchronischer Sicht. 97 S. Gießen, Schmitz. (= Beitr. z. dt. Philologie 16) — Wird später besprochen.

731. Maria Stalherm: Das Pferd in alten Ortsnamen. Nordhausen a. Harz, Selbstverl. 1956. 19 Bl.

732. Willi Steinberg: Studien zum deutschen Wortschatz im Bereich der Vermählung. Halle (Saale), Diss. phil. Masch. 305 gez. Bl.

733. O. Steiner: Hochdeutsch und Mundart bei Einheimischen und Neubürgern der Kreise Bamberg und Northeim im Jahre 1954. Ergebnisse einer Schulkindererhebung. Basel, S. Karger (= *Phonetica, Separatum* Vol. 1, No. 3, 1957).
734. Sternberger, Storz und Süskind: Aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Hamburg, Claassen, 134 S.
735. Otto Stöber: Neydhart. Eine namensgeschichtl. Studie. Linz, Buchh. Bücherhorn; Linz, Wien, Frankfurt a. M.: Länderverl., 1956. 25 S.
736. Theodor Stöhr: Die Sprache in den Eipeldauerbriefen Josef Richters. (Wiener Mundart u. Umgangssprache vor 160 Jahren.) Wien, Diss. phil. Masch. 1956. VI, 421 Bl.
737. Laurenz Strebl: Zu Schreibung, Sprache und Kulturleben in Klosterneuburger Rechnungsbüchern. Wien, Diss. phil. Masch. 286 Bl.
738. Josef Viktor Stummer: Drücke ich mich immer richtig aus? Sprachsünden, die wir täglich begehen. H. 3. Wien, Birken-Verl.
739. Ewgenij K. Teodorov: Lehrbuch der deutschen Sprache für Studierende an der Fachschule für chemische Technologie. Sofija, Durzavno izd. 'Nauka i izkustvo', 1956. 180 S. Masch.
740. Hans Thali: Technisches Wörterbuch über Elektrotechnik, Radio, Fernsehen und Fernmeldetechnik. Einschl. d. meist gebrauchten Ausdrücke aus Akustik, Beleuchtungstechnik, Mathematik, Materialkunde, Mechanik, Maschinentechnik, Optik, Wärmetechnik etc. Bd. 1 u. 2. Hitzkirch (Luzern), Thali 1: Englisch-deutsch-französisch. 4. Aufl. 1954. 277 S. — 2: Deutsch-englisch-französisch. 2. Aufl. 1955. 311 S.
741. Franz Thierfelder: Die deutsche Sprache im Ausland. Bd. 2: Die Verbreitung der deutschen Sprache in der Welt. Hamburg, Berlin, Bonn: Decker. XI, 402 S.
742. Paul Torp: Die Straßennamen der Stadt Bremerhaven. Jubiläumsschrift d. Heimatbundes d. Männer vom Morgenstern. Bremerhaven, Verl. Heimatbund d. Männer vom Morgenstern. 108 S.
743. Jost Trier: Reihendienst. Münster, Westf., Aschendorff. 32 S. (= Schriften d. Ges. zur Förderung d. Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster. H. 38.)
744. Felix Trojan: Der Ausdruck der Sprechstimme im Deutschen. 2. Aufl. Frankfurt a. M., Berlin, Bonn: Diesterweg. VII, 27 S.
745. Wolfgang Tulaszewski: Das Nachwirken alter Rechtsverhältnisse in den Flurnamen des bayerischen Schwabens. München, Diss. phil. Masch. 264 gez. Bl., mehr. Taf.
746. Matthias Überacker: Rechtschreiblehre in ausführlicher Darstellung, Zeichensetzung, Reform-Empfehlungen. Prakt. Lehrbuch, durch Selbstunterricht richtig dt. schreiben zu lernen. Mit vielen Beisp., Übungen u. Lösungen. 40. Aufl. Wiesbaden, Schultze, 1956. 168 S.
747. Hans Valär: Dr Türligiiger und ander Gschichtenä uf Davaaser-tütsch. 2. Aufl. Verlag: Landschaft Davos Gemeinde. 143 S. [Diese auch volkskundlich reizvollen Geschichten haben ihren besonderen Wert als treue Zeugnisse der Davoser Mundart von der Zeit um 1900, zugleich der von hier ausgehenden nordostbündnerischen Walsermundarten. Rudolf Hotzenköcherle hat die Ausgabe betreut, vor allem viel Mühe auf die orthographische Wiedergabe verwandt; seine Entscheidungen und Verfahren begründet das Nachwort. Eine der Geschichten, 'Dr. Gabler', ist auch als Schallplatte vom Phonogramm-Archiv der Universität Zürich herausgegeben. — F. M.]
748. Mirja Virkkunen: Die Bezeichnungen für Hebamme in deutscher Wortgeographie, nach Benennungsmotiven untersucht. 72 S. Gießen, Schmitz. (= Beitr. z. dt. Philologie 12.) — Wird später besprochen.
749. Louis de Vries und Otto M. Jörgensen: Fachwörterbuch des Kraftfahrzeugwesens und verwandter Gebiete. Deutsch-englisch/amerikanisch. Englisch/amerikanisch-deutsch. Hg. Wiesbaden, Brandstetter. 471 S.
750. Helga Wacker: Untersuchungen zur Gestalt der deutschen Schriftsprache beim Deutschtum der Vereinigten Staaten, Kanadas und Australiens sowie Südafrikas, Palästinas und Südamerikas. Auf Grund d. Sprache d. überseeischen dt. Zeitgn. Tübingen, Diss. phil. Masch. 1956. 507 gez. Bl.

751. Renate Walker: Klopstock als Sprachwissenschaftler und Orthographiereformer. Berlin, Humboldt-U., Diss. phil. Masch. 1956. IX, 289 gez. Bl.

752. Max Weber: Bevölkerungsgeschichte im Hochschwarzwald. Quellen und Forschungen aus dem Raum von Lenzkirch. Alemannisches Institut. Freiburg i. Br., Rombach (1953). XV, 115 S.

753. Alfred Webinger: Ortsnamen im Weizer Bergland. (Ein Beitr. zur Ortsnamenkunde d. Steiermark.) Weiz, Archivalienpfleger f. den Bez. Weiz. 39 S.

754. Walther Weiss: Deutsch ist nicht so schwer, Kleine Sprachlehre für Ausländer. Innsbruck, Österr. Verl.-Anst. Frankfurt a. M., Berlin, Bonn: Diesterweg. 102 S.

755. Maximilian Weller: Das Sprachlexikon. Lehrbuch d. Sprechkunde u. Sprecherziehung. Unter Mitwirkung von Grete Keienburg-Weller. Düsseldorf, Econ-Verl. 320 S.

756. Heinrich Wesche: Unsere niedersächsischen Ortsnamen. Hannover, Niedersächsische Landeszentrale f. Heimatdienst. 70 S.

757. Hans Widmann: Schwäbische Alb. Geschichte eines Namens. Stuttgart, Schwäbischer Albverein e. V. 142 S.

758. Carl-August von Willebrand: Lebendes Deutsch. Ein Review der dt. Umgangssprache. 2. durchges. Aufl. Helsinki: Kustannusosakeyhtiö Otava. 121 S.

759. Klaus Witt: Plattdeutsche Sturmflutlieder des 16. und 17. Jahrhunderts von der schleswigschen Westküste. Mit Einf., Worterkl., Bildtaf. und e. Anh.: 'Alte Berichte und neuere Untersuchungen über die westschleswigschen Sturmfluten.' Flensburg, Selbstverl. 32 S., 4 Bl. Abb.

760. Althochdeutsches Wörterbuch. Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlungen im Auftr. der Sächs. Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearb. und hg. von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings. Lief. 9: *ānu* bis *aze*. Sp. 593—672. Berlin, Akademie-Verlag.

761. Badisches Wörterbuch. Hg. mit Unterstützung des Kultusministeriums. Vorbereitet von ... Bearb. von Ernst Ochs. Lfg. 21 und 22: *G(e)richts-narr—glucksen*. Lahr (Baden), Schauenburg. S. 373—436.

762. Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Hg. von der Dt. Akad. der Wiss. zu Berlin. Lfg. 355 = Bd. 15, Lfg. 11: *Zirkel-art—Zmasche*. Bearb. unter Leitung von Hermann Teuchert von Gerhard Ising, Gerhard Powitz, Jürgen Scharnhorst. Sp. 1601 bis 1740. Lfg. 356 = Bd. 10, Abt. 3, Lfg. 7: *Straubinger—Strecken*. Bearb. von Hans Holm Biefeldt, Peter Diepers (u. a.). Sp. 961—1120. Lfg. 357 = Bd. 4, Abt. 1, T. 5, Lfg. 11: *Grabeshügel—Gram*. Bearb. von Joachim Bahr (u. a.). Sp. 1601—1760. Lfg. 358 = Bd. 10, Abt. 3, Lfg. 8: *Streckenstreifen*. Bearb. von I. Kühnhold, W. Mittring und W. Pfeifer. Sp. 1121—1280. Lfg. 359 = Bd. 10, Abt. 3, Lfg. 9: *Streifen—streng*. Bearb. von J. Mantey (u. a.). Sp. 1281—1440. Leipzig, Hirzel 1956/57.

763. Hamburgisches Wörterbuch: Auf Grund d. Vorarb. von ... hg. von Hans Kuhn und Ulrich Pretzel. Bearb. von Käthe Scheel. Lfg. 1: *A—annemen*. Neumünster, Wachholtz, 1956, Sp. 1—128.

764. Luxemburger Wörterbuch. Lief. 9: *Himmel* bis *Joër*, Bd. II. S. 161—240. Luxemburg, Linden. — Vgl. Archiv 195, 40.

765. Niedersächsisches Wörterbuch. Auf Grund der Vorarb. von Hans Janßen und unter Mitw. e. Arbeitskreises niedersächs. Mundartforscher hg. von d. Abt. f. Niedersächs. Mundartforschung d. Seminars für Dt. Philologie d. Univ. Göttingen. Bearb. von Wolfgang Jung-andreas unter Mitw. d. Niedersächs. Wörterbuchstelle in Göttingen. Lfg. 5: *Aschengropen—Bankstahlen*. Neumünster, Wachholtz. Sp. 513—640 mit Abb.

766. Österreichisches Wörterbuch. Hg. im Auftr. des Bundesmin. f. Unterricht. Mittlere Ausg. 15., unveränd. Aufl. Wien, Österr. Bundesverl.; Verl. f. Jugend und Volk. 76, 274 S.

767. Rheinisches Wörterbuch. Auf Grund der von J. Franck begonnenen, von allen Kreisen des rheinischen Volkes unterstützten Sammlung bearb. von Josef Müller. Unter Mitarb. von Heinrich Dittmaier hg. von Karl Meisen. Lfg. 118—120 (Bd. 7, Lfg. 25—27): *Schnäuken—Schrugen*. Berlin, Kloppe. Sp. 1569—1760.

768. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Vorarlbergisches Wörterbuch. Mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein. Hg. von d. Österr. Akad. der Wissensch. mit Unterstützung des Bundesministeriums f. Unterricht, d. Landes Vorarlberg und des Fürstentums Liechtenstein. Bearb. von Leo Jutz. Lfg. 3: *Bewachs—Buckel*. Sp. 321—480; Lfg. 4: *buckelbrütig—dulden*. Sp. 481—640. Wien, Holzhausen in Komm. — [Erfreulich rasch geht das im letzten Jahr begonnene Werk voran (vgl. Archiv 194, 55!). Wenn das Tempo beibehalten wird, dürfen wir in wenigen Jahren mit dem Abschluß rechnen. Die sorgfältigen phonetischen Angaben erbringen über die wortschatzmäßigen Erkenntnisse auch reiche lautgeschichtliche Bereicherung (vgl. *Dechse, Dechsel, dechse*; oder Umlautbelege u. a.). — F. M.]

769. Wörterbuch der deutschen Sprache. Mit Rechtschreiblehre. Frankfurt a. M., Verl. Lebendiges Wissen. 245 S.

770. Schweizerdeutsches Wörterbuch. Bericht über das Jahr 1957. 27 S. Zürich 1, Seilergraben 1.

771. Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Bearb. von H. Wanner und G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher. H. 146 bis 149, Bd. 12, Bogen 22—37 enthaltend die Gruppen Duf, bzw. Tuf usw. bis Dagg-dugg (bis Toggel II). Sp. 657—1168. Frauenfeld, Huber & Co.

772. Gerhard Wolfrum: Syntaktische Studien zu ahd. also. Leipzig, Diss. phil. Masch. 1956, V, 96 gez. Bl., Anl.

773. Deutsche Wortgeschichte hg. von Friedrich Maurer und Friedrich Stroh. 2. neubearb. Auflage. Band 1, Lief. 1. S. 1—96. Berlin, W. de Gruyter u. Co.

774. Wossidlo-Teuchert: Mecklenburgisches Wörterbuch. Im Auftrag der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin ... bearbeitet und hgg. 15. bis 18. Lief. (II, 5—9) *Dwaleri bis Fuustappen*. Sp. 641—1024. Berlin, Akademie-Verlag; Neumünster, Wachholtz. [Die Feststellung von Archiv 195, 40 gelegentlich der Anzeige von Lief. 15—17 (II, 6—8) ist zu korrigieren: nicht nur zwölf Bogen, sondern sechzehn sind das stolze Arbeitsergebnis des Jahres 1957; damit steht das Mecklenburgische Wörterbuch in seinem Tempo der Veröffentlichung an der Spitze aller deutschen Mundartwörterbücher. — Die Lief. 18 bringt den zweiten Band zum Abschluß. H. Teucherts Vorwort kann auch für die Folgezeit jährlich vier Lieferungen in Aussicht stellen. Ein (ergänzt) Verzeichnis der Abkürzungen ist zugefügt. — F. M.]

775. Zopfi: Die Verteidigung der deutschen Sprache in der deutschen Schweiz. Vortrag ... Wädenswil, Buchdr. Stutz, 1956. 24 S.

776. Herta Zutt: *Adel und edel*. Wort und Bedeutg. bis ins 13. Jh. Freiburg, Diss. phil. Masch. 1956. 152 S.

Englisch

C. L. Barber: *The Idea of Honour in the English Drama, 1591—1700* (Gothenburg Studies in English VI), Göteborg. 362 S. [Dieses Buch soll, wie der Verfasser im ersten Satz hervorhebt, eher ein Beitrag zur Kulturgeschichte als zur Semasiologie sein, obgleich das Wort *honour* und dessen geschichtlicher Bedeutungswandel im Mittelpunkt der Abhandlung steht. Mit Recht wurde das 17. Jh. als eine politisch, wirtschaftlich und kulturell bedeutsame Übergangsperiode gewählt, in der grundlegende Haltungen und Ideen wesentliche Änderungen erfahren. Das Drama bot anderseits dem Verfasser das ausgiebigste und repräsentabelste Material, um die Funktion und die vielfältigen Zusammenhänge des Ehrbegriffs am lebendigsten herauszuarbeiten. — Mit bewundernswerter Hingabe hat C. L. Barker 206 Dramen studiert und 4847 Beispiele des Hauptworts *honour* gesammelt und verglichen. Soweit dies möglich war, zog er aus jedem Jahrzehnt etwa 20 Dramen heran. Eine Ausnahme bilden die Jahre 1640—1660, in denen alle Theater wegen Kriegsunruhen geschlossen waren. Barker macht dabei Gebrauch von modernsten statistischen Methoden, die er mit Hilfe des Statistischen Instituts der Universität Gothenburg ausgearbeitet hat. Fraglich bleibt jedoch die Anwendbarkeit solcher Hilfsmittel, die in den Naturwissenschaften und in der Soziologie erfolgreich verwandt werden, auf die Geisteswissenschaften. — Am fruchtbarsten, auch für den Laien, sind vielleicht die ersten beiden Kapitel, in denen Barber neben der Besprechung der Quellen seine Ziele diktiert und seine Methoden verteidigt. Hier finden sich tiefe Einsichten in das zentrale Problem und deutlich formulierte Definitionen, besonders im Hinblick auf die verschiedenen Abstufungen des Bedeutungskomplexes *honour*, die seit jeher eine der schwierigsten Aufgaben bildeten. — Zu einem der interessantesten Ergebnisse gehört Barbers Nachweis, daß das Wort *honour* ausschließlich für den Adel vorbehalten blieb, wogegen sich der Bürger nur mit *reputation* begnügen mußte. Barber macht deutlich, daß selbst diejenigen Dramen dieses Zeitalters, deren Schauplätze in andere Länder und Zeiten verlegt wurden, die Ehrbegriffe des damaligen englischen Adelsstandes unverfälscht zum Ausdruck kommen. So stammen etwa auch in Shakespeares römischen Dramen fast alle bedeutende Ehrmotive nicht aus den Quellen, sondern wurden vom Dichter selbst hinzugefügt. Der Verfasser bemerkt ferner ein gesteigertes Interesse für den Ehrbegriff im Drama des 17. Jahrhunderts, die er mit Recht den sozialen Veränderungen des Publikums zuschreibt. Das Bürgertum, das am Anfang des Jahrhunderts den Theatervorstellungen beigewohnt hatte, verschwand allmählich aus dem Publikum; und nach der Restauration blieb nur der Adel, der seit jeher der Verfechter des übertriebenen Ehrbegriffs war. — Der westeuropäische Ehrbegriff befindet sich seit zwei Jahrtausenden in einem ununterbrochenen Traditionszusammenhang, in dem die Hauptbedeutungen des Begriffs eine allmähliche Verschiebung vom Äußerlichen zum Innerlichen erfahren hat, d. h. von heidnisch-aristokratisch-militärischen zu stoisch-christlich-bürgerlichen Werten. Man könnte sich fragen, ob nicht vielleicht elf Jahrzehnte eine zu kurze Periode darstellt, um einen wesentlichen Wandel in der Entwicklung der Wortbedeutung zu erforschen. Tatsächlich hat das Wort *honour* in den von Barber behandelten Dramen einen kulturellen Rückschritt gezeigt, da es wegen der erwähnten Veränderung der Struktur des Publikums nicht, wie man annehmen sollte, innerlich-bürgerlicher, sondern gerade äußerlich-aristokratischer wurde. — Im ganzen kann diese Arbeit als wertvoller Beitrag zur Erkenntnis des Ehrproblems dieser wesentlichen Übergangsepoche angesehen werden, und es ist dem Verfasser zu danken, neue Zugänge zum Verständnis einzelner Dramen des 17. Jahrhunderts erschlossen zu haben, die von dem heute so oft mißverstandenen Ehrbegriff motiviert sind. — Der Verfasser ist nicht mit C. L. Barber vom Amhurst College identisch, der sich ebenfalls mit englischen Renaissanceproblemen befaßt hat. — George I. Jones.]

Gustav H. Blanke: *Amerikanischer Geist. Begriffs- und wortgeschichtliche Untersuchungen.* Verlag Anton Hain K. G., Meisenheim am Glan 1956. 267 pp. [Vf., der schon früher durch Aufsätze zu Sprache und Literatur der Vereinigten Staaten hervorgetreten ist, versucht im vorliegenden Werk 'einige der für das Verständnis des amerikanischen Geistes

wesentlichen Begriffe in ihrem sprachlichen Ausdruck zu untersuchen' (p. 9). Zu ihnen zählt er mit Recht 'Amerika', 'Neue Welt', 'Zivilisation', 'Freiheit', 'Einheit' und 'Demokratie'. Das nähere Ziel der Arbeit ist also onomasiologisch, das weitere ethnolinguistisch. Diachronisch verfahrend, bemüht sie sich, die ganze bisherige amerikanische Geschichte der sprachlichen 'Ausdrücke' für diese 'Begriffe' auf rund 260 Seiten zu erfassen. Bei solchem Mißverhältnis zwischen Themenumfang und Seitenzahl ist es nicht möglich, eine strenge, an der Wortfeldforschung (vgl. p. 130) orientierte Untersuchung vorzulegen. So ergab sich eine interessante, notgedrungen nicht selten aus zweiter Hand schöpfende, aber auch an guten Eigenbeobachtungen reiche ideengeschichtliche Arbeit, die die Epochenbildungen der politischen und sozialen Historiographie übernimmt. Es entstand nicht eine systematische wortgeschichtliche Studie, zu der die möglichst vollständige Bestandsaufnahme des einschlägigen Wortschatzes auf den verschiedenen Sprachebenen und in verschiedenen sozialen Situationen, zumindest eine methodische Auswahl stellvertretend-gültiger Quellen gehört hätte. Jedoch selbst bei dieser fehlenden Strenge der Untersuchung wird ein durchweg anregender, auf viele, europäischen Gebildeten oft unbekannte Zitate gestützter 'Überblick' geboten. Seine Grundlinien wird die Einzelforschung sicher ergänzen; es bleibt abzuwarten, ob auch tiefergreifende Berichtigungen nötig sein werden oder nicht. Der Zug zum Gewinnen einer Übersicht läßt sich aus der Jugend der deutschen Erforschung des amerikanischen Englisch gut verstehen. Blankes Nachfolger werden sich dem Wortschatz einzelner großer Amerikaner — hierin sich W. Bessons Studie über 'die politische Terminologie des Präsidenten Franklin D. Roosevelt' (Tübingen 1955) anschließend — oder dem Wortschatz einzelner Generationsgefährten zuwenden und durch Vergleich mit relativ entsprechenden deutschen, französischen und vor allem britischen Wortfeldern das eigentümlich Amerikanische in der sprachlichen Gliederung der vom Vf. ausgewählten sechs Kernbereiche herausarbeiten. — Hans Galinsky.]

Wolfgang Clemen: Kommentar zu Shakespeares Richard III. Interpretation eines Dramas. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 356 S. [Das vorliegende Buch erfüllt auf überzeugende Weise das Versprechen, das in bezug auf die Shakespearedeutung in seinem Vorläufer (Die Tragödie vor Shakespeare. Ihre Entwicklung im Spiegel der dramatischen Rede, Heidelberg 1955) enthalten war. Auf der Suche nach einem Werk, das am Schnittpunkt der Bereiche des shakespeareeschen und des shakespeareeschen Dramas liegt, wählte Clemen Richard III. Auf Schritt und Tritt sind darin die traditionellen Elemente greifbar; vom ersten kraftstrotzenden Monolog Richards an bis zur abschließenden Friedensrede Richmonds läßt uns aber auch das erregende Gefühl nicht los, daß ein neuer überlegener Schöpfergeist alles Überkommene durchglühe und wandle. Es war das Ziel Clemens, aus diesen Eindrücken durch genaue Beobachtung der Teile des Werkes und ihrer Zusammenhänge ein sicher gegründetes Verstehen zu machen, ein Verstehen, das auch der Auseinandersetzung des Lesers mit dem übrigen Werk Shakespeares als zuverlässige Grundlage dienen kann. Angesichts der Frage nach der geeignetsten Darstellungsform aber entschied sich der Verfasser für den von Szene zu Szene fortschreitenden Kommentar. Sein Buch kann also nur neben dem Text selbst mit Gewinn gelesen werden; es scheut nicht die Wiederholungen, Überschneidungen und anderen unvermeidlichen Schwerfälligkeiten, die dieser Form eigen sind. Es zeigt aber auch alle Vorteile, die das Forschen in der unmittelbaren Gegenwart des Textes der Betrachtung im Dienste einer systematischen Darstellung voraus hat. — Die Einheit, von welcher der Kommentator ausgeht, ist die Szene; das Problem der Akteinteilung erweist sich als von ganz untergeordneter Bedeutung. An die Szene werden die Fragen nach ihrem Motiv und ihrer Form gerichtet. Sie wird einem Typus zugeordnet und mit dessen Manifestationen im übrigen Werk, aber auch im Drama vor und neben Shakespeare verglichen; das Einmalige wird unterschieden von dem Wiederholten und Wiederholbaren. Die Analyse vergißt nie, daß die Szene nur ein Teilstück ist; ihre Beziehungen zu den vorangegangenen und den folgenden Teilen, ihre Funktionen im Ganzen werden sichtbar gemacht. Andererseits ist auch die Szene ein Kompositum aus kleineren Rede- und Handlungsteilen, welche eine entsprechende Einzelbetrachtung erfordern.

Mit unverminderter Wachsamkeit und Sorgfalt widmet sich Clemens der Durchleuchtung der Reden und ihrer sprachlichen Bestandteile und bestimmt die Verbindungen, welche Rede- und Handlungselemente eingehen. Gleichgültig mit welchem größeren oder kleineren Teil er sich beschäftigt, er vergißt nie die Frage nach dem, was das Einzelne beiträgt zur Entstehung der Charakterbilder der handelnden Personen und des Sinnbildes, als welches er das ganze Drama erfaßt. Es fehlen auch nicht die Hinweise, die es uns erlauben, die Vorgänge als dreidimensionales Bühnengeschehen im elisabethanischen Theater zu erfassen, wenn sich Clemens in dieser Hinsicht auch engere Grenzen setzt, als in den übrigen Bereichen seiner Interpretation. Eine besondere Erwähnung verdienen die Abschnitte, welche das Verhältnis einer jeden Szene zu Shakespeares Quellen bestimmen. Sie bieten demjenigen reiche Anregung, der versucht, aus dem Vergleich von Quelle und Werk Eigentümlichkeiten der Motivgestaltung und künstlerische Intentionen abzulesen. — Fügen wir bei, daß sich auf jeder Seite dieses Buches eine imponierende Beherrschung der ganzen Literatur verrät, die mit seinem Gegenstand in Beziehung steht — eine stattliche Reihe von Arbeiten, auf die hingewiesen wird, ist aus Clemens eigenem Shakespeare-Seminar hervorgegangen —, und daß dieses umfassende Schrifttum mit vorbildlicher Sicherheit verarbeitet wird, so haben wir auf die wichtigsten Vorzüge hingewiesen, welche diesen Kommentar nicht nur zu einem erstklassigen Beitrag zum Verständnis der Kunst Shakespeares, sondern auch zu einer richtigen Methodenlehre der Interpretation machen. — Rudolf Stamm.]

John W. Draper: *The Tempo-Patterns of Shakespeare's Plays*. Carl Winter, Heidelberg 1957. 161 S. (= Anglistische Forschungen, Heft 90. [Die Arbeit faßt im wesentlichen die Einzelergebnisse zusammen, die Draper während der letzten 15 Jahre in zahlreichen Artikeln veröffentlicht hat, wobei hier allerdings Shakespeares Gebrauch von Tempo innerhalb des Gesamtwerkes, d. h. als eine sich steigernde Realisation dramatischer Mittel gesehen wird. In ungefähr einem Dutzend von Shakespeares Stücken analysiert Vf. das Sprechtempo sowohl der verschiedenen Personen wie auch der einzelnen Szenen. Er gelangt zum Ergebnis, daß frühe Dramen wie z. B. *Love's Labour's Lost* keine bedeutsamen Variationen der Geschwindigkeit aufweisen, daß dann aber in *Julius Caesar* eine Übereinstimmung zwischen Tempo und Person oder Situation sich abzuzeichnen beginnt. Den Höhepunkt in der bewußten Anwendung des Tempo-Musters entdeckt Vf. in *Othello* und in *King Lear*, in welchen dieses Muster den Kontrast zwischen Szene und Szene, Charakter und Charakter, Situation und Situation und zwischen stärkerer und geringerer Intensität der lyrischen Stimmung deutlich bestimmt. Das Buch enthält sehr viel statistisches Material und bietet deshalb eine etwas mühsame Lektüre. Vf. erwähnt zwar am Anfang kurz, daß seine Tempo-Messungen von den 'slurrings', d. h. dem Auslassen von Silben bei beschleunigtem Sprechen abhängen, erläutert seine Methode aber zu ungenügend, als daß der Leser persönlich einige Resultate nachprüfen könnte. — H. Schnyder.]

Sigmund Eisner: *A Tale of Wonder. A Source Study of The Wife of Bath's Tale*. Wexford (Ireland) 1957, John English & Co. 148 S. [Die lange literarische Ahnenreihe aufzuspüren, welche die Gestalt des Weibes von Bath in Chaucers 'Canterbury-Geschichten' aufweist, ist das Ziel dieser Studie. Während des ganzen Mittelalters hat die häßliche Hexe, die sich im Ehebett in eine jugendliche Schönheit verwandelt, das Interesse der Schriftsteller wachgehalten. Sie erscheint in Gowers 'Confessio Amantis' als Episode, als 'Geschichte des Florent', in Balladen und Romanzen des Gawainkreises und des Arthurzyklus, aber auch in altirischen Legenden. Bereits Sir Walter Scott vermutete in seiner Drydenausgabe, daß Chaucer und Gower diese 'Wundererzählung' aus einer unbekannten Quelle geschöpft hätten, und auch Percy, Wharton und Madden ergingen sich in nicht viel deutlicheren Kombinationen. Erst der Keltist Prof. W. Stokes wies den richtigen Weg zur Lösung des Problems: er fand 1892 im 'Buch von Ballymote', einer irischen Handschrift aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, die Geschichte der verwandelten Hexe. Der weiteren Forschung blieb es vorbehalten, die verschlungenen Pfade aufzudecken, die der Stoff von Irland und Wales durch die Bretagne nach Frankreich und England nahm. Das Verdienst des Vf. ist

es, an Hand der Mythengeschichte und durch Vergleichen von Motiven den Verlauf dieses Weges einleuchtend abgesteckt zu haben. — Hans Marcus.]

Nils Eric Enkvist: *The Seasons of the Year: Chapters on a Motif from Beowulf to the Shepherd's Calendar*. Helsinki 1957. (Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum XXII. 4.) VIII, 219 S. [Das Jahreszeitenmotiv in der älteren engl. Literatur erweist sich als ein fesselndes Thema, und Vf.s Buch ist eine glückliche Ergänzung verschiedener Arbeiten über das Naturgefühl, insbesondere aber der bisher einzigen Darstellung ähnlich spezieller Natur: Rosemond Tuve, *Seasons and Months: Studies in a Tradition of Middle English Poetry* (Paris 1933). Die Wende zum Hochmittelalter und ihrer Liebesliteratur, die C. S. Lewis als tiefergehend als die des MA. zur Renaissance bezeichnet hat, kommt auch darin zum Ausdruck, daß an die Stelle der germanischen Winterschilderungen, die nur in den christlichen Dichtungen der ae. Zeit den helleren Farben antiker Vorbilder Platz machen (z. B. in *Phoenix*), die Besingung der sommerlichen Jahreszeit tritt. Dazu entwickelt sich aber eine mehrschichtige, z. T. klassische Tradition: die Behandlung der Jahreszeiten als Teil der Zeitrechnung, die zu allegorisch-wissenschaftlichen Jahreszeit-Theorien führt, die an die *Georgica* erinnernde Beschreibung der Jahreszeiten nach typischen Arbeiten und Beschäftigungen und die Jahreszeithematik als solche in einer von der Rhetorik bestimmten Dichtung. Vf. bespricht eine Fülle von Werken und Einzelstellen, die vielfach in neuem Licht erscheinen, wobei die reichen Angaben zur Sekundärliteratur den Wert seiner Darlegungen erhöhen. Besonders hervorzuheben sind die beigegebenen Vorarbeiten zu semantischen Fragen, deren weitere Prüfung im Rahmen des sprachlichen Feldes der Jahreszeiten-Bezeichnungen Vf. selbst vorschlägt, z. B. die Überlastung von ae. *lencen* = 'Lenz' und 'Quadragesima' und sein späterer Ersatz durch *spring* sowie das Verhältnis von *harvest*, *autumn* und *fall*, denen gegenüber die Bezeichnungen für Sommer und Winter als Ausdruck des 'erlebten' Zweierhythmus — Frühlings- und Herbstbezeichnungen sind jünger — stabil sind. Sicherlich wäre aber darüber hinaus auch die weitere Verfolgung des Jahreszeitenmotivs in der engl. Literatur von Nutzen, nicht nur wenn man an Thomsons *The Seasons* oder etwa an Keats' 'To Autumn' usw. denkt, sondern vor allem in Anbetracht des Wandels, der sich in unserm Jahrhundert bemerkbar macht, in dem erstmals in der engl. Dichtung der vielbesungene April als der grausamste Monat empfunden werden konnte. — Ewald Standop.]

Willi Erzgräber: William Langlands 'Piers Plowman'. Eine Interpretation des C-Textes (Frankfurter Arbeiten aus dem Gebiete der Anglistik und der Amerika-Studien, Heft 3), Heidelberg. 1957, Carl Winter. 248 S. [In der 1955 von dem Frankfurter Anglisten Theodor Spira ins Leben gerufenen Schriftenreihe ist jetzt Heft 3 mit einer Frankfurter Habilitationsschrift herausgekommen. In der langen Kette der Langland-Forschung, die mit Skeats Monumentalausgabe in der EETS (OS. 28: A-Text, 1867; 38: B-Text, 1869; 54: C-Text, 1873; 67: Notes, 1877; 81: Glossary, 1884) einsetzte — verzelte ältere Ausgaben von Crowley, Rogers, Whitaker und Wright kommen für anspruchsvollere Untersuchungen nur noch bedingt in Frage —, stellt sich E.s Arbeit die Aufgabe, den C-Text, die wertvollste Fassung, zu interpretieren. Mit der Deutung des Gehalts will er die Grundlagen für die Erschließung der Gestalt der Dichtung schaffen. — Die tiefeschürfende Arbeit, die neben philologischen und philosophischen Erkenntnissen sich auch weitgehend mit theologischen Problemen beschäftigt, vertieft das Bild Langlands als eines Schriftstellers größten Formats, welcher der irrenden Mitwelt einen Spiegel vorhielt, um ihr ein Gott wohlgefälliges Erdenleben nahezubringen. Dadurch, daß er seine allegorische Sprache oftmals mit philosophisch-theologischen Fragen durchtränkte, konnte er allerdings weder bei seinen Zeitgenossen noch bei den folgenden Generationen den Widerhall finden, der dem daseinsfrohen, schelmischen Chaucer beschieden war. — Vielleicht hätte die einschlägige Zeitschriftenliteratur noch stärker herangezogen werden können, z. B. die Artikel von Jack, *The Autobiographical Elements in P. P.* (JEGP II, 393 ff.), 1900; Day, P. P. and Poor Relief (RES VIII, 445 ff.), 1932; Stillwell, *Chaucer's Plowman and the Contemporary English Peasants* (ELH VI, 285 ff.), 1939. Auch die Diss. von Meißner, Der

Bauer in der engl. Literatur (Bonner Stud. 15), Bonn 1922, hätte gewiß manchen wertvollen Fingerzeig geboten. — Hans Marcus.]

Hans Galinsky: Amerikanisches und britisches Englisch. Zwei Studien zum Problem der Einheit und Verschiedenheit einer Weltsprache. (Studien und Texte zur englischen Philologie, hg. von Josef Raith, Band 4.) München, Max Hueber, 1957. 96 S. [Das Hervortreten des amerikanischen Englisch hat der Anglistik nicht allein einen neuen Aufgabenbereich hinzugefügt, sondern darüber hinaus die wissenschaftliche Grundkonzeption ihres Gegenstandes verändert. Aus der Philologie einer Nationalsprache ist die einer Völkerfamilie, die Philologie der 'English-speaking world' geworden. Diesen Tatbestand und seine Konsequenzen für die Forschung erörtern die beiden Studien des vorliegenden Bandes. In der ersten, 'Die überseeische Ausweitung des inselenglischen Sprachraums, ihre Problematik für Forschung und Lehre', gibt Galinsky zunächst eine knappe Übersicht über die Entwicklung und strukturelle Eigenart des amerikanischen Englisch, um daraus die sprachwissenschaftlichen Probleme bewußt werden zu lassen. Besonders eingehend erwägt er die Frage, ob die Sprache Amerikas noch unter den Gemeinbegriff 'Englisch' zu rechnen sei. Bei starker Hervorhebung der weitgehenden Eigenständigkeit des Amerikanischen sieht er doch den Fortbestand des Zusammenhanges mit dem britischen Englisch durch vielfach parallele Entwicklungstendenzen und gegenseitige Beeinflussung gewährleistet. Die Erörterung führt zu der Erkenntnis, daß wir heute das Englische als eine Weltsprache mit zwei selbständigen Hauptzweigen betrachten müssen und daß es nicht mehr angängig ist, die Sprache der Vereinigten Staaten als einen Ableger des Inselenglischen aufzufassen. Hieraus folgt die Überzeugung von der Notwendigkeit, in der Lehre — in Schule wie Universität — das amerikanische Englisch seiner Bedeutung entsprechend zu berücksichtigen. — Der 2. Aufsatz, 'An Outsider's View of American English, a Study in Attractions and Pitfalls', befaßt sich mit dem besonderen Aspekt, den das amerikanische Englisch für den anderssprachigen Forscher gewinnt und geht auf die Vorteile und Gefahren ein, die dem ausländischen Betrachter aus seiner Distanz zum Objekt erwachsen. Mit Recht wird davor gewarnt, in der Sprache des Amerikaners den Ausdruck seiner Kultur zu sehen und mit unwägbarern Begriffen wie 'Nationalcharakter' zu operieren. Demgegenüber führt Galinsky aus, wie eine Sprache als Hinweis ('index') auf eine nationale Kultur verstanden werden kann. — Den beiden Aufsätzen kommt eine hervorragende Bedeutung zu dank der Umsicht, mit der die vielfältigen berührten Probleme angegangen und umrissen werden. Galinsky schöpft aus gründlicher Kenntnis seines Gegenstandes und eigener Forschungsarbeit, wie sie in seinem umfassenden Werk *Die Sprache des Amerikaners* niedergelegt ist, auf das an vielen Stellen Bezug genommen wird. Eine ausführliche Bibliographie sowie zahlreiche Angaben im Text über Literatur zu Einzelfragen erhöhen den Wert der Studien, die als richtungweisend für die weitere Erforschung des amerikanischen Englisch gelten dürfen. — T. Riese.]

Arthur Gerstner-Hirzel: *The Economy of Action and Word in Shakespeare's Plays*. Francke Verlag, Bern 1957, 134 S. [Die als 2. Band der Cooper Monographs on English and American Language and Literature (ed. by H. Lüdeke, Basel, Switzerland) erschienene Dissertation von Arthur Gerstner-Hirzel gehört der Forschungsrichtung an, die, dem Vorbild Harley Granville-Barkers verpflichtet, danach strebt, die shakespeareischen Dramen als Aufführungstexte zu verstehen. Der Verfasser konzentriert sich auf die Fragen nach dem Anteil des gestischen Elementes am Aufführungsgeschehen, nach den Methoden, die Shakespeare entwickelte, um Gesten in den Reden selbst, unter Verzicht auf das Hilfsmittel der Bühnenanweisung, ausdrücklich oder indirekt zu bezeichnen, und nach den wichtigsten Arten von Gesten, die in den Dramen vorkommen. Durch gründliche und feinfühligte Analysen einer sehr großen Zahl von Einzelstellen kann er deutlich machen, daß die Gesten der Schauspieler für den Dramatiker ein plastisches und an Möglichkeiten überreiches Ausdrucksmittel waren, das an Wichtigkeit der Sprache selbst nur wenig nachstand, weil es auf seine besondere Weise die gleichen Gefühls- und Gedankenimpulse gestaltete wie die Sprache. Dies ist auch der Grund, weshalb die

gestischen Impulse selbst dort in der Sprache fühlbar werden — z. B. in charakteristischen Modifikationen des Rhythmus —, wo sie sich nicht aus der Bezugnahme auf Bühnenobjekte ergeben oder gar ausführlich beschrieben sind. Auch Gerstners Beobachtungen über den Wechsel zwischen gestischen und deklamatorischen Szenen, über den leitmotivischen Charakter bestimmter Gesten in den einzelnen Werken, über die von Schaffensphase zu Schaffensphase wechselnde Zahl und Bedeutung der Gesten und sein Versuch einer Typologie der Gesten sind höchst beachtenswert. — Die ganze Arbeit verdient als schöne Pionierleistung auf einem noch nie mit ähnlicher Konsequenz erforschten Gebiet Dank und Anerkennung. Angesichts dieser Feststellung fallen gewisse Mängel, die ihr anhaften, wenig ins Gewicht: die Tatsache z. B., daß dem Verfasser die Einzelinterpretationen besser glücken als einige der Folgerungen, die er aus ihnen zieht (was er auf S. 14 f. über Shakespeares Vorliebe für das Lesedrama gegenüber dem Bühnendrama ausführt, scheint durchaus abwegig), und auch die Auswirkungen der Neigung, bei der Kontaktnahme mit der Forschung lieber etwas zu wenig als zu viel zu tun. — Rudolf Stamm.]

Robert Halsband: *The Life of Lady Mary Wortley Montagu*. Clarendon Press: Oxford University Press, 1956, XIII u. 313 S. 30s. [Obwohl die Briefe von Lady Mary schon seit langem zu den *minor classics* des 18. Jahrhunderts gehören (Johnson las sie als einziges Buch zu seinem reinen Vergnügen), war unsere Kenntnis des reichen und wechselvollen Lebens und des vielgestaltigen und eigenwilligen Charakters, die sich darin spiegeln, bislang begrenzt und unzureichend fundiert. Die großen Erwartungen, mit denen man daher einer neuen Biographie entgegensehen durfte, werden durch das Buch von R. Halsband in jeder Weise erfüllt. Jede Seite dieser überaus sorgfältigen und durchdachten Studie läßt erkennen, daß der Verfasser keine Mühe gescheut hat, um alles erreichbare Material zusammenzutragen und in einer wohlausgewogenen Darstellung zu vereinigen. Sein Ziel besteht weniger in einer neuen Interpretation von Persönlichkeit und Werk, als vielmehr in der faktisch verlässlichen Nachzeichnung eines Lebensweges, dessen markante Stationen das aristokratische und literarische Milieu des zeitgenössischen London, der türkische Hof, die Stadtstaaten Italiens und das französische Avignon waren. So wenig diese äußeren Umstände ein einheitliches Gepräge zeigen, so wenig ist auch Lady Marys Persönlichkeit in einem geschlossenen Bild zu erfassen: 'A simple, consistent portrait would not represent her as she was — complex, versatile, and changeable, responding with bewildering energy to the constantly shifting pattern of her life' (VI). Der Gesamteindruck des durch ein sicheres Gefühl für das Detail ausgezeichneten Buches läßt sich vielleicht am besten in einer Bemerkung von Joseph Spences *Anecdotes* zusammenfassen: 'Lady Mary is one of the most extraordinary shining characters in the world; but she shines like a comet; she is all irregular and always wandering. She is the most wise, most imprudent; loveliest, disagreeablest; best natured, cruellest woman in the world' (vgl. 210 f.). Diese Notiz fällt in die Zeit ihres Italienaufenthaltes, dessen Beweggründe und Einzelheiten der Verfasser erstmals genau und überzeugend darstellt. Überhaupt bringt die zweite Hälfte des Buches (ab Kap. X/XI), die dem selbstgewählten Exil gewidmet ist, in reichem Maße neues Material und überraschende Einblicke. Damit hängt es wahrscheinlich zusammen, daß der Zeit bis 1736, der auch die *Embassy Letters* entstammen, kein breiterer Raum zugestanden wird, obwohl sich das geläufige Bild von Lady Mary aus dieser Epoche herleitet. Biographisch sind hier zwar keine grundlegend neuen Forschungsergebnisse mehr zu erwarten, aber das literarische Schaffen verdient Aufmerksamkeit. R. Halsband hat selbst durch eine vorzügliche Edition der politischen *periodical essays* von 1737/38 den Weg gewiesen (*The Nonsense of Common-Sense*, Evanston, 1947). Weitere Arbeiten werden sich sicher anschließen; dabei ist eine Neuauflage der Briefe vordringlich. William H. Irving hat kürzlich den Rahmen abgesteckt, in dem das Briefwerk zu sehen ist (*The Providence of Writ in the English Letter Writers*, Duke UP, 1955), aber damit ist noch nicht das letzte Wort gesprochen (vgl. auch Halsband, *Philological Quarterly*, 35, 1956, 260—2). Es wäre erfreulich, wenn der Verfasser seine ausgezeichnete Biographie durch eine Studie über die Briefschreiberin, Essayistin und Dichterin ergänzen würde. — Bernhard Fabian.]

Elisabeth Hess: Die Naturbetrachtung im Prosawerk von D. H. Lawrence. 115 S.

Jahrbuch für Amerikastudien. Im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien herausgegeben v. Walther Fischer, Bd. 2, 304 S. Winter, Heidelberg 1957. [Im Vergleich mit dem 1. Band hat das Jahrbuch für Amerikastudien 1957 beträchtlich an Umfang gewonnen, allerdings ohne — dies muß leider betont werden — das Niveau zu halten, geschweige denn es zu heben. Die von Walther Fischer im Vorwort zum 1. Band angestrebte Koordination der Themen wird hier stark vermißt, so daß das Ganze den Eindruck einer recht zufälligen Sammlung von teilweise zerdehnten Artikeln macht. Eine gewisse Einheit des Gesichtspunktes wird einzig in den drei abgedruckten Vorträgen angetönt, die an der Jahresversammlung der Gesellschaft über das wenig fruchtbare Thema der Einheit resp. der Divergenz englischer und amerikanischer Kultur und Literatur gehalten wurden: Hans Galinskys Arbeit über amerikan. und brit. Englisch setzt sich zuerst mit verschiedenen angelsächsischen Stimmen über das gegenseitige Sprachenverhältnis auseinander und charakterisiert dann die wesentlichsten Unterschiede. Das Thema ist ja für Galinsky nicht ganz neu, und der Vortrag ist deshalb eher zusammenfassender als neu-erforschender Art. John O. McCormick vergleicht die gegensätzlichen Auffassungen von amerikanischer 'Unschuld', wie sie je in einem Werk von Henry James und Graham Greene zutage treten. Die Gegenüberstellung ist nicht sehr überzeugend, da McCormick eines der ungeschicktesten Bücher von Henry James (Madame de Mauves) als Vergleichsbasis benützt. Max Silberschmidts Übersicht über die Entwicklung der amerikan. Wirtschaft vom Gründerkapitalismus zum 'New Capitalism' stellt die relevanten Punkte klar heraus, allerdings fehlt der Blick auf die engl. Strömungen während des entsprechenden Zeitraumes. — Das Verhältnis Amerika—Deutschland wird aufgegriffen in Horst Frenz' und P. A. Shelleys Einleitung, Abdruck und Übersetzung des Vortrages über amerikan. Literatur, den Bayard Taylor in den 1870er Jahren in deutscher Sprache hielt. Die Publikation dieses Dokumentes ist von gewissem Interesse, da Taylor die meisten Dichter, die er erwähnte, persönlich recht gut kannte. — G. Hauptner analysiert die Züge, die Coopers eindringlichste Menschendarstellung, die Figur des Jägers Natty Bumppo, zu einem Urbild einfachen Menschentums machen. — Die Arbeit, die weitaus am meisten Platz beansprucht, ist Th. W. Adornos psychoanalytische Studie über die Methoden der Massenbeeinflussung, die sich in der Horoskop-Ecke der Los Angeles Times offenbaren. Die Diskrepanz zwischen beträchlichem wissenschaftlichem Aufwand und Trivialität des Themas macht sich etwas unangenehm bemerkbar. — B. Fabian diskutiert die Veröffentlichungen, die eine Interessenzunahme an den Ideen W. E. Channings beweisen, während F. H. Tenbruck die soziologische Studie 'The Lonely Crowd' von David Riesman kritisch würdigt. Zu erwähnen ist noch Fabians Liste der deutschen amerikanistischen Veröffentlichungen für die Jahre 1945—1954, Teil II, und für 1955. — H. Schnyder.]

G. Kirchner: Biographischer Anhang zur Englischen Anthologie I. Max Niemeyer Verlag, Halle 1956. 66 S. [Nicht lange nach dem Erscheinen der Englischen Anthologie des bekannten Jenenser Anglisten (vgl. Archiv 194, p. 73) liegt nun der Biographische Anhang hierzu vor. Diese Zusammenstellung bietet nicht nur literarhistorische Daten, sondern darüber hinaus auch kurze Inhaltsangaben wichtiger Schriftwerke, richtungweisende Zitate und Hinweise auf Sekundärliteratur. Man wird es dem Verfasser nicht verübeln können, daß er seine Ausführungen in deutscher Sprache gibt, da den fortgeschritteneren Semestern genügend englische Anthologien zur Verfügung stehen. — Hans Marcus.]

Paris and Vienne. Translated from the French and printed by William Caxton: Ed. MacEdward Leach (EETS 234), Oxf. Univ. Press, Ld. 1957. XXXI + 120 S. [Dieser abenteuerliche Liebesroman erschien 1485 als letzter der zahlreichen Drucke, die aus Caxtons Werkstatt kamen. Er hatte

bereits das sechste Lebensjahrzehnt weit überschritten, als er sich entschloß, ihn aus einer französischen Hs. in Englische zu übertragen. Aus dem Stammbaum, den der Herausgeber aufstellt (p. XXV), geht hervor, daß der Roman vor 1400 verfaßt sein muß, und zwar nach Ausweis zwingender Kriterien in Südfrankreich. Dadurch wird die Annahme einer spanischen bzw. provenzalischen Quelle hinfällig. Durch sorgfältige Textvergleiche weist L. nach, daß Caxton — im Gegensatz zu der Frühzeit seines Schaffens — dieses letzte Werk in bezug auf Genauigkeit, Idiomatik und Stilistik einwandfrei übertrug. Allerdings konnte er sich von der Tendenz seiner Zeit nicht ganz frei machen, französische Wörter in Englische zu übernehmen und französische Idiome buchstäblich zu übersetzen. Wie Lydgate liebte er es, zwei Synonyma, ein englisches Wort neben dem französischen, nicht selten zu koppeln. Hierher gehört auch seine Neigung, die Syntax seiner Vorlage wörtlich zu übernehmen. Diese durch den Zeitgeschmack bedingten Mängel vermögen jedoch nicht die Tatsache zu entkräften, daß Caxtons französische Sprachkenntnisse, gewiß nicht zuletzt durch seinen langen Aufenthalt in Brüssel, ausgezeichnet waren. — An den Text (pp. 1—78) schließen sich textkritische Anmerkungen (pp. 79—106), ein Glossar (pp. 107—114) sowie sehr sorgfältige biographische Angaben (pp. 115—120) über alle weiteren Editionen und Bearbeitungen des Werkes. — Hans Marcus.]

Thomas Paine: *Common Sense and Crisis Papers*. Bearbeitet und eingeleitet von Karl-Heinz Schönfelder. (Englisch-amerikanische Bibliothek, Band VIII.) Halle (Saale), Max Niemeyer Verlag, 1956. 219 S. [Von den politischen Schriften Paines bringt diese Auswahl seine beiden bedeutendsten publizistischen Beiträge zur amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung: *Common Sense* in vollständigem Abdruck und die *Crisis Papers*, von deren 16 Stücken 6 erscheinen. Sachliche und sprachliche Anmerkungen sowie eine ausführliche Bibliographie erhöhen den Wert der Textausgabe. Leider enthält die biographisch-historische Einleitung Fehltritte und verzerrende Verallgemeinerungen. So läßt sich etwa die Behauptung, die Volksmassen seien Träger des amerikanischen Freiheitskampfes gewesen, nicht aufrechterhalten. Ein Unverständnis für Paines sittliche Persönlichkeit, insbesondere für sein Rechtsdenken offenbart sich in Schönfelders Darstellung von Paines Verhalten während der Französischen Revolution. Der Widerstand des englischen Radikalen gegen die Verurteilung Ludwigs XVI. und gegen das rücksichtslose Machtstreben der Jakobiner wird als Mangel an politischer Einsicht beurteilt und mit der Bindung Paines an die quäkerische Gedankenwelt seiner Frühzeit zu erklären versucht. — So bleibt der Gesamteindruck dieser Paine-Ausgabe unbefriedigend. — T. Riese.]

Englische Gedichte aus sieben Jahrhunderten. Englisch-Deutsch herausgegeben von Levin L. Schücking. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig (1956), 392 S. (Sammlung Dieterich, Band 109). [Sein großes Interesse für englische Lyrik hat L. L. Schücking mit der Herausgabe der als Jubiläumsband der Tauchnitzausgabe (vol. 5000) erschienenen reichhaltigen *Anthology of Modern English Poetry* — von Lascelles Abercrombie bis W. B. Yeats — schon vor über fünfundzwanzig Jahren bekundet (Leipzig 1931). Jetzt legt er uns eine 'historische Sammlung englischer Lyrik' mit englischem Urtext und deutschen Übersetzungen vor, die den gesamten Ablauf der Entwicklung vom 13. Jahrhundert an ('Streit zwischen Seele und Körper'. Harleian Ms 2253) bis A. Huxley und W. H. Auden widerspiegelt. Der Herausgeber hat sich bemüht, von den einzelnen Stilrichtungen — soweit dies in dem hier vorgegebenen Rahmen möglich war — bezeichnende Muster zu geben, wobei aber der Schwerpunkt (laut Vorwort) auf den vorhandenen Übersetzungen lag. So trägt das Buch auch zum historischen Verständnis deutscher Übersetzungsweisen bei. Zusammen mit bekannten Namen des 18. und 19. Jh. (Bürger, Fontane, Freiligrath, Gildemeister, W. Jordan, A. Strodttmann) sind auch unbekanntere Übersetzer des 20. Jh. vertreten. Besonders hervorgehoben werden müssen Schückings eigene Übertragungen aus den von den Vorgängern spärlicher

behandelten älteren Perioden, vor allem aus der mittellenglischen und der Barockzeit; nicht weniger als rund 30 Autoren bringt er so in liebevoller sprachlicher Einfühlung dem deutschen Leser nahe. Über dem Ästhetischen kommt die Literaturhistorie nicht zu kurz: In den knappen, aber inhaltsreichen Anmerkungen (unter Mitwirkung von Dr. Pius Wolter) werden die älteren Anonymi gebührend charakterisiert; Shakespeares Sonette, von denen fünf Proben mitgeteilt werden, werden 'als im Kern autobiographisch' (S. 350) aufgefaßt, und in vielen Erläuterungen (etwa zu der Auswahl aus Donne oder Blake) findet auch der Kenner manch feine, ursprüngliche Bemerkung. — Wenn diese Zeilen im Druck erscheinen, wird Schücking, als einer der großen Vertreter der Anglistik seiner Generation, sein achties Dezzennium vollendet haben (29. Mai 1958); möge auch diese kurze Anzeige dem rüstigen, viel gefeierten Jubilar als bescheidene, zufällig synchrone Geburtstagsgabe willkommen sein! — W. Fischer.]

Schweizer Anglistische Arbeiten, Bände 40—43, Francke-Verlag, Bern: Kaspar Spinner: George Farquhar als Dramatiker, 1956, 119 S. — Elisabeth Tschopp: Zur Verteilung von Vers und Prosa in Shakespeares Dramen, 1956, 118 S. — Henri Petter: Enitharmon, Stellung und Aufgabe eines Symbols im dichterischen Gesamtwerk Blakes, 1957, 161 S. — Kurt Robert Meyer: Zur erlebten Rede im englischen Roman des 20. Jahrhunderts, 1957, 106 S. [Die Zielsetzung von Spinners Abhandlung über Farquhar besteht im wesentlichen darin, die seit D. Schmidts umfassender Monographie (1904) neu erschienene Literatur zu einer möglichst vielseitigen Darstellung der Farquharschen Dramatik auszuschöpfen. Nach einer schematischen Übersicht von Handlung und Personen der einzelnen Dramen untersucht Vf. in einem speziellen Fall Farquhars Verhältnis zu seinen Quellen, indem er Fletchers *The Wild Goose Chase* im einzelnen Farquhars *The Inconstant* gegenüberstellt. Es folgen Charakterisierungen der vier Personentypen, die der Dramatiker mit Vorliebe als kreuzweise kontrastierende Doppelpaare verwendet (der jugendlich-wilde Liebhaber, das tugendhaft-liebende Mädchen, der ehrenhaft-nüchterne Liebhaber und die unabhängige, weltliche Frau) und Analysen der verschiedenen Mittel des dramatischen Effektes, wie Verzögerung, Intrige, Irrtum etc. Der Schlußabschnitt über die Stilmittel Farquhars (Blankvers, heroisches Reimpaar, Lied und Prosadialog) gibt Gelegenheit, die Stellung des Dramatikers zwischen Restaurationskomödie und sentimentalem Drama herauszuarbeiten. Die ganze Arbeit wirkt übersichtlich und sorgfältig. — Daß Shakespeares Gebrauch von Vers und Prosa recht komplex ist und daß es deshalb kaum möglich ist, die jeweilige Verwendung der beiden Ausdrucksmittel auf einen eindeutigen Generalnenner zu bringen, beweisen wieder einmal die Ergebnisse von E. Tschopp. Vf. verzichtet von vornherein auf eine Berücksichtigung des Verhältnisses von Shakespeares Prosa zu der seiner Zeitgenossen oder der chronologischen Entwicklung seines Prosastils oder der stilistischen Qualitäten. Sie ist ausschließlich an der Verteilung der beiden Sprachmedien interessiert, wobei es ihr natürlich daran gelegen ist, auf eine Kontinuität grundsätzlicher Regelungen hinzuweisen zu können. Die detaillierte Analyse von zehn Stücken (Lancaster Zyklus, *A Midsummer Night's Dream*, *Twelfth Night*, *Hamlet*, *Othello*, *Much Ado*, *As You Like It*, *Winter's Tale*) leitet sie zu allgemeinen Schlüssen, die von ihr in drei Gruppen aufgespalten werden: 1. Wechsel der Medien im Zusammenhang mit bestimmten Gegensätzen (Kontrastierung von Personen, verschiedene Daseinsebenen). 2. Wechsel als Mittel der szenischen Wirkung (Übergang von individueller zu allgemeiner Aussage, von entspannter zu gespannter Stimmung). 3. Bestimmte Personen sind untrennbar mit einem Medium verbunden, das auch dann nicht wechselt, wenn sich die Umgebung in der gegensätzlichen Sprachsphäre bewegt. Immerhin weist Vf. darauf hin, daß mannigfaltige Kombinationen dieser Prinzipien möglich sind und daß jedes einzelne Drama mit einer spezifischen Regelung verhaftet ist. Das Niveau der Arbeit ist unterschiedlich. Es überrascht z. B., daß in einer Abhandlung, die sich ihrer ganzen Natur nach an den Fachmann wendet, ein separates Kapitel in ermahnendem Ton zu be-

denken gibt, daß 'Shakespeares Werke nicht im Manuskript des Dichters überliefert sind' oder daß 'Kopisten und Drucker jener Zeit ungenau arbeiteten'. — Die thematische Formulierung der Dissertation Petters läßt sofort gewisse Schwierigkeiten in der praktischen Ausführung erwarten. An und für sich ist der Gedanke verlockend, einer bestimmten symbolischen Figur in Blakes Werk nachzuspüren. Natürlich kann diese Figur nicht aus dem dichtgewobenen Muster der Blakeschen Symbolik völlig isoliert werden, sondern sie muß im Zusammenspiel der verschiedenen Komponenten erscheinen. Bis zu welchem Grade diese in die Untersuchung einbezogen werden sollen, ist allerdings eine Frage des Ermessens. Die Gefahr besteht, daß das eigentliche Thema sich schon rein umfangmäßig in der Masse der verwandten Erscheinungen auflöst. Dieser Gefahr ist Petter offensichtlich nicht entkommen. Er behandelt Enitharmon als Schlüsselfigur, zeigt, wie Blake sie entsprechend ihren sowohl positiven als auch negativen Eigenschaften in den verschiedenen Büchern einsetzt, wie er sie bei ihrem ersten Auftreten in 'America' und 'Europe' als das dem Konventionell-Materiellen verhaftete weibliche Prinzip dem Aktivismus entgegenstellt, wie sich in den späteren Abschnitten der 'Four Zoas' und besonders in 'Milton' ihre Rolle wandelt, sie als erlösende Weiblichkeit erscheint und schließlich in dieser Ausprägung in der Gestalt Jerusalem weiterlebt. Diese Interpretation ist eingehüllt in eine Gesamtschau der schriftlichen Äußerungen Blakes — nicht nur die dichterischen Werke, sondern auch die Briefe werden miteinbezogen —, die nichts Neues zu bieten vermag, da sie sich nicht auf Enitharmon als Zentralfigur ausrichten läßt. — K. R. Meyer prüft ausgewählte Werke von Bennett, Conrad, Forster, D. H. Lawrence, D. M. Richardson und V. Woolf auf ihren Gehalt an 'erlebter Rede' und kommt zum Resultat, daß selbstverständlich die erlebte Rede im neueren Roman verwendet wird, daß sie aber keineswegs eine sehr bedeutende Rolle spielt. Im Gegensatz zum 19. Jahrhundert wird sie vorwiegend zur Gedankenreproduktion und weniger als Redewiedergabe verwendet. Für den Dichter, der sich mit dem Unterbewußten auseinandersetzt, ist sie als Ausdrucksmittel belanglos. — Hans Schnyder.]

Shakespeare in deutschen Übersetzungen, bearb. v. Hans Georg Heun. Akademie-Verlag, Berlin 1957. 74 S. u. Beiheft 18 S., DM 6,30. [Die Publikation ist wohl für Seminarübungen gedacht. Parallelübersetzungen von etwa einem Dutzend Stellen aus den Dramen und von vier Sonetten werden einander gegenübergestellt, und zwar nach dem Prinzip, daß neben Wieland-Eschenburg und Schlegel-Tieck vor allem die neueren Übersetzer (Flutter, Schröder, Freund, Hübner) berücksichtigt werden sollen. Die einzelnen Beispiele werden nicht kommentiert, ebensowenig wird mitgeteilt, nach welchen Gesichtspunkten die Originalstellen ausgewählt worden sind. — Hans Schnyder.]

The Bibliotheca Historica of Diodorus Siculus translated by John Skelton: Ed. F. M. Salter-H. L. R. Edwards. Vol. II: Introduction, Notes and Glossary (EETS 239), Oxf. Univ. Press, Ld. 1957. XIX—LIII + 397—472 S. [Nachdem bereits vor einer Reihe von Jahren der Text dieses von Skelton übertragenen Geschichtswerkes des griechischen Historikers als 233. Band dieser altherwürdigen Schriftenreihe erschienen ist, folgen nunmehr aus der Feder der Herausgeber Einleitung (35 S.), Kommentar (13 S.), 4 Anhänge (17 S.), Glossar (31 S.) sowie Namenverzeichnis (15 S.). Die kurze, aber ergebnisreiche Einleitung behandelt u. a. Skeltons Übersetzungstechnik, die sich kaum auf griech. Kenntnisse und nur auf lückenhafte lat. gründete. Dennoch hat er mit nicht weniger als 640 Wörtern den englischen Wortschatz bereichert. — Hans Marcus.]

Ewald Standop: Syntax und Semantik der modalen Hilfsverben im Altenglischen *magan*, *motan*, *sculan*, *willan*. (Beiträge zur Engl. Philologie, Heft 38) Bochum-Langendreer 1957, Verlag Heinrich Pöppinghaus. 178 S. [Nach einer Unterbrechung von mehr als anderthalb Jahrzehnten erscheinen nunmehr wieder die von Max Förster begründeten 'Beiträge zur Engl. Philologie' mit vorliegender Münsteraner Habilitationsschrift. Aus der

Reihe der ae. Hilfsverben greift der Verf. vier — *magan, motan, sculan* und *willen* — heraus und übergeht die nicht minder wichtige Gruppe *wesan* (*ben*), *weordan* und *habban*; mit größerer Berechtigung läßt er *cunnan* und *durfan* fort. Angesichts der Tatsache, daß im Ae. alle diese Wörter in überwiegendem Maße noch ihren vollen Verbcharakter bewahren, erhebt sich die Frage, wie sich die heutige Bedeutungsminderung entwickelt hat. Es ist anzunehmen, daß sie im Me. zeitlich und örtlich verschiedenartig vor sich ging und sich in der Prosa schneller durchsetzte als in der traditionsgebundeneren Poesie. Die Anlage der Arbeit schließt sich unter gewissen Vorbehalten der Untersuchung von G. Bech an, der die Grundzüge der semantischen Entwicklungsgeschichte der hd. Modalverben (Kopenhg. 1951) an Hand von 'Inhaltsfiguren' dargestellt hat. Während St. auf ein logisches System verzichtet, stellt er die semantischen Ergebnisse im Sinne von Bech am Schluß der gründlichen Arbeit (S. 167—171) zusammen. — Hans Marcus.]

R. M. Wiles: *Serial Publication in England before 1750*. XVI, 391 S. Cambridge, University Press, 1957. [Im Einleitungskapitel zum dreizehnten Buch seines Tom Jones spricht Fielding neben anderen Göttern auch die Göttin des literarischen Erfolgs an: 'By thy advice the heavy, unread, folio lump, which long had dozed on the dusty shelf, piece-mealed into numbers, runs nimbly through the nation.' Von den hier erwähnten frühesten Lieferungswerken der englischen Literatur, bisher nur in Einzelfragen erforscht und oft selbst den Bibliothekaren als Lieferungswerke unbekannt geblieben, wird nun eine sorgfältige und umfassende Darstellung gegeben, die nicht zuletzt durch den als Appendix B beigegebenen vollständigen und minutiösen 'Short Title Catalogue' als grundlegend bezeichnet werden darf. Nach zögernden Anfängen seit 1678 erreichte diese Form der Buchveröffentlichung um 1732 einen ersten Höhepunkt, zu dem wohl der Wegfall des ersten Urheberrechts 1731 nicht unwesentlich beigetragen hat, wie man ergänzend zum Vf. feststellen darf. Allein 1732 wurden mehr Werke laufend in Lieferungen ausgegeben als in der ganzen vorhergehenden Zeit zusammen. Bei diesen Lieferungswerken für eine, von den Verlegern der Flugschriften und Zeitschriften entdeckte neue, bürgerliche Käuferschicht, die zwar nicht Kronen und Guineen, wohl aber 2, 4 oder 6 Pence oder einen Shilling für ihre Lektüre ausgeben konnte, handelt es sich keineswegs nur um Unterhaltungsliteratur, wie man anzunehmen geneigt sein könnte. Zunächst bringen die neuen Serien freilich mit Vorliebe Kriminalberichte, Aktuelles, und Dramen, in erster Linie Nathaniel Lee und Shakespeare. Doch die eigentliche Flut der Lieferungswerke setzt sich vor allem zusammen aus Bibelkommentaren, Biographien von Herrschern und führenden Staatsmännern, Welt- und Landesgeschichten, Sammlungen von Reiseberichten, Nachschlagewerken, darunter Bayles Lexikon. Für die Kultur- und Geschmacksgeschichte der Zeit bieten die Titelmzusammenstellungen und die Verlagsgeschichte der Werke wesentliches Material. Für den Literaturhistoriker ist dabei, über die Feststellungen des Vf. hinaus, bemerkenswert, daß die Art der Veröffentlichungen in Lieferungen damals noch nicht, wie später bei Dickens oder Thackeray, auf die Literatur zurückwirkte: Ob der Inhalt einer Lieferung abgeschlossen war, wie in den achtzehn Monatsheften von Ned Wards 'London-Spy' (1698/99), oder, wie meistens, nur ein 'folio lump piece-mealed into numbers', weder dem Autor noch dem Verleger fiel ein, die Wartezeit zwischen zwei Nummern zur Erhöhung der Spannung auszunutzen. Vf. hebt in seiner Darstellung vor allem wirtschafts- und verlagsgeschichtliche Aspekte hervor. Die dabei sichtbar werdende Neigung, das sehr detailliert behandelte Thema ohne Zusammenhang mit den verwandten Erscheinungen der Flugschriften und Zeitschriften jener Zeit zu behandeln, muß ebenso bedauert werden wie die gelegentlichen Versuche, durch Wortspiele die gewichtige Materie zu beleben: 'The Law and the Profits', 'London publishers, who published in numbers because the numbers went.' Von diesen Schwächen abgesehen, kann man sich freuen über eine sorgfältige und eingehende Darstellung eines kulturgeschichtlich bedeutenden, aber weitgehend so gut wie unbekannten Gebiets. — F. Wölcken.]

Romanisch und Hilfswissenschaften

Kurt Baldinger: Die Semasiologie. Versuch eines Überblicks. (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Vorträge und Schriften, Heft 61.) Berlin W8, Akademie-Verlag, 1957. 40 S., DM 2,70. [Seitdem Saussure den Blick auf die Zeichenhaftigkeit der Sprache gelenkt hat, ist die Semasiologie immer mehr in den Mittelpunkt der sprachwissenschaftlichen Forschung gerückt. Baldingers Überblick macht diese Entwicklung aus der Geschichte der neueren Sprachwissenschaft verständlich und beschreibt die Probleme und Ergebnisse einer Bedeutungslehre, die sich ähnlich wie die Schwesterdisziplinen zunehmend der strukturalen Betrachtungsweise zuwendet. Ihr Objekt ist nicht mehr die isolierte Bedeutung, sondern die (feld- oder systemhafte) Struktur und die in sie integrierte Bedeutung. Diesen Prinzipien ist lebhaft zuzustimmen; wenn sich die Semasiologie von ihnen leiten läßt, darf sie mit gesicherten und wissenschaftlichen Ergebnissen rechnen. Die Gewährsmänner Baldingers für die im Sinne strukturaler Sprachwissenschaft neuorientierte Semasiologie sind vornehmlich Ullmann und Kronasser. Bei der Problematik des Feldbegriffes hält sich der Vf. nicht lange auf; sein Beobachtungsaspekt ist mehr das Wort in seinem Feld (System) als das Feld (System) mit seiner Gliederung. Das wird besonders deutlich im (überraschend umfangreichen) Abschnitt über den Bedeutungswandel, der ganz vom (integrierten) Wort, nicht vom (gegliederten) Feld her gesehen wird, wie es J. Trier seinerzeit versucht hatte. Vielleicht kann man hier jedoch zwei Betrachtungsweisen sehen, die sich ebenso komplementär verhalten wie Semasiologie und Onomasiologie im ganzen. Was die Terminologie betrifft, so halte ich die Übernahme des Saussureschen und Ullmannschen Bedeutungsbegriffes (Bedeutung = *signification* als Relation zwischen *signifiant* 'Name' und *signifié* 'Begriff') für ein Unglück. Sie widerspricht allzu sehr dem deutschen Sprachgebrauch, und der Vf. fällt selber an mehreren Stellen in den alltäglichen Bedeutungsbegriff zurück. Der Semasiologie ist nur mit einem materialen (= *signifié*), nicht mit einem formalen oder gar kategorialen (= *signification*) Bedeutungsbegriff gedient. Die Saussuresche *signification* als das zeichenstiftende Band zwischen Wortkörper und Bedeutung könnte man mit Deixis oder Verweisung wiedergeben. Dieser Begriff hat aber kaum sprachwissenschaftlichen Wert; denn da die Deixis aller Sprache zugrunde liegt, will sie nur anerkannt werden, kann jedoch selber nicht Objekt der Sprachwissenschaft sein. Im ganzen ist von Baldingers Überblick zu sagen, daß er die Sache knapp, treffend und umfassend in besonnenen Formulierungen darstellt. Er sollte auch den Studenten in die Hand gegeben werden. — Harald Weinrich.]

Michel Burger: Recherches sur la structure et l'origine des vers romans. (Société de Publications Romanes et Françaises, t. 59.) Genève (8, rue Verdaine), E. Droz — Paris Ve (73, rue Card.-Lemoine), Minard 1957. 188 pp. [Detaillierte, verständige und kritisch-abwägende Aufarbeitung des Ursprungsproblems der romanischen Metrik. Der Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung der rein metrischen Versstruktur. Nicht behandelt sind also: die semantisch-syntaktische Versstruktur, die Versgruppierung zu Verspaaren und ähnl., die das Gesamt-Opus betreffenden metrischen Probleme (Anzahl und Abfolge der Strophen und Strophentypen, Aufgliederung der inhaltlichen Opus-Teile in Strophengruppen). Gestreift wird dagegen an einigen (auch für die Beurteilung des Verses wichtigen) Stellen die Strophenstruktur (also Anzahl und Abfolge der Verse in der Strophe), obwohl hier wiederum die Assonanz- und Reimfrage ausgespart wird. Diese Feststellungen seien nicht als Tadel aufgefaßt, sondern als Umreißung des wirklichen Anliegens der Arbeit, das also ganz dem Einzelvers gilt. Für die lateinisch-romanische Kontinuität der Verse bei Schwund des lat. Quantitätsprinzips werden zwei Übertragungsprinzipien (Iktus > Akzent) unterschieden: 1. das (nur sporadisch angewandte) maximalistische Prinzip, nach dem jeder Iktus in einen Wortakzent verwandelt wird (Auspicius von Toul, 5. Jh.; Eugenius v. Toledo, 7. Jh. [pp. 90 ss., 103]; hierher auch die frz. Eulalia [9. Jh.], die die quantita-

tiven Ikten der lat. Vorlage durch frz. Akzente wiedergibt: dies als Zusatz zu p. 160, wo das maximalistische Prinzip als geschichtlich erfolglos hingestellt wird); — 2. das (seit ca. 200 [p. 147] belegte, häufig angewandte und siegreich sich durchsetzende) minimalistische Prinzip, nach dem nur im Versschluß und in der Cäsur der Iktus durch einen Wortakzent ersetzt wird, während im Versinnern völlige Quantitäts- und Wortakzent-Freiheit herrscht: im Versinnern läßt sich dabei die Tendenz beobachten, die (im Akzentsystem sinnlos gewordene) Möglichkeit des Ersatzes von Längen durch zwei Kürzen abzuschaffen und so den Monosyllabismus des Halbfußes (p. 151) herzustellen, wodurch die Silbenzahl (isosyllabie: p. 107) und die alternierende (jambische oder trochäische) Vortragsart fixiert wurden. Nur der (in Cäsur und Versende akzentuierende) Hexameter hat im Versinnern eine gewisse Silbenzahl-Labilität bewahrt (p. 168). — Die durch diese innerlateinischen Gegebenheiten mögliche Beschränkung der metrisch relevanten Vergleichspunkte auf die Silbenzahl, den Cäsurakzent und den Versendakzent ermöglicht die Identifizierung 1. des romanischen (frz.) Zehnsilbners mit dem jambischen Trimeter (und seiner Grundlage: dem sapphischen Elfsilbner), 2. des span. *Arte-mayor*-Verses mit dem kleineren Asklepiadeus, 3. des Alexandriners mit dem doppelten jambischen Dimeter, 4. des Dreizehnsilbners mit dem trochäischen Tetrameter (p. 168). Hierbei wird der lateinisch-romanische Identifizierungsvorgang, d. h. die Entstehung der romanischen Verstypen aus den lat. Verstypen, dem 'Gemeinromanischen' zugeschrieben: *les principaux vers romans se sont formés en roman commun* (p. 168). — Die Kritik wird an folgenden Punkten ansetzen: 1. Es sind die übergreifenden metrischen Prinzipien (Verspaarung, Strophe, Strophenzahl, Strophengruppierung, literarisches Genus, ja der Inhalt) mit zu berücksichtigen, da diese zwar der frei-variiierenden Schöpfung des Dichters Raum lassen (p. 65), aber andererseits eben doch im Kernbestand Traditionsgut sind und mit den Verstypen ein wechselseitig sich bedingendes Ganzes bilden. — 2. Die Verzahnung der Metrik mit der Melodie ist — bei aller Komplikation der Realisierungen — nicht so negativ zu beurteilen, wie es B. p. 12 tut, wenn er auf die synkopische Melodie-Unterlegung unter die ungeradsilbigen Verstypen hinweist (so auch im *Aucassin*; s. E. Jammers, Heideib. Jahrb. 1957, I, p. 87): die synkopische Melodie-Unterlegung unter ungeradsilbige Verse macht sich offenbar die Melodie geradsilbiger Texte zum Vorbild, wobei der Synkopenwirkung ein besonderer künstlerischer Genuß abgewonnen wird. Zwischen Melodie und Verstyp herrscht nicht das gähnende Chaos, sondern eine — parallelistisch-ursprüngliche oder eine synkopisch-abgeleitete — Beziehung. 3. Der 'gemeinromanische' Boden ist einmal auf das Rumänische (s. Archiv, Bd. 193, p. 369 s.) sowie auf die altspan. *harğa* (wie man sie auch genetisch beurteilen mag) zu erweitern und außerdem soziologisch zu differenzieren: eine volkstümlich-schriftlose Kontinuität wird man nur ganz wenig Vers- und Strophentypen einräumen können, so wegen des Rumänischen wahrscheinlich dem trochäischen Siebensilbner (in Verspaarrelung); s. Archiv, Bd. 194, p. 79. Bei den übrigen Verstypen ist der gemeinromanische Charakter ein *mirage*, da der entscheidende Prozeß der Umsetzung des Iktus in den Akzent nach minimalistischer *façon* (Akzentuierung der Cäsur und des Versendes) ja ein innerlateinischer Vorgang ist, dessen Applizierung auf das Romanische ein sich erzwingen (wenn man überhaupt dichten wollte) anbietender Automatismus ist, der beim (gelehrten) Dichter nur die Kenntnis der lat. Vers- und Strophenformen voraussetzt. Die Ergebnisse dieses lateinisch-romanischen Umsetzungsautomatismus entsprechen denn auch den Eigenheiten der betr. romanischen Sprachen: das *sdruciollo*-Versende ist im Ital. und Span. wie im Lat. möglich, im Frz. nicht möglich. Überzeugend ist also der Nachweis, daß die lat.-roman. Umsetzung nicht nur in Frankreich vollzogen worden ist (und erst von Frankreich auf die übrigen Sprachen übertragen worden wäre), sondern in jedem Lande autochthon auf lat. Basis (minimalistischer Prägung). Nur für den Achtsilbner, dessen Ursprung (s. Archiv, Bd. 194, p. 76) aus dem ambros. Hymnenvers B. (pp. 136, 172) anerkennt, ist die sekundäre Ausstrahlung aus Frankreich nicht zu leugnen, wie denn auch sonst durchaus ein interroma-

nischer Ausgleichs- und Imitationsprozeß zu beobachten ist, der aber nicht als radikaler und originärer Franko-Zentrismus zu interpretieren ist. — Besondere Aufmerksamkeit erheischt die Deutung, die B. dem Alexiusvers (frz. Zehnsilbner mit weibl. oder männl. Cäsus) zuteil werden läßt (p. 107 ss.). B. läßt den lateinisch-französischen Übernahme-prozeß durch vier Phasen laufen. Die erste Phase ist dem Alexiusvers mit weiblicher und dem mit männlicher Cäsus gemeinsam: sie besteht darin, daß die klassisch-sapphische Strophe in die pseudosapph. Strophe umgewandelt wird (s. auch Archiv, Bd. 193, p. 240). Die klassisch-sapph. Strophe besteht aus drei sapph. Elfsilbner und einem Adonius, die pseudosapph. Strophe besteht aus drei jamb. Trimetern und einem Adonius. Der klass.-sapph. Elfsilbner (etwa Prud. cath. 8, 1, 1: / *Christe servorum ' regimen tuorum* /) wird also durch den jamb. Trimeter (etwa Eugen. Tolet. AH 50, p. 92: / *Haec nostra nobis ' conferunt peccamina* /) ersetzt. Hierbei zählt der jamb. Trimeter am Versende (*peccaminá*) eine Silbe (nach dem letzten Wortakzent) mehr als der klass.-sapph. Elfsilbner (*tuorum*), der sich so selbst als katal. jamb. Trimeter (Hor. carm. 1, 4, 6 *iunctaeque Nymphis ' grátide decétes*) gedeutet sieht. Die metrische Gleichsetzung der beiden Verstypen (Akatalexe und Katalexe) und ihre (in merow.-karol. Zeit bezeugte: p. 110 s.) Mischung in einem Gedicht geben die Grundlage für die spätere ital. u. span. *sdrucchiolo-piano*-Äquipollenz (p. 112), während das Frz. seiner Sprachstruktur entsprechend nur den katal. Typ fortsetzen kann. Für die Vorgeschichte des Alexiusverses trennen sich nach der ersten Phase die Entwicklungswege je nach der Cäsurlage: der jamb. Trimeter, der den klass.-sapph. Elfsilbner ersetzt hatte, hat Penthemimeres (Hor. epod. 2, 1 *Beātus ille ' qui procūl negotiis*), da die ersten Vershälften des jamb. Trimeters (*Haec nostra nobis*) mit der ersten Vershälfte des klass.-sapph. Elfsilbners (*Christe servorum*) ersatzweise identifiziert wurden, wobei die Wortakzentstellen der Cäsus (*nobis* und *servorum*) sich entsprachen. Der Alexiusvers mit weiblicher Cäsus wird so auf die Penthemimeres zurückgeführt, und zwar in drei weiteren Phasen (zweite bis vierte Phase). Die zweite Phase soll dargestellt sein durch die Tatsache, daß ein den quantitativen jamb. Trimeter beschließendes zweisilbiges Wort (etwa Prud. cath. 7, 1: / *O Nazaréne ' lux Bethlem Verbūm Patris* /) in der quantitätsignierenden Zeit den Versschluß-Wortakzent auf seine (quantitätsmäßig kurze) Tonsilbe zieht, also: / *O Nazaréne ' lux Bethlem Verbum Patris* /. Die dritte Phase wird dargestellt durch die sich so ergebende Möglichkeit, auch quantitätsmäßige Längen als Tonsilbe des letzten Wortes in dieser Stellung zu verwenden, also: / *Precamur pátre'm ' regem omnipoténtem* /. Solche Verse sind im 7. Jh. belegt (pp. 109, 113). Die vierte Phase besteht in der lat.-roman. Übertragung des Typs der dritten Phase, also: / *Precamur pátre'm ' regem omnipoténtem* / = / *Cons fut de Róme ' des mielz qui dunc i érent* / (p. 115). Dies ist also nach B. die Entstehung des Alexiusverses mit weiblicher Cäsus (und weiblichem Versende). Der Alexiusvers mit männlicher Cäsus wird auf den jamb. Trimeter mit Hephthemimeres (Hor. epod. 17, 19 *dedi satis supérque ' poénarū tibi*) zurückgeführt, und zwar in der Art, daß die Cäsus nach dem zweiten Jambus vorverlegt wird und sich so der Stelle der Penthemimeres maximal nähert: *dedi satis ' supérque poénarū tibi*. Die Mischung der beiden Cäsustypen (Penthemimeres einerseits, Cäsus nach dem zweiten Jambus andererseits) wird aus der merow.-karol. Zeit nachgewiesen (p. 110 s.), so daß die Mischung in den Alexiusvers-Folgen (*Cons fut de Rome* mit Penthemimeres, *Donc prist muiler* mit Cäsus nach dem zweiten Jambus) ein von hier erklärbares Phänomen ist (p. 115). — Der schwache Punkt der Identifizierungsargumentation liegt in der für die Herleitung des Alexiusverses mit weiblicher Cäsus herangezogenen Iktus-Umsetzung nach dem Akzent (oben, Punkt 2): eine solche Umsetzung widerspricht der gerade im Versschluß festen Realisierung des Iktus und seiner angestrebten Gleichheit mit dem Wortakzent. Auch quantitätsfreie Verse wie die der dritten Phase (s. oben), die nur gelegentlich als Notfall auftauchen, sind im gesanglichen Vortrag als *Precamur pátre'm régem ómnpoténtem* gemeint, also entsprechend *Et Iésūm Christū Sántum quóque Spiritūm* (vgl. auch die Achtsilbner 'gelockerter Quantitätsbeachtung'; s. Archiv, Bd. 193, p. 292). Die Strophenbindung und die Asso- nanztechnik zeigen, daß dem Alexiusvers der sapph. Elfsilbner unmittelbar

zugrunde liegt: die Assonanzsilbe (etwa das -e in der Strophe p. 112: *O pater sancte mitis atque pie*; oder das -us in der zweiten Strophe des *Iste confessor*: *Qui pius prudens humilis pudicus*) kann im Frz. nur als Wortakzentsilbe realisiert werden, was durch die Übernahme der Achtsilbnerassonanz aus der ambros. Strophe sanktioniert war, also: *Bons fut li secles' al tens ancienór*. Hier entspricht die Silbe -*nór* der Silbe -*é* oder -*ús* der oben angegebenen lat. Verse aus assonierenden Strophen. Laterale Beziehungen zu dem mit dem sapph. Elfsilbner ersatzweise identischen jamb. Trimeter bestehen allerdings, besonders wegen der p. 118 s. seit Prudentius (cath. 7, perist. 10) bis ins 11. Jh. nachgewiesenen Fünfversigkeit der jamb. Trimeterstrophen, die sich also zu den ebenfalls bei Prud. und im 11. Jh. nachgewiesenen fünfversigen Daktylusstrophen (s. Archiv, Bd. 194, p. 164) hinzugesellen. Die Fünfversigkeit der Alexiusstrophe ist nun jedenfalls kein Rätsel mehr, ihr Aufbau nach dem Schema 2 + (2 + 1) ist durch die Melodie gesichert (s. Archiv, Bd. 194, p. 159), womit sie andererseits eben an die dreiversige sapph. Strophe angeschlossen wird, die ihrerseits als erzählende Dichtungsform (lat. Cid-Rhythmus, Guerre tra Lambertazzi e Geremei) bezeugt ist (s. Archiv, Bd. 194, p. 180). Auch die dreiversigen (adoniuslosen, d. h. mit bloß musikalischem Adonius realisierten) Gedichte aus jamb. Trimetern Poetae Aev. Car. 4, 2, Nr. 45 und 54 (B. p. 110 s.) aus der merow.-karol. Zeit sind offenbar als pseudosapph. Strophen (mit Assonanztendenz) gemeint. Eine lat.-roman. Geschichte der sapph. Strophe tut not (s. Archiv, Bd. 193, p. 240). — Die von B. vertretene Ansicht, in klassischer Zeit sei der Wortakzent im Vers belanglos gewesen, trifft nicht das Richtige: gegen den noch holprigen Lukrez sticht die Glätte etwa Ovids im Hexameter deutlich ab. Die Glätte ist einer gewissen Hinneigung zum Wortakzent zu verdanken. — Die B.sche Arbeit ist ein verdienstvoller Ausgangspunkt, eine Anregung, für die jeder dankbar sein wird. Einmütigkeit wird vorerst noch schwer zu erreichen sein: die behandelten Probleme erheischen noch Bibliotheken von Untersuchungen, bis sie das Stadium der Durchsichtigkeit erreicht haben. — Einige Notizen: Zur Chronologie der altfrz. Lyrik (p. 22) ist jetzt der Aufsatz von E. Faral, Romania 69, 1946/47, p. 433 ss.) zu beachten (s. auch Archiv, Bd. 191, p. 159). — Monosyllaba sind in der Hymnenstrophe öfter von der Synalöphe ausgenommen: p. 92 *quo est*; p. 94 *advenienti ut, quoque et, vincti in*. Die Verse sind also ganz normal gebaut. Ebenso wird die Silbenfolge -*igi-* auch einsilbig gezählt, was linguistische Gründe (Verschmelzung und Palatalisierung) hat: die dreisilbige Geltung von *vigilemus* (pp. 94, 95, 98) ist also normal. — Für die Herleitung des Alexandriners (p. 131 ss.) aus dem Paar katalekt. jamb. Dimeter (p. 131) bedürfte es (wie generell für alle behandelten Erscheinungen) der (die Resultate sicher modifizierenden) Ergänzung durch die Strophenform und den Inhalt. Andererseits wird überhaupt der Einfluß der einmal konstituierten frz. Dichtungsformen selbst auf die Neuentlehnungen aus dem Lat. (etwa hinsichtlich des jambischen Rhythmus der zweiten Hälfte des Zehnsilbners) nicht zu vernachlässigen sein. — H. L.]

Gaëtan Bernoville: Saint Ignace de Loyola et les Jésuites. Paris, Arthème Fayard 1956 (Copyright by Éd. Bernard Grasset, 1934). 126 pp. [Für weitere Kreise als eine erste Überblick-Information (auch für die modernen Verhältnisse) geschrieben. Zur *ratio studiorum* und zur Pflege der lat. Rhetorik p. 110 ss.: ... *les Jésuites ... sont une des suprêmes réserves organisées de la culture générale, une des dernières espérances de l'honnête homme*. — H. L.]

Colloque de Dialectologie tenu au Centre de Philologie Romane de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg le 21 et le 22 avril 1956. Texte des communications publié par Paul Imbs et Georges Straka. Extrait du Bulletin de la Faculté des Lettres de Strasbourg, 35^e année, fasc. 5–6, pp. 231–357. Strasbourg (Place de l'Université). Faculté des Lettres 1957. [Zu den Straßburger 'Colloques' s. Archiv, Bd. 194, p. 249. Enthält folgende Beiträge: 1. P. Imbs, Avant-propos: Die Dialekte, das Objekt der Dialektologie, bilden den Mutterboden der Schrift- und Kultursprachen und damit des höheren geistigen Lebens. Sie sind so von der Geisteswissenschaft nicht zu vernachlässigen. Was die Methode der (praktischen, im Gelände arbeitenden) Dialektologie angeht, so muß die — wenn auch sehr bewährte — *εναγρη* in eine *εξηγη* übergeführt werden, die syste-

matischer Durchdringung fähig ist. — 2. S. Pop, *Méthode et principaux types de questionnaires linguistiques*: Das Questionnaire steht im Verhältnis der Interdependenz zur dialektologischen Geländeaufnahme (*enquête*): eigentlich kann das Questionnaire erst nach der Aufnahme gemacht werden, obwohl es selbst die Voraussetzung der Aufnahme bildet. Der aprioristische Pragmatismus ist unvermeidlich und muß durch Erfahrung angereichert werden. Das aus der dialektologischen Erfahrung gewonnene Sachgruppen-Questionnaire (das den Besonderheiten des jeweiligen Vorhabens angepaßt werden muß) ist letztlich nur ein Leitfaden für die *conversation dirigée*. Ungezwungenheit der Konversation ergibt spontane Antworten, die freilich ihrerseits sachlich diffus werden können: die Diffusion muß durch 'gekonnte' Direktion der Konversation seitens des Explorators eingedämmt werden. Die *εμπειρία* und die *τέχνη* des Explorators sind in der Praxis immer noch der *τόχη* ausgeliefert: es gibt keine Garantie. Immerhin: Begabung und Arbeitswille schaffen es. — 3. P. Gardette, *Le questionnaire des atlas régionaux de France*: Das Questionnaire muß dem konversationsmäßigen Zusammenhang des Sachbereichs einerseits, den besonderen Gegebenheiten der geographischen Region andererseits entsprechen. — 4. G. Straka, *Étendue et limites de l'enquête phonétique*: Gillieron vertrat phonetisch den extensiven Standpunkt ('nicht zuviel phonetisches Detail'), Rousselot den intensiven ('möglichst viel phonet. Detail, das mit Hilfe apparativer Mittel aufzunehmen ist'). Die beiden Standpunkte müssen heute angenähert werden: der erfahrene Dialektologe kann das extensive Verfahren der impressionistischen Aufnahme anwenden, wird aber in Zweifelsfällen (bei ungewöhnlichen Lauten) die Experimentalphonetik zu Rate ziehen. Experimentalphonetisch ist sowohl der artikulatorische Zweig zu berücksichtigen (Verschickung ausgewählter Sujets in die medizinische Klinik zwecks Röntgen-Aufnahme der Artikulation; Mitnahme künstlicher Gaumen durch den Explorator, der diese den Sujets in den Mund steckt) wie auch der akustische Zweig (Magnetophonaufnahme, die phonometrisch bearbeitet werden kann). Transkriptionsvorschläge und bes. wertvolle Palatogramm- und Röntgenbild-Schemen (pp. 281—292). — 5. J. Fourquet, *Phonologie et dialectologie*: Erforderlich ist die Aufstellung phonologischer Isoglossen, die die Feststellung der phonologischen Zentren (etwa *e* > *o* im Ostfrz.) und ihre Unterscheidung von den Importräumen (französisch *ei* > *oi*) ermöglichen würde. Die phonologische Betrachtung legt das originäre Bedingungsgefüge des Lautwandels frei. — 6. R. Gsell, *Les enquêtes de dialectologie romane d'Adolphe Horning*: Die ostfrz. Mundarten haben in A. Horning (1846—1924) einen sehr modernen Dialektologen gefunden. — 7. E. Schüle, *Les enquêtes du Glossaire des patois de la Suisse romande*: Das Vorhaben eines Dialektwörterbuches ist umfassender als das eines Atlas'. Die Methoden der Aufnahme im Gelände sind im wesentlichen die gleichen, wenn auch der intensiv-deskriptorisch-sachkundliche Gesichtspunkt im Wörterbuch in den Vordergrund rückt. — 8. E. Legros, *L'expérience de l'Atlas linguistique de la Wallonie*: Im wallon. Gebiet sind auch die Städte Aufnahmeorte (da in ihnen der Dialekt ganz lebendig ist). Sachlich wird auch der Alltagswortschatz (also nicht nur der Wortschatz der Landwirtschaft) aufgenommen, da der Dialekt als Gesamtkorpus für alle Sachbereiche lebendig ist (also nicht nur in sachlichen Reliktbereichen). Die Dialektliteratur ist ebenfalls recht lebendig und kann für die Erfassung des idiomatischen Gebrauchs von großem Wert sein. — 9. E. Beyer, *Le questionnaire de l'Atlas linguistique de l'Alsace*: Neben dem sachlich-lexikalischen Anliegen ist besonders die Phonetik eingehend berücksichtigt. Es ergibt sich, daß die bei einer Atlasaufnahme gemachten phonetischen Materialien für eine phonologische Ausbeute noch unzureichend sind (p. 343). Die Phonologie ist also auf die Dialektmonographie angewiesen. Wichtig die Feststellung (p. 351), daß der alemannisch-ostfranzösischen Sprachgrenze nirgendwo eine Sachkultur-Grenze entspricht. Sprachgrenze und Sachkultur-Grenze sind (mindestens in der Gegenwart in Westeuropa) völlig unabhängige Phänomene, wie ja auch z. B. das Fehlen einer Sachkultur-Grenze an der baskisch-aragonesischen Sprachgrenze zeigt. — 10. P. Gardette, *Conclusions*: 7 Punkte. Hervorzuheben: a) der Sprachatlas ist von Natur aus nur eine dialektologische Skizze. Er ist das ermutigende Proömium zum regionalen Mundartwörterbuch nach der Art des 'Glossaire des patois de la Suisse romande' und zur Mundarten-

monographie. — b) Für die Zukunft ist ein phonologischer Atlas anzustreben, der die Räume phonologischer Oppositionen sichtbar werden läßt: es würden so Realitäten an den Tag gehoben, die unter der Schicht der hörbaren Phänomene lagern. Ein solcher Atlas wird gemeineuropäische Zielsetzung haben müssen, da die 'Substrat'-Sprachbünde nicht den heutigen Sprachgrenzen entsprechen. Die Arbeiten von E. Zwirner (auf phonometrischer Grundlage) zeigen die Richtung an, in der Resultate zu erwarten sind. — H. L.]

Jacques Delesalle: *Essai sur le dialogue*. Collection 'Croire et savoir', Paris, Téqui, o. J. (1953). 124 S. [Gegenstand dieser im Sinne christlicher Philosophie durchgeführten Studie ist nicht der Dialog als literarische Stilform, sondern Voraussetzung, Wesen und Sinn der menschlichen Sprache und des menschlichen Gesprächs. Sprache wird gefaßt als im Werden begriffener Gedanke (1. Kap. *Le langage*), das Gespräch als 'communication incertaine' (2. Kap. *Le dialogue*). Das 3. Kap. (*Le Verbe*) soll die Synthese bringen. Es legt dar, wie in der gott-menschlichen Natur des Logos Jesus Christus einerseits Sprache zum Schweigen aus Erfülltheit werden kann, wie aber andererseits das Gespräch als *communication incertaine* zwischen dem Menschen und Christus möglich ist. In seiner Wesenheit als göttliche Person ist Christus *raison universelle*. Er erfährt daher gleichzeitig Frage und Antwort des Gesprächs und macht insoweit jede Sprache unnötig. Gemäß seiner Menschennatur aber ist er in die *aventure humaine* verwickelt, deren Ausgang er nicht kennt, da der Mensch die Freiheit hat, zu wählen. Damit ist die *incertitude* als Wesensgrundlage des Gesprächs wieder hergestellt. — Nach dem Willen der Herausgeber der Reihe soll sich dieses Buch an ein weiteres gebildetes Publikum wenden. Der Vf. scheint mir diesem Wunsch nur mit sehr großer Zurückhaltung entgegengekommen zu sein. Die Schwierigkeit des Gegenstandes ist unverkennbar. — R. Baehr.]

Les Fêtes de la Renaissance (Journées Internationales d'Études, Abbaye de Royaumont, 8—13 juillet 1955). Études réunies et présentées par Jean Jacquot. Paris-VII^e (13, Quai Anatole-France), Éditions du Centre National de la Recherche Scientifique 1956. 492 pp. [Dieses Kolloquium steht im Zusammenhang mit dem im Archiv, Bd. 193, p. 340, angezeigten Kolloquium über 'Musik und Poesie im 16. Jh.' Der Gegenstand wird nun auf alle Künste erweitert und gleichzeitig auf eine Manifestierungsgelegenheit, das Fest, konzentriert. Die Feste sind eine Kollaboration der Künste, eine glücklich-wurzelhafte oder auch eine pragmatische Symbiose der *Artes* unter Führung der Poesie. Der gemeinsame Nenner ist weitgehend die Mythologisierung der Gegenwart: die Konflikte und Disharmonien der Gegenwart werden in einer utopischen Feier-Mythologie zur Harmonie gelöst. Das Fest gibt psychologische Impulse für die politisch-soziale Gestaltung der Gegenwart. Es gibt zwei konzentrische Kreise der Festteilnehmer: die Allgemeinheit feiert das öffentliche Fest (etwa den Einzug eines Monarchen), die Privilegierten feiern das Hoffest. Man muß diese Zusammenhänge beachten, wenn man die Literatur, die für das Fest geschrieben wird oder ein Ruminationsergebnis des Festes ist, interpretieren will (s. auch Archiv, Bd. 192, p. 263 s., zu Ronsards *Sonnets pour Hélène*). — Im einzelnen: 1. J. Jacquot, Joyeuse et triomphante Entrée: Der Einzug verlagert sich von alttestamentlicher (David) zu mythologischer (Hercules, Jupiter) Deutung. Die *inventio* der Festes-Kunstwerke liegt beim Dichter: der Dichter garantiert die ästhetische Einheit der Künste. Die Symbiose der Künste umfaßt die Festteilnehmer wie ein harmonischer Kosmos. — 2. A. Huon, Le thème du Prince dans les Entrées parisiennes au XVI^e siècle: das Idealbild des Herrschers trägt burgundische und italienische Züge. — 3. VL. Saulnier, L'Entrée de Henri II à Paris et la révolution poétique de 1550 (Sebillet, Du Bellay, Ronsard): Die für den Einzug Heinrichs II. (Juni 1549) gedichteten Inschriften stammen, wie sich aus den Rechnungsbelegen schließen läßt, von Th. Sebillet: die Gedichte sind mittelmäßig-traditionell, der Art Marots entsprechend. Der offizielle Auftrag geht also noch ganz an die alte Schule. Die Pléiade ist gekränkt und befürchtet die auch durch den *Art poétique français* (Mitte 1548) Sebillet's sich abzeichnende Hegemonie der Traditionen-Dichtung. Du Bellay beschleunigt deshalb die Publikation der *Deffence*, die Ende April 1549 (also vor dem Einzug Heinrichs II.) erfolgt:

er will die ihm bekanntgewordenen Einzugsgedichte schon vor ihrer Publikation anprangern. In der Tat zeigt die *Deffence* thematische Anspielungen auf die Einzugsgedichte (p. 39). — 4. F.A. Yates, *Poètes et artistes dans les Entrées de Charles IX et de sa reine a Paris en 1571*: Der öffentliche Empfang wurde von Ronsard und Dorat organisiert. Die Dichter inspirieren die Maler (Niccolo dell'Abbate, Pierre d'Angers) und die Skulptoren (Germain Pilon). Ronsard verfaßt die Inscript-Gedichte. Der Empfang der Königin durch die Stadtbehörden findet im Bischofspalast (bei Notre-Dame; um 1680 abgebrochen) statt. Hier hat Dorat die Leitung der Ausstattung, der er die *Dionysiaka* des Nonnos (gedruckt Antwerpen 1569) zugrunde legt. Dorat verfaßt lat. Gedichte für die Texte, die den nach seinen Weisungen angefertigten (heute verlorenen, vielleicht beim Abbruch des Gebäudes ca. 1680 vernichteten) Gemälden des Niccolo dell'Abbate beige-fügt werden, denen die Identifizierung Cadmus = Karl IX, Harmonia = die Königin (Elisabeth von Österreich) zugrundeliegt. Die vier Stände (Religion, Justiz, Adel, Kaufmannschaft) werden durch die vier Töchter des Cadmus und der Harmonia versinnbildlicht. Hierbei repräsentiert Semele (Tochter des Cadm. und der Harm.) mit ihrem göttlichen Sohn Dionysos (Bacchus) die Religion: eine eigenartig synkretistische Vertretung für Maria und Christus (p. 73). Vgl. im übrigen auch den Synkretismus Christus = Adonis bei Beza (Archiv, Bd. 191, p. 144). Weder Reformatoren noch Katholiken regen sich darüber auf: ein literarisch autorisiertes 'Kryptogramm'-Spiel (p. 82), das man auf die Herrscherhäuser ebenso wie auf den religiösen Bereich anwendet. — 5. R. Lebègue, *Les représentations dramatiques à la Cour des Valois*: Über äußere Ausstattung, deren Feststellung sehr schwierig ist. — 6. J. Ehrmann, *Les tapisseries des Valois du Musée des Offices à Florence*. — 7. P. Francastel, *Figuration et spectacle dans les tapisseries des Valois*. — 8. L. Schrade, *Les fêtes du mariage de Francesco dei Medici et de Bianca Cappello*. — 9. DP. Walker, *La musique des intermèdes florentins de 1589 et l'Humanisme*. — 10. F. Chisi, *Un aspect inédit des intermèdes de 1589 à la Cour médicéenne et le développement des courses masquées et des ballets équestres durant les premières décades du XVII^e siècle*. — 11. FG. Pariset, *Le mariage d'Henri de Lorraine et de Marguerite Gonzague-Mantoue (1606)*: Die Dichtungen vielleicht von François du Souhait. Interessant ein anonymes Sonnet (p. 185) über ein Porträt der Herzogin Marg., wo Venus den Maler auffordert, sie selbst durch ein Porträt der Herzogin zu porträtieren (*Elle est Venus en Terre, et je la suis aux Cieux*). — 12. J. Vanuxem, *Le Carrousel de 1612 sur la Place Royale et ses devises*: die Sonnensymbolik Ludwigs XIV. und sein Wahlspruch *Nec pluribus impar* hängt mit dem *Carrousel* zusammen. — 13. F. Lesure, *Le recueil de ballets de Michel Henry (vers 1620)*. — 14. G. Tani, *Le comte d'Agliè et le ballet de cour en Italie*: Lulli hat italienische Vorläufer, er überträgt die ital. Technik nach Frankreich. — 15. J. Rousset, *L'eau et les tritons dans les fêtes de ballets de cour (1580—1640)*. — 16. MF. Christout, *Les feux d'artifices en France de 1606 a 1628*. — 17. D. Stevens, *Pièces de théâtre et 'pageants' à l'époque des Tudor*. — 18. J. Robertson, *Rapports du poète et de l'artiste dans la préparation des cortèges du Lord Maire (Londres 1553—1640; der Beitrag ist im Inhaltsverzeichnis p. 492 überschlagen)*. — 19. G. Wickham, *Contribution de Ben Jonson et de Dekker aux fêtes du couronnement de Jacques I^{er}*. — 20. JP. Cutts, *Le rôle de la musique dans les masques de Ben Jonson, et notamment dans Oberon (1610—1611)*. — 21. DJ. Gordon, *Le 'Masque mémorable' de Chapman: Durchbruch des Exotismus*. — 22. FW. Sternfeld, *Le symbolisme musical dans quelques pièces de Shakespeare présentées à la cour d'Angleterre*: Die platonischen Gedanken über Sphärenharmonie, Staatsharmonie, Musikharmonie werden bes. durch Jean Bodin vermittelt. — 23. HM. Shire-K. Elliott, *La Fricassée en Ecosse et ses rapports avec les fêtes de la Renaissance*: die *fricassée* ist ein aus dem Volksliedgut schöpfendes Kunstlied zu 3 (oder 4) Stimmen, das zu festlichen Anlässen komponiert wird. Es ist übrigens nicht Karl d. Gr., der die Reliquien der hl. Drei Könige nach Köln gebracht hat (p. 344). — 24. CA. Beerli, *Quelques aspects des jeux, fêtes et danses à Berne pendant la première moitié du XVI^e siècle*. — 25. M. Querol-Gavaldà, *Le Carnaval à Barcelone au début du XVII^e siècle*: Im Karnevalszug des Jahres

1633 tritt das Personal des *Don Quixote* auf (Don Quixote, Sancho Pansa, Dulcinea usw.: zusammen etwa 50 Personen). Das Thema 'Literarische Personen als Karnevalsfiguren' wäre überhaupt interessant. — 26. S. Sulzberger, *Les réunions de plein air*: Die otiose Gesprächsgesellschaft unter freiem Himmel (im Garten) ist Gelegenheit der Pflege der Literatur und der Künste, sie ist auch selbst Objekt der Darstellung (Watteau). 'Die literarische Funktion des Gartens' wäre ein lohnender Gegenstand. — 27. E. Winternitz, *Instruments de musique étranges chez Filippino Lippi, Piero di Cosimo et Lorenzo Costa*: In den Gemälden gibt es 'archäologische' Instrumente (etwa die *buccina*), die nach antiken Vorbildern genau nachgebildet oder nach literarischen Quellen aus der Phantasie rekonstruiert werden (wie der zweiröhrige Aulos). — 28. B. Dahlbaeck, *Survivance de la tradition médiévale dans les fêtes françaises de la Renaissance*. — 29. A. Beijer, *Visions célestes et infernales dans le théâtre du Moyen-âge et de la Renaissance*: Die mittelalterliche Bühne vermachte der Bühne der Renaissance und der Klassik die Himmels- und Höllenbühnen, die nunmehr mit heidnischer Götterwelt bevölkert werden. Die christlich-heidnische Interferenz ist, worauf H. Lebègue (p. 415) hinweist, durchaus normal, auch in der Literatur. S. auch oben zu Beitrag Nr. 4. — 30. A. Chastel, *Le lieu de la fête*: Es gibt zwei Festgelegenheiten: ein politisch-dynastisches Ereignis (Regierungsantritt, Einzug, Hochzeit usw.) und den Karneval. In beiden Fällen läßt sich die Tendenz zur Dreiteiligkeit des Festablaufs feststellen, der aus Einzug ('Triumph'), Kampfspiel (Ballett) und Komödie (als mehr internem Festteil) besteht. Der 'Ort' des Festes wird imaginär entrealisiert durch Dekoration mannigfaltiger Art. Auch das literarische und malerische Thema des 'Triumphs' (Petrarca; Bilder von Rubens usw. 'Triumph des Glaubens' usw.; s. Archiv, Bd. 192, p. 210) müßte unter Berücksichtigung der Festessitten historisch untersucht werden. — 31. E. Lawrenson, *Ville imaginaire, décor théâtral et fête*: Es wäre interessant, von diesem Thema aus die Verbindung zu H. Sedlmayr, *Die Entstehung der Kathedrale*, 1950 zu ziehen. — 32. H.F. Bouchery, *Des arcs de triomphe aux frontispices de livres: 'le motif de la porte du frontispice ... se rattache à une tradition déjà ancienne, reposant sur l'idée que la porte symbolise en quelque sorte l'entrée du livre'*. Dieser Symbolismus bedürfte historischer Untersuchung (vgl. *stanza* 'Strophe', *bâit* 'Strophe'). — 33. G.R. Kernodle, *Déroulement de la procession dans les temps ou espace théâtral dans les fêtes de la Renaissance*: Prozession, Einzugsfest, Theater stehen in innigem Zusammenhang. — 34. Discussion générale: a) 'il est impossible de dissocier fête et théâtre, c'est-à-dire de dissocier entrées triomphales, impliquant procession, divertissements variés, et théâtre'. — b) Konstitutiv sind die Binome 'sakral/profan' und 'Aristokratie/Volk'. Am Ursprung steht die Ganzheit. Die heidnische Mythologie scheint ein aristokratischer Ersatz für die Ausschaltung des Volkes als Mitspieler zu sein. Das christlich-sakrale Element ist trotz seiner typologischen Kompliziertheit nicht volksfremd, da es eine höhere Lage der gleichen Religion (die auch die des Volkes ist) darstellt, während die heidnische Mythologie eine volksabgewandte Erscheinung der Oberschicht ist. Hierin war die Mythologie im Grunde Nachfolgerin der höfischen Märchenwelt des mittelalterlichen Romans. Eine gewisse Popularisierung der antiken Mythologie tritt im übrigen erst mit der Schullektüre frz. Tragiker sowie mit der aktualisierenden Umsetzung der Mythologie durch Giraudoux, Sartre, Anouilh ein. — c) Die Feste sind eine Symbiose der Künste. Die genuine Symbiose der Künste hat ein außerästhetisches Lebensprinzip religiöser, politischer, ideologischer Art (modern: Krönung Elisabeth II. von England, Weltsportfest in Moskau, Hitler-Solemnitäten in Nürnberg). Die nur innerästhetische Symbiose der Künste (Richard Wagner) ist eine ganz modern-reflexe Erscheinung, die charakteristischerweise nach außerästhetischer Überbauung drängt (kunsthistorischer Wagnerkult oder sogar ideologische Germanen-Religion). — d) 'Le fond de la question est de savoir ce qu'on voulait faire en organisant des fêtes ... Il nous faudrait toute une philosophie de la fête.' Vgl. auch Josef Pieper, *Muße und Kult*,³ 1952. — H. L.]

L. Laurand et A. Lauras: *Manuel des études grecques et latines*. Tome II: Rome. Edition entièrement refondue. Paris, Editions A. et J. Pi-

card et C^{ie}, 1955, 611 Seiten. [Das Vorwort zur ersten Auflage enthält die Feststellung: '*Ce Manuel ... renferme l'ensemble des faits et des idées indispensables à la connaissance de l'antiquité classique.*' Das ist ein kühnes Wort, und doch wird damit nicht zuviel versprochen. Es ist erstaunlich und schlechthin bewundernswert, wie hier auf 600 Seiten die Fülle des Stoffes gebündelt und dargestellt wird, ohne daß daraus eine Aneinanderreihung von Fakten im Telegrammstil wird. Dies Buch gehört in die Handbibliothek jedes Philologen. Es besteht aus drei Teilen: I. Geographie, Geschichte, *Institutions romaines* (Kultur- und Verfassungsgeschichte); — II. Lateinische Literatur (bis zum 5. Jh. nach Chr.); — III. Historische lateinische Grammatik (mit Appendices über Stilistik, Lexikographie, Semasiologie, Paläographie, Epigraphik und Rhetorik der Römer). Jeder Teil hat einen eigenen Index. Zu jedem Unterabschnitt gehört eine knappe Bibliographie, die auch über die deutschen Veröffentlichungen gut unterrichtet ist. Gegenüber früheren Auflagen ist der Supplementteil in den Text eingearbeitet worden. Die historische Grammatik ist sehr stark verändert. Historisch eingestellt sind jedoch nur Laut- und Formenlehre, während die Syntax fast rein deskriptiv ist und die große Mehrheit der Beispielsätze aus Cicero entnimmt. Für eine Neuauflage wäre zu wünschen, daß das Kapitel über Semasiologie neu geschrieben wird. Jeder Satz dieses Kapitels ist veraltet. '*Il arrive souvent qu'un mot ayant un sens déterminé dans une langue ne désigne ni l'essence, ni les qualités essentielles, ni la nature de l'objet nommé*' (S. 566) — dieser Satz könnte im 'Kratylos' stehen. Das neue semasiologische Kapitel könnte sich an St. Ullmann, *The principles of semantics*, 1957, orientieren. Dieses Buch würde auch in der Bibliographie eine Reihe veralteter Handbücher ersetzen können. In der Lautlehre findet sich folgende Regel: '*Toute consonne double se simplifie entre voyelle brève et syllabe longue (par nature ou par position) non finale: canālis en face de canna*' (S. 429). Die Regel ist falsch; man vergleiche Wörter wie äffigere, äppärere, möllire, möllèscere, ännäles, die sämtlich die verzeichnete Bedingung erfüllen und doch ihre Langkonsonanz nicht einbüßen. Es handelt sich nur um eine Tendenz, die erst im Laufe der späteren Sprachentwicklung in einzelnen romanischen Mundarten zum 'Gesetz' wird, und zwar in den Marche (vgl. Crocioni, *Studi Romanzi* 3, 130) und in den Appenninmundarten Castello di Sambuca und Lizzano in Belvedere, beide Prov. Bologna (vgl. Malagoli, *Italia Dialettale* 6, 125—196). Im Lateinischen setzt sich diese Tendenz nur in einzelnen Wörtern durch. — Man darf diesem Buch in Deutschland viele Benutzer und Freunde wünschen. — Harald Weinrich.]

Jacques Maritain: *Quatre Essais sur l'Esprit dans sa condition charnelle*, Alsatia Paris 1956, 271 S. [Es sind hier 4 verschiedene Aufsätze zusammengefaßt: Freudisme et Psychanalyse, Signe et Symbole, l'Éxperience mystique naturelle et le Vide, Science et Philosophie, durchwegs wichtige philosophische Untersuchungen des Autors, die jedoch das Fachgebiet dieser Zeitschrift nur in einem Ausschnitt betreffen: Le langage et la théorie du signe. Hier greift Vf. das alte Problem der Entstehung menschlicher Sprache auf. Er hält die Entwicklung von einer natürlichen, über eine konventionelle Zeichensprache zu einem ersten, im Augenblick der Erkenntnis von der Bedeutungsfähigkeit der Geste erfolgten 'Wunder' eigentlicher Sprachentstehung für logisch vorstellbar. Ein Feld unendlicher Ausdrucksmöglichkeiten habe sich damit plötzlich aufgetan und der Vorgang willkürlicher Wahl oder Erfindung anderer Gesten und ihres Gebrauchs als konventionelle Zeichen sich sehr rasch entwickelt. Die Aneinanderreihung vokalischer oder musikalischer, wortloser Gesten möge dann zur artikulierten Sprache geführt und die Schaffung eines Systems von Lautzeichen ein zweites Wunder menschlicher Intelligenz dargestellt haben. — M. vergleicht sodann Menschen- und Tiersprache, welch letztere (wie, nach neuesten Forschungen des Karl von Frisch, die der Bienen) außerordentlich ausdrucksreich sein könne, aber doch nur über einen 'code de signaux', unter bestimmten Bedingungen eintretende Reflexe, verfüge und weder Beziehungsbeziehung noch Dialog kenne. M. vergegenwärtigt sich die Entwicklung, die an Stelle der magischen Sprache des primitiven Menschen, dem Wort und Sache das Gleiche sind, die begriffliche setzt, um mit dem Eintritt der Zivilisation in die Dekadenz (wie bei Mallarmé und vielen modernen Dichtern), 'pouvoir des mots' verlangend, von neuem

zur Magie der Sprache zurückzukehren. — Eine kurze Betrachtung des argot, als dessen Wesen M. das Invertierte, Subjektive ansieht, die Gebundenheit an bestimmte Vorstellungen, Gefühle, Gewohnheiten, Erfahrungen usw. läßt M. das argot als Sprache mehr sekundären Charakters, d. h. mit einem bestimmten Gruppen gemeinsamen Erlebnisgehalt erkennen gegenüber anderen, vornehmlich primären, deren Zweck es ist, Ideen und Gegenstände des Denkens wiederzugeben. Es bringt ihn dies auf den weiteren Gedanken, daß primäre und sekundäre Funktionen sich in allen Sprachen seit dem Turmbau von Babel mischen, aber in keiner harmonisch verschmelzen. Letzteres könne man sich nur in einer Art 'Sprache der Engel' vorstellen oder derart, wie sie die Dichter mit verzweifelter Anstrengungen zu bannen und die Vögel auf musikalische Weise zu verwirklichen suchten. — A. Junker.]

Bruno Migliorini: *Saggi linguistici*. Firenze, Felice Le Monnier 1957. XXVII, 342 pp. [Festschrift zum 60. Geburtstag (19. 11. 1956) Migliorini's, veranstaltet von UE. Paoli, Fr. Rodolico, G. Folena. Die Festschrift besteht aus einer (von G. Folena zusammengestellten) Bibliographie (1916—1956) des Jubilars und aus einer von diesem selbst auf den neuesten Stand gebrachten Auswahl linguistischer Artikel aus dessen Feder. Im einzelnen: 1. *Discontinuità linguistica e prestito morfologico*: Unter *discontinuità* wird die Unvollkommenheit der Sprachimitation verstanden. Eignet sich der Sprachlernende die Sprache als ganzes System (mit Inhalt) an, so liegt Total-Imitation vor: der Sprachlernende wird volles Mitglied der Sprachgemeinschaft, deren personelle und chronologische Kontinuität er fortsetzt. Die aus der Imitation sich ergebende Kontinuität hat mehrere Intensitäts- oder Niveaugrade: die kindliche Erlernung der Muttersprache sichert nur die elementare (und allerdings dadurch kernhafte) Kontinuität, die Schulbildung sorgt für die Wahrung höherer Kontinuitätsgrade, etwa eine Dichterschule für die Wahrung der Kontinuität auf dem (von ihr so beurteilten) höchsten Niveau. Der Imitations-Kontinuität steht die Diskontinuität gegenüber, die im Mangel oder in der Unvollkommenheit der Imitation besteht. Der Maximalgrad der Diskontinuität (trotz räumlich-zeitlicher Kontinuität der Juxtaposition) ist die kontakt- und damit imitationslose Koexistenz zweier Sprachen. Aus dem Mangel wird graduell eine bloße Unvollkommenheit der Imitation bei der Übernahme von 'Lehnwörtern', die eine schmale Kontinuitätsbrücke zwischen sonst einander in Diskontinuität gegenüberstehenden Sprachen darstellt. Aus der Kontinuitätsbrücke wird eine Symbiose im Sprachbund (s. Archiv, Bd. 195, p. 215), der ein reifes Stadium der zwischensprachlichen Kontinuität (unter Wahrung einer grundsätzlichen Wortkörper-Diskontinuität) darstellt. Das überreife Stadium der Kontinuität wird durch die völlige Verschmelzung der Sprachen dargestellt, wobei eine der beiden Sprachen als Funktionssprache übrigbleibt und die andere Sprache als Substrat fortgesetzt wird. Bei dem Übergang zwischen Lehnwortstadium und Sprachbundstadium spielt die Morphologie die entscheidende Rolle, die ihrerseits am Lehnwort hängt. Während im reinen Lehnwortstadium die morphologische Seite des Wortes unbeachtet bleibt und die ohrenfällige *saepius*-Form als geschlossener Wortkörper übernommen wird (frz. *le concetti*, *les concettis*), beachtet das morphologisierte Lehnwortstadium die Morphologie des fremden Worts und wendet sie analog in der eigenen Sprache an (frz. *libretto*, Plural *libretti* neben *librettos*). Ähnliche Sprachen gehen leichter einen morphologisierten Lehnwortkontakt ein als unverwandte Sprachen (etwa das Arabische und das Französische). Diese Einsichten sind für die Erkenntnis des Romanisierungsvorgangs in der Antike nützlich (p. 9). Im übrigen ist die (primitivere) Durchschlagskraft der *saepius*-Form auch innerhalb ein und derselben Sprache zu beobachten (p. 9 s.): ital. *salcio* nach *salci*; interroman. *pira* 'Einzelbirne' nach *pira* 'Birnenmenge'. — Der *termine infelicissimo* (p. 1) '*Prestito*', 'Lehnwort' gehört zu den von H. Weinrich in einer demnächst erscheinenden Studie als Phänomen gedeuteten 'Geldmetaphern' für 'Sprache'. Hierbei ist die vom historischen Linguisten mit Recht beanstandete (p. 1, Anm. 1) Subsumption der 'Rückerstattung' des Entliehenen vom Standpunkt der Puristen zu verstehen: das 'Lehnwort' soll als solches gebrandmarkt werden, damit es schleunigst wieder seinem wahren Besitzer zurückgegeben wird und die eigene Sprache sich ein passendes

Wort selbst 'prägt'. — 2. *Calco e irradiazione sinonimica*: Der Bezeichnungswille kann die Bedeutung des Wortkörpers thematisch festsetzen, ohne daß die Bedeutung innerhalb der Sprache eine Motivierung hätte, so etwa durch Übernahme fremder Wortkörper mit einer ihrer Bedeutungen (etwa: deutsch *Kategorie*). Der Bezeichnungswille kann aber auch bestrebt sein, die Bedeutung des Wortkörpers durch Evozierung (*Kodak*) oder durch Anknüpfung an vorhandene Wortkörper und deren Bedeutungen zu motivieren. Die Motivierung durch Anknüpfung an vorhandene Wortkörper kann tastend-aushilfsmäßig durch 'Volksetymologie' (deutsch *Hängematte*) erfolgen oder durch 'Übersetzung' der fremdsprachlichen Bedeutungsmotivierung in eine parallele eigensprachliche Bedeutungsmotivierung ('*calque*', etwa *εγχειρίδιον* > lat. *manualis* > deutsch *Handbuch*, engl. *hand-book*). Diese parallele eigensprachliche Bedeutungsmotivierung fremdsprachlichen Wortgeses ist eine Schöpfung der Bilinguen und so ein rationales Gebilde. Sie hat aber eine schöpferisch-spielerische Entsprechung im unilinguen Bereich: die *irradiazione sinonimica*. Diese dient der affektvoll-verdeutlichenden Motivierung des Wortschatzes durch überbietende unilingue 'Übersetzung'. So wird ererbtes *capire* und *comprendere* ('intellektuell') begreifen' durch *afferrare*, frz. *saisir* sinnlich verdeutlicht (p. 18). Das spielerische Element dieser unilinguen 'Übersetzung' ist im metaphorisch-witzigen Bereich manchmal hypertrophisch fruchtbar, indem die sinnenfällige Überbietung ein übermütiges Spiel treibt, etwa in den Benennungen der *forfecchia*: *mozzadita*, *mozzalingua*, *mozzanaso*, *tagliacollo*, *pizzicammina* usw. (p. 16, Anm. 4). Die *irradiazione sinonimica* ist also ein *calco omoglotto* (p. 19), der eine metaphorische Verlebendigung der Sprache darstellt. Die auf diesem Wege sich vereindringlichen Metaphern neigen dazu, sich zu Metapherngruppen zu vermehren, so daß ein jederzeit auffällbares allegorisches System entsteht (p. 19). — 3. *La metafora reciproca*: Der Terminus *reciproca metaphora* stammt aus Servius (Verg. Aen. 1, 224), wo gezeigt wird, daß die Segel als Flügel der meerbefliegenden Schiffe und die Vögel als luftdurchschwimmend gesehen werden: Vergil läßt also die Schiffe mit Flügeln fliegen und die Vögel mit Segeln (Flügeln) durch die Luft schwimmen. Das Phänomen erscheint einmal auf dem Niveau literarischer Hochspannung (p. 23: *una forte tensione letteraria*), andererseits aber auch in der Volkssprache, wo die Wörter in einer *atmosphère traversée de clins d'œils* (p. 25) leben: die reziproke Metapher ist ein spielerischer Kämmerchenwechsel, der die Konsequenz der *clins d'œil* ist. Zu unterscheiden sind zwei Vitalitätsgrade der reziproken Metapher: die eigentliche (linguistisch vitale) rez. Met. ist ein Phänomen ein und derselben Sprache; die uneigentliche (linguistisch nicht lebendige) rez. Met. erschließt sich dem Linguisten durch Vergleich verschiedener Sprachräume oder Sprachperioden, ohne daß die beiden Einzelmetaphern der rez. Met. hier jemals in einen realen Kontakt gekommen sind (p. 28). Ein besonderer Fall der reziproken Metapher ist die Antimetapher (p. 29), die in einer Schwerpunktverschiebung zwischen metaphorischer Basis und metaphorischem Bezeichnungsziel besteht: in der Fügung *laetae segetes* befindet sich das Wort *laetus* in seinem ursprünglichen Bereich (vgl. *laetamen*) 'üppig sprießende Saaten', von hier aus wurde die körperlich-seelische Euphorie bezeichnende Metapher 'fröhlich' gebildet. Mit dem steigenden Interesse am Menschen und seinem Seelenzustand bekam diese metaphorische Bedeutung das Übergewicht: sie wurde als *proprie*-Bedeutung angesehen, von der aus die Bedeutung 'üppig' (von Saaten usw.) als personifizierende Metapher ('fröhliche Saaten') empfunden wurde. Die Antimetapher ist also ein chronologisches Nacheinander der Reziprozität der metaphorischen Bezeichnung auf gleichbleibender Wortkörperform, während die reziproke Metapher eine synchrone Erscheinung an zwei Wortkörpern und ihren Bedeutungen ist. — 4. *Sui toponimi 'conglomerati' del tipo Mongibello*: Die bilingue Tautologie in der Namengebung (*monte* 'Berg', arab. *gebel* 'Berg') ist ein sprachbiologisches Phänomen: die alte appellative Bezeichnung (*gebel*) wird von einer neuen sozialen Schicht als nomen proprium aufgefaßt, dem sie ein eigenes Appellativ (*monte*) einordnend hinzufügt, was für den vorliegenden Fall sogar aus der *Historia Scula* des Galfr. Malaterra belegt wird: *a monte qui ab incolis Gibel appellatur* (p. 32, Anm. 1). Das Phänomen wird dann als ein generelleres gesehen: es ist die einordnende Motivierung 'erstarren' Wort-

gutes, wobei die Erstarrung eine soziale Diskontinuität zur Grundlage hat und die Motivierung eine Bezeichnungs-Neuschöpfung oder eine bewußt verdeutlichende Übersetzung (die also einen sozial schmalen Kontinuitätsstrang darstellt) sein kann. Ein gelehrt-verdeutlichender Kontinuitätsstrang liegt etwa in der Anrede *Vater Abt* (p. 34) vor. Interessant ist die durch Mundartengrenze dargestellte Kontinuität in verdeutlichenden Doppelbezeichnungen wie *poule-geline* (p. 34). — 5. Il lat. *Aiax*, -*acis* e il suffisso -*ax*, -*acis*. — 6. *Νῆακρος* = *Lèpanto*: Zugrunde liegt die neugriech. Formen *Νῆακρος* / *Ἐλακρος*, die zu ital. *Nèpanto*/*Lèpanto* werden mit Ersatz der Endung *-*atto* durch das häufige unbefonte -*anto* (*Táranto*, *Otranto*, damals auch *Córant* 'Korinth'). Die heutige Dialektform von *Táranto* (p. 51) ist übrigens regelrecht *Tárnda*, *Tárda*. — 7. I nomi maschili in -*a*. — 8. I nomi del tipo *bracciante*: reiche Belegung und Deutung. — 9. A proposito dei nomi in -*trice*. — 10. Sulla tendenza a evitare il cumulo dei suffissi nella formazione degli aggettivi: Substantive, die selbst lebendige Adjektivsuffixe als Bestandteile ihres Wortkörpers haben, bilden gerne die von ihnen abgeleiteten Adjektive ohne Anhängung eines neuen Suffixes (*Vaticano*:- *vaticano*, -*a*). Ist das Vitalitätsstadium oder der Bewußtheitsgrad des substantiv-internen Adjektivsuffixes gering, so werden Adjektive durch Anhängung eines weiteren Suffixes gebildet (ital. *musica* : *musicale*). Reiche, interpretierte Materialien. — 11. Coppie avverbiali con un solo -*mente*: Die (im Iberoroman. noch ganz lebendige) Adverbialfolge des Klammer-Typs *superba e crudemente* ist im 13. Jh. noch aus kontinuierlicher Tradition lebendig und stirbt dann fast ab, um im 16. Jh. als (wohl durch das Spanische beeinflusste) Modeerscheinung eine gewisse literar. Vitalität zu erlangen, die als archaische Künstlichkeit bis ins 20. Jh. fortdauert. Mundartlich (in Lucca) scheint die Erscheinung noch in volkstümlicher Tradierung (die im 13. Jh. noch allgemeiner vorlag) weiterzuleben (p. 151). — 12. Note sulla sintassi dell'articolo: Über die durchschlagende Wirkung des bestimmten Artikels des übergeordneten Substantivs auf das untergeordnete Substantiv (Parad. 16, 110 *le palle dell'oro* statt *d'oro*; Inf. 12, 47 *la riviera del sangue* statt *di sangue*) im Altital. und über den Typ *Radio-Roma*. — 13. Un vergilianismo sintattico: *fremere* transitivo: Die vergilianische Fügung *fremere arma* (Aen. 7, 460; 11, 453) 'kampschnaubend Waffen fordern' wird in der ital. Lit. des 16.—18. Jh. häufig nachgeahmt (darunter besonders die Doppelung Tasso Ger. lib. 8, st. 71 *arme, arme fremere*). Es schließen sich im 19.—20. Jh. an die poetischen Fügungen *fremere amor di patria* (Foscolo), *speranza* (Carducci), *la battaglia* (D'Annunzio), *amore* (Fogazzaro). — 14. Sulla lingua dell'Ariosto: Die verschiedenen Auflagen des Orl. Furioso zeigen den Übergang von der 'padanischen' zur toskanischen Schriftsprachlichkeit. — 15. Primordi del *lei*: Die Anrede *Vostra Signoria* wird pronominal anfänglich durch *voi* wiederholt. Die das Substantiv *Signoria* umschreibende abstrakte Wiederholungsform der 3. Person (*ella*, *lei*) nimmt aber im Gebrauch der Höfe (also vielleicht unter span. Einfluß) zu und wird herrschend. — 16. Note sulla grafia italiana nel Rinascimento. — 17. I confini della lingua d'oïl nella *Chanson de Roland*: Rol. 1428 soll mit *Seinz* die Stadt *Saintes* gemeint sein. Der Dichter würde dann mit den vier Grenzpunkten de *Seint Michel del Peril josqu'as Seinz*, / *des Besençon tresqu'as porz de Guitsand* das Gebiet der frz. Sprache (*langue d'oïl*) seiner Zeit abgrenzen, wäre also ein interessanter Zeuge für ein überpolitisches Sprachzusammengehörigkeitsbewußtsein. Die Folge der vier Orte wäre sinnvoll (*Mont-Saint-Michel* bis *Saintes* nordsüdlich, *Besançon-Wissant* südnördlich). Die einzige Schwierigkeit ist die (etymologisch als *Sanctos* verständene) Form *Seinz* gegenüber lebendigem und allein belegtem *Saintes* (< *Sanctones*), das freilich synchronisch als *Sanctas* verstanden werden konnte. Muß man vielleicht mit einer alten Feminin-Lizenz *Seintes* rechnen (s. Archiv, Bd. 191, p. 193, zur Passion, p. 202 s. zum Alexiuslied), die erst sekundär in die maskuline Assonanzform *Seinz* umgewandelt worden wäre? Da auch die Handschriften PTL mit dem in ihnen deutlich zugrundeliegenden *as Rains* auf ein *as Sainz* zurückgehen (p. 226 s.), ist also *Sainz* der gemeinsamen Grundlage aller Rolandhandschriften schon eigen gewesen. Wenn diese Form eine sekundäre Korrektur aus ursprünglichem *as Saintes*

darstellt, so sind wir einem alten metrischen Korrektor auf die Spur gekommen, dessen Arbeit am Text auch an anderen Stellen noch auffindbar sein könnte. Ein ebenso arbeitender metrischer Korrektor ist im Alexiuslied in der Redaktion *VAPRS* tätig gewesen (s. Archiv, Bd. 191, pp. 193 et 202 s.; Bd. 194, p. 145, § 10, Ziff. 1), während *L* die ältere Textstufe repräsentiert. — 18. Di alcuni vocaboli derivati dal nome di *Ragusa*. — 19. Vestiges de *theatrum* dans la toponymie urbaine de l'Italie: Wichtig der Hinweis auf die Notwendigkeit eines toponomastischen Supplements zum *REW*. — 20. Wortgeschichtlich-etymologische Studien zu folgenden Wörtern: *ambiente*; *ballatoio* < *bellatorium*; lat. mediev. *plaiones/blaiones* (Das in Süd- mit *pl-*, in Nord- mit *bl-* weiterlebende Wort mit der Bed. 'Bettuch' geht auf langob. **blaha* zurück und zeigt die dem Langob. eigene Konsonantenverschiebung zu *pl-*: damit wird also der langob. Anteil am apul. Wortschatz um ein Wort vermehrt); spagn. *casco* < **capsicum*; it. *cerretano* (< ON *Cerreto*); *ciriola*; lat. med. *cirolus*; franc. *dance*, it. *danza* (< **dantia* zu dare); it. mediano *charachè*, *garaghè*; laz. *lefa* 'femmina del cinghiale'/marchig. *lecca* 'scrofa' (< langob. **leha*: glänzender Fund!); *madrigale* (< venez. *madregale* 'ingenuo, naturale, alla buona' < *matri-calis*; cf. *nativus* > fr. *naïf*); *popeline* = *papalina*; lat. med. *sagana*, ven. *squero/catal. escar*; it. *tafferuglio* e *tanfaruzzo*, *trafficare*. — 21. Primi lineamenti di una nuova disciplina: la linguistica applicata o glottotecnica: über Bildung und beratende Planung zur Fachsprache der Technik. — 22. The Contribution of the individual to vocabulary. — H. L.]

L'originalité des cultures. Son rôle dans la compréhension internationale. Paris, UNESCO, 1953. 410 S. — [15 großzügig zusammenfassende Studien verschiedener Autoren zu einzelnen Kulturen der Welt (China, Japan, Indien, Nordamerika, Afrika). 4 Abhandlungen sind dem *Mundo Hispánico* gewidmet: Francisco Ayala, Situation de la culture espagnole. — Silvio Zavala, Le contact des cultures dans l'histoire mexicaine. — Leopoldo Zea, Les arcanes de la culture hispano-américaine. — Pedro Bosch-Gimpera, Problèmes espagnols à travers l'histoire. — R. Baehr.]

E. Préclin — E. Jarry: Les luttes politiques et doctrinales aux XVII^e et XVIII^e siècles. Histoire de l'Eglise depuis les origines jusqu'à nos jours, dirigée par J.-B. Duroselle et Eugène Jarry, Bd. 19 (2 Halbbände), Bloud et Gay, Editeurs, 1955 und 1956, 838 S. [Sehr gut dokumentierte wissenschaftliche Darstellung der katholischen Kirchengeschichte vom Westfälischen Frieden (1648) bis zur Großen Revolution. Sie enthält eine kurze Geschichte der Päpste, ihres religiösen und politischen Wirkens. Das Hauptgewicht liegt auf der Kirchengeschichte der einzelnen Länder und auf den Auseinandersetzungen der verschiedenen religiösen und weltanschaulichen Bewegungen. Von unmittelbarstem Interesse für den Romanisten ist der erste Halbband, der unter besonderer Berücksichtigung Frankreichs die Kirchengeschichte der romanischen Länder behandelt: L'Eglise en Italie, L'Eglise portugaise et espagnole, Le catholicisme et le protestantisme en France (1648—1789). Eigene Kapitel sind dem Gallikanismus, Quietismus, Jansenismus im 17. und 18. Jahrhundert und der Vie chrétienne aux XVII^e et XVIII^e siècles surtout en France gewidmet. Das Ende des ersten und ein Teil des zweiten Halbbandes behandelt die religiösen Verhältnisse in den germanischen, slawischen und außereuropäischen Ländern sowie Missionsgeschichte. Von fachlichem Interesse sind aber auch hier die Ausführungen über die Geschichte der religiösen Orden und Kongregationen mit einem eigenen Kapitel über die Societas Jesu von 1648 bis 1773. — Aufbau und Gliederung sind übersichtlich und straff. Wenngleich der Blick auf die großen Zusammenhänge gerichtet ist, wird höchste Genauigkeit im Detail angestrebt. Die überaus zahlreichen Quellen- und Literaturhinweise in den Fußnoten ermöglichen auf Schritt und Tritt die Nachprüfung der Darlegung und vermitteln auch dem Nichtfachmann den Eindruck eines streng tatsachengebundenen und damit vertrauenswürdigen Werkes, was angesichts der oft sehr schwierigen theologischen Streitfragen ein bedeutender Gewinn ist. Die Sprache ist konzis und klar verständlich. Eine gewisse Vertrautheit mit der historischen und theologischen Fachterminologie wird allerdings vorausgesetzt, da es sich nicht um ein Einführungswerk, sondern um eine Darstellung etwa im Range der Geschichte der

Päpste von v. Pastor handelt. Der Index (S. 803—838) umfaßt etwa 3600 Stichwörter, meist Eigennamen. — R. Baehr.]

Premier Congrès International pour le Latin vivant (Avignon 3—6 sept. 1956). Avignon, Edouard Aubanel 1956. 173 pp. [Ein sehr bunt zusammengesetzter Kongreß hat sich in dem Bestreben der Rettung des Lat. als lebender Sprache für das moderne (bes. öffentliche) Leben zusammengefunden. Es ist nicht beim Klagen geblieben: es sind vielmehr mehrere Kommissionen gebildet worden (p. 166 ss.), die sich mit den pädagogischen, praktischen, publizistischen, administrativen Fragen weiter befassen wollen. Über die Aussprache des Lat. handelt (p. 58 ss.) E. Burck (Kiel), und zwar im Sinne eines irreduktibeln Archaismus (*Kikero, Kaisar, skiliket*), dem sich p. 167 der Gesamtkongreß anschließt. Daß dieses Votum an den ohrenfälligen Realitäten des Bereichs, in dem die lat. Sprache wirklich noch mündlich lebendig ist, vorbeigeht, scheint keinen Eindruck gemacht zu haben: die Zukunft gehört der ital. Aussprache. — Ein Wörterbuch für moderne Zwecke wird vorbereitet ('Scheck' = *litterae nummariae*; 'Kabeltelegramm' = *telegramma per cavum*). Man muß den sympathischen Latinisierungswünschen guten Erfolg wünschen: es wäre schön, in einer lateinisch parlierenden Welt leben zu dürfen. — H. L.]

M. F. Sciacca: Saint Augustin et le Néoplatonisme, Louvain 1956. [Der Beitrag dieses Buches zum vieldiskutierten und vielschichtigen Problem des Verhältnisses Augustins zum Neuplatonismus liegt in Entfaltung der These, durch Augustin werde der Platonismus christlich, nicht aber das Christentum platonisch (19). Damit wird der von Augustin stets gewahrte Primat der Offenbarung, seine Eigenständigkeit als Denker und seine Kritik am Platonismus betont. Daß Augustinus in der Bemühung um eine 'christliche Philosophie' selbst bis zu der unplatonschen Lehre kommt, der Mensch sei 'substantiale Einheit von Leib und Seele' (28), ist wohl das wichtigste Ergebnis dieser anregenden Studie. — L. Oeing-Hanhoff.]

Jules Sicard: Vocabulaire français-arabe. Dialecte Marocain. 5e Edition. Paris (11, rue Victor-Cousin), Éditions Larose, 1954. XXVII, 284 pp. [Nach Sachgruppen geordnetes Vokabular (mit Phraseologie), das wegen seiner Milieubedingtheit auch Mundartenaufnahmen zugrunde gelegt werden kann. — H. L.]

Benvenuto Terracini: Pagine e appunti di linguistica storica. Firenze, F. Le Monnier, 1957, XX, 305 pp. — 2200 Lire. [Festschrift für den 1956 siebenzigjährigen Linguisten B. Terracini (Torino), die aus bereits publizierten und aus hier zum erstenmal publizierten Essays besteht, die durch ein Sach- und Wortregister der Benutzung erschlossen werden. Vorausgeschickt ist eine Bibliographie (1906—1956) des Jubilars. Die Arbeiten T.'s sind ein eindringliches Zeugnis für den sinnvollen Charakter der linguistischen Lehrstühle Italiens, in denen Indogermanistik und Romanistik zu einer Einheit verwachsen, die die organische Entsprechung der historischen Kontinuität der Sprache selbst ist. — Im einzelnen: 1. *Questioni di metodo nella linguistica storica*: Kernpunkt ist die Sprachgeographie. Die geographische Verbreitung ist die synchronische Form der Diachronie. Im übrigen wäre es (m. E.) sehr wünschenswert, den sprachgeographischen Lehrschatz in seinen genuinen soziologischen Phänomenrahmen zu stellen. Das neugrammatische Lautgesetz ist sprachungemäß, weil es an dem Naturgesetzbegriff der klassischen Physik (der selbst übrigens letztlich eine soziologische Metapher ist, indem man die Natur als eine von unpersönlichen Gesetzen regierte Gesellschaftsform ansieht) entstammt. Faßt man 'Lautgesetz' soziologisch, so ist es die Entsprechung der der Kompaktheit und Kontinuität der Gesellschaft garantierenden Normen, die gleichzeitig den Anspruch auf Allgemeingültigkeit in der betr. Gesellschaft und eine diachronisch-kasuistische Adaptationsfähigkeit zeigen. Stabilität und Labilität sind komplementäre Eigenschaften der gesellschaftssichernden Norm. Dies sind eben auch die Eigenschaften der 'Gesetze' der Sprache, die ja ein eminent soziales Faktum ist. Es wäre also nötig, etwa den Prozeß des Auftretens und des Sichdurchsetzens von Neuerungen nicht nur im sprachlichen Bereich zu untersuchen, sondern sich an anderen Bereichen der Soziologie zu orientieren. So ist etwa die christliche Kirche im Altertum eine 'Neuerung', deren soziale Durchschlagskraft sowohl in der eigenen Qualität der 'Neuerung' als auch in der vorgefundenen Ge-

sellschaftsform (und ihren religiösen Normen) ihre Bedingungen findet. Die Ausbreitung geht von einer Vielzahl städtischer Zentren aus, die durch Reiseverbindungen zusammengehalten werden (also eine erste Stufe der Kompaktheit). Die städtischen Zentren geben die Neuerung an ihren eigenen Nachbarschaftsraum weiter usw. Die Ausbreitung der Neuerung findet also ihre Bedingungen in einem soziologischen Automatismus. Wir benötigen eine Soziologie mit Blickpunkt auf die Linguistik. Die Kategorien sollen an besser beobachtbaren sozialen Phänomenen gewonnen und dann auf das soziale Faktum Sprache übertragen werden. Die metaphorische Betrachtung der Sprache als eines 'biologischen' Phänomens (p. 39) ist eben metaphorisch, indem die Gesellschaft metaphorisch als etwas Biologisches (Pflanze, Tier, Einzelmensch) angesehen wird. Die Metapher ist unnötig: die *societas* ist eine Realität, die keiner metaphorischen Untermauerung bedarf. Im übrigen ist auch die Literatur eine soziale Realität, die weder 'Baum' noch 'Balken' ist, sondern eben ein der metaphorischen Betrachtung nicht bedürfendes soziales Phänomen. — 2. *Sostrato*: Der Begriff wird historisch-soziologisch verfeinert. Hervorzuheben, daß der Begriff 'Superstrat' überflüssig ist (p. 53), da er sich nicht vom 'Substrat' unterscheidet: der Vorgang ist der gleiche, ebenso das Resultat. Es sei bemerkt, daß eine Adstrat-Situation eine soziale (je nachdem auch juristische) Verschiedenheit der im Adstrat-Zustand lebenden Gesellschaften zur Grundlage hat, die einer (normativ oder mindestens faktisch bestehenden) juristischen Fixierung bedarf (wie in Belgien), wenn sie von Bestand sein soll. Der soziale Automatismus strebt bei genügender Kompaktheit der in der Adstratsituation gebundenen Gesamtgesellschaft auf Deckung der nachbarschaftlichen Gemeinschaft und der sprachlichen Gemeinschaft. Das Bindeglied zwischen nachbarschaftlicher und sprachlicher Gemeinschaft ist das Recht: bereits die Nachbarschaft ist ohne Recht undenkbar. Damit ist die gemeinsame Basis der Adstrate gefunden. Die erste linguistische Konsequenz der Adstratsituation ist der Trubetzkoy'sche Sprachbund: die linguistische Konvergenz des Sprachbundes ist die linguistische Entsprechung der Adstratsituation (oder die Folge mehrerer Adstratsituationen mit einem gemeinsamen Adstratglied). So wird man etwa die lateinisch-griechische Symbiose im kaiserzeitlichen Süditalien als Adstratsituation zu verstehen haben, die z. T. (in Südkalabrien und Südapulien) auf engem Raum bis heute fort-dauert, im Gros des alten Adstratraumes aber als ein Ausgleichsresultat 'romanische Funktionssprache/griech. Substrat' fortgesetzt wird. Es sind also drei Stufen des Sprachkontaktes im Adstrat zu unterscheiden: a) äußerlich-zufällig-gewaltsame 'Koexistenz' zweier Gesellschaften, von denen jede ihre eigene Funktionssprache hat; — b) Sprachbund, in dem sich die in Koexistenz lebenden Funktionssprachen in mehreren (und immer mehr grundlegenden) Eigenschaften (der Phonetik, der Phonologie, der Formenbildung, der Wortbildung, der Syntax, der Phraseologie, der Wortsemantik, der Wortkörper selbst) angleichen; — c) Verschmelzung der bisher zwei Funktionssprachen zu einer Funktionssprache, die die charakteristischen und vitalen Eigenschaften der einen der beiden Sprachen fortsetzt und Nebeneigenschaften der anderen der beiden Sprachen als Substrat in sich aufnimmt. Voraussetzung der Verschmelzung ist also der Sprachbund, der die entscheidende Phase darstellt, die aus dem Koexistenz-Adstratzustand einen Symbiose-Adstratzustand macht. Als Modellfall wird p. 54 sehr instruktiv das Verhältnis von Mundart und Schriftsprache gesehen. Am Anfang steht die volle Herrschaft des Dialekts (mit dem Lateinischen als Überbau). Dann kommt die Irruption der Schriftsprache, die (wenn durch regionsfremde Beamte usw. repräsentiert) zunächst neben der Mundart nur eine beziehungslose 'Koexistenz' fristet. Entscheidend für die linguistisch relevante Adstratsituation ist der Zeitpunkt, wo die Mundartsprecher ihre Mundart auf die (von außen hinzugekommene) Schriftsprache als Variante beziehen: die Mundart verliert ihre (historische) Eigenständigkeit und fühlt sich selbst als ein Korrelat der Schriftsprache. Das Resultat ist ein 'Sprachbund' zwischen Mundart und Schriftsprache. Der Sprachbund ist (wenn die soziale Kompaktheit andauert) die Vorstufe zur Verschmelzung: übrig bleibt die Schriftsprache mit Mundart-substrat. Im Falle des Adstratverhältnisses Mundart/Schriftsprache wird die Inbezugsetzung der Mundart zur Schriftsprache meist durch vorgegebene

Verwandtschaft (die Schriftsprache hat eine verwandte Mundart zur Basis) erleichtert. Dagegen ist die Inbezugsetzung bei Adstratsituation zwischen fremden Sprachen schwieriger: es braucht mehr Zeit, bis Syntax und lexikalische Semantik der beiden Sprachen sich angleichen. Im akuten Stadium des Sprachbundes werden beide Sprachen nur als Varianten eines gemeinsamen Sprachsystems empfunden, sie sind übersetzbar, vertauschbar wie Mundart und Schriftsprache. Welche der im Sprachbund aneinander abgeschliffenen Adstratsprachen nunmehr im Verschmelzungsprozeß als Funktionssprache (wie im Modellfall die Schriftsprache) weiterlebt, welche (wie im Modellfall die Mundart) als Substratsprache absinkt, hängt von sozialen Faktoren (die im Modellfall Schriftsprache/Mundart evident sind) ab, also von der (im Verschmelzungszeitpunkt gegebenen) numerischen Proportion, von der beiderseits als Realität anerkannten würdemäßigen Einschätzung der Sprachen. Voraussetzung für die Verschmelzung ist eine wie immer geartete juristische Gleichstellung der beiden Adstratgesellschaften (also im Modellfall Schriftsprache/Mundart die Demokratie), die oft mit einer juristischen Ungleichheit der Adstratsprachen gepaart sein kann (so im Modellfall Schriftsprache/Mundart mit der Höherwertung der weiträumigen Schriftsprache gegenüber der den sozialen Realitäten nicht mehr entsprechenden Kleinräumigkeit der Mundart). Ohne Recht kein Zusammen, ohne Recht und ohne Zusammen keine Sprache. So kommt also gerade der juristischen (auch und gerade kirchenrechtlichen) Gleichstellung der einheimischen Romanen und der zugewanderten Germanen für die sprachliche Verschmelzung, die romanische Funktionalsprache mit german. Substraten zeigt, entscheidendes Gewicht zu. — 3. *L'Héritage indo-européen et les substrats méditerranéens*. — 4. *Osservazioni sugli strati più antichi della toponomastica sarda*. — 5. *Gli studi linguistici sulla Sardegna preromana*. — 6. *Per la storia delle lingue classiche* (zu Ernout-Meillet, Dict. étym. de la langue latine, 1932; A. Meillet, Aperçu, 1922; Schrijnen-Mohrmann, Studien z. Syntax, 1936; G. Rohlfs, EWUG, 1930, 'la tesi dell'autore, nella sua sostanza complessiva, risulta confermata'). — 7. *Sobre el verbo reflexivo y el problema de los orígenes románicos*. — 8. *Le origini della declinazione romanza*: Zum afrikan. Latein nach den Inschriften. — 9. *'Quia magis videtur inniti grammaticae'* (Dante, vulg. el. 1, 10, 4): Das Toskanische ist dem Lat. verwandteste, die 'klassischste' Mundart Italiens. Die 'klassische Reinheit' des Toskanischen als ital. Schriftsprache wird als Resultat eines jungen, auf die Schriftsprachlichkeit zielenden Auswahlprozesses gesehen (p. 186). Es wird also sowohl im vorliterarische Toskanisch wie im sprachlichen Prägungsprozeß Dantes ein teleologischer Humanismus gesehen. Für Dante wird man das als evident zugeben, für das vorliterarische Toskanisch fällt es schwer, wenn auch die anscheinend überregionale Geltung des Toskanischen in vorliterarischer Zeit (*Placito di Sessa Aurunca* vom März 963 mit der prototoskan. Form *sao* 'ich weiß' statt des südtal. *saccio*; s. auch Archiv, Bd. 194, p. 355; vielleicht auch Toskanism. in der sizil. Dichterschule [s. Archiv, Bd. 194, p. 91?]) in die gleiche Richtung weist. Die Stellung der Toskana im ital. Raum vom 10. Jh. zum 13. Jh. bedürfte einer histor.-soziolog. Untersuchung. Daß die bloße Qualität der Sprache als Sprache expansiv wirkt, wäre unerhört. Selbst das Frz. des 18 Jh. verdankt doch seine europ. Stellung nicht nur seiner eigenen Qualität (als normierter und deshalb 'klarer' Sprache), sondern viel mehr noch der Stellung Frankreichs, wobei ja auch die Qualität der frz. Sprache eben ein Produkt bewußter Sprachpolitik ist. Eine solche teleolog. Politik den vorliter. toskan. Kaufleuten zuzuschreiben, geht etwas weit. — 9. *Romanità e Grecità nei documenti più antichi di volgare sardo*. — 10. *Il dialetto piemontese*. — 11. *La lingua delle canzoni popolari piemontesi*: Die Sprache des Volksliedes im Piemont ist eine Umsetzung französischer Grundlagen. Wir haben also ein interessantes Beispiel eines modernen Franko-Italienischen als Literaturgattungssprache vor uns. Das sprach- und literatursoziologische Verständnis des mittelalterlichen Franko-Italienischen wird so erleichtert. — 12. *Nature ed origine del linguaggio umano nel 'De vulgari eloquentia'*. — 13. *Analisi dello 'stile legato' della 'Vita Nuova'*: die Prosa der VN hat poetische Färbung. — 14. *Analisi dei toni narrativi nella 'Vita Nuova' e loro interpretazione*. — 15. *La forma interna del 'Convivio'*. — 16. *Il lessico del 'Convivio' (Creazione lessicale e neologismo)*. — H. L.]

Französisch

Ferdinand Alquié: *Descartes, l'homme et l'œuvre*. Paris, Hatier-Boivin, 1956. 174 S. (Connaissance des Lettres 45). 370 frs. [Eine für schulmäßigen Gebrauch gedachte verkürzte Darstellung von Alquiés Abhandlung 'La découverte métaphysique de l'homme chez Descartes' (P. U. F. 1950). Alquié, der nicht nur Descartesforscher, sondern gleichzeitig Descartesanhänger ist, versucht, Descartes zu aktualisieren. Nach seiner Ansicht be ruht Descartes' Bedeutung nicht in seiner häufig überschätzten naturwissen schaftlichen Leistung, sondern in der Begründung einer neuen Metaphysik, die der Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technik Rechnung trägt. Alquié bezeichnet seine Descartesauffassung als *idée selon laquelle cette métaphysique exprime une expérience ontologique irréductible* (das Cogito), *permettant de situer l'homme par rapport à l'Être et au savoir* (p. 174). Das biographische und textliche Material, mit dem diese These illustriert wird, ist für ein Bändchen dieses Umfangs recht beachtlich. — Auf eine Darstellung des Kartesianismus im 17. Jh. verzichtet Alquié be wußt, sein Ziel ist, *de retrouver ce que fut véritablement Descartes* (p. 169). Über den in Frankreich häufig stark betonten Einfluß Descartes' auf die Literatur des 17. Jh.s sagt Alquié: *on ne saurait découvrir que des ressem blances fort imprécises entre la conception cartésienne et la conception cornélienne de la générosité, de même l'amour de la raison qui anime Boileau ne peut être rapproché du rationalisme cartésien qu'au sein d'une inquiétante confusion* (p. 170). — Am Schluß des Buches befindet sich eine kurz kommentierte Bibliographie, die, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, die wichtigsten Beiträge zur Descartendiskussion der letzten Jahre anführt. Eine schnelle Information über einzelne Fragen wird da durch erleichtert, daß jede zweite Seite eine besondere Überschrift trägt. — Christoph Schwarze.]

Paul Arma: *Chantons la France* (53 chansons populaires). Préface de M. Blancpain, illustrations de R. Peynet. Paris 6^e (1, rue Garancière), Les Presses d'Ile-de-France, 1955. 124 pp. — In Deutschland: Bärenreiter-Verlag (Kassel-Wilhelmshöhe, H. Schütz-Allee 29). — 4,20 DM. [Geläufige, gefällig (mit Melodie) dargebotene Volkslieder, von denen viele im Französisch-Unterricht Verwendung finden können. Für die Schülerhand müßten wohl einige Lieder gestrichen werden. — H. L.]

Balzac par lui-même. Images et textes présentés par Gaëtan Picon. Coll. 'Ecrivains de toujours'. Paris VI^e (27, rue Jacob), Editions du Seuil, 1956. 192 pp. [Versteht es, das sich in seinen Bestandteilen gegenseitig be dingende Geflecht 'Werk und Leben' sichtbar zu machen. Das Eigenartige im Falle Balzacs ist der prophetisch-typologische Antizipationscharakter des Werkes gegenüber dem das Werk nachträglich bestätigenden Leben. — H. L.]

Armin Blass: *Französische Redewendungen (gallicismes) und Sprich wörter*. Bamberg, C. C. Buchners Verlag, 1956. 32 S. DM 1,—. [Die knappe Broschüre bietet, alphabetisch geordnet, französische Redewendungen ver schiedenster Art mit ihren deutschen Entsprechungen. Das ist die übliche Form, in der Gallizismen geboten werden. Uns will sie zu lexikonmäßig erscheinen, denn auch Redensarten sollten nicht isoliert, ohne Satzzusam menhang, geboten werden. Es wäre methodisch richtiger, jede Wendung in einen kurzen, typischen Zusammenhang zu stellen. Es besteht sonst die durchaus nicht imaginäre Gefahr, daß der Deutsche, der idiomatisch sprechen möchte, französische Wendungen an der falschen Stelle gebraucht, und ge rade dadurch unidiomatisch wirkt. Am Ende des Bändchens befindet sich eine Liste französischer Sprichwörter. Sie ist lebendiger als die Listen, die sonst geboten werden, enthält aber immer noch eine Reihe historischer Sprichwörter, die der heutige Franzose nicht kennt, die also auch der Aus länder nicht lernen sollte. Das Heft ist im allgemeinen zuverlässig. Einzelne Irrtümer sind zu korrigieren. Vor allem geht der Vf. zu großzügig mit der Bezeichnung F (familier) um. Wendungen wie *dire son fait à qn* oder *faire flèche de tout bois* oder *ils se ressemblent comme deux gouttes d'eau* und viele andere sind nicht familiär, sondern gehören dem ganz normalen Sprachgebrauch an. Statt *prendre la balle au bond* sagt man meist *saisir la b. au b.*; der in deutschen Sammlungen dieser Art beliebte Ausdruck *acheter*

chat en poche ist in Frankreich sehr selten; *Je l'ai fait à mon corps défendant* bedeutet heute nicht mehr 'aus Notwehr' sondern nur noch, übertragen, 'höchst ungern, wider Willen', was Vf. als zweite Bedeutung angibt; nicht *casser une croûte* sondern *casser la croûte*; man sagt nicht mehr *Je vous le donne en cent* sondern *Je vous le donne en mille* ('Sie raten es bestimmt nicht'); *faire sa toilette* bedeutet selten 'sich ankleiden'; die heutige Bedeutung ist 'sich waschen'; es ist nicht mit *faire toilette* zu verwechseln; *faire échec à une entreprise* ist mir unbekannt; man kann sagen *faire échec à qqn*; *avoir le cœur sur la main* heißt keineswegs 'das Herz auf der Zunge haben', sondern 'großzügig oder freigiebig sein'. Wir könnten noch eine Reihe Irrtümer nennen, aber insgesamt ist die Zahl der Fehler erfreulich gering. — H.-W. Klein.]

Charles de Boer: *Syntaxe du français moderne*, 2^e édition entièrement revue, Leiden, Universitaire Pers, 1954. 282 S. brochiert 13,75 fl., gebunden 16,25 fl. [Diese Grammatik, deren 1. Auflage kurz nach dem letzten Kriege erschienen war, hat sich einen festen und geachteten Platz unter den führenden französischen Grammatiken erobert. Sie ist alles andere als ein Lernbuch oder Handbuch. Wer Auskunft in Einzelfällen sucht oder eindeutig zu befolgende Regeln erwartet, wird enttäuscht. De Boer hat sich ein anderes Ziel gesetzt: Er untersucht die strukturellen Funktionen der sprachlichen Ausdrucksmittel, er sucht das immanente System der französischen Sprache zu ergründen 'où tout se tient', wie er mehrfach sagt. Dabei spielt das *français avancé*, dessen Belege im wesentlichen aus Henri Frei (*La grammaire des fautes*) stammen, eine besondere Rolle. Oft zitiert und als richtungweisend anerkannt werden G. und R. Le Bidois, F. Brunot und vor allem A. Secheyne, aber auch Buffin, Sandfeld, Nyrop und andere. Erfreulich ist, daß das bedeutende und in Deutschland noch gar nicht genug beachtete Werk von Georges Gougenheim (*Système grammatical de la langue française*, 1938) mehr als einmal herangezogen wird. — Man wird nicht in allen Fällen den Deutungen des französischen Sprachsystems oder bestimmter Einzelercheinungen durch De Boer zustimmen, aber immer wieder muß man seinen oft genialen und zum mindesten originellen Erklärungen Achtung zollen. Das Buch bedeutet eine wichtige Etappe in der Erfassung der französischen Syntax. — H.-W. Klein.]

Psautier liturgique latin-français selon l'ordre du Bréviaire. Texte latin de la Vulgate. Traduction des Psaumes de la 'Bible de Jérusalem'. Introduction et notes par J. Bonduelle et S. Bézine. Rit romain. Paris (29, boul. de Latour-Maubourg), Les Éditions du Cerf, 1956. 1034 pp. [Dieses französische Psalterium gibt den Text der 'Bible de Jérusalem' (La Sainte Bible, traduite en français sous la direction de l'École Biblique de Jérusalem, édition de poche, Paris, Desclée de Brouwer, 1955), der von J. Gelineau redigiert wurde. Die liturgische Fassung glättet durch Franzisierung die in der 'Bible de Jérusalem' stehengebliebenen dokumentarischen Hebraismen: die liturgische Fassung in Ps. 91 (90) sagt also *Très-Haut* statt *Élyon*, *Puis-sant* statt *Shaddai*, *Seigneur* statt *Yahvé*. Die 'Bible de Jérusalem' (ebenso also das vorliegende Psalterium) legt Wert auf rationale Klarheit des Übersetzungstextes und auf seine literarische Formung, gerade für die Dichtungsbücher der Bibel. Der Wortlaut ist also sprachlich-literarisch gefeilt, wobei zu beachten ist, daß dem Redaktionskomité É. Gilson, H.-I. Marrou, Gabriel Marcel, Albert Béguin, Michel Carrouges angehören. Der frz. Text gehört in die Reihe der Bemühungen um moderne Adaptierung biblischer Dichtungsformen und verdient dichtungsgeschichtlich-sprachästhetische Beachtung. Phonetiker und Syntaktiker seien auf die für den Sprechchorvortrag bestimmte Akzentuierung der atemdrucktragenden Silben im 'Missel quotidiens des fidèles ... par le R. P. J. Feder', Tours, Maison Mame, 1954, aufmerksam gemacht, etwa im Ps. 90 (91), 1 *Qui demeure à l'abri du Très-Haut* (Feder, p. 1689) oder im Ps. 133 (134), 3 (Feder, p. 1690) *lui qui a fait terre et ciel*. Ebenso Beachtung verdient die Platte Éditions Studio SM 33—04: Psaumes. Psautier de la 'Bible de Jérusalem', ... adopté par le Centre de Pastorale Liturgique. Psalmodie de J. Gelineau ... (ca. 1956). — H. L.]

De Montaigne à Louis de Broglie, Choix de textes philosophiques, hrsg. von C. Brunold und J. Jakob. Paris 1956. [Mit diesem philosophischen Lesebuch verfügt man in Frankreich über ein wertvolles und, wie die hohe

Auflage zeigt, anscheinend schon bewährtes Hilfsmittel des Philosophieunterrichtes. Es bringt in einem ersten Teil ausgewählte Texte der großen französischen Denker von Montaigne bis Comte; ein zweiter Teil, in dem zeitgenössische Autoren zum Problem der modernen Naturwissenschaft und Technik, zur Philosophie der Kunst und zu ethisch-politischen Fragen zu Wort kommen, führt in das gegenwärtige Denken ein. Als Leitmotiv der Auswahl und der jeweils gegebenen kurzen Einführungen erscheint die Idee eines Humanismus, der eine der Konstanten französischen Denkens sei. Eine genauere Bestimmung dieser Idee erfolgt jedoch nicht. Während das Verhältnis eines solchen Humanismus zum Christentum offen bleibt, scheint der nur nebenbei erwähnte Dialektische Materialismus ausgeschlossen zu werden. Vermerkt sei noch, daß in den Erläuterungen (304) Heidegger ganz von Sartre her gesehen wird, was ein völlig verzerrtes Bild ergibt. — L. Oeing-Hanhoff.]

Sébastien Castellion: *De l'art de douter et de croire, d'ignorer et de savoir*. Traduit de l'original latin par Charles Baudouin. Genève — Paris, Editions Jeheber, 1953. 260 S. [Auf Anregung von J. Schorer, Pastor an der St.-Peters-Kathedrale in Genf, wird hier erstmalig ein Manuskript von Castellion (1515—1563) in französischer Übersetzung veröffentlicht, das für reformierte Kreise als ein Abriß der christlichen Dogmatik gelten darf. Baudouin, Schorer und Giran haben in kurzen Einleitungen Leben und Werk des Vf. gewürdigt und ihn gezeichnet als einen Vertreter des frz. Rationalismus, der in vielen Zügen in das 18. Jahrhundert weist. Er wird gesehen als Apostel der Gewissensfreiheit und der Toleranz. Gerade an dieser Seite hat sich Stefan Zweig für seine Darstellung des Lebens Castellions (1936) inspiriert. Die *ars dubitandi* ... bietet in erster Linie theologie-geschichtliches Interesse (z. B. Gottesbeweise, Trinität, Transsubstantiation). Literarische Wirkung konnte dieses letzte, unveröffentlichte Werk Castellions nicht ausüben, hingegen spiegelt es die Probleme der Reformationszeit — unter anderem auch Auseinandersetzung mit der Lehre Calvins — wider und dürfte damit einen nicht unwichtigen Baustein für die innere Reformationsgeschichte Frankreichs bilden. — Für wissenschaftliche Zwecke wäre die Gegenüberstellung des lat. Textes wünschenswert gewesen. — R. Baehr.]

Paul Claudel: *Morceaux choisis réunis par Robert Mallet*. Paris, Gallimard, 1956, 413 S., 900 frs. [Die hier vorliegende Auswahl aus dem Werk Claudels ist nicht die erste ihrer Art. Vor ihr sind bereits (hg. von A. Blanchet) *Pages de Prose*, Paris 1944, und *La Perle noire*, Paris 1947, erschienen. Die neue, vom Dichter selbst durchgesehene und gebilligte, diesmal vom Herausgeber der *Œuvres complètes* besorgte Auswahl ist nicht mehr nach inhaltlichen Gesichtspunkten, sondern nach Genera geordnet: *Poésie, Théâtre, Exotisme et paysages, Critique, Théologie et exégèse*. Innerhalb jeder Gattung wurde die chronologische Reihenfolge zugrunde gelegt. Wie R. Mallet in seinem Vorwort betont, kam es ihm darauf an, nicht so sehr zahlreiche kleinere, als vielmehr einige größere, zusammenhängende Stücke (es sind insgesamt 63 und ein Faksimile) zu vereinigen. Sehr wertvoll ist der dem Band angefügte *Essai de bibliographie*. — W. Babilas.]

Marcel Cohen: *Français élémentaire? Non*. Paris, Editions Sociales, 1955. 115 S. [Zu den Problemen um das *français élémentaire* vgl. die Besprechung zu G. Gougenheim ...: 'L'élaboration du français élémentaire' in dieser Nummer. Alle Gründe, mit denen Marcel Cohen das Elementarfranzösisch zurückweisen will, werden dort in sehr klarer Form widerlegt. Es ist sehr interessant, daß der sehr stark links stehende M. Cohen das doch gewiß 'fortschrittliche' *français élémentaire* als reaktionär abtut: 'L'opération "français élémentaire", conçue dans une période de réaction à faux masque culturel, mal réalisée pédagogiquement, ne doit faire allusion (sic!) à aucun ami véritable du français, à aucun de ceux qui sont chargés de l'enseigner' (p. 113). Auf Seite 34 findet man eine Liste von Wörtern, die Vf. 'un minimum d'additions désirées' zu der Liste des *français élémentaire* nennt. Eine Reihe dieser Wörter haben in einer Frequenzliste gar nichts zu suchen, und auch in einer Disponibilitätsliste würden sie sicher nicht an der Spitze rangieren. So vermißt Vf. z. B. im Grundwortschatz: *boîter, caoutchouté, clover, crachât, location, nage, sable, science, secousse, semailles, surdité*,

urine, uriner ... — In dem stark polemisch gehaltenen Anhang (93—101) interessiert eine sehr nützliche 'Bibliographie sommaire des listes de mots et sondages comparatifs'. — H.-W. Klein.]

Gustav Flaubert: L'Éducation sentimentale. Avec introduction, notes et variantes par Édouard Maynial. Nouvelle éd. revue. Paris (6, rue des Saints-Peres), Editions Garnier Frères, 1954. XII, 475 pp. 450,— frs. [Die häufig aufgelegten Klassikerausgaben der Editions Garnier haben den Vorzug, jeweils auch die neueste Buch- und Zeitschriftenliteratur zum Gegenstand zu berücksichtigen. Sie sind so ein bequemes Orientierungsmittel für den Philologen. — H. L.]

Vauquelin de la Fresnaye: Les Foresteries. Texte de l'édition de 1555, publié avec une introduction et des notes par Marc Bensimon (Textes littéraires français). Genève (Droz)-Lille (Giard) 1956. XLII, 168 S. [Reich kommentierte Neuausgabe eines bisher so gut wie unauffindbaren Textes. — Der Verfasser dieser bukolischen Dichtungen zählt eher in seinem Enthusiasmus als in seinem poetischen Geschick zur Pléiade; immerhin stellen die *Foresteries* aber eine Neuerung in der Tradition der französischen Ekloge dar: Vauquelin verzichtet auf das übliche allegorische oder didaktische Beiwerk und schreibt schlicht '*pour le plaisir et la recreation d'y voir naïvement représentée la nature en chemise*'. — K. Heitmann.]

Robert Goffin: Mallarmé vivant. Paris, Nizet, 1956. 291 S. [Der Verfasser macht geltend, daß Mallarmé durch seine leidenschaftlichen, aber zeitlebens un erfüllten Gefühle für die 'unsterbliche Courtisane' Méry Laurent dahin gebracht wurde, mit seiner Sinnlichkeit zugleich auch seine Dichtung in die Mäander der hermetischen Manier zu verdrängen. Einige Strophen, zumal in der *Prose pour des Esseintes*, sprechen für diese Interpretation. Das Interesse des Lesers erreicht jedoch nicht ganz die Geburtsurkunde der Mutter der Geliebten des Dichters. — H. Weinrich.]

François Garrigue: Goethe et Valéry. Paris, Lettres Modernes 1955. 140 S. (Les Cahiers des Lettres Modernes, Coll. 'Confrontations', 1.) — [Ein kritischer Vergleich der beiden Faust-Dichtungen, der, ausgehend von Valéry's Goethe-Rede, die Frage zu beantworten versucht: Was bewog den sechzigjährigen Valéry, den *poète méditerranéen*, sich auf der Höhe seines Schaffens in dem Bild Goethes zu spiegeln? Garrigue hat sich eingehend mit den Quellen und der so umfangreichen deutschen und französischen Literatur zu diesem Thema auseinandergesetzt, daß er in seinem knappen und runden Essay eine ebenso klare wie erschöpfende Antwort geben kann. Zurückhaltende aber sichere Interpretationen beim Vergleichen einzelner Parallelen und Abweichungen und erfreuliche Prägnanz im sprachlichen Ausdruck zeichnen diese Arbeit aus, die gerade wegen ihrer anregenden Gegenüberstellungen und Einführung neuer Gesichtspunkte in die Valéry-Forschung Beachtung verdient. — O. Klapp.]

G. Gougenheim, R. Michéa, A. Sauvageot: L'élaboration du français élémentaire. Etude sur l'établissement d'un vocabulaire et d'une grammaire de base. Paris, Didier. 1956. 256 S. [Seit der Veröffentlichung der grundlegenden Broschüre LE FRANÇAIS ÉLÉMENTAIRE im Jahre 1954 (vgl. meine Bespr. in Praxis des Neusprachlichen Unterrichts, 1956, p. 57) ist manches Positive und auch Negative zu dieser neuen Grundlegung des französischen Elementarunterrichts gesagt worden. Die schärfste Ablehnung fand die Veröffentlichung durch Marcel Cohen: Français Élémentaire? Non (Editions Sociales, 1955). Die jetzt vorliegende umfangreiche Schrift über die Ausarbeitung des Français Élémentaire ist zugleich eine glänzende Rechtfertigung der angewandten Methode und der getroffenen Auswahl. Es wird klar, daß alle Bedenken, die die Kritiker vorgebracht haben, den Bearbeitern des Français Élémentaire längst vorher als Probleme bekannt waren. Diese Probleme werden in vier großen Kapiteln behandelt: 1. Historique des vocabulaires simplifiés, p. 11—51 (Basic English, statistische Methode, neuere Frequenzwörterbücher); 2. La Fréquence, p. 55—123 (Listen von Wörtern absteigender Frequenz, Frequenz und grammatische Kategorien, Sprechsprache und Schriftsprache); 3. La Disponibilité (gerade hier hatte die Kritik am heftigsten eingesetzt, weil man allzu leicht allgemein bekannte Wörter und häufige Wörter verwechselt. Das Buch sagt mit aller Deutlichkeit, daß so bekannte Wörter wie

allumette, autobus, boulangerie, boucher, chocolat, cinéma, film, radio, téléphone nicht zum Grundwortschatz einer Sprache gehören und deshalb in der Liste des Français Élémentaire keinen Platz finden konnten); 4. L'élaboration du français élémentaire, p. 193—224 (Darstellung der Methoden zur Gewinnung des Grundvokabulars und der Grammatik). Ein Anhang bringt sehr interessante Auszüge aus Tonbandaufnahmen, die als Ausgangspunkte zur Frequenzforschung dienten. Diese Texte sind gleichzeitig eine Fundgrube für die Erforschung des ungezwungenen Sprachgebrauchs aller Schichten. Insgesamt ein in jedem Punkte anregendes Buch, das die Berechtigung des français élémentaire erweist, wenn es eines Beweises noch bedurft hätte. — H.-W. Klein.]

Manfred Gsteiger: Die Landschaftsschilderungen in den Romanen Chrestiens de Troyes. Literarische Tradition und künstlerische Gestaltung, Bern, Francke Verlag, 1958, 131 S. [Im Anschluß an die Arbeiten von Curtius unternimmt es der Vf., die afz., apr. und lat. 'rhetorischen Traditionen aufzuzeigen, von denen (Chrestiens Landschaftsbilder) gespiessen sind' (p. 2). Auf diese Weise will G. 'einerseits die formalen Traditionslinien auf (...) zeigen, anderseits fest (...) stellen, wo Chrestien neue, auf unmittelbarer Anschauung oder dichterischer Imagination beruhende Elemente verwendet' (p. 2). In einem 1. Teil untersucht der Vf. die Beschreibung von Burgen u. Städten, von Wald, Bäumen, Gärten, schönen Wiesen, Baumgärten, Frühling, von Ebene u. Feld, Burgen u. Tälern, Flußlandschaften, von Meer, Reisen u. Landschaften bei Chrestien u. in der afz. u. apr. Literatur, in einem 2. Teil antike Vorbilder dazu. Der 3. Teil ist überschrieben: 'Zur künstlerischen Gestaltung und innern Bedeutung der Landschaften Chrestiens.' — Diese Studie reiht sich also in die Gruppe jener Arbeiten ein, die sich um eine Erkenntnis der dichterischen Technik bemühen. Eine Untersuchung wie die G.s ist ein erfreulicher Beitrag zur Grundlegung einer philologisch orientierten Literaturwissenschaft. — Einige Bemerkungen: Die Arbeit wäre übersichtlicher u. leichter konsultierbar geworden, wenn die lat. Quellen unmittelbar zu den altfranzösischen u. altprovenzalischen gestellt worden wären. Wiederholungen u. Hin- u. Herbüßern wären auf diese Weise vermieden worden. Das Fehlen eines Sachindex ist bedauerlich, wird aber durch die Gliederung der Arbeit im wesentlichen wettgemacht. Sehr schade aber ist, daß der Arbeit kein Stellenindex beigelegt ist, mit dessen Hilfe sich bei der Chrestien-Lektüre sofort Parallelstellen u. Quellen nachschlagen ließen. Philologische Arbeiten sollten in Methode u. Disposition so straff u. technisch wie nur möglich angelegt werden. Schön wäre auch — gerade bei Studien wie der vorliegenden —, wenn im Index sämtliche Parallelstellen bei Chrestien aufgeführt würden. Diese Forderung ist um so mehr dann zu erheben, wenn die Tatsache der Traditions- u. Formelgebundenheit einer Dichtung bereits bekannt ist und es also im Grunde nicht um deren Konstatierung, sondern gerade um ihre geordnete Katalogisierung geht. — Grundsätzlich läßt sich bei einer Arbeit wie der vorliegenden fragen, ob man sich bei der Darbietung des Materials mit einer mehr oder weniger willkürlichen Ordnung begnügen oder von dem Ort der zu behandelnden Phänomene im System der Theorie (Rhetorik — Poetik) ausgehen und die Funktion der Phänomene im System untersuchen soll. G. bezieht sich bei seiner Untersuchung nur auf Vorbilder dichterischer Praxis. Nun kann nicht übersehen werden, daß die *descriptio loci* in der Theorie durchaus empfohlen wird (z. B. Quintilian 3, 7, 27, Priscian 7, 10; cf. H. Brinkmann, Zu Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung, 1928, pp. 60 ff.). Beschreibung u. Lob folgender von G. behandelter Objekte werden von Priscian erwähnt: Städte, Bäume, Frühling, Ebene u. Feld, Berge u. Flüsse. Hinweise auf diese Vorbilder vermißt man bei G. — Man wird an Hand der von G. angeführten Beispiele zwei Arten der 'Landschaftsschilderung' unterscheiden können: die ausgeführte (z. B. Cligès, 1484 ff.; Gsteiger, p. 62) und die abgekürzte, bei der nur ein oder zwei Landschaftselemente angegeben werden (z. B. Erec, 5882; Gsteiger, p. 28). Diese doppelte Möglichkeit der Beschreibung muß im Zusammenhang mit der zweifachen Möglichkeit der Reiseschilderung gesehen werden: der detaillierten (z. B. Lancelot, 606 ff., Yvain, 762 ff.; Gsteiger, p. 74) und der 'schematischen' (z. B. Erec 1086, Gsteiger 73). In beiden Fällen handelt es sich nämlich um ein bestimmtes Verhältnis zur *virtus* der *brevitas*. Man kennt die Bedeutung, die dieser *virtus* in der antiken *narratio-*

Theorie zukommt (cf. Quint. 4, 2, 40). Der Dichter kann die Forderung nach *brevitas* rigoros befolgen (= *percursorio*, Cic. de oratore 3, 53, 202): in diesem Falle reduziert Chrestien die *descriptio* auf ein oder zwei Landschaftselemente bzw. auf die 'schematische Reiseschilderung'; er kann aber die Forderung nach *brevitas* auch bewußt mißachten: das Ergebnis ist die ausgeführte *descriptio* bzw. die detaillierte Reiseschilderung. Es müßte untersucht werden, wie bei Chrestien die Normal-*brevitas* aussieht. Dem zweifachen Verhältnis zur antiken *brevitas* entsprechen im Mittelalter die *amplificatio* und die *diminutio* (*abréviation*: cf. E. Faral, Les Arts poétiques ..., 1924, pp. 61, 85). Aus dem (von G. aufgeführten) Befund bei Chrestien wird man Farals Meinung hinsichtlich vulgärsprachlicher Dichtung: *la brièveté n'y est pas souvent recherchée* (Faral, loc. cit., p. 85) als zu summarisch u. der differenzierten Realität nicht entsprechend ablehnen müssen. — Typisch für die *amplificatio* ist die Verwendung der *gradatio*, z. B. Erec 5494 f.: *Les lices passent el pont; Et quant les lices ont passees ...; Perceval 3035 ff.: Maintenant cil s'an va amont Tant que il vint anson le mont; Et quant il fu anson le pui ...* Die Verwendung der *gradatio* ist zwar nach Quint. 9, 3, 55 ein Verstoß gegen die *brevitas* (und damit Mittel der Amplifikation); da sie aber in der *elocutio*-Theorie als rhetorische Figur gelehrt wird (cf. H. Lausberg, Elemente der lit. Rhet., 1949, § 41), gehört sie zur *ars*; sie ist weder 'eine Folge von sprachlichen Hilflosigkeit' noch bezeugt sie die 'Umständlichkeit der dem Dichter zur Verfügung stehenden sprachlichen Mittel' (Gsteiger, p. 121). — Betrachtet man also die Landschaftsschilderung in den Romanen Chrestiens unter dem Gesichtspunkt ihres Verhältnisses zur *brevitas* (d. h. im Hinblick auf ihren Platz im System der Rhetorik), dann versteht man auch das, was G. 'große Landschaftsausschnitte und ganze Überblicke' (p. 76) nennt: die Erec 2319 ff. und 2328 beobachtete Aufzählung der Landschaftselemente ist die Quint. 4, 2, 41 erwähnte, nur im sprachlichen Ausdruck bestehende Schein-*brevitas* der Diärese. Wenn G. (p. 81) hinsichtlich der Entwicklung der frz. Literatur im 12. Jh. feststellt: 'Die summarische Landschafts"angabe" wird allmählich zur Landschafts"beschreibung"', bedeutet das eine Änderung der Einstellung der Dichter zur Forderung nach *brevitas*, deren Gründe noch untersucht werden müßten. — Schon vorher (p. 78 f.) hatte G. darauf hingewiesen, daß nach Macrobius (Saturnalia IV, III, 9) Waldbeschreibungen dazu dienen, 'im Leser Mitleid zu erwecken: *Movet pathos misericordiae frequenter et a loco ...*' Dieser schöne Fund läßt die Bedeutung z. B. des Waldlebens der Liebenden im Tristan in neuem Licht erscheinen. — Im 3. Teil seiner Arbeit untersucht G. die Bedeutung der Landschaftsschilderungen Chrestiens. Auch hier hätte ein Bezug auf die rhetorische Theorie zu stärkerer Systematisierung des von G. richtig Erkannten geführt. Die Erec 863 f. beobachtete 'szenische Angabe' (p. 102 f.) ist durch Beschreibung der *adiuncta* geschaffenes Narrations-*exordium* im Sinne von Quint. 4, 1, 31. Im 3. Teil zeigt G. an verschiedenen Stellen (pp. 104 f., 108, 116 f., 120 ff.), wie die beschriebene Landschaft (auch wo die Beschreibung mit Hilfe des traditionellen Wortschatzes erfolgt) die seelische Situation des Helden zum Ausdruck bringt. Auch dieser 'Romantismus' entspricht poetischen Vorschriften; denn bei Matthieu de Vendôme, Ars versif., I, 110 (Faral, p. 147) heißt es: *Argumentum est a loco quando per opportunitatem loci aliquid factum fuisse vel non fuisse coniecturatur*. Als Beispiel nennt Matthieu I, 111 Ciceros Beschreibung Siziliens: *ut, audita loci venustate, conjecturale esset argumentum Verrem in loco tantae pulchritudinis deputato sibi a Cicerone licentius commissis adulterium*. Nach dieser Lehre soll also die *descriptio* im Narrations-*exordium* dem Hörer oder Leser erlauben, eine *coniectura animi* des Narrations-Helden zu machen: von dieser Theorie aus müßten G.s Ansätze weitergeführt werden. — Wolfgang Babilas.]

H. J. W. van Hoorn (O. F. M.): Poésie et Mystique. Paul Claudel, poète chrétien. Genève-Paris (E. Droz-Minard), 1957, 161 S. [Der Ausgangspunkt dieses bemerkenswerten Buches ist die Frage nach der Vereinbarkeit von Religion und Poesie. Der Vf. geht in der Weise vor, daß er zunächst den poetischen, dann den religiös-mystischen Akt beschreibt und schließlich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen beiden zeigt. Der poetische Akt besteht in einer *recreation du monde*, einer *transformation de la réalité* (p. 8). Im dichterischen Wort verwandelt der Mensch die Welt nach

der Weise, wie sie ihn affiziert hat, so daß sich in den Formen, in denen der Dichter die gegebene Realität rekonstruiert, die Weise konkretisiert, in der er von ihr affiziert worden ist (p. 9). Mit dem Wort, das gleichzeitig bedeutet und materialisiert, baut der Dichter eine Welt, die außerhalb des Wortes keine Realität hat. *La parole poétique crée une nouvelle réalité où l'homme et l'univers s'unissent et se pénètrent* (p. 12). Der Vf. geht dabei von der Vorstellung einer früher vorhandenen, durch die Tätigkeit der wissenschaftlichen *intelligence* zerstörten Solidarität von Ich und Universum aus, die vom Dichter im konstruktiven Wort wiederhergestellt wird, und zwar nicht durch die Rückkehr zu der passiv-unbewußten Einheit, in der das Kind und der Primitive leben, sondern im Vorwärtsschreiten vom uns gegebenen Zustand aus zu einer auf der Ebene des Bewußtseins liegenden, in aktiver Sympathie bestehenden Solidarität von Mensch und Welt. *Le poète s'unit à l'univers dans une parole* (p. 16). In dieser Einheit ist es dem Dichter möglich, Elemente aus den verschiedensten Bereichen der Welt in seinen Metaphern zu vereinigen, denn: *Pour le poète, tout se rapporte à tout* (p. 18): eine theoretische Erklärung der *doctrine des correspondances* (cf. R. de Renéville, *L'Expérience poétique*, 1948, p. 50 f.). — Trotz den zwischen dem poetischen und dem religiös-mystischen Akt bestehenden Parallelen (keine Verfolgung praktischer Zwecke; Kommunikation mit der Welt in der Liebe; affektives Verhältnis zur Welt als Basis einer visuell-dynamischen, bilderzeugenden Erkenntnis; Verwandlung des Objekts in eine Synthese von Realität und menschlicher Affektivität; p. 33) gibt es einen wichtigen Unterschied: der Dichter muß ein Wortwerk schaffen, um Dichter zu sein, der Mystiker aber braucht kein Wortwerk zu schaffen, um Mystiker zu sein. *Il peut se servir [de la poésie] comme d'un moyen pour transformer le monde en Dieu* (p. 34). Für den Dichter aber ist sein Werk nicht Mittel, sondern Zweck. — Das 2. (besonders anregende) Kapitel ist dem Symbol, verstanden als Zusammenfall von *signe* und *signification*, gewidmet. Die vom Dichter geschaffene Welt ist mit der sie bezeichnenden Bedeutung identisch, sie ist also ein Symbol: *Dans ce symbole s'unissent l'homme et le monde. Cette unité est le but de l'acte poétique* (p. 44). Ich muß mich hier leider begnügen, auf die Bedeutung dieses Kapitels für die Symbol- und Metaphernforschung hinzuweisen. — Das 3. Kap. *La doctrine claudélienne* behandelt vor allem Claudels Auffassung der Liebe und des Dichters. Das 4. Kap. bringt eine Interpretation der Ode *La Muse qui est la Grâce*. — Einige Bemerkungen: Bei der Analyse des Symbol- und Metaphernbegriffs hätte sich der Vf. umständliche Periphrasen ersparen können, wenn er von den Termini der Rhetorik ausgegangen wäre. So sind z. B. seine *associations [rationnelles] de forme extérieure* (p. 39) als metaphorische Katachresen längst bekannt (cf. H. Lausberg, *Elemente der literarischen Rhetorik*, 1949, § 7). — Gut ist die Bemerkung, daß das Wort eine semantische Einheit darstellt (p. 45) und daß immer nur die für den Kontext relevanten Bedeutungen aktualisiert werden, während die irrelevanten Bedeutungen lediglich mitschwingen. — Claudels Auffassung vom Dichter (p. 90) hätte an der rhet.-poetischen Tradition gemessen und im Verhältnis zu dieser Tradition definiert werden müssen. Damit wäre eine historisch-genetische Betrachtungsweise in die Arbeit eingedrungen, die sich besonders bei der Oden-Interpretation bewährt hätte. — Der Vf. vertritt die These (p. 119), daß während der Ode *La Muse qui est la Grâce* eine Verwandlung der *Muse* in die *Grâce* stattfindet (in *Antistrophe* I, 6). Als Kriterium für die *Muse païenne* betrachtet er *son ton grossier et violent* (p. 117). Dies Argument scheint mir nicht stichhaltig zu sein, weil Claudel einen aggressiven Stil liebt, der nicht nur von bestimmten niedriger eingeschätzten Personen gepflegt wird (cf. B. Mennemeier, *Der aggressive Claudel*, Münster/Westf. 1957). Meiner Meinung nach ist die Identität von *Muse* und *Grâce* vom Anfang des Gedichts an gegeben. Der Dichter als *persona dramatis* merkt nur nicht, daß die *Muse* gleichzeitig die *Gnade* ist, weil sie sich in mehrdeutigen Periphrasen definiert. Erst in *Antistrophe* III, 1 nennt sie ihren Doppelnamen. Es findet also keine Verwandlung der *Muse* in die *Gnade* statt (das widerspricht auch dem Titel der Ode), sondern die Periphrasen, die die *Muse-Grâce* beschreiben, werden immer eindeutiger. *Muse-Grâce* ist eine semantische Einheit aus Erscheinung (*Muse*) und Wesen (*Grâce*). Dadurch, daß der Dichter zunächst das Wesen der mit ihm hadernden Personifikation

nicht versteht, verhält er sich ihr gegenüber wie das (von ihm getadelte) Publikum, das unfähig ist, den eigentlichen Sinn seiner Dichterworte zu verstehen (Prologue, Verse 27, 28, 30: *Les mots que j'emploie, Ce sont les mots de tous les jours, et ce ne sont point les mêmes! ... Ces fleurs sont vos fleurs et vous dites que vous ne les reconnaissez pas*). So faßt der Dichter die Stimmung, von der er im Prologue berichtet (Vers 18: *Ah, je suis ivre!*), als Zustand dichterischer Inspiration auf (Vers 24: *Voici le dépiement de la grande aile poétique!*). Das ist er auch. Aber gleichzeitig zeigt die Weinmetapher (Vers 12: *le vin de la Gloire*), daß die Gnade bereits in ihm wirkt. Der Wein ist nämlich in der Tradition Metapher für die Gnade: Apg 2, 13 *Quia musto pleni sunt isti* (cf. Rezensent, Das Frankreichbild in P. Claudels *Personnalité de la France*, 1958, §§ 130 f.); Beda, *In Cant.* II, 7 (PL 91, 1104 A): *vini vocabulo sancti Spiritus solet gratia designari* (cf. Antistrophe I, 22: *bois de ce vin non fermenté seulement!*, was van Hoorn p. 118 richtig, aber ohne Quellennachweis paraphrasiert mit: *Bois le liquide céleste de la grâce mystique qui unit ton âme à Dieu!*). Ebenso doppeldeutig wie der Zustand der Trunkenheit im Prologue sind die Verse Prol. 30–31: *Ces fleurs sont vos fleurs et vous dites que vous ne les reconnaissez pas. Et ces eaux sont vos pieds, mais voici que je marche sur la mer et que je foule les eaux de la mer en triomphe!* Van Hoorn weist leider nicht darauf hin, daß unter den *fleurs* gleichzeitig die Blumen der Natur und die *flores* (d. h. die Tropen) der Rhetorik und unter *pieds* gleichzeitig die realen Füße und die Versfüße zu verstehen sind; diese ermöglichen es erst dem Dichter, wie ein zweiter Christus (Jo 6, 19: *vident Jesum ambulans supra mare*, cf. Mt 14, 25 f.) dem normalen Sterblichen unzugängliche Wege zu beschreiten. — Die Interpretation kann hier nicht weiter fortgesetzt werden. Es sollte nur gezeigt werden, in welcher Richtung unserer Meinung nach die Claudel-Philologie (in Prüfung und Ergänzung der Ausführungen von Hoorns) vorstoßen müßte. Erforderlich ist zunächst eine gründliche Quellenanalyse der Dichtungen Claudels. Hinweise auf Aristoteles (p. 103), Homer (p. 113), Antike allgemein (p. 120), Platon (p. 130) ohne genaue Stellenangaben sind philologisch wenig brauchbar. — Das Verdienst der Arbeit van Hoorns liegt im Versuch der Grundlegung einer Dichtungstheorie. Wenn hier vor allem einige uns weniger befriedigende Punkte seiner (übrigens nur ein Kapitel umfassenden) Interpretation einer Ode erörtert wurden, so verdient desungeachtet die eigentliche Leistung des Verfassers, die schwierigen Beziehungen zwischen Religion und Poesie ausführlich untersucht, sie in einer Dichtung Claudels verfolgt und sie damit zur Diskussion gestellt zu haben, den Dank seiner Leser. — W. Babilas.]

Brigitta Mennemeier: Der aggressive Claudel. Eine Studie zu Periphrasen und Metaphern im Werke Paul Claudels. Forschungen zur Romanischen Philologie, hgg. von Heinrich Lausberg, Heft 2. Münster/Westfalen, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1957. XVI u. 188 S. [Claudels polemische Periphrasen und Metaphern sind hier nicht Gegenstand einer auf Herkunft, Verwendung und Umdeutung gerichteten stilgeschichtlichen Untersuchung (wie man auf Grund des Untertitels zunächst annehmen möchte), sondern Anlaß und Ausgangspunkt für eine interpretatorische Deutung von Claudels Willen als christlicher Dichter. 'Es war die Aufgabe dieser Arbeit, Claudels Anliegen im Prisma der aggressiven Periphrasen und Metaphern aufleuchten zu lassen' (S. 175). Als dieses Anliegen wird des Dichters katholisches Sendungsbewußtsein als Erzieher und Mahner der Menschheit herausgestellt. Eine straffe und übersichtliche Gliederung läßt in zwei Hauptabschnitten (1. Mensch und Welt in der aggressiven Sicht des christlichen Erziehers — 2. Claudels Kritik an den Erscheinungen seiner Zeit) Claudels kämpferisches Verhältnis zur Welt und zu seiner Zeit deutlich werden. Die weitere Unterteilung in 15 Kapitel, die jeweils einzelne Aspekte behandeln, ermöglicht eine rasche Orientierung über Claudels Haltung zu den verschiedensten Lebensbereichen und geistigen Erscheinungen. Ein 'Verzeichnis der angegriffenen Objekte' (S. 176–177) macht die Untersuchung auch für Nachschlagezwecke geeignet. Für die trotz einiger wertvoller lexikalischer Aufschlüsse über spezifische Wortbedeutungen bei Claudel fraglos zu kurz gekommene philologische Seite bietet das 'Verzeichnis des lexikalischen Materials der aggressiven Periphrasen und Metaphern' (S. 178–188) insofern einen gewissen Ersatz, als dadurch der Weg zu einer philolo-

gischen Untersuchung des Claudelschen Wortschatzes geebnet wird. — Niemand wird die überragende Bedeutung des Katholizismus für Claudels Leben und Schaffen anzweifeln. Doch hätten daneben in stärkerem Maße, als es in dieser Arbeit geschieht, sein Franzosentum, sein anlagemäßig bedingter Fanatismus¹ und seine geistige Nähe zur Gedankenwelt des Alten Testaments als Erklärungsgründe für Art und Umfang seiner Aggressivität herangezogen werden sollen, einer Aggressivität, die in ihren Formen und m. E. auch in ihren Ursprüngen oft alles andere als christlich ist. Dies wäre vielleicht um so nötiger gewesen, als sich bei Claudel — für ihn selbst sicherlich im Einzelfalle nicht immer unterscheidbar — christlicher Missionsgedanke mit dem alten französischen Sendungsbewußtsein (mit all seinen Licht- und Schattenseiten) mischt. Zur Rolle des Menschheitserziehers fühlt sich Claudel wohl ebensosehr als Franzose wie als Katholik aufgerufen, wobei der alttestamentliche Gedanke des 'auserwählten Volkes', von Claudel mehr oder minder bewußt auf die Franzosen übertragen, als religiöse Rechtfertigung und Untermauerung eines durchaus profanen Nationalstolzes mitgespielt haben dürfte. — R. Baehr.]

A. Espiau de la Maëstre: Paul Claudel. Größe und Grenze des Dichters, in: Wort und Wahrheit 11 (Freiburg, Herder), 1956, pp. 433—448. [Wichtige biographische Daten zum Verständnis des Werkes. — H. L.]

Der Neue Plattner: Französische Grammatik. 6. völlig umgearbeitete und erweiterte Auflage von Josef Weber und Josef Longenrich. Freiburg i. Br., L. Bielefelds Verlag, 1957. 224 S. DM 9,80 [Der Name Plattner hat zu Recht in Deutschland einen guten Klang, auch wenn seine alte, umfangreiche Grammatik längst vergriffen ist. Die vorliegende Neubearbeitung seiner Schulgrammatik will 'dem Wandel im sprachlichen Leben Rechnung tragen' (Vorwort), also modern sein. Daneben heißt es: 'Sie muß den Blick nach rückwärts lenken, nicht um nutzloses historisches Wissen zu pflegen, sondern um dem wissenschaftlichen Verständnis zu dienen'. Der erste Satz ist sehr zu begrüßen. Die Bearbeiter berufen sich in der Tat auf Ph. Martinon, P. Fouché, M. Grevisse und F. Strohmeier, die sie oft benutzt haben, um den modernen Sprachgebrauch zu Wort kommen zu lassen, aber trotzdem ist das Buch in seiner Gesamtanlage nicht modern. Das erhellt schon daraus, daß nach veralteter Manier immer noch Morphologie und Syntax streng getrennt sind, so daß also z. B. das Adjektiv einmal p. 84 ff. erscheint, dann aber wieder p. 194 (warum gibt es eigentlich keine Paraphrasenzählung?). Bei demselben Adjektiv erfährt man, daß in einer doch flexionslosen Sprache wie der französischen *un aspect des plus charmants* der Genitiv Plural des Superlativs sein soll! *Ce à quoi nous pensons* wird als Dativ bezeichnet. — Der zweite Grundsatz ist bedenklicher. Muß eine Grammatik den Blick rückwärts lenken? Bedeutende heutige Grammatiker wehren sich dagegen, daß nur die diachronische Methode als wissenschaftlich gelten soll. Die synchronische Methode vermittelt oft tieferes Verständnis der wirklichen sprachlichen Systeme als das Einzelwissen um die Herkunft bestimmter Erscheinungen. Dabei führt gerade die historische Methode zuweilen in der Schule zu gefährlicher Scheinwissenschaftlichkeit. Daß das keine leere Behauptung ist, beweist just die vorliegende Grammatik. Wenn man historische Grammatik anwenden will, muß man ihre Grundlagen beherrschen! Auf Seite 166 aber erfährt man: 'In la Trinité, la Saint-Jean usw. ursprünglich ein Hinweis auf Bekanntes'. Nein! Ursprünglich la fête Saint-Jean! Woher denn sonst auch das Femininum? In *je romprai* soll ein altes e verstummt sein: *je rompr(e)ai* (p. 13). Zu dem Verb *moudre* wird p. 51 gesagt, der Stamm sei *moul*. Zu *confire* und *suffire* heißt es p. 56, sie seien 'abgeschwächte' Formen von *faire*. Das gilt höchstens für das Verhältnis von lat. *conficere* und *sufficere* zu *facere*. Hier aber konnte man allenfalls sagen, daß beide Verben die Rekomposition nicht mitgemacht haben, wie etwa *refaire*. Das aber ist ein Vorgang, der längst abgeschlossen war, ehe es die Form *faire* gab. Im übrigen sind *confire* und *suffire* gelehrte Formen, wie die Erhaltung des *i* zeigt. — *Je recevrai* wird auf ein altes **recevoirai* zurückgeführt, das es niemals gegeben hat. Ähnlich in der Syntax. In Sätzen wie *Que cela te serve d'exem-*

¹ Claudel über sich selbst: 'un Claudel qui ne serait plus un zélote et un fanatique ne serait plus Claudel.' Claudel-Gide, Correspondance, S. 55.

ple 'handelt es sich um ursprüngliche Nebensätze, zu denen der Hauptsatz zu ergänzen ist' (p. 139). Als ob die Hypotaxe der Parataxe vorausgegangen wäre! — Gewiß enthält die Grammatik vieles Gute, aber das scheint uns vor allem auf Plattner zurückzugehen. Zuweilen hat man den Eindruck, daß die Bearbeiter zwar moderne Autoren wie Greville heranziehen, selbst aber den modernen guten Sprachgebrauch nicht genügend beherrschen. Nur so erklären sich Fehler wie: *Nous sommes curieux s'ils viendront* (p. 16. Vgl. dazu die richtige Regel p. 186, die aber in der Grammatik selbst nicht beachtet wird); *souffrir du chaud* (p. 46), *mettre le chapeau, les souliers, les habits, ôter le chapeau* (p. 50). Das sehr familiäre *Ce qu'il est drôle!* soll 'besser' sein als *Est-il drôle! Il ne croit pas ses oreilles* (p. 115, richtig: ... *n'en croit pas* ...) usw. Sieht man aber von diesen Fehlern ab, so kann man bestätigen, daß die Darstellung klar und übersichtlich ist, was besonders dadurch erreicht wird, daß das Beispiel links, die Regel unmittelbar rechts daneben steht. Auch die Regelformulierungen sind knapp und für den Schüler verständlich. — In einem Teil aber muß diese Grammatik ganz entschieden abgelehnt werden: in dem phonetischen Teil (p. 1—27). Nicht jeder Grammatiker versteht etwas von Phonetik, und es ist sehr zweifelhaft, ob die Gewohnheit deutscher Schulgrammatiken, die Phonetik auf etwa 20 Seiten abzutun, überhaupt zu etwas führen kann. Ich kenne jedenfalls bisher kein positives Ergebnis dieser zahlreichen Versuche. Wir müssen es uns aus Raummangel versagen, die nicht unerheblichen Irrtümer des phonetischen Teils einzeln zu nennen. Wir empfehlen den Bearbeitern nur ein intensiveres Studium von Peyrollaz und vor allem von Fouché, den sie im Vorwort als Quelle erwähnen. Den Verlag bitten wir bei einem Preis von DM 9,80 um besseres Papier. — H.-W. Klein.]

Wolfgang Pollak: Fallstricke des französischen und deutschen Wortschatzes. Wien, Gerold & Co., 1956. 44 S. [Jede sorgfältige Studie zu den sogenannten *faux amis* ist zu begrüßen, besonders, wenn sie wie in dem vorliegenden kleinen Bändchen mit Umsicht und Sachkenntnis durchgeführt wurde. Man kann der Broschüre nur den einen Vorwurf machen, daß sie zu knapp ist und aus der Fülle des Materials nur wenige, interessante Fälle herausgreift. Vieles davon ist bekannt, manches durch eigene Beobachtung des Sprachgebrauchs neu entdeckt. Eine wirklich erschöpfende Darstellung der deutsch-französischen *faux amis* bleibt auch weiterhin ein Desideratum. — In den Einzelheiten ist die Broschüre sehr zuverlässig. Bei 'Im Akkord arbeiten' könnte man zu den gegebenen Übersetzungen (*travailler à la tâche, à forfait*) die sehr geläufigen Wendungen *travailler au marchandage* oder *aux pièces* hinzufügen. Vf. huldigt dem auch sonst verbreiteten Irrtum, das französische *pionnier* werde nicht mehr im militärischen Sinne gebraucht. Die Pioniertruppen als besondere Waffengattung heißen zwar *le génie, les sapeurs*, aber die Infanteriepioniere heißen wie im Deutschen *pionniers*; man spricht von *pionniers régimentaires*. In diesem militärischen Zusammenhang scheint es uns auch bedenklich, *le prestige de l'uniforme* mit 'der Charme der Uniform' zu übersetzen. Das mag für den Wiener Sprachgebrauch zutreffen, aber im allgemeinen schließen Uniform und Scharm einander aus; man könnte allenfalls von 'Ansehen' oder 'Wirkung' der Uniform sprechen. Unter dem Stichwort *tarte* heißt es: 'Il est recommandé d'éviter la confusion fréquente entre 'tarte' (Obstkuchen) et Torte (espèce de gâteau à la crème).' Das ist zu kategorisch. Man spricht im Deutschen durchaus von 'Obsttorte', 'Kirschtorte' etc. — Vf. kritisiert mit Recht die bei Berteaux-Lepointe gebotene Übersetzung 'tanzender Tee' für *thé dansant*, aber warum schlägt er als richtige Lösung *Fünf-Uhr-Tee* vor? Die genaue Entsprechung lautet *Tanztee!* Der Fünfuhrtee ist laut Sprachbrockhaus eine 'Nachmittagsgesellschaft', auf der nicht notwendigerweise getanzt wird. — H.-W. Klein.]

Lettres du Cardinal de Florence sur Henry IV et sur la France (1596—1598). Documents inédits tirés des Archives Vaticanes sur l'abjuration du Roi, recueillis et commentés par Raymond Ritter. Préface de Léon Bérard. Paris, Grasset, 1955. XXI u. 256 S. [Trotz seiner Wichtigkeit für das französische Geschichtsbild des ausgehenden 16. Jh. bisher unveröffentlichtes Quellenmaterial zu der Krisenzeit nach Heinrichs IV. Übertritt zum Katholizismus und seiner Absolution durch den Papst. Die ohne literarische Präntationen, aber mit grundsätzlicher Sympathie für Frankreich

und seinen König verfaßten Berichte des päpstlichen Legaten am französischen Hof, des damaligen Kardinals Alessandro Ottaviano de' Medici, gelten nicht nur der wahren Einstellung Heinrichs IV. im Widerstreit der Konfessionen, sondern sie geben mit der Beschreibung der politischen, moralischen und religiösen Verhältnisse des Landes gleichzeitig ein Bild von dem raschen Wiederaufstieg Frankreichs aus der Zerrüttung der Religionskriege zu staatlicher Ordnung und Macht. Dabei ist der Blick stets auf das Wesentliche gerichtet, das nur ausnahmsweise durch Einzelheiten näher beleuchtet wird. In sorgfältiger Auswahl und Übersetzung, mit einem knappen, aber gut informierenden Kommentar und einer wertvollen Bibliographie als Abschluß, wird nur der Teil der Korrespondenz veröffentlicht, der für das Frankreichbild von Bedeutung ist. — Noyer-Weidner.]

André Rouveyre: *Amour et poésie d'Apollinaire*, Paris, Editions du Seuil 1955, Collection Pierres Vives, 251 S. [Die Betrachtung des Lebens Apollinaires und des Freundschaftsverhältnisses des Dichters mit Rouveyre geben dem Verfasser Anlaß, viele Gedichte, Briefe, Äußerungen des Autors in Erinnerung zu rufen. Darüber entsteht ein anschauliches Gesamtbild des Menschen Apollinaire und des Dichters, der sagte: 'La poésie n'est douloureuse que pour ceux qui se tiennent éloignés de la poésie par quoi il est vrai que nous sommes à l'image de Dieu.' — A. Junker.]

George Sand: *La Mare au diable*. François le Champi. Textes présentés, établis et annotés par Pierre Salomon et Jean Mallion. Paris, Garnier 1956. XXVIII, 443 S. (Coll. 'Classiques Garnier'). [Mit diesen beiden Romanen zieht George Sand in die Reihe der Classiques Garnier ein. Es wäre zu wünschen, daß bald weitere Romane George Sands folgen, so könnten wir schließlich über eine gute kritische und philologisch einwandfreie Ausgabe des Werkes der Romanschriftstellerin verfügen! Entsprechend den neuen Editionsgrundsätzen der Classiques Garnier, die wir schon anlässlich der neueren Balzac- und Diderot-Ausgaben rühmen konnten, findet sich auch hier eine längere einführende Betrachtung; die Erklärungen sind glücklicherweise wieder in Fußnoten gegeben; eine Auswahl von Varianten folgt am Schluß. — Die Einführungen sind ausgezeichnet, manche Wiederholungen im bibliographischen Teil wären vermieden worden, wenn sich die beiden Herausgeber zu einer gemeinsamen Bibliographie entschlossen hätten. — Im Sommer 1954 erwarb die Bibliothèque historique de la Ville de Paris den Anfang des Manuskriptes des Romans 'François le Champi'. Eine Neuauflage der vorliegenden Edition würde für den Variantenapparat wenigstens noch großen Gewinn daraus ziehen können (vgl. Anm. S. 433: 'Nous ne connaissons pas le manuscrit de François le Champi'). — O. Klapp.]

George Sand — Alfred de Musset: *Correspondance*. Journal intime de George Sand (1834). Nombreux documents annexes et lettres inédites. Texte établi, annoté et présenté par L. Evrard. Monaco, Editions du Rocher 1956. 363 S. [In letzter Zeit ist George Sand mehrmals Gegenstand grundlegender gelehrter Abhandlungen gewesen. Nach den Arbeiten von A. Maurois, Mme Spire, P. Salomon, P. Reboul kommt die Veröffentlichung dieser Liebes- und Leid-Briefe gerade zur rechten Zeit, zumal die beiden früheren Ausgaben (Rocheblave, Decori), deren nicht immer vollständiger Text nicht durchweg gesichert war, vergriffen sind. Evrard hat die Quellen noch einmal ausgeschöpft, insbesondere die trésors de Chantilly: so konnte er mit Hilfe der Notizen der Aucante, Clouard, Mme. Lardin de Musset und Vicomte de Lovenjoul wichtige Mitteilungen und Aufklärungen seinen eigenen Entdeckungen zur Seite stellen. — Die Briefe werden nach der bewährten Methode (Decori) in der Reihenfolge dargeboten, wie sie gewechselt wurden. Ausschnitte aus der Korrespondenz mit Tattet, Buloz, Boucoiran u. a., aus dem 'Journal' von Didier, die Erinnerung an wichtige Daten und Ereignisse geben den lebendigen Hintergrund. Während der Lektüre sind wir Zeugen des ersten Formulierens eines Verses oder eines Gedankens — die Anmerkungen helfen uns hier in recht geschickter Weise —, den wir dann in den 'Nuits', in 'Jacques', in der 'Confession', vielleicht auch noch in den 'Lettres d'un voyageur' durchgeführt finden werden. — Eine störende, wenn auch edi-

tionstechnisch durchaus gerechtfertigte Äußerlichkeit: der Herausgeber bemüht sich, orthographische Eigenheiten bis in die kleinsten Einzelheiten wiederzugeben; diese Methode ist hier nicht ohne Gefahren. Wo liegt die Grenze zwischen den Anteilen der Briefschreiber und des Druckers an den Fehlern? Es ist wohl anzunehmen, daß George Sand *estomach*, *hazard* schrieb, aber schrieb sie auch *voonté* (für *volonté*, S. 143), oder schrieb Musset *vori* (für *voir*, S. 231), *ma révolution de partir* (S. 156)? — O. Klapp.]

William Thomas Starr: Romain Rolland and a World at War. Evanston, Illinois, Northwestern University Press, 1956. (Northwestern University Studies, Humanities Series Nr. 31.) XII, 223 S. [Die vorliegende Arbeit zeichnet sich durch große Sachkenntnis des Vf., der Romain Rolland bereits seine Dissertation (*R. R.'s Internationalism*, Univ. of Oregon, 1939) und eine kritische Bibliographie (Northwestern University Studies, 1951) gewidmet hat, durch erschöpfende Auswertung des Schrifttums, insbesondere der erst seit dem Tod Rollands (1945) edierten oder dem Vf. zugänglich gewordenen Korrespondenz, und durch die Sorgfalt aus, mit der auch die Stimmen der Gegner und Fürsprecher R. R.'s in der durch ihn ausgelösten europäischen Kontroverse während der Jahre 1914—1919 herangezogen und zitiert sind. Dabei ist die Absicht leitend, R. R. aus der Sphäre politischer Leidenschaften und parteiischer Urteile herauszulösen und seine Position aus dem klärenden Abstand der Zeit objektiv darzustellen. In diesem Bestreben, das durch einen Unterton stiller Bewunderung und eine harmonisierende, auf eine Rechtfertigung der persönlichen Integrität Rollands bedachte Tendenz nur wenig beeinträchtigt wird, ist der Vf. indes der anderen Gefahr nicht entgangen, seinen Gegenstand historistisch abzukapseln. Die Ausklammerung einer literarischen Würdigung stellt ihm offenbar den Blick auf das Problem der R. Rolland versagten geschichtlichen Wirkung auf das literarische sowohl wie auf das politische 'neue Frankreich': wie es kommt, daß der Autor von 'Jean Christophe', in dem E. R. Curtius 1920 einen 'Wegbereiter' zu sehen meinte, schon für die Generation von heute nicht weniger verblaßt ist als Barrès, Daudet und andere Vertreter des damaligen 'alten Frankreich'. — H. R. Jaub.]

Antoine de Saint-Exupéry: Un sens à la vie. Textes inédits recueillis et prés. par Claude Reynal. Paris, Gallimard, 1956. 262 S. — [Die Überschrift hat der Herausgeber einem Untertitel aus der Artikelserie 'La paix ou la guerre?' entnommen: 'Il faut donner un sens à la vie des hommes', die Saint-Exupéry am Vorabend von 'München' (Oktober 1938) für den Paris-Soir schrieb. Das Ganze ist eine recht späte, aber willkommene Vereinigung von bisher unzugänglichen Texten, die uns erkennen lassen, wie der Dichter vom ersten Satz an, den er niederschrieb, die stilistische Meisterschaft besaß, die man an seinen Werken so gerühmt hat. Hier zeigt er sich von einer ganz neuen Seite, als Reporter, Herausgeber und als Verfasser von Vorworten, und jedes der in diesem Bande abgedruckten Stücke ist nicht nur ein literarisches, sondern auch ein kulturhistorisches Dokument aus der Vorgeschichte des letzten Krieges und des Krieges selbst. Aus seinem ersten literarischen Versuch, der Novelle *L'Evasion* de Jacques Bernis, lesen wir das Kapitel *L'Aviateur* (das Original ist verlorengegangen). Die Reportagen aus Rußland (Feier der bolschewistischen Revolution am 1. Mai 1935 in Moskau, die sowjetische Justiz, das tragische Ende Maxim Gorkis) sind gerade gegenwärtig von einer eindringlichen Aktualität. Die Berichte aus dem spanischen Bürgerkrieg fesseln durch die Wiedergabe spontaner Eindrücke. Der 'Dichter' beobachtet aufmerksam die kleinste Einzelheit und schildert sie mit verblüffender Genauigkeit, trotzdem vermag er uns dabei in die tiefsten Regionen seines Denkens einzuführen. Es ist dies kein stilistisches (beabsichtigtes) Mittel bei Saint-Exupéry, sondern ein ihm eigenes Talent, das sich in besonders reiner Form und mit ergreifender Wirkung in vollendeter sprachlicher Gestaltung in der Schilderung des Kampfes mit dem Zyklon über Patagonien (*Le pilote et les puissances naturelles*) offenbart. La Lettre aux Français (1942) ist eine aufrüttelnde Mahnung zur Einigung aller Franzosen, die er von Montréal aus über den Rundfunk an seine Landsleute richtete und die vom New York Times Magazine in englischer Sprache verbreitet wurde. Den Abschluß dieser 'Anthologie' bilden La Lettre au Général 'X' und drei Préfaces. — O. Klapp.]

Italienisch

Neuerscheinungen¹. — **Zur Sprache:** G. Amadio: *Toponomastica marchigiana*. Vol. V: Provincia di Ancona. Ascoli Piceno, Soc. Tip. Editr., 1956, 170 S. — V. Cappellini: *Dizionario grammaticale per il buon uso della lingua italiana*. Milano, Sormani, 1957, 659 S. — G. Cocci: *Vocabolario Versiliese*. Firenze, Barbera, 1956, VIII, 149 S. — S. David: *Dizionario italiano-tedesco, tedesco-italiano*. Bologna, Ed. Capitol, 1956, 2 Bde., 736, 584 S. — H. W. Klein: *Latein und Volgare in Italien*. München, Hueber, 1957, 124 S. — A. Manzoni-G. Capponi: *Saggio di vocabolario italiano secondo l'uso di Firenze*. Saggio introduttivo testo critico e note di G. Macchia. Firenze, Le Monnier, 1957, 104 S. — B. Migliorini: *La lingua italiana d'oggi*. Torino, Ed. Radio Italiana, 1957, 87 S. — B. Migliorini: *Saggi linguistici*. Firenze, Le Monnier, 1957, XXVIII-343 S. — E. G. Parodi: *Lingua e letteratura. Studi di teoria linguistica e di storia dell'italiano antico*. A c. di G. Folena. Con un saggio introduttivo di A. Schiaffini. Parte I/II. Venezia, Neri Pozza, 1957, CXLIII-543 S. — G. Pinguentini: *Supplemento di aggiunte e correzioni al dizionario storico etimologico fraseologico del dialetto triestino*. Trieste, Borsatti, 1957, 82 S. — G. Prete: *Tra i dialetti pugliesi: Dialetto di Martina Franca*. 2a ediz. riv. e ampl. Martina Franca, Tip. Dragonetti, 1957, 180 S. — R. Rüegg: *Zur Wortgeographie der italienischen Umgangssprache*. (Kölner Romanist. Arbeiten, N. F., H. 7) Köln 1956. — G. Saracino: *Lessico dialettale bitontino*. A c. di V. Valente. Bari, Tip. Orfanotrofo Salesiano, 1957, 543 S. — F. Spiess: *Die Verwendung des Subjektpersonalpronomens in den lombardischen Mundarten*. Bern, Francke, 1956, XV-126 S. — B. Terracini: *Corso di storia della lingua. L'Italia linguistica nell'Alto Medio Evo*. Torino, Gheroni, 1956, 139 S. — B. Terracini: *Pagine e appunti di linguistica storica*. Firenze, Le Monnier, 1957, XX-305 S. — **Zur Literatur.** — **Allgemeines:** G. Cattaneo: *Bisbetici e bizzarri nella letteratura italiana*. Milano, Fabbri, 1957, 90 S. — E. Cecchi: *Ritratti e profili. Saggi e note di letteratura italiana*. Milano, Garzanti, 1957, 344 S. — A. M. Cirese: *I canti popolari del Molise*. Vol. II. Rieti, Arti Graf. Nobli, 1957, X-346 S. — A. Colombo: *Poeti e prosatori d'Italia*. Novara, Ist. Geogr. De Agostini, 1957, 573 S. — *La Commedia dell'Arte*. Storia e testi a c. di V. Pandolfi. Vol. II. Firenze, Sansoni Antiquariato, 1957, 336 S. — G. D'Arco: *Le fiabe di magia in Italia*. Udine, Accad. di Scienze, Lettere e Arti di Udine, 1957, 103 S. — *Dizionario Letterario Bompiani degli autori di tutti tempi e di tutte le letterature*. Vol. I/III. Milano, Bompiani, 1957, 832, 884, 956 S. — *Enciclopedia dello spettacolo*. Vol. III. Roma, Casa Editrice Le Maschere, 1956, XXIV-1839 S. — *Il Fiore della lirica veneziana*. A c. di M. Dazzi. Vol. I/II. Venezia, Neri Pozza, 1956, 461, 575 S. — P. Mainenti: *La letteratura italiana*. Milano, Gastaldi, 1957, 443 S. — A. Monteverdi: *Studi e saggi sulla letteratura italiana dei primi secoli*. Milano, Ricciardi, 1956, VIII-320 S. — E. Müller-Bochat: *Lope de Vega und die italienische Dichtung*. Mainz, Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, 1957, 153 S. — D. Petrini: *Dal Barocco al Decadentismo. Studi di letteratura italiana raccolti da V. Santoli*. Vol. I. Firenze, Le Monnier, 1957, 248 S. — L. Piccioni: *Tradizione letteraria e idee correnti*. Milano, Ed. F.lli Fabbri, 1956, 248 S. — G. Pischedda: *Classicità provinciale*. L'Aquila, La Bodoniana, 1956, 289 S. — *Prosatori cattolici*. A c. di V. Volpini. Roma, A. V. E., 1957, 479 S. — E. Quaresima: *Pronuncia trentina e pronuncia normale della lingua italiana*. Trento, Tip. Temi, 1957, 29 S. — L. Russo: *Storia della letteratura italiana*. Vol. I. Firenze, Sansoni, 1957, 680 S. — A. Seroni: *Leggere e sperimentare. Saggi di cultura moderna*. Firenze, Parenti, 224 S. — *Teatro italiano*. IV V. A c. di E. Possenti. Milano, Nuova Accademia Editr., 1956, 2 vol. 999, 944 S. — P. Toschi: *Rappresaglia di studi di letteratura popolare*. Firenze, Olshchki, 1957, IX-269 S. — R. Vita: *Metro, rime, ritmi. Il cursus poetico dal 1200 ad oggi*. Reggio Calabria, La Rocca, 1956, 63 S. — **Von den Anfängen bis Dante:** *Le Origini. Testi latini, italiani, provenzali e franco-italiani*. A c. di A. Viscardi, B. e T. Nardi, G. Vidossi, F. Aresè. Milano-Napoli, Ricciardi, 1956, LXXII-1242 S. — *Laudi drammatiche e Rappresentazioni sacre*. A c. di V. De Bartholomaeis. 3 Bde. Firenze, Le Monnier, 1957, XX-476, IV-424, IV-432 S. — B. Panvini: *La Scuola Poetica Siciliana. Le canzoni dei rimatori non siciliani*. Vol. I. Firenze, Olshchki, 1957, 204 S. — L. Musco: *Cecco Angiolieri*. Napoli, Ed. Ist. della Stampa, 1956, 171 S. — G. Cavalcanti: *Rime*. A c. di G. Favati. Milano-Napoli, Ricciardi, 1957, 427 S. — E. Robaud: *La corrispondenza di Guido Cavalcanti con Dante Alighieri e con Guido Orlandi*. Milano, Albano, 1957, 36 S. — *Sonetti alchemici di Cecco d'Ascoli e Frate Elia*. A c. di M. Mazzoni. Roma, Atanòr, 1956, 46 S. — L. Olshchki: *L'Asia di Marco Polo. Introduzione alla lettura e allo studio del "Milione"*. Firenze, Sansoni, 1957, 451 S. — B. Panvini: *Il Ritmo Cassinese*. Catania, Università — Bibl. della Fac. di Lett. e Filos., 1957, 41 S. — R. Broggin: *L'opera di Uguccione da Lodi*. Roma, Società filologica romana, 1956, 125 S. — **Dante:** D. Alighieri: *La Divina Commedia*. Vol. III: *Il Paradiso*. A c. di N. Sapegno. Firenze, La Nuova Italia, 1957, 417 S. — D. Alighieri: *La Vita Nuova*. Introduzione e note di L. Russo. Messina-Firenze, D'Anna, 1956, 124 S.

¹ Zusammengestellt von K. Heitmann (Marburg).

— D. Alighieri: Neues Leben. Vollständ. italien. Text, übertr. u. mit einem Nachwort versehen v. S. Hildebrand. Köln-Graz, Böhlau, 1957, 180 S. — D. Alighieri: De vulgari eloquentia. A c. di A. Marigo. 3a ed. con append. di aggiornam. a c. di P. G. Ricci. Firenze, Le Monnier, 1957, CLVI-410 S. — U. Betti: Religione e teatro. Il canto XXIX del Paradiso. Brescia, Morcelliana, 1957, 61 S. — U. Bosco: Dante Alighieri: Il Purgatorio. Torino, Ed. Radio Italiana, 1957, 189 S. — F. Coccòli: Dall'oscura costa alla valletta fiorita. Saggi danteschi. Milano, Gastaldi, 1957, 141 S. — A. Florio: Profili danteschi. Napoli, Ist. della Stampa, 1955, 90 S. — F. Mattarese: Interpretazioni dantesche. Bari, Ed. Due Stelle, 1957, 347 S. — N. Sapegno: Le rime di Dante. Parte II. Roma, Tip. Coluzza, 1957, 121 S. — D. Vitaliani: Configurazione dell'Inferno, del Purgatorio e del Paradiso danteschi. Torino, S. E. I., 1957, 146 S. — Trecento: G. Petrocchi: Ascesi e mistica trecentesca. Firenze, Le Monnier, 1957, 231 S. — A. E. Quaglio: Le chiose all'Elegia di Madonna Fiammetta. Padova, Cedam, 1957, 214 S. — R. M. Ruggieri: Medioevo e Umanesimo. Materia e stile in Giovanni Boccaccio. Modena, Soc. Tip. Editr. Modenese, 1957, 28 S. — M. G. Wright: Boccaccio in England from Chaucer to Tennyson. London, The Athlone Press, 1957, 494 S. — M. Aurigemma: Saggio sul Passavanti. Firenze, Le Monnier, 1957, 168 S. — C. Salutati: De seculo et religione. Primum edidit B. L. Ullman. Firenze, Olschki, 1957, 175 S. — Quattrocento and Cinquecento: L. Baldacci: Il Petrarchismo italiano nel Cinquecento. Milano-Napoli, Ricciardi, 1957, VIII-275 S.; C. Dionisotti: Discorso sull'Umanesimo italiano. Verona, ohne Verl.-Ang., 1957, 34 S.; G. Di Pino: Atteggiamenti e figure della lirica del Cinquecento. Palermo, Tip. A. Renna, 1957, 84 S. — L. Giusso: Origene e il Rinascimento. Roma, Ed. Gismondi, 1957, 71 S. — Humanistische Prosatexte aus Mittelalter und Renaissance. Hrsg. v. J. von Stackelberg. Tübingen, Niemeyer, 1957, 111 S. — P. Paschini: Tre illustri prelati del Rinascimento: Ermolao Barbaro, Adriano Castellesi, Giovanni Girmani. Roma, Ed. Facultas theol. Pontif. Athen. Lateran., 1957, 207 S. — G. Saitta: Nicolò Cusano e l'umanesimo italiano. Bologna, Tamari, 1957, 272 S. — A. Tenenti: Il senso della morte e l'amore della vita nel Rinascimento (Francia e Italia). Torino, Einaudi, 1957, 510 S. — Einzelne Autoren: Lettere sull'Arte di Pietro Aretino. Commentate da F. Pertile. A c. di E. Camesasca. Vol. I. Milano, Ed. del Milione, 1957, 251 S. — E. Santini: La poesia del Furioso. Palermo, Delf, 1957, 180 S. — S. Santeramo: Alessandra Benucci, ispiratrice e moglie di Ludovico Ariosto. Bologna, Gallo, 1957, 80 S. — A. Seroni: Bibliografia essenziale delle opere del Firenzuola. Firenze, Sansoni Antiquariato, 1957, 62 S. — P. J. di Jenaro: Rime e lettere. A c. di M. Corti. Bologna, Commissione per i testi di lingua, 1956, CXCVIII-210 S. — M. Brion: Machiavelli und seine Zeit. Düsseldorf-Köln, Diederichs, 1957, 343 S. — R. De Mattei: Dal premachiavellismo all'antimachiavellismo europeo. Roma, Ed. Tip. Ricerche, 1956, 210 S. — Il Poliziano e il suo tempo. Atti del IV Convegno internazionale di studi sul Rinascimento. Firenze, Sansoni, 1957, 341 S. — R. Ragonese: Dal Gierusalemme al Mondo creato. Studi sassiani. Palermo, Manfredi, 1957, 96 S. — L. Russo: La Gerusalemme liberata. In appendice: Dal Ca ira a Rime e Ritmi. Pisa, Libr. Goliardica, 1956, 194 S. — Seicento and Settecento: F. Anselmo: Dal Rinascimento all'età barocca. Firenze, Ed. Cinzia, 1956, 103 S. — A. Noyer-Weidner: Die Aufklärung in Oberitalien. München, Hueber, 1956, VIII-288 S. — G. B. Marino: Anversa liberata, tre canti inediti. De'capelli di Santa Maria Maddalena. A c. di F. Salasano. Firenze, Olschki, 1957, XXXVI-228 S. — S. Banchetti: Il significato morale dell'estetica vicchiana. Milano, Marzorati, 1957, 128 S. — Literatur des Risorgimento: V. E. Alfieri: L'estetica dall'illuminismo al romanticismo. Milano, Marzorati, 1957, 291 S. — Einzelne Autoren (seit ca. 1750): G. Capponi: Scritti inediti precedenti da una bibliografia ragionata degli scritti editi ed inediti e delle lettere a stampa per C. di G. Macchia. Firenze, Le Monnier, 1957, 336 S. — W. Binni: Foscolo e la critica. Firenze, La Nuova Italia, 1957, 239 S. — A. Vallone: Linea della poesia fosciana. Firenze, Olschki, 1957, 176 S. — H. Deleanu: Triumful lui Goldoni. București, Editura tineretului, 1957, 223 S. — U. Bosco: Titanismo e pietà in Giacomo Leopardi. Firenze, Le Monnier, 1957, 89 S. — K. Maurer: Giacomo Leopardis Canti und die Auflösung der lyrischen Genera. Frankfurt a. M., Klostermann, 1957, 250 S. — E. Mazzali: Discorso di un italiano intorno alla poesia romantica di Giacomo Leopardi. Bologna, Cappelli, 1957, 600 S. — A. Jenni: Sagacità dell'ingegno nel Manzoni. Firenze, La Nuova Italia, 1957, 251 S. — A. Nicodemi: Alessandro Manzoni e i cardinali Bentivoglio. Antoniano e Borromeo. Teramo, Ars et Labor, 1957, 35 S. — I. Testa: Poesia di Lucia nei Promessi Sposi. Milano, Ed. Annali, 1957, 126 S. — R. V. Foa: L'arte e la vita in Giuseppe Mazzini. Studi letterari e filosofici. Genova, Assoc. Mazziniana Ital., 1956, XXI-270 S. — G. Petronio: Parini. Palermo, Palumbo, 1957, 136 S. — Zweite Hälfte des Ottocento: L'Otto-Novecento. Conferenza a c. della Libera Cattedra di storia della Civiltà Fiorentina. Firenze, Sansoni, 1957, 426 S. — Einzelne Autoren: L. Barboni: Giosuè Carducci e la Maremma. Roma, Macchia, 1957, 144 S. — M. Biagini: Introduzione al Carducci. Milano-Messina, Principato, 1956, 147 S. — Carducci. A c. di G. Santangelo. Roma, Palumbo, 1957, 170 S. — G. Pesenti: Carducci, poeta civile d'Italia. Genova, Internat. Spring Ed., 'Ca ira' d'un poeta. Carducci, poeta civile d'Italia. Genova, Internat. Spring Ed., 1957, 91 S. — G. Paiotti: Carducci e la Versilia sua terra natale. Pietrasanta, Tip. Coop. di Consumo, 1957, 221 S. — A. Rizzo: Enotrio Romano polemista.

Milano, Gastaldi, 1957, 205 S. — L. Russo: Carducci senza retorica. Bari, Laterza, 1957, 401 S. — F. Ulivi: Il primo Carducci. Firenze, Le Monnier, 1957, 109 S. — G. Gatti: Alessandra di Rudini e Gabriele d'Annunzio da carteggi inediti. Roma, Pinto, 1956, 70 S. — A. Gelpi: Gabriele d'Annunzio legislatore costituente. Roma, Pinto, 1957, 61 S. — M. Nanteli: D'Annunzio credente. Roma, Pinto, 1957, 60 S. — T. Rosina: Noterelle dannunziane. Genova, Tip. Sigla Effe, 1957, XLVIII-267 S. — M. Vecchioni: Le immagini dannunziane come un secondo linguaggio. Pescara, Ed. Atermine, 1957, XX-125 S. — M. Zanchetti: Sensualismo e naturalismo dannunziano. Roma, Pinto, 1957. — I. Balducci: 'Cuore'. A settant'anni dalla sua pubblicazione 1886—1956. Milano, Gastaldi, 1957, 143 S. — F. Biondillo: L'estetica e la critica di Francesco de Sanctis. 2a ediz. Roma, Ed. Ricerche, 1957, 175 S. — F. Biondillo: La poesia di Giovanni Pascoli. Messina, D'Anna, 1957, 210 S. — F. Felcini: Bibliografia della critica pascoliana 1887—1954. Firenze, Le Monnier, 1957, 197 S. — G. Pascoli: Ausgewählte Gedichte. Deutsch von B. Geiger. Firenze, Vallecchi, 1957, 163 S. — A. Piromalli: La poesia di Giovanni Pascoli. Pisa, Nistri-Lischi, 1957, 264 S. — M. Fittoni: L'evoluzione spirituale del Pellico. Storia di un'anima. Roma, Signorelli, 1957, 181 S. — A. Borlenghi: Niccolò Tommaseo e il romanticismo italiano. Milano, Goliardica, 1957, 252 S. — L. Jannatoni: Roma fine Ottocento. Trilussa dal madrigale alla favola 1851—1901. Roma, F.lli Palombi, 1957, XIV-236 S. — Gegenwart: L. De Nardis: Malmarmé in Italia. Roma, Albrighi, Segati e C., 1957, 104 S. — E. Falqui: Novecento letterario. Serie quinta. Firenze, Vallecchi, 1957, 581 S. — H. Frenzel: Virgil in der modernen Lyrik Italiens. Krefeld, Scherpe, 1957, 57 S. — Poesia contemporanea d'ispirazione religiosa. A. c. e con note di G. Garginto. Vol. I. Roma, Ed. Armonismo, 1957, 128 S. — Poeti d'oggi allo specchio. Prefazione di I. Angiulli. Torino, Ed. Lo Specchio Letterario, o. J., 125 S. — P. Sorrenti: Repertorio bibliografico degli scrittori pugliesi contemporanei. Bari, Laterza e Polo. 151 S. — G. Spagnoletti: Romanzieri italiani del nostro secolo. Torino, Ed. Radio Italiana, 1957, 147 S. — L. Vita: La poesia postbellica. Messina, Lo Faro, 1957, 104 S. — Einzelne Autoren: Omaggio a Corrado Alvaro. A. c. di C. Bernari. Suppl. al bollettino del Sind. Naz. Scrittori, o. O., 1957, 196 S. — V. Franchini: Papini intimo. Bologna, Cappelli, 1957, 250 S. — R. Ridolfi: Vita di Giovanni Papini. Milano, Mondadori, 1957, 439 S. — Italo Svevo e la critica internazionale. Rassegna di testimonianze e giudizi a. c. di L. V. Svevo. Trieste, La Editoriale libraria, 1956, 95 S.

*

Pietro Boncompagni: La Madre di Dio nella Divina Commedia. (Collana 'Studium Dantis', fasc. 1 [Associazione 'Studium Dantis', via Mecenate 59, Roma].) Roma, A. Signorelli 1956. 43 pp. [Vortrag für ein weiteres Publikum. Zum Thema s. auch Archiv, Bd. 194, p. 366. — B. sieht in Maria den *nucleo centrale* (p. 12) der DC, ja er glaubt (p. 30) an eine supranaturale Inspiration Dantes durch Maria (entsprechend der Inspiration der Briefe der hl. Kath. v. Siena). Damit wird also der DC ein bibliöider (wenn auch infrabibliischer) Charakter zugesprochen: zwischen der kanonischen Inspiration (2 Tim. 3, 16) und der künstlerisch-dichterischen Inspiration (s. A. Robert-A. Feuillet, Introduction à la Bible, I, 1957, p. 4) wird so ein Skala von Übergängen erschlossen, was phänomenologisch und theoriegeschichtlich nicht uninteressant ist. — In dem Gespräch zwischen Beatrice und Vergil (Inf. 2, 52 ss.) wird eine beabsichtigt konträre Parallele zum Gespräch zwischen Juno und Äolus (Verg. Aen. 1, 50 ss.) gesehen (p. 13 s.): eine schöne Beobachtung. Ein Teppich Raffaels (Pinac. Vatic., welche Standnummer?) 'Mariens Armut' wird (p. 27) auf Purg. 20, 22 ss. zurückgeführt. — H. L.]

Antologia di poesia contemporanea. A cura di Mario Gastaldi. Gastaldi Editore, Milano, 1955. XXX Seiten. [Ergebnis eines vom Verleger veranstalteten Preisausschreibens, an sich 979 Dichter mit etwa 3000 Gedichten beteiligten, aus denen 200 ausgewählt wurden. Keine bekannten Namen. Ein Bild des herrschenden Geschmacks; auf den Spuren Pascolis und der Crepuscolari, nicht der 'hermetischen' Dichtung. — W. Theodor Elwert.]

Bruno Migliorini et al.: Relazione all'Accademia della Crusca sul Vocabolario della Lingua Italiana, in: Studi di Filologia Italiana (Firenze, G. C. Sansoni) vol. 13, 1955, pp. 395—420. [Die aus Br. Migliorini, V. Santoli, G. Devoto, G. Nencioni bestehende Kommission stellt die Notwendigkeit eines großen historischen ital. Wörterbuches nach Art des *Thes. Linguae Lat.* und des *New Oxf. Dictionary* fest: ein großes Unternehmen, das wie der *Thes. Linguae Lat.* eine Dauerinstitution werden soll (mit großem Zettelarchiv), ähnlich wie ja auch die *Encicl. Italiana*. Lexikographie ist nun

einmal ein *opus perpetuum* (p. 419), der Arbeit und der Opfer der Besten wert. — H. L.]

Giovanni Napoletano: *Arte e artisti della parola*. Neapel, Istituto editoriale del Mezzogiorno, o. J. 383 S. Lire 1800. [An diesem Buch ist das Erstaunlichste, daß es überhaupt geschrieben wurde. Es ist — *toute proportion gardée* — das *De oratore* unserer Tage. Der Vf., Advokat, Redner und Schriftsteller, teilt seine Erfahrungen mit und illustriert die Möglichkeiten neuzeitlicher Gerichtsrhetorik mit Porträts namhafter neapolitanischer Redner. — H. Weinrich.]

Rudolf Palgen: *Werden und Wesen der Komödie Dantes*. Graz-Wien-Köln, Styria, 1955. 293 S. [Das in seinen Formulierungen auch sonst nicht gerade bescheidene Buch beansprucht, die erste wissenschaftliche Entstehungsgeschichte der Göttlichen Komödie zu sein. Gegründet wird dieser Anspruch nun aber nicht auf eine gründliche Auseinandersetzung mit der bisherigen Danteforschung, sondern umgekehrt auf deren bewußte Umgehung in einer bequemen, bis auf Comparettis 'Virgilio nel medio evo' anonymen Polemik. In gleicher Anonymität simplifiziert werden auch die 3 Thesen, die Vf. in ihr glattes Gegenteil verkehren möchte. Er manövriert sich damit nur in die entgegengesetzte Einseitigkeit hinein; also: Dante war kein Humanist, kein Thomist und hat nichts erfunden. Dies soll durch die motivgeschichtliche Herleitung der Div. Comm. aus mittelalterlichen Quellen erwiesen werden. Darüber kommt aber nicht nur ihr eigentlich dichterisches Wesen zu kurz, über das man nach dem Buchtitel doch auch eine kritische Aussage erwartet, sondern auch dieser ihr stofflicher Werdegang wird so von vornherein falsch beleuchtet: da zwischen der Motivverwendung in den Quellen und bei Dante kein qualitativer Unterschied herausgearbeitet wird, die Motive selbst aber aus den verschiedensten Quellen zusammengetragen werden, erscheint nicht die Div. Comm. als das organisch alle Einzelelemente einschmelzende Dichtwerk, sondern nur ihre heterogene, 'mosaikartige Stoffgrundlage'. Tatsächlich ist in dem Buch fast nur floskelhaft von der dichterischen Leistung Dantes, konkret und häufiger aber von den Inkongruenzen seines Werkes die Rede (S. 53 u. ö.). Was nun die grundsätzlichen Feststellungen betrifft, so gilt für Dante schon lange der Bildungskosmos des lateinischen Mittelalters und die mittelalterlich gesehene Antike als charakteristisch und sein Vergil wird schon lange als durch mittelalterliche Ingredienzien bereichert bzw. umgeformt angesehen (vgl. E. R. Curtius, *Europ. Lit. u. lat. Ma.*, S. 382; S. A. Chimenz, *Dante*, S. 65 usw.). Muß man aber deshalb ständig von 'antiker Verkleidung' sprechen, muß man den Einfluß der Aeneis (6. Buch!) auf 'gewisse Spuren' reduzieren (S. 118)? Bloß antiker Namensschmuck etwa seien Megera, Aletto, Tisifone (alle drei in der Aeneis erscheinend) und Medusa, und zwar für die Dschinn der (wegen *meschite*, Inf. 8, 70) angeblich nicht vergilianischen, sondern muselmanischen Höllenstadt Dis (S. 141, 144). Ebenso sei die Begegnung mit den antiken Dichtern und Philosophen, Inf. 4, nur das antike Gewand für ein im 'Fegefeuer des hl. Patrick' der Marie de France vorgebildetes Motiv, nämlich die Begrüßung des Höllenpilgers durch 14 Mönche und ihren Prior (S. 50 f.). Und da soll Dante nichts erfunden haben! Auch wenn Thomas von Aquin nicht in all und jedem Dantes Hauptquelle war — eingeräumt z. B. schon bei Curtius, a. a. O., S. 505 —, so muß doch nicht gleich 'der angebliche Thomismus Dantes ein Anachronismus' sein (S. 241). Dem Auftreten des hl. Thomas 'lediglich' als Chronist in Par. X wird mit der Interpretation Gewalt angetan, daß er in Dantes Bewußtsein eben noch nicht der christliche Philosoph par excellence gewesen sei. Und die thomistische Färbung gerade von Par. X—XIII (vgl. z. B. die substantielle Übereinstimmung der Schöpfungslehren von Dante und Thomas laut Edw. Moore, *Studies in Dante IV*, Oxford 1917, S. 134 ff.), die höchstpersönliche Erklärung des Unterschiedes zwischen menschlichem und gottmenschlichem Wissen durch Thomas (Par. XIII, 31 ff.), und als historische Tatsache seine Kanonisierung nur zwei Jahre nach Dantes Tod? Ein plumpes Entweder-Oder ist sicher fehl am Platz, wo Dante selbst die mystische und die scho-

lastische Richtung bei all ihrer Eigenart gemeinsam 'ad un fine' (Par. XI, 42) wirken sieht. — In seinen von vornherein tendenziösen Grundanliegen als gescheitert zu betrachten, ist das Buch aber auch in seinen Forschungsmethoden fragwürdig, die es jedoch angesichts der vielen gerade darüber schon geflossenen Rezensentenintente zu subsumieren genügt: Kein Nachweis, ob die jeweilige 'Quelle' Dante bekannt war (den Anticlaudianus des Alanus v. Lille hatte immerhin einst Fr. Torraca in *Lectura Dantis, Le opere minori di D. A.*, Florenz 1906, S. 319 ff., als Dante fremd zu erweisen versucht); Ansatz einer Entlehnung oft nur auf Grund oberflächlicher Ähnlichkeiten (vgl. S. 70 die Veltro-Parallele zur allegorischen Interpretation der drei Ammen in den Sieben Weisen, S. 150 die 'Identität' der beiden Schleuderbewegungen usw.); willkürliches, hypothesenbelastetes Überspringen von einer Vorlage zur anderen (so wird das Purg. bald als Turm, bald als Berg aufgefaßt; da die angeblich aus den Sieben Weisen entlehnten Motive nicht alle aus einer einzigen Quelle herzuleiten sind, hätte Dante fast philologisch all die verschiedenen Fassungen dieser Erzählung benützt); dazu Gewaltsamkeiten und Fehler in Einzelheiten (z. B. S. 47 u. 139 zu Inf. 7, 1: Papé Satan ..., S. 74 f. zu Inf. 1, 84: *che m'ha fatto cercar lo tuo volume*, usw.). Bleibt als Positivum des Buches folgendes: erstens einige wirklich stringente Parallelen (etwa die Cerberusschilderung im afz. Eneasroman, S. 116), zweitens der Anstoß zu einer nochmaligen, aber strenger durchzuführenden Sichtung der als Dantequellen in Frage kommenden Werke des Mittelalters, drittens gewisse methodische Züge, etwa die verschärfte Aufmerksamkeit für die innere Notwendigkeit, mit der die einzelnen Details an der ihnen bestimmten Stelle erscheinen, und ihre Erklärung aus dem Sinnzusammenhang des ganzen Gedichts. — A. Noyer-Weidner.]

Vittorio Verusio: Edmondo de Amicis, *Saggio con organica scelta di testi*. Conte Editore, Napoli, 1955. 125 S. [Die erste Hälfte des Bändchens ist ausgefüllt mit einer recht guten Studie über De Amicis' Leben, sein literarisches Schaffen, eine vortreffliche Analyse des Hauptwerkes *Cuore* und einem Abschnitt über die späteren weniger bekannten Jugendschriften. Proben aus letzteren (*Fra Scuola e casa; Ai ragazzi; Ricordi d'infanzia e di scuola*). Verständig und verständnisvoll, ohne die Herablassung, die seit Jahrzehnten zum guten Ton gehört, wenn von De Amicis die Rede ist. — W. Theodor Elwert.]

Giorgio Siebzechner-Vivanti: *Dizionario della Divina Commedia*. A cura di Michele Messina. Firenze, Leo S. Olschki, 1954. VIII, 655 pp., 3 Ausklapp-Tabellen. [Das Wörterbuch ist das Werk des 1952 verstorbenen Dante-Kundigen S.-V.: der Wortschatz wird vollständig erfaßt (auch Formwörter wie die Präp. *per*) mit den Belegen, die semantisch und — auf einer gewissen mittleren Linie — sogar exegetisch gedeutet werden. Selbst wenn es sich nur um eine Konkordanz handeln würde, wäre sie für den Italianisten ebenso unentbehrlich wie etwa eine Konkordanz der *Vulgata*. Darüber hinaus werden aber noch die aufgegliederten Bedeutungen gegeben, so daß das Wörterbuch auch für den Anfänger ein Auskunftsgeber philologischer Verlässlichkeit ist. Der Philologe hat ein bequemes Mittel zur Nachprüfung der Dante-Centonen in der ital. Literatur. — Eine entsprechende Petrarca-Konkordanz ist ein dringendes Desiderat auch für die vergleichende Literaturwissenschaft. — H. L.]

Renzo Vanzini: *Dizionario Fraseologico Italiano-Francese*. Società Tipografica Editrice Modenese, 1955. 385 S. [Dieses völlig stümperhaft geschriebene Buch ist nicht ernst zu nehmen. Der Verfasser, der nur sehr geringe Französischkenntnisse besitzt, hat die Stirn, seinen Landsleuten Sätze anzubieten, die er für die französischen Äquivalente italienischer Ausdrücke hält. Der Fehlerdurchschnitt beträgt pro Seite etwa sechs. Nur einige Kostproben: *Egli studia diritto : il étudie droit*; zum Ausgleich für den fehlenden Artikel folgt dann der Satz: *J'ai payé le billet et j'ai le (!) droit à une place. Arrivammo in tempo : nous sommes arrivés en (!) temps. La bambina si assomiglia al padre : L'enfant se (!) ressemble a (!) son père*. Auf jeder französischen Kabarettbühne würde das Buch einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg erzielen — H.-W. Klein.]

Iberoromanisch

Werner Bahner: Beitrag zum Sprachbewußtsein in der spanischen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts. (Neue Beiträge zur Literaturwissenschaft, Band 5.) Berlin, Rütten & Loening, 1956. 178 S., 14,50 DM. [Nachdem Lázaro Carreter's Buch *Las ideas lingüísticas en España durante el siglo XVIII*, Madrid 1949, erschienen war, lag die Lücke in der Forschung vor aller Augen. Es gab, abgesehen von vereinzelt Aufsätzen zu speziellen Themen, noch keine vergleichbare Darstellung für das *Siglo de Oro*. Bahners Buch entspricht daher einem dringenden Bedürfnis. Aus einem reichen Material wählt der Vf. vornehmlich die Zeugnisse aus, die sich auf den Ursprung der spanischen Sprache beziehen, und gewinnt damit einen leitmotivischen Gesichtspunkt, der die Orientierung in der *silva* des Materials ermöglicht. Es muß aber gesagt werden, daß man in diesem Buch viel mehr erfährt, als was die Ursprungsfrage betrifft. Denn die Virulenz der Ursprungsfrage im *Siglo de Oro* hat bewirkt, daß allerhand andere Probleme im Zusammenhang mit ihr erörtert worden sind. Das Thema und der Stand der Forschung bringen es mit sich, daß der Verfasser sehr oft die Anschauungen einfach referieren muß; ein reich bestückter Anmerkungsapparat im Anhang gibt dann die Originalstellen. Man findet also in dem Buch gerade das, was man von ihm erwartet, und man liest die gefällig geschriebene Darstellung mit Gewinn. Ausgangspunkt der Untersuchung ist die besondere Situation Spaniens im Mittelalter: das Kastilische ist schon seit dem 13. Jahrhundert Kanzleisprache. Denn das Mittelalter war in Spanien nicht nur christlich-lateinisch, sondern auch arabisch und jüdisch und eigentlich immer schon spanisch. Man ist erstaunt, wieviel Elemente des spanischen Sprachbewußtseins im *Siglo de Oro* schon seit dem 15. Jahrhundert da sind. Obgleich nun die Spanier im *Siglo de Oro* die Argumente und Gegenargumente des Sprachproblems zum größten Teil aus dem Traditionsschatz nahmen, den sie bei den Italienern oder direkt bei den Lateinern finden konnten, so wiederholt sich in Spanien doch nicht das Problem selber. Bahners Buch macht deutlich, daß das Sprachbewußtsein der Spanier im *Siglo de Oro* ganz unverwechselbar spanisch ist. Für Valdés scheint mir das allerdings etwas weniger zu gelten, als Bahner annimmt. Valdés sucht deutlich die Parallele zu Italien. Er lehnt Juan de Mena als sprachliche Autorität ab, weil er ihn Dante gleichsetzt, der bei Bembo ebenfalls nicht Autorität ist. Bembo kennt zwei Autoritäten: Petrarca und Boccaccio. So lehnt auch Valdés zwei vorgeschlagene Autoritäten ab: Nebrija und den *Amadís* und setzt an ihre Stelle ebenfalls zwei Autoritäten: die Sprichwörter und — seine eigenen Briefe. Ich glaube auch nicht, daß der *Diálogo de la Lengua* aus praktischen Bedürfnissen entstanden ist. Das ist wohl nur eine konventionelle Motivierung des Dialogs. — Nach Kapiteln über Nebrija und Valdés kommt der Verfasser besonders auf die drei Grundtypen unter den Ursprungstheorien der Sprachtheoretiker zu sprechen. Es gelten als Ursprungssprachen des Spanischen bald das Lateinische (z. T. mit starker Beimischung des Griechischen), bald das Baskische und bald ein uraltes spanisches Idiom, das Tubal als eine der 72 Ursprachen mit nach Spanien gebracht haben soll. (Vgl. zu diesem Problem jetzt A. Borst, Der Turmbau von Babel, 4 Bde., 1957 ff.) Der Vf. hat gut daran getan, diese Theorien nicht mitleidig abzutun; auch die Irrtümer haben, wofern sie geschichtsmächtig sind, einen Anspruch auf die liebevolle Aufmerksamkeit des Historikers. Die Kategorie für den historischen Sprachwandel bleibt im 16. und 17. Jahrhundert die *corruptio* unter dem Einfluß der Barbaren; Lautwandel ist die Projektierung der grammatischen Kategorie des Barbarismus in die Zeit. Der Vf. unterstreicht dabei zu Recht die große Bedeutung Aldretes für die Sprachtheorien des *Siglo de Oro*. Durch die Eingrenzung des Themas auf die Sprachtheoretiker bleibt die Frage nach dem Sprachbewußtsein derjenigen noch offen, die zwar weniger über die Sprache theoretisiert, aber als Schriftsteller, Lehrer, Priester und Politiker einen hohen Einfluß auf ihre Entwicklung genommen haben. Hier tut sich für die zukünftige Forschung noch ein weites Feld auf. Ein glücklicher Anfang ist durch Bahners schöne Darstellung gemacht. Zum Schluß eine Bemerkung zur Problematik des Referierens: wenn der Vf. als Äußerung des Juan de Valdés berichtet, eine lebende Sprache habe andere Gesetze als eine tote (S. 44), so ist damit unversehens

in Valdés' Gedankenwelt ein Begriffspaar eingeschlüpft, das es meines Wissens in Spanien im ganzen *Siglo de Oro* nicht gibt. Valdés kennt den (metaphorischen) Begriff der toten Sprache noch nicht; nicht einmal in Italien war er zu seiner Zeit geprägt (vgl. H.-W. Klein, Latein und Volgare in Italien, 1957, § 150 f.). Er gehört in das große Bildfeld der vom Baumwuchs genommenen Kulturmetaphern, aus dem auch der Renaissancebegriff und das dazugehörige Geschichtsbild mit den Kategorien des Werdens und Vergehens stammen, die der Vf. m. E. zu Unrecht auf Vergänglichkeits- und Weltbrandtheorien der Stoa zurückführt. (Vgl. das Renaissance-Kapitel bei Jost Trier, Holz, 1952, S. 144 ff.) — Harald Weinrich.]

Vidal de Canellas: Vidal Mayor, traducción aragonesa de la obra In Excelsis Dei Thesaurus, de Vidal de Canellas. — Hsg. Gunnar Tilander. 3 vol.: 1. Introducción; 2. Texto; 3. Vocabulario. (108, 543, 341 S. resp.) Lund, 1956. [Das Werk erschien in der Reihe *Leges Hispaniae Medii Aevi*, in der Vf. 1951 'Los Fueros de la Novenera' und 1937 'Los Fueros de Aragón' edierte. Nach langwieriger Suche fand er das Ms. in der Sammlung Dyson Perrins, Davenham, Malvern, England. Es ist bekannt als 'Vidal Mayor'. — Das 'herrliche Ms.' stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jh.: 277 Blätter, 245 mal 375 mm, zweispaltig, mit 156 schönen Miniaturen. Nach Miguel del Molino (*Repertorium Fororum Regni Aragoniae, Cesaraugustae*, 1513, mit Neuauflagen 1554, 1585) entstand die Arbeit des Vidal de Canellas aus folgender Konstellation: 'Iste Vitalis fuit episcopus oscensis (Huesca) et magnus forista et literatus et privatus domini regis Jacobi. Et dominus rex et tota curia generalis aragonum congregata Osce dederunt ei potestatem glosandi et interpretandi foros antiquos (...) non mutata substantia dictorum fororum ...' — Von der original lat. Version des In Exc. Dei Thes. ist kein Ms. bekannt, obwohl noch 1513 der cit. M. del Molino (im *Repertorium*) bemerkt: 'Licet pauci habeant illum librum, vidi tamen dictum librum originaliter.' Jedoch fand der Hsg. Fragmente dieses Originals als Marginalien oder Zitate in mehreren Mss. und Drucken. — Das von Tilander edierte Ms. ist Übertragung in navarro-aragonesischem Dialekt. — Der 1. Bd. enthält u. a. eine Biographie des bedeutenden Juristen Vidal de Canellas, die Reproduktion der Miniaturen des Kodex und eine intensive Untersuchung der Sprache des Ms.: Lautlehre, die 'wenigen castellanismos', rhetorische und graphische Sonderheiten, Morphologie, Syntax und Wesentliches über den Stil des Übersetzers. Hier unterlaufen dem Hsg. einige Versehen, die jedoch den Wert der imponierenden Studie der Sprache des Vidal Mayor nicht mindern. S. 100 etwa schreibt er: 'En vez de alguna d'estas cosas el traductor construye preferiblemente (richtig: preferentemente) alguna cosa d'estas.' Jedoch kann diese (kräftiger wirkende) Wendung nicht überraschen; sie ist im modernen Sp. in Wort und Schrift üblich. — Der 2. Bd. enthält den Text des Ms. Perrins, mit zahlreichen kritischen Noten und Verweisungen auf die Abhandlg. über die Sprache des Ms. (Bd. 1), die die Lektüre erleichtern. — Bd. 3 bietet ein umfassendes Wörterbuch zum Text, das jeweils irgend bedeutende Belegstellen nennt, mit Übers. ins Kastilische, wenn die Bedeutungen abweichen. Der Bd. bietet eine reiche Bibliographie der benutzten Literatur, in der jedoch der 'Cantar de Mio Cid' des Menéndez Pidal fehlt, obwohl dessen Anlage dem von Tilander gewählten Plan fast entspricht. — Der Vidal Mayor bietet nicht nur einen umfassenden Blick in die bewundernswerte Geschichte des 'bürgerlichen' Rechts in Aragón in der zweiten Hälfte des 13. Jh., sondern zeigt besonders deutlich den Stand des navarro-aragonesischen Zweiges des Romance in dieser wichtigen Epoche der Entwicklung der sp. Sprache. — Franz Damhorst.]

Ludolfo Cartusiano: O Livro de Vita Christi em linguagem portugueses. Edição fac-similar e crítica do incunábulo de 1495 cotejado com os apógrafos por Augusto Magne, S. J. Volume I. Ministério da Educação e Cultura. Casa Rui Barbosa — Coleção de textos da língua portuguesa arcaica, Rio de Janeiro 1957, XXII + 506 S. [Zum III. Colóquio Internacional de Estudos Luso-Brasileiros 1957 in Lissabon legten die Brasilianer den ersten Band der kritischen Ausgabe der Vita Christi von Ludolf von Sachsen vor. Insgesamt soll diese Ausgabe, die von dem bekannten Herausgeber der *Demanda do Santo Graal* und des im Erscheinen¹ begriffenen *Dicionário*

¹ Der erste Band ist 1955, der zweite 1957 erschienen.

Medieval e Clássico da Língua Portuguesa, Augusto Magne, besorgt wird, sieben Bände umfassen. Davon sind sechs für die Faksimile-Wiedergabe des Lissaboner Erstdrucks der Übersetzung von 1495 und für die der früheren Klosterbibliothek von Alcobaça entstammenden Codices vorgesehen, welche dieser Erstaussgabe zugrunde liegen. Jeder einzelne Band bringt im Anhang Anmerkungen und ein Glossar. Der siebte soll ein umfassendes Glossar des ganzen Werkes bieten. Damit kommt der Umfang etwa auf das Doppelte des ursprünglich vier Bände umfassenden Werkes. Der uns vorliegende erste Band enthält in ausgezeichneter typographischer Ausstattung Kapitel 1—30 und den Anfang von 31 (fl. 1—93 des Kodex), jeweils auf der linken Seite die Faksimile-Wiedergabe des aus der Offizin von Nikolaus von Sachsen und Valentin von Mähren hervorgegangenen Wiegendruckes der portugiesischen Übersetzung der Vita Christi und auf der rechten, ebenfalls doppelspaltig gesetzt, den entsprechenden alcobazensischen Kodex (CCLXXIX—451), der zum größten Teil von der Hand Frei Bernardos stammt. Eine knappe Einleitung des Herausgebers gibt Aufschluß über Ludolf von Sachsen und seine Schriften, vornehmlich über die wohl bei den Karthäusern in Mainz geschriebene Vita Christi, die so oft abgeschrieben und übersetzt wurde und nach der Erfindung der Buchdruckerkunst so zahlreiche Auflagen erlebt hat. Einer der vielen existierenden Abschriften des Originals haben sich die Mönche von Alcobaça für die Übersetzung ins Portugiesische bedient. 1446 war diese auf Wunsch der Infantin D. Isabel angefertigte Übersetzung abgeschlossen. Im Auftrage des Königs D. João II. und seiner Gemahlin Dona Leonor wurde sie dann im Jahre 1495 gedruckt. Von den alcobazensischen Codicis ist leider der dritte Teil verlorengegangen. Vom ersten Teil besitzen wir eine spätere Abschrift aus dem Kloster Lorvão. Eine aus der zweiten Hälfte des 15. Jh. stammende Abschrift des vierten Teiles befindet sich im Besitze der Biblioteca Nacional in Lissabon. An gedruckten Exemplaren sind uns 18 teils vollständig teils unvollständig erhaltene bekannt, davon 3 oder 4 außerhalb Portugals. Unter Benutzung der späteren Abschriften hat der Herausgeber mit größter Vorsicht nur leichte Veränderungen am Text vorgenommen. Da, wo der Kodex Lücken aufweist oder heute unleserlich geworden ist, hat er sich an den Urtext gehalten. In den Fällen, in denen ihm der Kodex unkorrekt schien, gibt er der Lesung des Erstdruckes den Vorzug. Weisen Kodex und Erstdruck den gleichen Fehler auf, so hat Magne versucht auf Grund des lateinischen Originals oder der von Fr. Ambrósio de Montesino stammenden spanischen Übertragung eine durch Klammern im Text besonders gekennzeichnete hypothetische Übersetzung zu geben. Ausführlichere Erörterungen über solche Stellen sind in die Anmerkungen im Anhang verwiesen (389—418). *Observações várias* (493—500) geben kurze Hinweise auf verschiedene grammatische Aspekte des Textes. Das Glossar (419—491), das man für überflüssig halten könnte, da ja dafür der siebte, das ganze Werk abschließende Band vorgesehen ist, enthält nur die Erklärung der wichtigsten Wörter und Formen, die das Verständnis des Textes erleichtern und jedem einzelnen Bande eine gewisse Selbständigkeit geben sollen. Die von dem Verlage Rui Barbosa mit der Vita Christi eröffnete Reihe *Coleção de textos da língua portuguesa arcaica* konnte keinen besseren Auftakt nehmen. Und niemand wäre wohl in Brasilien geeigneter gewesen, diesen Text herauszugeben als Augusto Magne. Wenn auch gewisse Probleme, die sich bei der Herstellung des Textes ergeben, vielleicht zweckmäßiger erst erörtert werden, wenn das Werk vollständig vorliegt, so läßt sich doch schon nach diesem ersten Bande sagen, daß die in hervorragendem Druck präsentierte Ausgabe dieses für die Kenntnis der portugiesischen Sprachgeschichte äußerst wichtigen Werkes einen großen Fortschritt in der Forschung bedeutet. Wir wollen hoffen, daß die weiteren angekündigten Bände ohne größere Verzögerung bald folgen mögen. — Heinz Kröll.]

D. Francisco da Costa: *Cancioneiro chamado de D. Maria Henriques. Introdução e notas de Domingos Maurício Gomes dos Santos S. J.* Agência Geral do Ultramar, Lisboa 1956, CLX + 673 S. u. zahlreiche Tafeln hors texte. [Dieses nunmehr von Domingos Maurício Gomes dos Santos vollständig und sehr sorgfältig herausgegebene Liederbuch des 16. Jh. findet sich zum ersten Male bei Barbosa Machado in der Biblioteca Lusitana erwähnt. Allem Anschein nach aber hatte B. M. nur indirekt von dem Kodex Kenntnis, denn er erwähnt ein im Besitze von D. Francisco da Costa befind-

liches Ms., das 'Poesias várias, dedicadas a sua mulher D. Joana Henriques' enthalten soll. Doch weder Lourenço Caminha¹, noch José de Arriaga², noch Teófilo Braga sind dieser Spur nachgegangen, um den eigentlichen Verfasser ausfindig zu machen. Erst Carlos da Silva Tarouca, der die wertvolle Handschrift durch einen glücklichen Zufall im Archiv seiner eigenen Familie wiederentdeckte, gelang es D. Francisco da Costa als Autor zu identifizieren³. Aber nicht nur der Verfasser, auch der Text selbst war unbekannt geblieben. Niemand hatte ihn bisher ernstlich studiert oder versucht, den historischen und literarischen Wert der Handschrift in das rechte Licht zu rücken. — Dieser mühevollen Aufgabe hat sich Pe. Domingos Maurício unterzogen. Er gibt in einer umfangreichen historisch-literarischen Einführung (XXV—CLX) eine gründliche, bis ins kleinste Detail gehende Studie der Lebensgeschichte des Verfassers, des Textes selbst, erläutert seine historische Bedeutung und seinen ästhetischen Wert, bringt eine Darstellung der einzelnen Dichtungsformen der Liederhandschrift und entwickelt die Kriterien, die der Herstellung des Textes zugrunde liegen. Entstanden sein müssen die einzelnen Dichtungen zwischen 1579 und 1591, in der Zeit, in der D. Francisco portugiesischer Gesandter in Marokko war und den schwierigen und undankbaren Auftrag hatte, die Gefangenen der unseligen Schlacht von Alcácer-Quibir auszulösen. Im März oder April des Jahres 1591 erlag der bitter enttäuschte Mann einem Schlaganfall, ohne die Heimat wiedergesehen zu haben. Sein Besitz wurde seiner in Portugal zurückgebliebenen Gattin übergeben. Darunter muß sich auch der Kodex befunden haben, der nicht von seiner Hand stammt, sondern offenbar eine Abschrift seines Sekretärs Luís Fernandes Duarte darstellt. Das Gesamtwerk D. Francisco's ist uns nur in diesem einzigen Ms. erhalten. Der Kodex scheint nur Kompositionen von ihm zu enthalten, von denen sehr viele autobiographischer Natur sind. Die große Uneinheitlichkeit der Orthographie, die beim Abschreiben entstandenen Fehler, die fehlende Interpunktion geboten Änderungen am Text, die der Hsg. mit großer Umsicht vorgenommen hat. Varianten sind in den kritischen Apparat verwiesen, der auch zahlreiche historische, philologische und literarische Anmerkungen bietet. — Was den episch-lyrischen Teil der Handschrift angeht, so ist er fraglos von zweitrangigem literarischem Wert und ist auf weite Strecken für den Geschichtswissenschaftler interessanter als für den Literaturhistoriker. Wie viele andere Cancioneiros der gleichen Epoche ist der Kodex des Tarouca-Archivs dreisprachig. Er enthält 57 portugiesische, 33 spanische und eine lateinische Komposition; außerdem 7 autos religiosos. Diese in der Gefangenschaft entstandenen und aufgeführten Theaterstücke, die ganz deutlich den Einfluß von Gil Vicente zeigen, repräsentieren literarhistorisch den bedeutendsten Teil der Liederhandschrift. In einer Zeit, in der die Schauspieltexte so selten sind, wenn man von Gil Vicente absieht, stellen diese 7 Stücke einen wertvollen Fund für die Geschichte des portugiesischen Theaters im 16. Jh. dar. — Sicher war D. Francisco da Costa weder als Politiker noch als Dichter von überragender Bedeutung, die Tragik seines Lebens ist ergreifender als sein Werk, und dieses Werk wird daher auch nur für den Literaturhistoriker wiedererstanden sein, dem es für die Kenntnis der Literaturgeschichte des 16. Jh. von besonderem Wert sein muß. Zahlreiche, sehr sorgsam gearbeitete Indices, darunter ein sehr nützliches Glossar (605—64), die Pe. Domingos Maurício seiner Ausgabe beigegeben hat, werden die Benutzung der Ausgabe wesentlich erleichtern. Druck und Ausstattung des Werkes sind hervorragend. Der Agência Geral do Ultramar und vor allem dem Herausgeber gebührt der Dank, diesen einzigartigen Text der Vergessenheit entrissen zu haben. — Heinz Kröll.]

¹ L. C. hat den Kodex teilweise und sehr stark verderbt (1791—92) herausgebracht.

² Der Hsg. des Catálogo dos Manuscritos da Antiga Livraria dos Marquizes de Alegrete, dos Condes de Tarouca e dos Marquizes de Penalba (Lisboa 1898).

³ Die erste Mitteilung darüber haben Pe Carlos da Silva Tarouca und der Herausgeber des Cancioneiro Pe Domingos Maurício in 'Associação para o Progresso das Ciências: Quarto Congresso', t. VII, pp. 577—78, Porto 1943 gemacht: *O Cancioneiro quinhentista chamado de D. Maria Henriques, e seu autor D. Francisco da Costa*.

Rumänisch

Neue Bücher zur rumänischen Literaturgeschichte

Von Klaus Heitmann (Marburg)

Rumänien ist ein Randgebiet. Das ist nicht nur eine geographische, sondern auch eine wissenschaftsgeschichtliche Tatsache: es liegt nicht nur am Rande der Romania, sondern auch am Rande der Romanistik. Für die Sprache dieses östlichsten Ablegers der Latinität hat sich die mitteleuropäische, besonders auch die deutsche Forschung noch am ehesten interessiert; seine Literatur hingegen ist hier so gut wie überhaupt nicht zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden. Man braucht nur die Autorennamen in den einschlägigen Forschungsberichten zu vergleichen, um festzustellen, daß die rumänische Literatur fast nur von Rumänen, kaum aber im Ausland und schon gar nicht in Deutschland studiert wurde. Die Gründe für diese auffallende Vernachlässigung mögen verschiedener Art sein. Daß diese Literatur mit dem Werk eines so bescheidenen und so kraftvollen Märchenerzählers wie Creangă, der Lyrik des melancholischen Dichterphilosophen Eminescu, der so staunenswert vitalen und naturhaften Phantasie eines Sadoveanu allein schon einen ehrenvollen Platz neben der anderer europäischer Nationen verdient und im Ausland von Lesepublikum und Kritik zu Unrecht übersehen wird, kann kein Einsichtiger bestreiten. Entscheidend mag aber sein, daß es dem unvorbereiteten westlichen Leser schwerfällt, sich in einer Dichtung und Kultur zu orientieren, für die es im Grunde keine europäische Literatur und kein lateinisches Mittelalter gab und die bis zum heutigen Tage ihre stärksten Inspirationen aus der autochthonen Kraft balkanischen Volkstums empfängt, einer Kultur, die mit der vertrauteren französischen, italienischen, spanischen weniger Gemeinsames hat als mit der der Bulgaren, Albanier und Griechen. Voraussetzung für jedes tieferdringende Bemühen um rumänische Poesie und Prosa ist daher in weit stärkerem Maße als bei irgendeiner anderen romanischen Literatur die Vertrautheit mit den Voraussetzungen, auf denen sie aufbaut: dem vorgegebenen Charakter von Landschaft und Volk, der Formung des Menschen durch Sitte und Religion, der fast zweitausendjährigen leidvollen Erfahrung des kompromißreichen Kampfes um Bewahrung der Eigenart gegen immer neue Überfremdung.

Einen Überblick über die neuesten Arbeiten auf diesem entlegenen Feld der Romanistik zu geben, setzt sich das vorliegende, nicht als Forschungsbericht, sondern dem bibliographischen Teil des 'Archivs' gemäß als Sammlung von kurzen Einzelbesprechungen konzipierte Referat zum Ziel. Es will die Leistungen der Jahre 1953–1956 erfassen¹, beschränkt sich dabei aber auf selbständig erschienene Beiträge und versagt es sich, auf so begrenztem Raum auch auf Zeitschriftenaufsätze einzugehen.

1. Laufende Bibliographien und literarische Periodika

Bibliografia Republicii Populare Române. Cărți, albume, hărți, note muzicale (Biblioteca Centrală de Stat a R. P. R.) (Früherer Titel (bis 1956): *Buletinul bibliografic al cărții (Camera cărții din R. P. R.)*). Die seit 1952 erscheinende Nationalbibliographie, die in einem besonderen Abschnitt zuverlässig und vollständig alle literarischen und literarkritischen Neuheiten verzeichnet. Daneben erscheint auch eine Bibliographie der Zeitschriftenliteratur: *Bibliografia periodicelelor din R. P. R.*²

Revue des Etudes Roumaines. Arts-folclor-histoire-sciences juridiques et sociales (Institut Universitaire Roumain Charles Ier. Fundația Regală Universitară Carol I. Comité de rédaction: C. Brăiloiu, V. Buescu, C. Marinescu, E. Turdeanu, V. Veniamin [Erscheint seit 1953. — Für die literarhistorischen Veröffentlichungen des Auslandes, besonders der Exilrumänen, existiert kein ähnlich bequemes Nachschlagewerk wie die *Bibliografia R. P. R.* Am besten orientiert man sich noch an Hand der in Paris erscheinenden *Revue*, in der jährlich V. Buescu und E. Turdeanu über 'Les Etudes roumaines à l'étranger' berichten; infolge der Erscheinungsweise leider immer mit ziemlicher Verspätung³.]

¹ Mit einzelnen Nachträgen zu früheren Jahren (Abschluß des Manuskriptes: 30. 3. 1957). — Was dem Vf. nicht vorlag, ist durch ein Sternchen (*) gekennzeichnet.

² Über die sehr umfangreiche rumänischsprachige Literatur, die in der UdSSR (Moldauische SSR) erscheint, unterrichtet man sich am besten fortlaufend in der folgenden, wöchentlichen Bibliographie: 'Kniznaja Letopis'. Organ gosudarstvennoj bibliografii SSSR. Izdaetsja s 1907 goda (Bücherchronik. Staatl. bibliogr. Organ der UdSSR. Hrsg. seit 1907), herausgegeben vom Kultusministerium in Moskau. Die 'Kniznaja Letopis' weist am Ende jedes Heftes in einer besonderen Aufstellung auf alle Publikationen in nichtrussischer, also auch in 'moldauischer', d. h. rumänischer Sprache hin, verzeichnet aber die Titel selbst leider nur in russ. Übersetzung.

³ Ähnlich umfassend in seiner Zielsetzung ist *Buletinul Bibliotecii Române*. Publicat de V. Mihailescu (erscheint seit 1953 in Freiburg/Br.).

Cahiers Sextil Puscariu. Linguistique — philologie — littérature roumaines, publiés par A. Juilland (Editions Dacia/Roma et Cartea Pribegiei/Valle Hermoso-Argentine) [Erscheint seit 1952, zweimal jährlich. Neben den genannten die wichtigste der Rumänien gewidmeten Zeitschriften des Westens. In der Thematik enger als die Revue und das Buletinul; beschränkt sich auf Literatur- und Sprachwissenschaft. Vgl. die Besprechung von L. Spitzer in Word, IX, 1953, S. 300—317.]

Contemporanul. Săptăminal politic-social-cultural. Organ al Ministerului Culturii [Erscheint seit 1948, wöchentlich. Knüpft an die Tradition der 1881—1891 in Jassy erschienenen Zeitschrift der rumänischen Sozialisten an. Vgl. die Festnummer vom 13. 7. 1956. — Orientiert rasch und zuverlässig über Neuigkeiten in allen Zweigen des Geisteslebens in Rumänien; bringt auch zahlreiche Beiträge zur Literaturgeschichte (z. B. Inedita)]

Gazeta literară. Organ săptăminal al Uniunii Scriitorilor din RPR [Erscheint seit 1954, wöchentlich. Chefredakteur ist der bekannte Schriftsteller Zaharia Stancu. — Im Gegensatz zum *Contemporanul* ausschließlich literarischen Themen gewidmet, verrät die *Gazeta* schon im Titel die Nachahmung der sowjetischen *Literaturnaja Gazeta*. — Wichtigste Informationsquelle, die z. B. die vollständigen Protokolle des Schriftstellerkongresses vom Juni 1956 brachte.]

Iașul literar. Revistă a Uniunii Scriitorilor din RPR [Erscheint monatlich in Jassy. Publikation des Schriftstellerverbandes für die Moldau. Bringt neben literarischen Originalbeiträgen (Prosa, Gedichte) auch zahlreiche theoretisch-kritische Abhandlungen und jeweils eine Chronik der Neuerscheinungen.]

Nistrul. Revistă literară, politică, și obștească. Organ al Uniunii Scriitorilor din RSS Moldovenească [Erscheint seit 1932 als literarisches Organ der rumänischen Minderheit in der UdSSR; in 'moldauischer' Sprache (d. h. rumänisch mit kyrillischer Schrift). Der ursprüngliche Titel *Octombrie* seit Januar 1957 geändert (ersch. monatlich); Umfang des Heftes ca. 150—170 Seiten. Chefredakteur G. Meniuc. — In Aufbau und Inhalt (viele literar. Erstveröffentlichungen) der rumän. *Viața Românească* (s. u.) sehr ähnlich.]

Scrisul Bănățean. Revista filialei Timișoara a Uniunii Scriitorilor din RPR [Erscheint seit 1950 monatlich. Das Banater Gegenstück zum moldauischen *Iașul literar*.]

Steaua. Revistă a Uniunii Scriitorilor din RPR [Erscheint seit 1950 monatlich in Cluj (Klausenburg). Chefredakteur A. E. Baconsky. Hauptsächlich für Siebenbürgen bestimmt.]

Studii și cercetări de istorie literară și folclor. Hrsg.: Academia RPR. Institutul de istorie literară și folclor [Erscheint seit 1952, halbjährlich. Die einzige rein wissenschaftliche Zeitschrift der Volksrepublik zur Literaturgeschichte, mit meist sehr umfangreichen Beiträgen. Zieht man hier die ideologischen Zutaten ab, so bleibt meistens immer noch ergebnisreiche Forschung, im Gegensatz zu vielen Beiträgen in den vorstehend genannten Periodika.]

Tîndrul scriitor. Revistă a Uniunii Scriitorilor din RPR [Seit 1952, monatlich. Organ junger Schriftsteller und Kritiker, Chefredakteur Demostene Botez.]

Viața Românească. Revistă a Uniunii Scriitorilor din RPR [Seit 1952. Die repräsentativste literar. Zeitschrift des Landes. Erscheint monatlich mit je ca. 250 Seiten. Hrsg. von einem Redaktionskomitee. Erstabdruck vieler Romane, Dramen, Gedichte (z. B. auch von Tudor Arghezi), Übersetzungen. Regelmäßige literaturkritische Aufsätze. — Knüpft an die Tradition der 1906 begründeten und von G. Ibrăileanu hrsg. gleichnamigen Zeitschrift an.]

2. Literaturgeschichten und Abhandlungen allgemeineren Charakters

*Corlăteanu, N. G. (u. a.): *Literatura veche moldovenească* (Chișinău/UdSSR, Editura de Stat a Moldovei, 1952).

*Galiț, V. G.: *Literatura sovietică moldovenească* (Chișinău/UdSSR, Editura de Stat a Moldovei, 1952).

Șelmaru, Tr.: *Pe drumul culturii noi. Articole și studii critice* (Buc., ESPLA, 1952), 147 S.

Beniuc, M.: *Despre poezie* ('Studii literare'; Buc., Editura de Stat pentru literatură și artă — abgekürzt: ESPLA, 1953) 159 S. [Der Johannes R. Becher Rumäniens sammelt hier seine dichtungstheoretischen Schriften der Jahre 1949 bis 1953. Im ganzen eine Poetik des sog. sozialistischen Realismus. Der Aufsatz 'Poezia noastră, armă a poporului în lupta pentru apărarea păcii și construirea socialismului' (S. 71—127), entstanden 1951, ist ein Rückblick auf 6 Jahre der neuen Dichtung. Ihre Themen und Aufgaben: Propagierung des Fünfjahresplanes, der Elektrifizierung, Kampf für den Frieden und gegen die 'Imperialisten'. Herausstellung auch der Unzulänglichkeiten: ungenügende Beherrschung des dichterischen Handwerks, Mangel an Bildung (etwa Kenntnis der sowjetischen Literatur) bei vielen Dichtern.]

Crohmălniceanu, O.: *Cronici și articole* ('Studii literare'; Buc., ESPLA, 1953) 303 S. [14 Feuilletons und Besprechungen zu alten und neuen Werken der Literatur. Den Artikel über Alexandru Jar (S. 207—224), der 1956 wegen seiner oppositionellen Gesinnung in Ungnade fiel, würde eine Neuauflage wohl unterdrücken. — Die Sammlung ist typisch für die Reihe 'Studii literare': vermischte

Aufsätze über rumänische und fast stets auch über russische Autoren bringen auch die im folgenden zu erwähnenden Bände, die nicht weiter besprochen werden sollen.]

*Din literatura noastră nouă ('Studii literare'; Buc., ESPLA, 1953) 249 S. [13 Beiträge verschiedener Autoren zum Studium der Literatur nach 1944.]

Literatura noastră clasică I ('Studii literare'; Buc., ESPLA, 1953) 223 S. [8 Aufsätze über Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, von Bălcescu bis Delavrancea.]

*Novicov, M.: Pentru literatura vieții noi ('Studii literare'; Buc., ESPLA, 1953) 433 S.

Petrescu, Cezar: Despre scris și scriitori ('Studii literare'; Buc., ESPLA, 1953) 269 S. [Essays eines der bedeutendsten rumänischen Schriftsteller unserer Zeit; in der Thematik ein Spiegelbild seines neuerdings starken Interesses für die russischen Klassiker.]

*Calin, V.: Articole de critică ('Studii literare'; Buc., ESPLA, 1954) 270 S.

*Dumitriu, P.: Despre viață și cărți ('Studii literare'; Buc., ESPLA, 1954) 253 S.

Ignat, N.: Cu privire la valorificarea moștenirii culturale (Mica bibliotecă critică, 4; Buc., ESPLA, 1954) 47 S. [Die 'Mica bibliotecă critică' (bis Ende 1956 ca. 50 Nummern erschienen) bringt hauptsächlich bereits früher in Zeitschriften Erschienenes; meist Broschüren von 50–100 Seiten von z. T. stark vulgarisierendem Charakter, auf die wir deshalb nur in Einzelfällen eingehen wollen. — Ignat gibt die offizielle Haltung des Regimes zur literarischen Vergangenheit Rumäniens wieder. Orthodox ist demnach ein Zweifrontenkampf: einmal gegen den nihilistischen Proletkultismus, der die Vergangenheit in Bausch und Bogen ablehnt; andererseits gegen eine Rezeption en bloc. 'Verräter' und 'Faschisten' wie N. Crainic, A. Cotruș, R. Gyr, M. Ellade 'și alți exponenți ai huli-ganismului în literatură' (S. 24) sind völlig zu ignorieren. Die ganze moderne Lyrik vom Stile L. Blagas gehört in 'den Mülleimer der Geschichte'. — Im Laufe der Jahre 1954–1957 ist man allerdings wesentlich toleranter geworden.)

Istoria literaturii române. I: Volum alcătuit de către Institutul de istorie literară și folclor al Academiei RPR. Redactat de Acad. G. Călinescu, Prof. Univ. I. Vitner, Conf. Univ. Ov. S. Crohmălniceanu. II: Redactat de Prof. Univ. I. Vitner, Conf. Univ. Ov. S. Crohmălniceanu (Buc., ESPLA, 1954–1955) 270, 414 S. [Die in der RVR heute maßgebende Literaturgeschichte. Band 1 geht bis ca. 1848, Bd. 2 bis etwa 1900, ein 3. Bd. steht wohl noch aus. Das Werk hat Schulbuchcharakter, bringt keinerlei Belege, Stellenangaben oder Literaturverweise. — Der Geist ist so russisch und kommunistisch wie möglich. Ein ganzes Kapitel behandelt 'Influența literaturii ruse' (I, S. 140 ff), der Eminescu-Abschnitt wird beschlossen mit einem langen Zitat aus einem obskuren sowjetischen Schriftsteller. Von der so durchgängigen Polemik der rumän. Klassiker des 19. Jahrhunderts gegen den russ. Imperialismus (Bălcescu; Eminescu 'Doină', die in der RVR überhaupt totgeschwiegen wird; etc.) dagegen fällt kein Wort. In der Einleitung (Bd. I) Klärung der Grundbegriffe: 'Literatura este un fenomen social care ne ajută, ca și știința, să cunoaștem viața' (S. 5). Verweis auf das strahlende Vorbild der 'wunderbaren sowjetischen Literatur, der höchstehenden der Welt' (S. 7). Diesen Voraussetzungen entspricht die vorweggenommene Zusammenfassung: 'În centrul operei lui M. Eminescu, I. L. Caragiale, A. Vlahuță, G. Coșbuc ș. a. stau ura și disprețul împotriva nedreptăților regimului burghezo-moșieresc' (S. 8). — Zum einzelnen: Verdammungsurteil über Maiorescu, die Junimea und die *Convorbiri literare* (II S. 19 ff.) als Ausflüsse der volksfeindlichen Bestrebungen des Kapitalismus. — Überschrift zu Eminescus Werk: 'Revolta împotriva nedreptății sociale. Demascarea și condamnarea regimului burghezo-moșieresc' (II S. 119). Mit Bedauern wird aber eine tiefe Widersprüchlichkeit bei ihm festgestellt: eine rückschrittliche, idealistische Gesinnung, die bei E. immer wieder durchbricht (S. 127). — Ähnlich getadelt werden auch andere: z. B. Slavici, dafür, daß er in manchen Erzählungen eine ideologisch irrige Verbrüderung zwischen Bojaren und Bauern stattdessen läßt (II S. 312). — Der Gefahr des 'Objektivismus', so wird man abschließend sagen können, sind die Verfasser mit Erfolg entkommen.]

Lupi, G.: Storia della letteratura romana (Firenze, Sansoni, 1955) X–431 S. [Gino Lupi, Prof. für Rumänisch in Rom, bietet hier die Frucht seiner 30jährigen Bekanntschaft mit dem Gegenstand; seine Analysen entstammen fast durchweg einer unvermittelten Textkenntnis (S. IX f.). — Das Buch ist das wertvollste Nachschlagewerk zur rumän. Literatur, das gegenwärtig existiert; auch auf seine ausführlichen Literaturverzeichnisse wird sich jede künftige Untersuchung stützen müssen. Etwas vollständiger hätte man sich höchstens die Listen der Schriften der behandelten Autoren selbst gewünscht, bes. für die Zeitgenossen. (Hier bietet einen gewissen Ersatz Frauwallner-Giebiß-Heinzel: Die Weltliteratur. 3 Bde., Wien 1951–54.) — Die ältere Literatur (bis 1830) wird nur gestreift (30 Seiten), denn: 'La letteratura romana, se per letteratura si intende un complesso di originali creazioni artistiche, ha inizio soltanto col secolo XIX. Tutto il periodo precedente fra il XV e il XIX può interessare soltanto il filologo e lo storico e può essere considerato come un lungo periodo delle origini' (S. 9). Lupis Stärke ist die gewissenhafte philologische Erarbeitung

des Materials, weniger die Gehalts- und Gestaltsanalyse. Manche bedeutende Erscheinung kommt zu kurz weg (die beiden Petrescu, Rebreanu, Sadoveanu, Teodoreanu, Mihăescu werden zusammen auf sechs Seiten behandelt). Etwas unglücklich ist es auch, Sadoveanu und Rebreanu Werk als 'Epigonenliteratur' zu registrieren (S. 378 f.). — An der Unzugänglichkeit der Texte mag es gelegen haben, daß die Literatur der Jahre nach 1944 nur auf einigen Zeilen erwähnt wird. — Im ganzen ergänzt sich Lupis *Storia* sehr glücklich mit B. Munteanus 'Geschichte der neueren rumänischen Literatur' (Wien 1943), die ihrerseits das Faktisch-Bibliographische vernachlässigt. — In der RVR hat das Werk erklärlich genug keinen Beifall gefunden. Vgl. die Rezension G. Călinescu (s. oben zu dem zuletzt genannten Werk!) in *Contemporanul*, 16. 3. 1956, S. 1.]

Literatura sovietică moldovenească (Ocercuri). Colegiul de redacție: A. T. Borșc, I. C. Vartician, A. B. Comarovschi, V. P. Coroban, R. M. Portnoi. Hrsg.: Filiala moldovenească a Academiei de Științe a URSS. Institutul de istorie, limbă și literatură (Chișinău/UdSSR, Editura de Stat a Moldovei, 1955) 334 S. [Ein wirklich interessantes Buch, das dem westlichen Romanisten einen völlig im Schatten liegenden Aspekt romanischen Geisteslebens der Gegenwart sichtbar werden läßt. Wir referieren deshalb etwas ausführlicher. — Inhalt: Entwicklung der sowjetmoldauischen Literatur (S. 3—22); Einzeldarstellungen von Autoren (17 verschiedene, in der ungefähren Reihenfolge ihres Schaffens; breiteren Raum nehmen ein Ion Căna, Emilian Bucov, Andrei Lupan, Bogdan Istru, Iacob Cătușcă, Petrea Cruceanu; S. 23—260); Entwicklung der moldauischen Literatur nach dem Kriege und die jungen Schriftsteller (S. 261—318); Literaturwissenschaft und Kritik (S. 319—322). — 'Trăsătura de temelie nouă a literaturii noastre era oglindirea realității de pe pozițiile partidității bolșevice' (S. 6)⁵. Als Hauptthemen der Literatur erscheinen dementsprechend der Kampf um die Einführung der Kolchoswirtschaften, die Arbeit an den Fünfjahresplänen, der 'Große Vaterländische Befreiungskrieg' von 1941—1945 und der Kampf gegen die 'faschistischen Horden' und überhaupt der fortschrittliche Sowjetmensch. Der Weg der moldauischen Schriftsteller scheint aber voll von ideologischen Verirrungen gewesen zu sein. Nationalismus, Trozismus, Proletkultismus, Mangel an positivem Ideengehalt ('ideinicie'), an Parteimäßigkeit und Volksverbundenheit ('partiditate și norodnicie', S. 319), Sektierertum etc. waren die Klippen, an denen viele scheiterten. So ist das zusammenfassende Urteil über die rumänischsprachige Literatur der UdSSR ziemlich negativ: 'Cu toate sporurile arătate, literatura moldovenească mai rămâne și azi, în multe privinți, în urmă față de dezvoltarea furtunoasă a vieții în republica noastră, față de nivelul general al literaturii sovietice' (S. 21); vor allem auch hinsichtlich des künstlerischen Niveaus (ebd.), was übrigens jeder bestätigen wird, der die Texte kennt. — Für uns aufschlußreich sind die Ausführungen über das Verhältnis der sowjetmoldauischen Literatur zu den rumän. Klassikern (S. 319 ff.). Danach gab es einerseits die extremen Rumänenfeinde (die 'înfățășători ai naționalismului local'), die die ganze Tradition als 'rominesc și antimoldovenesc' verwarfen, darunter auch die Werke Alecsandris und Eminescus. Als Reaktion hierauf verfiel die 'Moldauistik' ('moldavistică') 1950/51 ins entgegengesetzte Extrem: sie annektierte alle Autoren von Ureche bis Eminescu für die UdSSR und sprach sie Rumänien ab. Erst neuerdings gelangte man zu folgendem bemerkenswerten Kompromiß: 'În secolul XIX s-au creat așa împrejurări că statul moldovenesc s-a împărțit în două. O parte din Moldova a trecut în alcătuirea Rusiei, legându-și pe veci soarta cu dînsa, alta în alcătuirea României. Ca urmare întreaga moștenire culturală a norodului moldovenesc din veacurile trecute trebuie să aparțină în măsură egală atât moldovenilor RSS Moldovenești cît și norodului romin ... Așadar toată bogăția culturală, creată de norodul moldovenesc în trecut, este și moldovenească și românească' (S. 327).]

Vianu, T.: Probleme de stil și artă literară ('Studii literare'; Buc., ESPLA, 1955) 225 S. [Bei weitem das Beste und Wertvollste, was die Lit.wissenschaft der RVR in den letzten Jahren hervorgebracht hat. Der Verfasser, stark in der deutschen Kultur verwurzelt, tritt seit den 30er Jahren mit zahlreichen Werken zur Ästhetik, Kunst- und Literaturkritik hervor, von denen für uns besonders seine Stiluntersuchungen wichtig sind. — Von den hier publizierten 12 Artikeln (zumeist früher in *Limba română* erschienen) erwähnen wir: 'Epitetul eminescian' (S. 11—63. Die Feststellung der grammat. und ästhetischen Kategorien des Epithetons bei Eminescu führt zur Entdeckung von Unterschieden zwischen Beginn und Reifestadium seiner Dichtung, zur Erkenntnis der 'deschidere către lume' seiner letzten Schaffenszeit); 'Din problemele limbii literare romine a secolului al XIX-lea' (S. 178—198. Eine knappe aber ausgezeichnete die großen Linien herausarbeitende Skizze der Entwicklung des Rumänischen als Schriftsprache in der entscheidenden Phase, dem 19. Jh.); 'Cercetarea stilului' (S. 179—224. Im wesentlichen an Bally und Spitzer anschließend, definiert Vianu zu-

⁵ Die in der UdSSR erscheinende rumänischsprachige ('moldauische') Literatur verwendet die kyrillische Schrift, die wir nicht nach den offiziellen, für die Umschrift des Russischen geltenden Regeln, sondern nach der rumänischen Orthographie transkribieren.

nächst das stilistische Phänomen, gibt dann eine Übersicht über die stilistischen Ausdrucksmittel und schließlich eine Anleitung zur Stilinterpretation und Stilsforschung. Ein praktisches Beispiel für solche Analysen bietet V. mit seiner Untersuchung der Sprache Caragiales, S. 87—125.)

Beniuc, M.: Poezia noastră ('Mica bibliotecă critică', 41; Buc., ESPLA, 1956) 164 S. [Eine der aufschlußreicheren Publikationen der Serie 'Mica bibl. crit.'. — 'Orice poezie are trei laturi principale, fără de care poezia nu este cu putință: atitudinea poetului înscrisă în corpul poeziei ca un filon de aur într-o stincă; conținutul de idei specific clasei căreia poetul îi slujește și forma artistică adecvată conținutului și proprie artistului.' (S. 12.) Von diesem Standpunkt aus stellt B. die Vorzüge und Schwächen der rumän. Dichtung seit 1944 dar.]

*Culegere de lucrări cu privire la literatura moldovenească, în ajutorul învățătorului. No. 2 Hrsg.: Institutul de cercetări științifice al școlilor sub redacția lui I. A. Maslincov (Chișinău/UdSSR, Editura 'Școala sovietică', 1956) [Eine Sammlung von Aufsätzen verschiedener Autoren über Asachi, Hașdeu, Negruzzi u. a. sowie über die zeitgenössische sowjetmoldauische Literatur; anscheinend sind die Beiträge von ziemlich ungleichem Wert.]

Damian, S.: Încercări de analiză literară ('Studii literare'; Buc., ESPLA, 1956) 292 S.

*Să cunoaștem scriitorii patriei noastre. Prezentările sînt redactate de un colectiv de la Catedra de literatură romină a Facultății de Filologie din București, alcătuit din Nanu Mihail... (u. a.) (Ministerul Culturii. Direcția generală a așezămintelor culturale. Prieten al cărții; Buc., ESIP, 1956) 163 S.

*Vianu, T.: Literatura universală și literatura națională ('Studii literare'; Buc., ESPLA, 1956) 303 S. [Artikel über Dante, Shakespeare, Cervantes, Balzac, Tolstoi, Anatole France und rumänische Autoren wie Eminescu, Anton Pann, Sadoveanu, Macedonski und den Kritiker Perpessicius.]

Crohmălniceanu, O.: Cronici literare 1954—1956 ('Studii literare'; Buc., ESPLA, 1957) 395 S.

3. Zur Volksliteratur

Din folclorul nostru. Culegere de texte și melodii. Prefață de M. Beniuc ('Biblioteca pentru toți'; Buc., ESPLA, 1953) 382 S. [Eine Anthologie. — Das Vorwort Beniuc erklärt die ganze Volksdichtung sozialkritisch, selbst die berühmten Balladen 'Miorița' (das treue Lamm stellt die elementaren Kräfte der Natur dar, die sich in den Dinst des Menschen stellen, für seinen Kampf gegen die Ungerechtigkeit) und 'Mesterul Manole'. — Das Archiv des Instituts für Folklore steuerte 41 unedierte Stücke bei, ferner die 38 Melodien. Gar nicht vertreten sind die religiös inspirierten Genera (Colindă, Vicleim etc.); um so ausführlicher aber die nach 1944 entstandene Dichtung im Volkston, die z. B. den Eisenbahnerstreik von Grivița 1933 behandelt, den Kampf gegen Spekulanten und Preistreiber, die Beseitigung des Analphabetentums usw. Zwei Blüten aus dieser neuen Volkslyrik: 'Foaie verde-o viorea, Lucrez la mașina mea, Lucrez și eu mult doresc Norma să o depășesc... Drag mi-e să privesc mașina, Dragă mi-e ca și lumina' (S. 322); 'Foaie verde din mălin Eu cînt marelui Stalin Toată dragostea cea mare' (S. 325). Solche Hymnen entstehen auch anderswo auf dem Balkan, vgl. etwa für Albanien Z. Sako, Folklori shqipëtar (Tiranë, Botim i Ministrisë s'Arësimit dhe Kulturës, 1955) S. 115 ff.]

Poezii populare românești. Antologie. Culegerea și redactarea: E. Petrovici (Vârșet/Jugoslawien, Editura 'Libertatea', 1953), 566 S. [Hrsg. für die rumän. Minderheit in Jugoslawien.]

Cortés, L.: Antología de la poesia popular rumana. Edición bilingüe con un estudio preliminar y notas (Tesis y estudios salamantinos, VIII; Salamanca, C. S. I. C., Colegio Trilingüe, 1955) 326 S. [Neben Lupis Literaturgeschichte wohl die willkommenste und nützlichste der letzthin im Westen erschienenen Arbeiten zur rumänischen Literaturgeschichte. Nach einer so essentiellen Auswahl mit Übersetzung und Erklärungen bestand schon lange ein dringendes Bedürfnis, dem Cortés in bester Weise abgeholfen hat. — Die Einleitung behandelt präzise das Wesen und die einzelnen Gattungen der Volksdichtung; die Auswahl selbst enthält 51 charakteristische Stücke. Die spanische Übersetzung bemüht sich mit Recht mehr um die Texterläuterung als um originalgetreuen stilkünstlerischen Ausdruck. Der fortlaufende sprachliche Kommentar gibt manches Überflüssige und läßt wirkliche Schwierigkeiten nur zu oft unerklärt. — Wertvoll sind die Parallelen zwischen rumänischem und spanischem Folklore, obwohl Hinweise auf allgemeinbalkanische Verhältnisse noch dienlicher gewesen wären. Einige kleine Versehen: rumänische Enklaven in der Tschechoslowakei gibt es heute nicht mehr (S. 17); ein Zitat auf S. 30 ist unrichtig übersetzt; die Eminescuverse auf S. 37 sind zur Charakterisierung des 'dor' als allgemeiner Gefühlshaltung ungeeignet; dazu kommt eine Reihe von Druckfehlern.]

⁶ Referiert nach der Besprechung in *Moldova Socialistă*, Nr. 7127, 19. 1. 1957, S. 3.

⁷ Referiert nach der Anzeige in *Gazeta Literară*, 13. 12. 1956, S. 2.

Antologie de literatură populară, vol. II (Buc., Editura Academiei RPR, 1956), 511 S. [Eine Auswahl von 55 Märchen aus verschiedenen Sammlungen, darunter denen von Eminescu und Ispirescu. Wertvoll das reichhaltige Glossar.]

* Folclor moldovenesc (Chişinău/UdSSR, Editura de Stat a Moldovei, 1956).

* Cîntice (sic) norodnice moldoveneşti (Chişinău, Editura 'Şcoala sovietică', 1956).

Gulian, C.: Sensul vieţii în folclor românesc (Buc., ESPLA, 1957), 304 S.

4. Anthologien

Poezia nouă în RPR. Ediţia a II-a (Buc., ESPLA, 1953), 514 S. [Eine Auswahl von 200 Gedichten der Jahre 1944–1952. Verweisen wir auf einige Stücke, die als Modelle der 'neuen', sozialistischen Lyrik den besonderen Beifall des Regimes fanden: das Poem 'Lazăr de la Rusca' von Dan Deşliu (geb. 1927), das im Ton einer Volksballade das Leben eines Agitators schildert, der von den Klassenfeinden umgebracht wird, doch heiter und mutig stirbt, gestählt durch die Erinnerung an seine Lektüre des 'Kurzen Lehrganges der Geschichte der KPdSU (B)'; desselben Deşliu umfangreiche Versdichtung 'Minerii din Maramureş' (1951), die berichtet, wie neun Parteimitglieder die schier unlösbare Aufgabe bewältigen, einen schweren Kompressor auf einen 2000 m hohen Berg zu schaffen, wo er zur Erzeugung von Preßluft zu Bohrungen in einer Erzgrube benötigt wurde; Marcel Breslaşus (geb. 1903) 'Cîntec de leagăn al Doncăi' das Lied von der Mutter, die die illegale Parteiarbeit höher stellt als die Liebe zu ihrem Kind. Sehr charakteristisch ist auch E. Jebeleanus (geb. 1911) 'În satul lui Sahia'. Am stärksten vertreten ist der 'Trommler der neuen Zeit', wie er sich selbst nennt, Mihai Beniuc.]

Din lirica clasicilor români. Dela poezii Văcăreşti până la poezia burgheză dintre cele două războaie. Culegerea şi redactarea: R. Flora (Vârşeţ/Jugoslawien, Casa de Editură 'Lumina', 1953), ca. 500 S.

Antologia poeziei româneşti de la începuturi pînă astăzi, vol. I (Buc., ESPLA, 1954), 696 S. [Bearbeitet von einem nicht näher genannten Autorenkollektiv. Enthält 55 Seiten Volkslyrik, dann Proben von 57 Dichtern vom 17. Jh. (angefangen von der Psalmenübersetzung des Dosoftei, aus der man trotz ihres religiösen Charakters einiges wiedergegeben hat) bis zum Ende des 19. Jhs. (Panait Cerna). Am Anfang jeweils knappe biographische Skizzen. Größere Überraschungen bietet die Auswahl nicht. Interessant aber S. 356 ff. die Gedichte Caragiales, den man gemeinhin nur aus seiner Prosa kennt. — Bd. 2 mit ca. 1200 Seiten ist für 1957 angekündigt.]

* Ani de luptă. Culegere de proză. Mihail Sadoveanu, Asztalos István, Geo Bogza ... (Buc., ESPLA, 1954), 366 S.

Proza moldovenească. Antologie. Colegiul de redacţie: P. Crucienuc, R. Portnoi, A. Cozmescu (Chişinău/UdSSR, Editura de Stat a Moldovei, 1954), 660 S. [Ein stattlicher Quartband, veröffentlicht zum 30. Geburtstag der Sowjetmoldau. Gibt einen Querschnitt durch die ältere Prosa (Abschnitte u. a. aus den Chronikern, Negruzzi, Alecsandri, Eminescu, Creangă; deren Rumänisch in kyrillischen Lettern recht fremdartig anmutet) und sodann auf über 400 Seiten Auszüge aus dem Werk von 20 sowjetmoldauischen Erzählern der Jahre nach 1917; darunter auch aus zwei bekannten Romanen (E. Bucov: *Cresc etajele* und I. C. Ciobanu: *Codrii*).]

* Poezia moldovenească. Antologie (Chişinău, Editura de Stat a Moldovei, 1954).

* Niculescu, M.: Omul şi pământul românesc în lumina literaturii noastre (Leiden 1955) XXV + 764 S. [Eine Anthologie rumänischer Prosa und Dichtung verlegt vom Institut Universitaire Roumain Charles Ier, Paris.]

Tappe, E. D.: Rumanian Prose and Verse. A Selection with an Introductory Essay (London, The University of London. The Athlone Press, 1956), XXVII + 196 S. [This selection is required to serve the purpose both of an anthology illustrating modern Rumanian literature and of a reader providing materials for a student of the language. I have therefore attempted to compromise between the principles of an anthology and those of a reader' (S. V). — Die Einleitung vermittelt auf knapp 30 Seiten einen vorzüglichen, ganz auf das Wesentliche beschränkten Abriss der neueren rumän. Literatur. In die Anthologie selbst sind 34 Autoren aufgenommen, von etwa 1800 bis 1944. Sehr erfreut ist man, dabei auf Texte zu stoßen, die in der RVR verpönt sind; etwa solche von Maiorescu, Pillat und dem ja nicht bedingungslos rehabilitierten Blaga. (Dankenswert wäre es, wenn die kulturell so rührigen rumänischen Emigranten einmal derartige Werke und Autoren neu zugänglich machten). Auf der anderen Seite wäre man wenigstens der Vollständigkeit halber gerne einigen Proben aus dem Schrifttum der Nachkriegszeit begegnet. Auch auf Slavici, Delavrancea, Brătescu-Voineşti und Vlahuţă muß der Leser verzichten. — Im ganzen aber ein sehr praktisches Buch, das sich besonders für Universitätsübungen eignet und dessen einzige wirkliche Schwäche es ist, daß es die Orthographieformen vom 1. 4. 1954 ignoriert.]

Literatura română. Culegere de texte pentru clasa a X-a. Vol. I; Vol. II: Literatura noastră după 23 August 1944 (Buc., Editura de Stat didactică şi peda-

gică, 1956), 288, 396 S. [Der 1. Band enthält Textproben aus der Literatur der Jahre 1900–1944; für uns wichtig ist der 2., der eine überaus nützliche Auswahl aus dem literarischen Schaffen in der RVR darstellt. Sein Studium ist jedem zu empfehlen, dem es auf eine allseitige Kenntnis des rumänischen Schrifttums ankommt, wie immer er auch den 'sozialistischen Realismus' einschätzen mag. — Der erste, der Dichtung gewidmete Abschnitt stellt 10 moderne Poeten vor. (A. Toma, M. Beniuc, Maria Bănuș, D. Deșliu, E. Jebeleanu, Veronica Forumbacu, E. Frunză, M. Breslașu, D. Botez, C. Theodorescu) mit 23 Gedichten. — Den breitesten Raum nimmt aber die neue Prosa ein. Vertreten sind wieder 10 Autoren (M. Sadoveanu, geb. 1880; Z. Stancu, geb. 1902; E. Camilar, geb. 1910; V. Em. Gălan, geb. 1912; I. Călugăru, 1910–1956; P. Dumitriu, geb. 1908; Camil Petrescu, 1894–1957; und die beiden ungarisch Schreibenden I. Nagy, geb. 1904, und I. Asztalos, geb. 1909. Abgedruckt sind jedesmal die literarisch, d. h. ideologisch, bedeutungsvollsten Stellen des jeweiligen Hauptwerkes mit bequemen Inhaltsangaben. U. a. kann man so zum Digest verkürzt das am meisten gefeierte Produkt der zeitgenössischen rumän. Literatur studieren, M. Sadoveanus Roman *Mitrea Cocor* (1949; über die Bodenreform); weiterhin auch V. Em. Gălans *Bărăgan* (Bd. 1, 1954; über das Leben auf einer Staatsfarm in der Bărăgan-Ebene), I. Călugărus *Oțel și piine* (1955; über die Stahlwerke in Hunedoara) u. a. — Das moderne Drama schließlich ist gekennzeichnet durch Szenen aus Camil Petrescus *Bălcescu*, N. Morarus und A. Barangas *Pentru fericirea poporului* und M. Davidoglu *Cetatea de foc* (schildert den Kampf um die Produktionssteigerung in den Bergwerken von Reșița).]

5. Textausgaben

Kein gerecht urteilender Beobachter wird dem Regime in der heutigen Rumänischen Volksrepublik das Verdienst bestreiten, daß es sich mit großem Eifer und ansehnlichen Erfolgen um die Hebung der Volksbildung und um die Verankerung des kulturellen Erbes der Nation in allen sozialen Schichten bemüht. Diese Anstrengungen spiegeln sich nicht zuletzt in den zahlreichen Editionen alter und neuer Literaturwerke und deren Auflageziffern, die gegenwärtig im Durchschnitt vier- bis fünfmal so hoch sind wie vor 1944. In den letzten zehn Jahren sind die Schriften der rumänischen Klassiker in mehr Exemplaren verbreitet worden als in der gesamten Epoche der Monarchie; eine Tatsache, die sich in erster Linie durch die rapide Abnahme des Analphabetentums erklärt⁸. — Der folgende Überblick soll nur die wichtigsten Leistungen herausstellen.

a) Textsammlungen

Clasicii romini (Buc., ESPLA) [Die für wissenschaftliche Zwecke maßgebende unter den verschiedenen Editionsreihen. Leider bietet sie gewöhnlich nicht das Gesamtwerk eines Autors, sondern immer nur das Wichtigste, dieses dann allerdings vollständig. Zu den Herausgebern gehören die bekanntesten Literaturhistoriker des Landes. Hervorzuheben sind vor allem die folgenden Bände: *Gr. Ureche (ed. Panaiteanu-Perpessiciu; 1955); Ion Neculce (ed. I. Iordan; 1955); *Primii noștri dramaturgi (ed. A. Niculescu; 1956); Odobescu (ed. T. Vianu 1955); Dobrogeanu-Gherea (2 Bde., ed. H. Bratu; 1956).

Biblioteca pentru toți (Buc., ESPLA) [Eine Reihe für das breitere Publikum, die die Tradition der vor Jahrzehnten im Verlage Alcalaay publizierten gleichnamigen Volksbücherei würdig fortsetzt. Umfang je ca. 200–500 Seiten, mit biographischer Einleitung und meist auch einer Bibliographie (Quellennachweis). Ediert werden Texte aller Zeiten, von der Volksdichtung bis zur Gegenwartsliteratur. Die Ausgaben scheinen uns auch für Seminarübungen vorzüglich geeignet.]

b) Repräsentative Einzelausgaben

Caragiale, I. L.: Opere. Vol. I: Teatru și nuvele. II: Momente și schițe. III: Versuri, proză, articole politice și literare (Buc., ESPLA, 1952), 382, 365, 316 S. [Ausgabe vom Jahre des 100. Geburtstages Caragiales.]

Caragiale, I. L.: Opere alese (Ausgewählte Werke). Hrg. und eingeleitet von E. Sölzer (Berlin, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1955), XVIII + 291 S. [Eine als Lesebuch für Universitätszwecke gedachte Auswahl aus den Werken des großen Satirikers. Im allgemeinen sind die Texte vollständig, so vor allem die Komödie 'O scrisoare pierdută' (das berühmteste Stück aus der dramatischen Literatur Rumäniens). Aufgenommen sind auch die bekanntesten unter den Erzählungen ('O făclie de Paști', 'Păcat', 'La hanul lui Mînjoală'), obwohl der marxistische Kritiker hier Bedenken hatte: 'nicht charakteristisch für das Leben auf dem Lande; ... Das Wesen verschiedener Personen ist nicht von sozialen Gesichtspunkten bestimmt' (S. XVI). Schade, daß 'Kir Ianulea', diese eigentümliche Kreuzung aus historischer Erzählung und orientalisierendem Märchen, fehlt. — Sehr gewissenhaft gearbeitet sind das Glossar (mit rumän. Erklärungen) und die vollständige, unparteiische Bibliographie am Schluß. — Eine für das Sprach- und das Literaturstudium gleichermaßen sehr empfehlenswerte Ausgabe. Hoffentlich beeinträchtigt der hohe Preis nicht ihren Erfolg.]

⁸ Vgl. die Artikelserie von H. Henrich in *Frankfurter Rundschau* (verschiedene Nummern vom Okt. 1955).

Eminescu, M.: Opere. Ediție îngrijită de Perpessicius (Buc., Editura Academiei RPR, 1952), Vol. IV, 561 S. [Der zuletzt erschienene Band der großen, 1939 begonnenen Eminescu-Ausgabe; enthält die postum veröffentlichten Gedichte. Band V, der noch erscheinen wird, soll die Anmerkungen und Varianten dazu bringen.]

Sadoveanu, M.: Opere. Această ediție apare sub supravegherea autorului (Buc., ESPLA, 1953 ff.) [Enthält die Novellen, Romane und Erzählungen Sadoveanus in chronologischer Reihenfolge. Aufgenommen wird aber nur, was für die Kunst des Autors 'repräsentativ' ist; es handelt sich also nicht um eine Ausgabe der Gesammelten Werke. Politische Gesichtspunkte scheinen bei der Auswahl nicht ausschlaggebend zu sein; jedenfalls bringt gleich der 1. Band eine Erzählung (Șoimii), deren 'verfehlte' historische Konzeption S. heute bedauert. — Erschienen sind 1954—1956 acht Bände zu je ca. 700 Seiten (mit den Werken der Jahre 1897—1923); für 1957 sind Bd. 9—12 in Aussicht gestellt.]

6. Monographien zu einzelnen Autoren

Ion Agârbiceanu

*Zaciu, M.: Ion Agârbiceanu ('Mica bibliotecă critică', 17; Buc., ESPLA, 1955).

Nicolae Bălcescu

Studii și referate despre N. Bălcescu. Vol. I (Buc., ESPLA, 1953), 274 S.

*Gulian, L.: Gîndirea social-politică a lui N. Bălcescu (Buc., Editura de Stat pentru literatură politică, 1956), 163 S.

*Georgescu-Buzău, Gh.: N. Bălcescu (Buc., Editura de Stat pentru literatură politică, 1956), 256 S.

Ion Luca Caragiale

Studii și conferințe cu prilejul centenarului I. L. Caragiale (Buc., ESPLA, 1952), 326 S.

Iosifescu, S.: Caragiale. Studii critice. Ediția a II-a, revăzută (Buc., ESPLA, 1952), 292 S.

*I. L. Caragiale. Omul și opera în imagini (Buc., ESPLA, 1953), 181 S.

Ion Creangă

*Sadoveanu, M.: Despre marele povestitor Ion Creangă. Ed. a 2-a (Buc., ESPLA, 1954), 35 S.

Caraioan, P.: Ion Creangă ('Oameni de seamă'; Buc., ESPLA, 1955), 375 S.

*Portnoi, R.: Ion Creangă (Chișinău/UdSSR, Editura de Stat a Moldovei, 1955), 192 S.

C. Dobrogeanu-Gherea

Fărcășan, S.: C. Dobrogeanu-Gherea, reprezentant de frunte al criticii materialiste și progresiste românești ('Mica bibliotecă critică', 23; Buc., ESPLA, 1955), 62 S.

Mihai Eminescu

*Rosetti, Al.: Limba poeziilor lui Eminescu ('Mica bibl. crit.', 44; Buc., ESPLA, 1956), 71 S.

*Ștefan, M.: Mihai Eminescu revizor școlar. 1 iulie 1875—4 iunie 1876 (Buc., Editura de Stat didactică și pedagogică, 1956), 288 S.

V. Em. Gălan

*Mihăileanu, I.: Arta tipizării în romanul 'Bărağan' ('Mica bibl. crit.', 12; Buc., ESPLA, 1954).

Gheorghe Lazăr

*Macovescu, G.: Gheorghe Lazăr. 1779—1823 ('Oameni de seamă'; Buc., Editura tineretului, 1954), 95 S.

Anton Pann

*Manole, I.: Anton Pann ('Studii literare'; Buc., ESPLA, 1954), 321 S.

Liviu Rebreanu

Crohmălniceanu, O.: Liviu Rebreanu ('Mica bibl. crit.', 2; Buc., ESPLA, 1954), 143 S.

Mihail Sadoveanu

*Studii și articole închinat lui Mihail Sadoveanu (Buc., ESPLA, 1952), 161 S.

*Mihail Sadoveanu, marele nostru povestitor (Buc., Editura de Stat pentru imprimare și publicații, 1956) 109 S.

*Omăgiu lui Mihail Sadoveanu cu prilejul celei de a 75-a aniversări (Buc., ESPLA, 1956), 408 S.

Alexandru Vlahuță

*Petrescu, Cezar: A. Vlahuță și epoca sa (Buc., ESPLA, 1954), 43 S.

7. Rumänische Literatur in deutscher Übersetzung

Von der intensiven kulturellen Entwicklung im heutigen Rumänien profitiert in reichem Maße auch die deutsche Minderheit des Landes, der gegenüber sich die neue Bukarester Regierung gegenwärtig anscheinend ebenso tolerant erweist wie fast alle ihre Vorgängerinnen zur Zeit der Monarchie. Nach Ausweis der Statistiken erschienen allein in den Jahren 1949–1954 tausend Buchtitel in deutscher Sprache mit einer Gesamtauflageziffer von über 3 Millionen⁹. Dazu gehören vor allem auch die Werke der deutschschreibenden Schriftsteller der RVR, wie die von Alfred Margul-Sperber¹⁰, O. W. Cisek¹¹, E. Wittstock¹² u. a.; sowie eine ganze Reihe von Anthologien siebenbürgischer Literatur¹³. Wichtiger als dieses regionale Schrifttum, das sich in Thematik und Tendenz sehr dem der DDR nähert¹⁴, ist für uns hier aber die große Zahl der Übersetzungen klassischer und moderner rumänischer Autoren, die seit etwa 1950 entstanden und die einen sehr bedeutenden Beitrag zur Verbreitung rumänischen Geisteslebens in Deutschland leisten können. In den letzten Jahren wuchs außerdem von deutscher Seite das Interesse an der Geisteskultur des Donaulandes; allerdings so gut wie ausschließlich in der DDR, viel weniger in der Bundesrepublik, die Rumänien anscheinend ganz aus den Augen verloren hat. — Im Anschluß an die Aufstellungen von M. Block¹⁵ und G. Stadtmüller¹⁶ wollen wir im folgenden einen kurzen Überblick über die in den letzten Jahren erschienenen Übersetzungen ins Deutsche zu geben versuchen. Bibliographisch erfassen können wir dabei nur das Wichtigste des in Buchform Erschienenen; kurz charakterisieren lediglich einige in der DDR erschienene Übertragungen, die am ehesten Aussicht haben, hierzulande bekannt zu werden. Auf die zahlreichen in Zeitschriften (vor allem der *Rumänischen Rundschau*)¹⁷ publizierten Verdeutschungen läßt sich hier nicht einmal hinweisen.

a) Auswahlen und Anthologien

Diplich, H.: Rumänische Lieder. Nachdichtungen (München, Südostdeutscher Kulturverlag, 1953), 80 S.

Im Wandel der Zeiten. Rumänische Volksdichtungen, übertragen von A. Margul-Sperber (Buk., Staatsverlag für Kunst und Literatur, 1953), 111 S.

Rumänische Volksdichtungen. Deutsch von A. Margul-Sperber (Buk., Verlagsanstalt 'Das Buch', 1954), 155 S.

*Zeitgenössische rumänische Schriftsteller: Novellen. Bd. 1: G. Bogza, A. Cernescu, P. Dumitriu, Camil Petrescu, A. Sütö, Al. D. Zamfirescu (Buk., Das Buch, 1955) 239 S.

*Hering, E. — Hering, W.: Märchen aus Rumänien (Berlin, Altberliner Verlag, L. Groszer, 1955), 320 S.

Die Armen halten Gericht. Rumänische Erzählungen aus hundert Jahren. Hrsg., eingeleitet und übertragen von G. Maurer (Berlin, Aufbau-Verlag, 1955) 304 S. [Aufgenommen sind 24 Texte (ausschließlich Prosa) von 12 Autoren (Negruzzi, Filimon, Alecsandri, Odobescu, Creangă, Gane, Slavici, Caragiale, Vlahuță, Delavrancea, Rebreanu, Sadoveanu). Die allermeisten Stücke entstammen dem 19. Jh., nur eines den Jahren nach 1944. Trotzdem ist der marxistische Standpunkt des Hrsg. überall deutlich: in der Art der Auswahl (vgl. den Titel, der übrigens einer 1928 erschienenen Erzählung Sadoveanus entnommen ist), in der Vorbemerkung (bes. S. 7, 13) und den 'Biogra-

⁹ *Rumänische Rundschau*, X 1956, 2, S. 105.

¹⁰ *Zeuge der Zeit. Gedichte (Euk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1951), 104 S.; *Ausblick und Rückschau (ebd., 1955), 218 S.; *Mit offenen Augen. Gedichte für die Jugend (Buk., Jugendverlag, 1956), 155 S.; u. a.

¹¹ *Am neuen Ufer. Erzählungen (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1956), 281 S. Von Cisek ist manches auch in Westdeutschland erschienen (Der Strom ohne Ende; Vor den Toren — beide Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1953).

¹² *Der Töpfer von Agnetendorf (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1954), 206 S.; Siebenbürgische Novellen und Erzählungen. Eine Auswahl. II. Aufl. (ebd. 1956), 225 S.; u. a.

¹³ Sächsische Volksmärchen aus Siebenbürgen (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1951), 151 S.; Deutsche Dichter der RVR (ebd. 1953), 182 S.; Deutsche Erzähler der RVR (ebd. 1955), 314 S.

¹⁴ Vgl. zur Gesamtcharakteristik A. Margul-Sperber: Die neue fortschrittliche deutsche Literatur in der RVR (*Rumänische Rundschau*, X 1956, 2, S. 105 ff.).

¹⁵ In: Gegenwartsdichtung der europäischen Völker (Berlin, Junker und Dünhaupt, 1939), S. 426 ff.

¹⁶ Deutsche Übertragungen rumänischer Dichtung (in: B. Munteanu: Geschichte der neueren rumänischen Literatur (Wien, Wiener Verlag, 1943), S. 277 ff.).

¹⁷ Vgl. das Register für 1946–1955 in Nr. 1 von 1956, S. 141 f. — Heranzuziehen ist auch *Neue Literatur*. Zeitschrift des Schriftstellerverbandes der RVR. Zweigstelle Temesvar (seit 1950; bis 1955 unter dem Titel Banater Schrifttum).

phischen Notizen', in denen fast jeder der Autoren irgendeinen Verweis erhält: Negruzzi, weil er an die Existenz national denkender Bojaren und ehrlich strebender Kräfte im Bürgertum glaubt — S. 290; Alecsandri, weil 'seine berühmtesten Gedichte Land und Landschaft in einer farbigen Heiterkeit besingen, als wäre eine soziale Problematik nicht vorhanden' — S. 291. Dennoch wird das Buch dem Freund Rumäniens willkommen sein, findet er doch hier bequem zusammengestellt und ansprechend übertragen Meisterwerke der klassischen Prosa wie Creangă 'Amintiri', Negruzzi 'Alexandru Lăpușneanu', Odorescu 'Miheana-Vodă cel Rău' und Caragiale 'O făclie de Paști'. Und es steht ihm ja frei, Kommentare und Einleitung ungelesen zu lassen.]

Rumänien erzählt. Ein Einblick in die rumänische Literatur. Ausgewählt und eingeleitet von G. Maurer (Berlin, Volk und Wissen VEB, 1955) 176 S. [Eine Art Ergänzung zum Vorigen: von den 41 Texten entstanden nicht weniger als 16 nach 1944. Die Anordnung der Stücke richtet sich nach der Chronologie der jeweils behandelten Themen; wir haben es also zu tun mit einer Art (stärkstens marxistisch orientierter) Geschichte Rumäniens an Hand literarischer Texte. Im Anhang finden sich biographische Notizen (lückenhaft aber gerade für die Zeitgenossen), eine kurze Ausspracheerklärung und ein Quellenachweis. Die zahlreichen Illustrationen dienen fast ausschließlich der Verherrlichung der Sowjetunion und des kommunistischen Regimes in der RVR.]

b) Einzelübersetzungen aus der Literatur bis 1944

Alecsandri, V.: Die Geschichte eines Dukaten (Istoria unui galben). Übs. von O. Kehrler (Berlin, Rütten & Löhring, 1952) 112 S.

*Bălcescu, N.: Ausgewählte Schriften. Aus d. Rumän. übs. v. R. Lichtendorf (Buk., Das Buch, 1953) 113 S.

Bogza, G.: Das steinerne Land (Tara de piatră) (Buk., Das Buch, 1953), 154 S.

*Caragiale, I. L.: Novellen und Skizzen. Aus dem Rumän. v. H. Pilder-Klein (Buk., Staatsverlag, 1955). 96 S.

*Caragiale, I. L.: Ein Brief ging verloren (O scrisoare pierdută). Lustspiel in vier Akten (Buk., Das Buch, 1952), 155 S.

*Caragiale, I. L.: Der verlorene Brief (O scrisoare pierdută) und andere Lustspiele (Buk., Staatsverlag für Kunst und Literatur, 1952), 343 S.

Caragiale, I. L.: Ausgewählte Werke: Bühnenspiele (Buk., Das Buch, 1953), 284 S.

Caragiale, I. L.: Ausgewählte Werke: Prosa (Buk., Das Buch, 1953), 210 S.

Caragiale, I. L.: Dramen. Aus dem Rumän. übertragen von G. Maurer (Berlin, Aufbau-Verlag, 1954), 238 S. [Enthält: 'Eine stürmische Nacht' (O noapte furtunoasă), 'Herr Leonida und die Reaktion' (Conul Leonida față cu reacțiunea), 'Der verlorene Liebesbrief' (O scrisoare pierdută) und 'Die falsche Beschuldigung' (Năpasta). Nicht aufgenommen sind also die Komödie 'Dale carnavalului' und zwei Einakter von 1880—84. Die deutsche Übersetzung ist vorzüglich gelungen, obwohl sie keine geringen Schwierigkeiten bot (etwa bei der Wiedergabe des Jargons des 'mahalagi', des halbgebildeten Vorstädters. Unübertragbar — und wohl mit Recht — erschienen dem Übs. die häufig so sprechenden Namen der Akteure in C.s Komödien). — Man freut sich um so mehr, als es sich hier überhaupt um die erste in Deutschland erscheinende Ausgabe von Caragiales Theater handelt, das in Rumänien selbst ja schon längst zum Besten der ganzen nationalen Literatur gerechnet wird.]

*Coșbuc, G.: Ausgewählte Gedichte. Mit einem Vorwort von D. Micu. Aus dem Rumän. übertragen von R. Lichtendorf (Buk., Das Buch, 1955), 318 S.

*Creangă, I.: Der weiße Mohr (Harap alb) und andere Märchen und Erzählungen. Mit einem Vorwort von M. Grosu. Aus dem Rumän. v. H. Krasser (Buk., Staatsverlag für Kunst und Literatur, 1952), 359 S.

Creangă, I.: Prinz Stutensohn (Făt Frumos, Fiul iepii), Märchen und Geschichten. Aus dem Rumän. übertr. v. H. Krasser (Berlin, Aufbau-Verlag, 1955), 295 S. [Hiermit erscheint ein weiterer Klassiker zum ersten Mal mit einer größeren Auswahl in Deutschland. Wenn eine Übs. aus dem Rumänischen verdienstvoll ist, so diese: Creangă's Sprache und Stil, so ganz und gar aus der Ausdrucksweise des moldauischen Volkes gespeist, bietet ja selbst dem gebildeten Rumänen von heute Schwierigkeiten; geschweige denn dem Ausländer, für den eine solche Übertragung den Wert eines erklärenden Kommentars hat. Was das Stilistische betrifft, hält Krassers Text den Vergleich mit der so hübschen und kernigen Wiedergabe W. Weigands (Ion Creangă's Harap Alb, Leipzig 1910) aus; in der Behandlung der so zahlreichen eingeschobenen Verse übertrifft er ihn sogar. — Die Auswahl bietet etwa zwei Drittel von Creangă's Erzählungen.]

*Creangă, I.: Kindheitserinnerungen (Amintiri din copilărie). Aus dem Rumän. übertragen von H. Krasser (Buk., Staatsverlag, 1951), 105 S.

Creangă, I.: Kindheitserinnerungen (Amintiri din copilărie). Aus dem Rumän. übertragen von R. Molitoris. Nachdichtung der Verse von A. Margul-Sperber (Buk., Jugendverlag, 1956), 128 S.

*Delavrancea, B. Șt.: Novellen und Erzählungen. Aus dem Rumän. v. H. Pilder-Klein (Buk., 1955), 170 S.

*Eminescu, M.: Gedichte (Buk., Staatsverlag, 1950), 126 S.

Eminescu, M.: Gedichte. Mit einem Vorwort von M. Sadoveanu (Buk., Das Buch, 1955), 189 S. [Die Übersetzung stammt von einer Reihe deutscher Dichter der RVR, darunter A. Margul-Sperber, K. Richter, A. Benedict, W. Fabius, W. Bossert.]

Odobescu, A.: Fürst Mihnea der Böse (Mihnea-Vodă cel Rău). Übertragen von H. Krasser (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1953), 118 S. [Enthält auch die Übs. von 'Doamna Chiajna' und von Auszügen aus dem 'Pseudokyneghetikos'.]

Petrescu, Cezar: Sonntag in Bukarest (Duminea orbului). Übertr. von G. Spaltmann (Braunschweig, Westermann, 1953), 299 S.

Rebreanu, L.: Adam und Eva (Adam și Eva). Aus dem Rumän. v. G. Spaltmann (Bad Wörishofen, Kindler & Schiermeyer, 1952), 316 S.

Sadoveanu, M.: Kriegserzählungen (Povestiri din război, Ausz.) (Buk., Jugendverlag, 1953), 89 S.

Sadoveanu, M.: Ankutzas Herberge (Hanul Ancuței) (Buk., Das Buch, 1954), 197 S.

*Sahia, Al.: Der Aufruhr im Hafen (Revoltă în port). Aus dem Rumän. übers. von J. Haizinhendler (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1951), 86 S. [Enthält auch einige andere Novellen des 1937 verstorbenen kommunist. Schriftstellers.]

Sebastian, M.: Letzte Nachrichten (Ultimă oră) — Lustspiel in drei Aufzügen (Buk., Das Buch, 1954), 220 S.

*Slavici, I.: Novellen. Aus dem Rumän. übertr. v. M. Șora (Buk., Das Buch, 1955), 359 S.

c) Einzelübersetzungen aus der Literatur nach 1944

Bogza, G.: Die Pforten der Herrlichkeit (Porțile măreției). Übers. v. M. Teutsch (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1952), 72 S.

*Cassian, N.: Der tapfere Niki (Nică fără frică). Deutsch von E. Kornis. (Buk., Das Buch, 1954), 83 S.

Davidoglu, M.: Die Feuerburg (Cetatea de foc). Schauspiel in vier Aufzügen. Aus dem Rumän. übers. v. I. Leitner (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1953), 110 S.

*Dumitriu, P.: Der Familienschmuck (Bijuterii de familie). Aus dem Rumän. übertr. von B. Zaharopol (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1951), 170 S.

Dumitriu, P.: Saat und Ernte. Deutsch v. R. Molitoris (Berlin, Volk und Welt, 1952), 356 S. [Enthält 'Bijuterii de familie' und anderes.]

Dumitriu, P.: Juninächte (Nopti din Iunie). Deutsch v. M. Frank (Berlin, Volk und Welt, 1953), 135 S.

Dumitriu, P.: Der Kanal (Drum fără pulbere). Aus dem Rumän. v. F. Kollmann (Berlin, Volk und Welt, 1953), 866 S.

*Jar, Al.: Genosse Philipp hat seine Pflicht erfüllt (Tov. Filip și-a făcut datoria). Aus dem Rumän. übertr. v. B. Groag (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1953), 82 S.

*Jar, Al.: Am Grenzstein 203 (La borda 203). Aus dem Rumän. v. L. Doroftei u. M. Richter (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1953), 225 S.

*Jar, Al.: Irgendwo an der Donau (Undeva pe Dunăre). Aus dem Rumän. v. F. Fröhlich (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1953), 241 S.

*Jianu, N.: Licht von Korund (Cumpăna luminilor) (Berlin, Tribüne, 1956).

Luca, R.: Ana Nucu (Ana Nucului). Übertr. aus dem Rumän. v. L. Schnapp (Buk., Fremdsprachlicher Verlag, 1956), 257 S.

*Munteanu, F.: Die Lerche (Ciocirlia). Drei Erzählungen. Die Lerche: Übertr. v. H. Bengel; Ilie Teleagă: übertr. v. G. Richter; Lența: übertr. v. H. Lamm (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1956), 295 S.

Petrescu, Cezar — Novicov, M.: Die Enkel des Hornisten (Nepoții gornistului). Übertr. aus dem Rumän. v. E. Hoffmann (Buk., Das Buch, 1955), 346 S.

Preda, M.: Aufbruch (Desfășurarea). Novelle. Aus dem Rumän. übertr. v. R. Molitoris (Buk., Das Buch, 1955), 240 S.

*Sadoveanu, M.: Mitrea Cocor (Mitrea Cocor). Aus dem Rumän. v. W. Langenthaler (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1952), 291 S.

Sadoveanu, M.: Die Heimkehr Mitrea Cocors (Mitrea Cocor) (Berlin, Dietz, 1953), 229 S. [Anonyme Übersetzung.]

*Sadoveanu, M.: Mitrea Cocor (Mitrea Cocor). Übertr. aus dem Rumän. v. O. W. Cisek (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1956), 229 S.

Stancu, Z.: Barfuß (Descult). Aus dem Rumän. übertr. v. W. Fabius und G. Maurer (Berlin, Aufbau-Verlag, 1952), 524 S. [Die Übersetzung ist sehr verdienstvoll, da Descult (erschienen 1948) wohl das literarisch bedeutsamste Werk des 'sozialistischen Realismus' in Rumänien darstellt. Stancu erzählt die Jugenderlebnisse eines armen Bauernjungen aus dem Anfang des Jahrhunderts, mit deutlichen autobiographischen Zügen. Der Stil verrät die lange lyrische Erfahrung des Autors und ist im übrigen stark rhetorisiert — ein typisches Verfahren:]

die Häufung parataktisch aufgereihter Kurzsätze — oft als fiktive Dialoge zwischen anonymen Partnern —, anaphorisch aneinander angeschlossen und als Ganzes eine sich mehr und mehr spannende Klimax bildend, die in einem Ausruf gipfelt. — Die Fortsetzung, 'Florile pămîntului' (1954), erschien, von O. W. Cisek deutsch übersetzt ('Blumen der Erde'), in der *Rumänischen Rundschau* (XI, 1957, 3, S. 23—105.)

Stancu, Z.: 'Hunde ...' (Dulăii). Übertr. aus dem Rumän. (Buk., Das Buch, 1954), 363 S.

*Stancu, Z.: Rumänische Ballade (Dulăii). Übertr. v. M. Şora und E. Osorowitz (Berlin, Aufbau-Verlag, 1957), 363 S.

*Tănase, N.: Ich bin schon ein großer Junge (M-am făcut băiat mare). Übertr. v. M. Şora (Buk., Staatsverl. f. Kunst u. Lit., 1956), 198 S.

★

Wolfgang Rothe: Einführung in die historische Laut- und Formenlehre des Rumänischen. Halle/Saale, VEB Max Niemeyer 1957. XII, 133 pp. [Sehr verständige, klare, verläßlich unterrichtende Einführung, die auch dem Anfänger verständlich ist. Auch die nichtlat. (bes. die slaw.) Elemente werden mit Sachkenntnis und in angenehmem Ausführlichkeitsgrad behandelt. Dieses *Vademecum* sollte jeder Rumänischlernende neben der methodischen Lektionengrammatik zu seiner historischen Unterrichtung benutzen. — H. L.]

Zeitschriftenschau

Allgemeines und neuere Sprachen

Schweizerisches Archiv für Volkskunde 53 (1957), 4: L. Carlen, Verlobung und Hochzeit im alten Wallis. — P. R. Henggeler, Ein Rheinauer Küchenrodel aus dem 17. Jahrhundert.

Leuvense Bijdragen 47, 1/2: J. J. Mak, Het Boek van der Wraken. — A. Carnoy, Les conifères dans la toponymie et la linguistique. — N. Bakker, Aantekeningen bij een paragraaf uit Gerlach Royens buigingsverwijselen. — K. Iwema, Limborch VII, 814.

Bildungsfragen der Gegenwart, Festgabe für Theodor Bäuerle 1953: H. Moser, Umsiedlung und Sprachwandel.

Bulletin Analytique: Philosophie. Vol. 9, 1955, Nos 1—3. Paris 5e (16, rue Pierre-Curie), Centre de Documentation du C. N. R. S. 1955. 1024 pp. [Kurze, treffende Inhaltscharakteristiken von Büchern, Zeitschriftenartikeln, Besprechungen aus der internationalen wiss. Literatur, nach Wissenschaftszweigen geordnet: Philosophie, Religionswissenschaft, Sprachwissenschaft, Philologie (nach Sprachen unterteilt), Soziologie, Ethnologie, Kunstwissenschaft, Geschichte der Naturwissenschaft. Ein anregendes Orientierungsmittel und gleichzeitig ein Dokument der bunten und doch nach Leitideen (in der Sprachwissenschaft etwa: Struktur und Geschichte) ringenden Bestrebungen der materialschließenden Forschung und der kritischen Reflexion. — Hinweis auf einige der behandelten Themen: *Montaigne, précurseur méconnu de l'éducation nouvelle* (p. 215); neue gallische Inschriften aus der Töpferei in La Graufesenque mit Anzeichen eines fortgeschrittenen Stadiums der Romanisierung (p. 243); innerbaskische Etymologie des bask. Wortes *ezker* (span. *izquierdo*) 'links' (p. 248); Stilistik, Rhetorik (p.

263 s.); Metrik (Roncesvalles, Eulalia) (p. 265); griech. Mythos im heutigen Theater (p. 417); Geschichte der religiösen Musik in Frankreich von den Anfängen bis zum 17. Jh. (p. 747); Sprachlogik, Semantik (p. 968 ss.). — H. L.]

Bulletin Bibliographique de la Société Internationale Arthurienne, No 9. Paris 1957 (Zentrale: Prof. Ch. Foulon, 165, rue de Fougères, Rennes; für Deutschland: Prof. W. Kellermann, Göttingen, Caisowstr. 71. [Enthält außer der Jahresbibliographie folgende Beiträge: 1) R.S. Loomis, *The Esplumoor Merlin again*: Auszugehen ist von *mue* 'Mausern der Vögel' > 'Käfig, in die man die mausernden Vögel steckt' > 'Verbannungsort, aus dem ein Ritter nicht entfliehen kann, da dies physisch oder besonders durch Magie unmöglich ist'. Statt *mue* tritt dann das Synonym *esplumoir* ein zur Bezeichnung des Ortes, wo Merlin eingeschlossen wurde. — 2) R. Lejeune, *Encore la date du Conte du Graal de Chrétien de Troyes*: Auseinandersetzung mit dem im gleichen Bulletin 1955 erschienenen Aufsatz von A. Fourrier (s. Archiv, Bd. 193, p. 378), der sich auf A. Cartellieri, Philipp II. August, Bd. I, 1909 gestützt und die besonderen Bindungen des Grafen Philipp von Flandern (dem Chrestien seinen *Perceval* widmet) mit dem König Phil. Aug. geleugnet hatte. Es handelt sich konkret um 2 Fragen: a) War Phil. v. Flandern Taufpate von Phil. Aug.?; b) War Phil. v. Flandern Erzieher von Phil. Aug.? — Cartell. und Fourr. stützen sich zu a) auf die *Historia regum Francorum*, in der Phil. Aug. seinen Namen nach seinem eigenen Großvater Philipp erhält. Lej. zeigt, daß alle übrigen Quellen Phil. v. Flandern als Taufpaten zeigen, wobei sich die beiden Nachrichten nicht widersprechen, da Phil. Aug. seinen Namen aus innerfamiliärer Tradition (Großvater) erhält und Phil. v. Flandern als realer Taufpate fungiert. — Zu b) stützt Fourrier sich ebenfalls auf Cart., indem er die Tutorenrolle Phil. v. Flandern bei Phil. Aug. leugnet. Cart. hatte aber nur den juristischen Vormundschaftscharakter dieser von ihm als faktisch nicht in Zweifel gesetzten Tutoren- und Erzieherrolle geleugnet. Entscheidend ist die faktische Erzieherrolle: Phil. v. Flandern hat den Erziehungsroman bei Chrest. in Auftrag gegeben als lehrhafte Unterhaltungslektüre für seinen Schützling Phil. Aug., wobei in Graal 65 *cort real* einen Hinweis auf die faktische Rolle des Grafen gibt, während Graal 12 *en l'empire de Rome* mehr vage-stilistische Funktionen hat. Die im Graal ausgesprochene Warnung vor der Erziehung durch die Mutter bezieht sich auf die von Phil. angestrebte Ausschaltung der Königin-Mutter. Damit würde der Zeitraum 1178–1180 für die Abfassung des Graalromans durch Chrestien in Frage kommen, was einer gleichzeitigen Aktivität Chrestiens für den champagnischen Hof nicht widerspricht, da Phil. v. Flandern erst im Mai 1180 mit den Champagnern in Streit gerät. — Sollte gar der Abbruch des Graalsromans einfach eine Folge des Abbruchs der Beziehungen Philipps zum champ. Hof sein? — 3) A. Adler, *The Education of Lancelot* ('grammar' — 'gramarye'). — 4) *Le Congres de Bangor* (12–19 août 1957): Inhalt der Vorträge. Besonders hingewiesen sei auf: J. Maillard, *Le lai lyrique et les légendes arthuriennes*. Es wird ein *Lai* (*Li solaus luist et ciers et biaux*) mit Melodie wiedergegeben: Reimschema *a a a a*; Melodienschema: *A A B B'* (wobei *B'* den ersten Takt von *B* fortläßt und ihn am Schluß durch einen Zusatztakt [*Cauda-Ersatz*] ersetzt). Es wird die Vermutung ausgesprochen, die (*liturg.*) Sequenz sei ebenso keltischen Ursprungs wie der *Lai*, was M. später noch näher ausführen will. — 5) *Chronique* (mit Nekrologon auf Fr. Panzer, E. Li. Gotti, W.A. Nitze, R. van Ward). — H. L.]

Bulletin of Hispanic Studies 1958: L. Forster und A. A. Parker, Quirinus Kuhlmann and the Poetry of St. John of the Cross.

Centaurus (Copenhagen, Munksgaard) 2 (1952): G. Eis, Der anatomische Merkspruch des angelsächsischen Salomon und Saturn.

Dass. (1955) 4,2: G. Eis, Späte Paracelsus-Exzerpte aus unbekannten Handschriften.

Cultura Neolatina (Pubblicazioni dell'istituto di filologia Romanza di Roma edita dalla società tipografica Modenese — Editrice in Modena) (1955) 15,1/2: F. Gennrich, Ist der mittelalterliche Liedvers arhythmisch?

Festschrift für Max Vasmer 1956: E. Öhmann, Bemerkungen zu russischen Fremd- und Lehnwörtern.

Forschungen und Fortschritte 31 (1957), 12: G. Niebling, Kunstbetrachtung und Kunstentwicklung.

Dass. 32, 1: K. Wessel, Regina Coeli. — I. Zander, Zur Frage mittelalterlicher Gewandsymbolik. — G. Eis, Eine neue Deutung des ersten Merseburger Zauberspruchs.

Dass. 2: G. Harig, Walter Hermann Ryff und Nicolo Tartaglia. — M. Orend, Die mittelalterliche Herkunft der siebenbürgisch-sächsischen Frauentracht.

Dass. 3: E. Agricola, Elektronische Analyse und Synthese in der Sprachwissenschaft. — H. Michaëlis, Der Himmelsthron im Andreas-Oratorium zu Ravenna. — G. W. Kilian, Zu Franz Dornseiffs 70. Geburtstag.

Historia Mundi 5: H. Schneider, Frühgermanische Geisteskultur. — G. Tellenbach, Europa im Zeitalter der Karolinger.

Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, Milano 89 (1956): V. Pisani, Le Lingue Indoeuropee in Grecia e in Italia.

Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 1955, 2: R. von Uslar, Über den Nutzen spekulativer Betrachtung vorgeschichtlicher Funde.

The Quarterly Journal of Speech 38 (1952): R. A. Hall, Don't Meddle Ignorantly with your Language.

Neuphilologische Mitteilungen 59, 1: M. Wis, Fructus in quo Adam peccavit: über frühe Bezeichnungen der Banane in Europa und insbesondere in Deutschland. — E. Erämetsä, Über den englischen Einfluß auf den deutschen Wortvorrat des 18. Jahrhunderts. — G. Cross, The Vocabulary of 'Lust's Dominion'.

Mitteilungen Universitätsbund Marburg 1957, 2/3: E. Plewe, Heinrich Schmitthenner. — E. E. Stengel, Der Ausgang der Stauferzeit. — A. Rammelmeyer, Die Philipps-Universität zu Marburg in der russischen Geistesgeschichte und schönen Literatur.

Medizinische Monatsschrift 1955, 3: G. Eis, Verschollene Schriften von Paulus Ricius?

Dass. 1956, 6: G. Eis, Ein unbekannter medizinischer Text von Ulrich Rülein von Calbe.

Dass. 8: W. Linder, Über einige bisher unbekannte medizinische Autoren des Mittelalters.

Dass. 9: G. Eis, Kultische Keuschheit in der mittelalterlichen Wundarznei.

Dass. 12: W. Linder, Claus von Metry und Thomas von Wasserburg.

Dass. 1957, 4: G. Eis, Altdeutsche Rezepte von spätmittelalterlichen Verfassern aus Handschriften und Frühdrucken.

Dass. 8: G. Keil, Der Botensegen. Eine Anweisung zur Wasserweihe bei der Wundbehandlung.

Dass. 10: G. Eis, Zur Beurteilung Konrad Schelligs.

Dass. 12: G. Eis, Fiebertherapie im 16. und 17. Jahrhundert.

Monumentum Bambergensense 1955: G. Eis, Der Jüngling von Doch. Eine altdeutsche Annenlegende aus Ungarn. — J. Storost, Zur Aristoteles-Sage im Mittelalter. — H. Ch. Matthes, Kampfrune und Buchschreiber-symbole.

Musica Disciplina 9 (1955): K. Meyer-Baer, Saints of Music.

Neophilologus 42, 1: R. Wellek, Concept of form and structure in twentieth century criticism. — F. Kurris S. J., De Methode der Taalstratigraphie. — M. D. Gerhardt, 'L'Octavie' de Nerval. — H. W. J. Kroes, Gotische Dichtung. — C. A. Luttrell, Three North-west Midland Manuscripts. — A. C. Bouman, An aspect of style in Icelandic sagas. — K. Sneyders de Vogel, Une nouvelle grammaire historique de l'italien. — K. Sneyders de Vogel, Buffe. — H. M. Hulme, On the meaning of 'Copy' (Comedy of Errors, V i 62).

Dass. 2: P. Waremam, Les débuts du lyrisme profane au moyen âge Latin. — D. A. de Graaf, Un poème ignoré de Verlaine écrit à la mémoire d'Arthur Rimbaud. — K. S. Guthke, Die Sinnstruktur des Wallenstein. — K. Schlüter, Ode on a Grecian Urn. — W. Schrickx, An Unnoticed Note of Coleridge's on Kant. — K. Sneyders de Vogel, Tierce mie paste set.-reüler. — G. Francescato, On Italian loan-words in German.

Modern Language Notes 72 (1957), 8: A. M. Sturtevant, Verner's Law in the Preterit Tense of the Gothic Reduplicating Verb 'Slepan'. — A. J. Kuhn, Blake on the Nature and Origins of Pagan Gods and Myths. — Th. A. Gullason, New Sources for Stephen Crane's War Motif. — Qu. M. Hope, Huet and Saint-Evremond. — A. R. Oliver, An Unpublished Letter of Charles Nodier. — L. Spitzer, A New Spanish Etymological Dictionary (cont'd). — B. L. Spahr, 'Dorus aus Istrien': A Question Answered. — Th. P. Thornton, The 1583 Low-German Version of 'Grobianus Tischzucht'. — B. L. Spahr, Quirin Kuhlmann: The Jena Years.

Dass. 73,1: J. F. Adams, 'Wulf and Eadwacer': An Interpretation. — S. K. Heninger, Chapman's Plagiarism of Poliziano's 'Rusticus'. — E. Sirluck, Milton's Criticism of Hall's Grammar. — J. I. Cope, Satan's Disguises: 'Paradise Lost' and 'Paradise Regained'. — A. D. McKillopp, Some Heroic Couplets by James Thomson. — B. Slote, Transmutation in Crane's Imagery in 'The Bridge'. — W. B. Stein, Santayana and Literary Tradition. — M. Bensimon, 'Les Foresteries' de Jean Vauquelin de la Fresnaie et les productions pastorales de la Pléiade. — W. T. McCready, Cervantes and the 'Caballero Fonseca'. — L. Nedergaard, Manuscrits de Pierre Bayle. — J. L. Shepherd, The Contribution of a Directoire Exile to a Poem of Alfred de Musset. — W. St. Bell, The Prototype for Proust's Jean Santeuil. — F. G. Very, 'Gomia' versus 'Gumia, Gomia': an Emendation. — K. S. Guthke, Some Unidentified Early English Translations from Herder's 'Volkslieder'.

Dass. 2: J. R. Kreuzer, The Swallow in Chaucer's 'Miller's Tale'. — H. A. Barnett, A Time of the Year for Milton's 'Ad Patrem'. — J. M. Steadman, Milton and St. Basil: The Genesis of Sin and Death. — M. F. Schulz, John Trumbull and Satirical Criticism of Literature. — W. S. Ward, A Device of Doors in 'The Eve of St. Agnes'. — J. C. Broderick, The Date and Source of Emerson's 'Grace'. — W. Gibson, Sound and Sense in G. M. Hopkins. — G. Owen, Crane's 'The Open Boat' and Conrad's 'Youth'. — A. Granville Hatcher, Se Hace Algo vs. Algo Se Hace. — P. Mahmoud, La Source d'une allusion de Victor Hugo. — J. H. Matthews, Emile Zola and Gustave Le Bon. — G. F. Jones, Ein Kind Daz Ere Hât. — H. W. Hewett-Thayer, An Unpublished Poem by Immermann. — R. C. Norton, Max Dauthendey's 'Lied der Weltfestlichkeit': Its Dates and Religious Significance.

Dass. 3: W. H. Marshall, Thomas Traherne and the Doctrine of Original Sin. — E. R. Wasserman, The Meaning of 'Poland' in 'The Medal'. — J. E. Miller, 'Billy Budd': The Catastrophe of Innocence. — L. Edel, Time and 'The Ambassadors'. — B. I. Granger, Illusion and Reality in Eugene O'Neill. — E. Solomon, A Source for Fitzgerald's 'The Great Gatsby'. — V. E. Bowen, Two Unpublished Poems by Diderot. — C. M. Lombard, Dargaud and Lamartine. — C. R. François, 'La Vie antérieure' de Baudelaire. — D. F. Bub, The Crown Incident in the 'Hexenküche': A Reinterpretation.

Paideia, Rivista 8,2 (1953): V. Pisani, Due Note Linguistiche. — V. Pisani, Due Etimologie Polacche.

Dass. 10,2/3: V. Pisani, Carducci e Mörike. — V. Pisani, La Luna e le Stelle.

Philological Quarterly 36,3: English Literature, 1660—1800: A Current Bibliography.

Dass. 4: D. V. Erdman, Browning's Industrial Nightmare. — J. E. Baker, Religious Implications in Browning's Poetry. — N. B. Allen, The Sources of Dryden's 'The Mock Astrologer'. — R. Cohen, Association of Ideas and Poetic Unity. — L. P. Goggin, Fielding's 'The Masquerade'. — W. B. Coley, The Authorship of 'An Address to the Electors of Great Britain' (1740). — G. Yost, An Identification in Keats's 'Ode to Psyche'. — R. Himelick, Montaigne and Daniel's 'To Sir Thomas Egerton'. — J. L. Barroll, Gulliver in Luggnagg: A Possible Source. — A. Sherbo, Solomon Mendes, a Friend of the Poets. — M. Goldstein, Gildon's 'New Rehearsal' Again.

Modern Philology 55 (1957), 2: R. H. Super, Landor's Letters to Wordsworth and Coleridge. — F. Neiman, Some Newly Attributed Contributions of Matthew Arnold to the 'Pall Mall Gazette'. — A. P. Wigger, The Composition of Mark Twain's 'Pudd'nhead Wilson and Those Extraordinary Twins': Chronology and Development. — B. W. Jasinski, Gide et Vielé-Griffin: Documents Inédits.

Dass. 3: E. J. Webber, The 'Celestina' as an 'arte de amores'. — O. Mandel, The Function of the Norm in 'Don Quixote'. — J. M. French, An Unpublished Reply (1659) to Milton's 'Defensio'. — L. Werkmeister, Coleridge and Godwin on the Communication of Truth. — G. O'Malley, Shelley's 'Air-Prism': The Synesthetic Scheme of Alastor. — L. E. Harvey, The Utopia of Blindness in Gide's 'Symphonie pastorale'. — D. B. Green, A New Letter of Robert Bridges to Coventry Patmore.

PMLA. Publications of the Modern Language Association of America 72,5: T. Starck, Twilight or Dawn: The Present State of Modern Language Studies. — A. E. DuBois, The Dragon in 'Beowulf'. — E. W. Bulatkin, The Italian Word 'Sfumatura'. — E. M. Miller, Molière and l'Affaire Cressé. — G. Hemphill, Dryden's Heroic Line. — I. Ehrenpreis, The Origins of 'Gulliver's Travels'. — J. Poujol, Etymologies légendaires des mots 'France' et 'Gaule'. — W. H. McBurney, The Authorship of 'The Turkish Spy'. — F. X. Roellinger, The Early Development of Carlyle's Style. — R. Stang, The Literary Criticism of George Eliot. — S. B. Puknat, Auerbach and Channing. — F. Neiman, The Zeitgeist of Matthew Arnold. — P. J. Carter, Mark Twain Describes a San Francisco Earthquake. — G. S. Barber, Shaw's Contributions to Music Criticism. — J. M. Morse, The Disobedient Artist: Joyce and Loyola. — N. Friedman, Diction, Voice, and Tone: The Poetic Language of E. E. Cummings. — G. Correa, El simbolismo de la luna en la poesía de Federico García Lorca.

Dass. 73,1: W. J. Oates, Philosophia Regina. — I. Lehiste, Names of Scandinavians in 'The Anglo-Saxon Chronicle'. — G. Nordmeyer, On the OHG 'Isidor' and Its Significance for Early German Prose Writings. — J. R. Moore, Political Allusions in Dryden's Later Plays. — J. L. Barroll, III, Gulliver and the Struldbruggs. — P. H. Meyer, Voltaire and Hume as Historians: A Comparative Study of the 'Essai sur les mœurs' and the 'History of England'. — W. A. Madden, The Divided Tradition of English Criticism. — J. E. Jordan, Wordsworth's Humor. — L. Lane, Dickens' Archetypal Jew. — R. E. Matlaw, Structure and Integration in 'Notes from the Underground'. — G. Stern, Hugo von Hofmannsthal and the Speyers: A Report on an Unpublished Correspondence. — M. Sachs, The Role of Collaborators in the Career of Alphonse Daudet. — W. T. Stafford, James Examines Shakespeare: Notes on the Nature of Genius. — R. Champigny, Temps et reconnaissance chez Proust et quelques philosophes. — D. Hayman, From 'Finnegans Wake': A Sentence in Progress. — C. H. Holman, The Unity of Faulkner's 'Light in August'.

Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte 52,1/2 (1957): F. Stegmüller, Bischof Angilmodus über die Taufe. Ein Beitrag zur spätkarolingischen Tauftheologie.

Modern Language Quarterly 18 (1957),4: J. R. Baker, James Joyce: Affirmation after Exile. — J. W. Mathews, Hawthorne and the Chain of Being. — G. Ethel, Hell's Marching Music. — R. P. Bond, A Letter to Steele on the 'Spectator'. — A. C. Friend, The Dangerous Theme of the Pardoner. — A. C. Dobbins, Chaucer Allusions: 1619–1732. — G. B. Watts, The Comte de Buffon and His Friend and Publisher Charles-Joseph Panckoucke. — R. J. Nelson, 'Madame Bovary' as Tragedy. — C. G. Loomis, Martin Opitz and John Owen. — U. Weisstein, Concerning the Word 'Got(h)isch' in the Stage Directions to the 'Night' Scene of Goethe's 'Faust'.

Reformation 4 (1957): P. Zinsli, Die Sprache als Stifterin menschlicher Gemeinschaft.

La Revue des Lettres Modernes 25–26 (1957): A. B. Jackson, Les critiques de 'La Revue Blanche'. — Ch. Dédéyan, Vocation faustienne de Gérard de Nerval. — A. Marietti, Nietzsche.

id. 27–29 (1957): Configuration critique de William Faulkner I: M. Backman, Bayard Sartoris et Quentin Compson, héros malades de William Faulkner. — R. Flynn, La dialectique de 'Sanctuary'. — W. R. Moses, 'Les palmiers sauvages': structure et unité du roman. — D. Torchiana, 'Pylône' et la structure du monde moderne. — D. L. Frazier, L'utilisation du "gothique" dans 'Sanctuary'. — B. Cottrell, Le symbolisme chrétien dans 'Lumière d'août'. — R. A. King Jr., Étude sur 'Une fable': "Everyman" et la guerre. — K. E. Zink, La femme et la terre immémoriale. — M. Beebe, Critique faulk-

nérienne de langue anglaise. — S. D. Woodworth, La critique faulknérienne en France: essai de synthèse. — Id., Sélection bibliographique d'ouvrages ou d'articles sur 'William Faulkner en France' (1931—1952).

id. 30 (1957): F. Pruner, I. Ibsen et le mariage du réalisme et du symbolisme; II. Au-delà de l'ibsenisme. Un nietzschéen: Strindberg. — E. Beaumont, Le sens de l'amour dans le théâtre de Claudel [Auszüge].

id. 31—34 (1957): Configuration critique d'Ernest Hemingway I: R. P. Warren, Introduction à 'L'adieu aux armes'. — M. Backman, Le matador et le crucifié, deux thèmes majeurs de l'œuvre d'Ernest Hemingway. — J. B. Colvert, La morale dans l'action. — H. K. Russell, Étude de la catharsis dans 'L'adieu aux armes'. — W. Beck, Une interprétation de 'L'heure triomphale de Francis Macomber'. — F. I. Carpentier, Hemingway et la cinquième dimension. — L. Gurko, L'élan héroïque dans 'Le viel homme et la mer'. — E. M. Halliday, Symbolisme et ironie chez Hemingway. — M. Beebe, Critique d'Ernest Hemingway, sélection bibliographique de langue anglaise. — Th. M. Smith und W. L. Miner, La critique de Hemingway en France. [Karl Maurer.]

Rivista di letteratura moderne e comparate, anno 10 (1957), num. 1: B. Munteano, Les prémisses rhétoriques du système de l'abbé Du Bos. — G. van Woudenberg, Fin di secolo in Olanda: Louis Couperus. — P. Ciureanu, Lettere inedite di Th. de Banville, Sully Prudhomme, F. Coppée, H. F. Amiel, O. Feuillet et A. Theuriot. — L. Maranini, 'Malheur et sentiments' di Andromaque e di Pyrrhus. — Recensioni. — Note. — Bibliografia delle pubblicazioni italiane 1956.

id., num. 2: G. Weise, Elementi tardogotici nella letteratura italiana del Quattrocento. — C. Pichois, Maldoror et Garibaldi. — G. Mazzotti, Sul 'metodo inversivo' di Joseph Conrad. — Recensioni. — Note. [Karl Maurer.]

Moderna Språk 51 (1957), 5/6: N. Otto Heinertz 1876—1957 in memoriam. — N. O. Heinertz, Zwei Probleme der althochdeutschen Lautverschiebung. — S. G. Putt, Five-Finger Exercise. — E. Kruckenberg, Ils ont été leur(s) chapeau(x). — J. Hedberg, A Rouen, en Normandie, en France. — B. Maler, Frases con infinitivo.

Kant-Studien 46,4 (1954/55): W. Brüning, Das Bild des Menschen im objektiven Idealismus.

Studies in Philology 55,1: J. F. Mahoney, The Evidence for Andreas Capellanus in Re-Examination. — P. A. Olson, 'Le Roman de Flamenca': History and Literary Convention. — L. C. Stevens, Rabelais and Aristophanes. — P. W. Miller, The Elizabethan Minor Epic. — K. G. Cross, The Authorship of 'Lust's Dominion'. — E. M. Everett, Lord Byron's Lakist Interlude. — R. T. Davies, Was 'Negative Capability' Enough for Keats? A Re-Assessment of the Evidence in the Letters. — H. Stone, Dicken's Tragic Universe: 'George Silverman's Explanation'. — J. Hardré, Jean-Paul Sartre: Literary Critic.

Wetenschappelijke Tijdingen 18,1: J. Mertens, Oudheidkundige sprokkelingen uit de Kempen. — O. P. De Baets, Het eerste Lam Godspel 1458.

Dass. 2: J. Van Cleemput, Presbiter, Parochia, Parochus. — V. Vanacker, Een verdienstelijke poging tot redding.

Dass. 3: J. Mertens, Oudenburg, Romeins steunpunt aan de Vlaamse kust. — J. De Baets, Het eerste Lam Godspel. 1455. II. — P. J. Brand, De 'Dobbele Poort' te Hulst in Zeeuws-Vlaanderen.

Schweizer Volkskunde 47 (1957), 5/6: E. Kuhn, Von der Bauernkriegskirche zum schweizerischen Bauernmuseum Wohlenschwil. — M. Gschwend, Schweizerische Bauernhäuser im Bauernmuseum Wohlenschwil (Kanton Aargau). — G. Bruggisser, Etwas über die aargauische Hutgeflechtindustrie. — H. G. Wackernagel, Volkskundliche Bemerkungen zum Auftreten von 'Tellen' im Schweizerischen Bauernkriege von 1653.

Neue Wege, Kulturzeitschrift junger Menschen 102,10 (1955): B. Horacek: Die Grundidee von Wolframs Parzival. — I. Meisel, Thornton Wilders 'Die Kleine Stadt'. — A. Höcht, In tyrannos. — E. Mehl, Klopstock als Sänger des Eislaufes. — R. Rathel, Von Dichtern und Namen.

Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 63, 25/26: (1956): Zweites Verzeichnis der bisher nachgewiesenen Handschriften von Meister Albrants Roßarzneibuch.

Zeitschrift für Agrargeschichte 3,1 (1955): E. Ploß, Zum Roßbarzneibuch Meister Albrants.

Dass. 4,2: G. Eis, Harburger (ehem. Maihinger) Pelzbuch-Handschriften.

Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 3,3 (1956): W. Stämmeler, Albert der Große und die deutsche Volksfrömmigkeit des Mittelalters.

Zeitschrift für Phonetik 10,2 (1957): W. Aichele, Die ursprünglichen aspierten Medien der Zigeunersprache.

Die Welt als Geschichte 15,2 (1955): W. Foerster, Das Wesen der Gnosis.

Dass. 16,2 (1956): W. P. Fuchs, Forschungen und Darstellungen zur Geschichte des Reformationszeitalters. I., II.

Dass. 17,2 (1957): E. Schaffran, Zur Geschichte der Hunnen in Europa. — M. von Hagen, Theodor Fontanes politische Wandlung. — P. Knaplund, Die Salisbury-Russell-Korrespondenz.

Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Math.-naturwiss. Reihe 5, 1/2 (1955/56): G. Jacob, Die medizinisch-geschichtliche Bedeutung des Robinsoondichters Daniel Defoe.

Wiss. Zs. d. Friedrich-Schiller-Universität Jena. Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe 6 (1956/57), 3/4: H. Stöbe, Die Unterwerfung Norddeutschlands durch die Merowinger und die Lehre von der sächsischen Eroberung.

Germanisch und Deutsch

Acta Archaeologica 1954 (1956), 25: R. Nierhaus, Kaiserzeitlicher Südweineport nach dem freien Germanien? Zur Frage der Verwendungsweise der römischen Bronzegefäße und Trinkgefäße im germanischen Norden.

Acta Philologica Scandinavica 23 (1957): P. Andersen, Bibliography of Scandinavian Philology XXIII (1952—1954).

Nassauische Annalen 67 (1956): R. Schützeichel, Untersuchungen zur mittelhochdeutschen Urkundensprache des 13. bis 16. Jahrhunderts.

Anzeiger der phil.-hist. Kl. der Österr. Akad. der Wiss. 24 (1956): O. Höfler, Die hochdeutsche Lautverschiebung und ihre Gegenstücke bei Goten, Vandalen, Langobarden und Burgundern. Vorläufige Mitt.

Archiv für hessische Geschichte NF 25: L. Petry, Schwerpunkt-bildung am Mittelrhein im 16. Jahrhundert.

Archiv für Kulturgeschichte 37 (1955), 3: H. Rosenfeld, Alamannischer Ziu-Kult und SS. Ulrich- und Afra-Verehrung in Augsburg.

Dass. 38 (1956), 1: J. de Vries, Homer und das Niebelungenlied. — E. Schaffran, Der Zentralkamm der Ostalpen in der Völkerwanderungszeit. — J. Fleckenstein, Königshof und Bischofsschule unter Otto d. Gr. — W. Schultz, Die Bedeutung des Tragischen für das Verstehen der Geschichte bei Hegel und Goethe.

Neues Archiv für Niedersachsen (1955/56) 8 (13), 5: H. Wesche, Niederdeutsch an der Georg-August-Universität in Göttingen.

Arkiv för Nordisk Filologi 72 (1957), 3/4: J. de Vries, Die Helgilieder. — E. Elgqvist, Guden Höner. — E. Salberger, Ristu nú, Skirnir. Ett textställe i Skirnismál 1. — M. C. van den Toorn, Saga und Wirklichkeit. — N. Hallan, Sverres draum før slaget på Kalvskinnet. — B. E. Ulvestad o. M. S. Beeler, On the etymology of ON 'bodi' 'submerged reef'. — B. Ejder, Bidrag till de fornsvenska postillornas textkritik. — L. Carlsson, Aldre Västgötalagens 'til hogs' än en gång. — E. Harding, Om urnordiskt 'sa wilaga Rigen'. — R. Nordenstreng, Hilditannr, Hilditönn. — E. Lagman, Gideon Danell in memoriam.

ARV, Tidskrift för Nordisk Folkminnesforskning 1953, 9: S. Beyschlag, Zu Tradition und Entstehung von Volkssagen.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Halle) 79 (1957), 3: D. Germann, Eduard Sievers' Bericht über seine Handschriftenfunde in der Bodleiana und dem Britischen Museum im Frühjahr 1871. — H. Rupp, Leid und Sünde im Heliand und in Otfrids Evangelienbuch. 2. — M. Boeters, 'Lehrerin'. — M. L. Rosenthal, Zeugnisse zur

Begriffsbestimmung des älteren Meistersangs. — H. Niewöhner, Kunst oder Methode. — G. Ising, Die niederdeutschen Bibelfrühdrucke. — E. Müller-Graup, Verbale Tiermetaphern.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Halle) 79 Sonderband: K. Hauck, Ein neues Prachtndenkmal römischer Triumphalkunst zur germanischen Altertumskunde. — E. Vesper, Das Menschenbild der Älteren Hávamál. — G. Cohen, Der Ludus de Antichristo. — H. Sparmann, 'Ich zôch mir einen valken mære danne ein jâr'. — E. Agricola, Fakultative sprachliche Formen. Gedanken zur grammatischen Fundierung der Stilkunde. — K. Baumgärtner, Zur Methode umgangssprachlicher Syntax. — E. Karg-Gasterstädt, Ahd. 'hiuuilôn' 'jubeln', Otrf. V. 23, 22. — W. Pfeifer, 'Ringē' und 'wringē'. — G. Kramer, Die textkritische Bedeutung der Reime in der Heidelberger Handschrift des König Rother. — G. Schieb, 'ich will', 'du willst', 'er will'. Ein Beitrag zur Veldekekritik. — K. Baumgärtner, Zur Fachsprache der Metallarbeiter in Leipzig. — G. Bellmann, Mundart — Schriftsprache — Umgangssprache. Eine Betrachtung zur soziologischen Sprachschichtung an der Grenze des Oberlausitzischen Mundartgebietes. — R. Große, Leipzigerisch 'escha'. Ein Lautwandel der oberläusitzischen Umgangssprache vor unseren Ohren. — W. Fleischer, Die Diminutivbildungen im Flur- und Ortsnamenschatz des Kreises Dresden-Alttadt. — H. Protze, Zur Westgrenze des Lausitzischen. — W. Seibicke, Mitteldeutsch und Niederdeutsch in der westlichen Niederlausitz. — I. Jordan, Genusunregelmäßigkeiten in der rumänischen Toponomastik. — F. Neumann, Otrfieds Auffassung vom Versbau. — Th. Frings, Nochmals Walthers 'vaden' 44, 9. — G. Müller, 'stuatago' Musp. 55. — H. Götz, Zuversicht. — R. Fischer, Namen des Bezirkes Marienbad. — V. Schirmunski, Probleme der vergleichenden Grammatik der deutschen Mundarten. — S. A. Mironow, Zur vergleichenden Formenlehre der deutschen Mundarten. — B. Horacek, Zur Verbindung von Vorder- und Nachsatz im Deutschen. — G. Schneidewind, Ahd. 'arbeit', 'arbeiten' im Tribulationbereich. — I. Henke, Die Verbalkomposita mit vol-, volle- und vollen- im Frühmittelhochdeutschen. — G. v. Stuckrad, Denn — dann in historischer Sicht vom Althochdeutschen bis zum Neuhochdeutschen. Studie zum Sprachgebrauch, unter besonderer Berücksichtigung der Verwendung im 17. und 18. Jahrhundert. — W.-D. Michelt, Die Schreibung der Konjunktion 'daß'.

Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (Tübingen) 79, 2/3: O. Höfler, Die zweite Lautverschiebung bei Ostgermanen und Westgermanen. — N. Fickermann, Ein Werk Ekkeharths II? — I. Schröbler, Othloh von St. Emmeran und Hieronymus. — H. Kolb, Die Blutstropfen-Episode bei Chrétien und Wolfram. — G. Eis, Ein Lucidarius-Auszug. — H. Bahlow, Dienheim im Wormsgau. Ein Beitrag zur Methodik der Namenforschung. — H. de Boor, Erwiderung.

Weimarer Beiträge 1957, 4: N. Almási, Lessings 'Hamburgische Dramaturgie' (1. Teil). — W. Girnus, Betrachtungen über Goethes Konzeption der Weltliteratur und seine Beziehungen zur tschechisch-slowakischen Volkskultur. — W. Rose, Ein biographischer Beitrag zu Heines Leben und Werk. — P. Reimann, Die gesellschaftliche Problematik in Kafkas Romanen. — G. Wilhelm, Bibliographie deutschsprachiger Bücher und Zeitschriftenaufsätze zur deutschen Literatur von der Aufklärung bis zur bürgerlichen Revolution 1848/49 (V).

Dass. 1958, 1: N. Almási, Lessings 'Hamburgische Dramaturgie' (2. Teil). — O. Smoljan, Klinger in Rußland. — F. H. Eisner, Unbekannte Beiträge Heines zum 'Morgenblatt' und zur 'Allgemeinen Zeitung'. — H.-G. Thahheim, Gedanken über die gegenwärtigen Forschungsaufgaben der literaturwissenschaftlichen Germanistik in Thesenform. — H. Stolpe, Die Tagung der deutschen Hochschulgermanisten in Marburg 1957.

Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège, Essais de Philologie Moderne (1951) Paris, Société d'édition 'Les belles lettres' 129 (1953): R. Hotzenköcherle, L'Atlas linguistique et ethnographique de la Suisse alémanique. — J. Fourquet, La palatalisation spontanée de l'alsacien 'hüs, brüeder, köife'.

Les Cahiers Luxembourgeois 25 (1953), 1: R. Bruch, Luxemburger Linguistik.

Der Deutschunterricht 9 (1957), 6: H. Schumann, Die Aufsatztheorie im geschichtlichen Zusammenhang der letzten Jahrzehnte. — F. Rahn, Der Besinnungsaufsatz. Seine Bedeutung und die Frage seiner Lehrbarkeit. — R. Neuhoﬀ, Bemerkungen zur Frage der Themenstellung.

Dass. 10 (1958), 1: Friedrich Maurer zum 5. Januar 1958. — A. Hoppe, Denkweisen und -inhalte der deutschen Sprache und ihre grammatischen und stilistischen Ausdrucksformen. — F. Hinze, Von Wortarten, die keine sind, und von schwer bestimmbarcn Satzgliedern. — I. Renner, Die Wörter in der Sprache. — R. Roche, Stiluntersuchung an politischen Texten.

Deutschunterricht (DDR) 7 (1954), 11: I. M. Lange, Johann Georg Forster.

Dass. 8 (1955), 1: W. Pfeifer, Jacob Grimm und das Deutsche Wörterbuch. — C. Fest, Die Rechtschreibreform vom Standpunkt der Schule aus betrachtet. — R. Klappenbach, Zu Rechtschreibungsreformen in Nachbarländern. — H. Malige-Klappenbach, Zum gegenwärtigen Stand der deutschen Rechtschreibungsreform.

Dass. 8, 4: A. Abusch, Das Erbe Schillers. — L. Petersen, Die Schiller-Nationalausgabe — ein gesamtdeutsches Unternehmen.

Dialogues (Publication de l'Institut de Philologie Française et Romane de l'Université d'Istanbul) 1953: W. Henzen, Deutsche Wortbildung.

Etudes Germaniques 12 (1957), 4: W. Thys, La culture néerlandaise à la fin du XIX^e siècle dans ses rapports avec l'étranger. — S. Runacher, Les diverses activités de Herder. — J. F. A. Ricci, Essai d'interprétation de quelques contes de Grimm. — D. A. de Graaf, Une nouvelle source du 'Bateau ivre'. — Bibliographie Critique.

Euphorion 51 (1957), 4: B. Bume, Die Kahnfahrt. Ein Beitrag zur Motivgeschichte des 18. Jahrhunderts. — H. Bornkamm, Die innere Handlung zu Lessings 'Miss Sara Sampson'. — Th. Wieser, Der Malteser in Hofmannsthals 'Andreas'. — W. Killy, Das Spiel des Orpheus. Über die erste Fassung von Georg Trakls 'Passion'. — R. Ch. Zimmermann, Zur Datierung von Goethes Aufsatz 'Von deutscher Baukunst'. — M. Mommsen, Goethes 'Sophokles-Bearbeitung'. — A. Markus, Neue Zeugnisse über Stifters Tod.

Dass. 52 (1958), 1: W. Mohr, Parzival und Gawan. — G. Kaiser, Franz Kafkas 'Prozeß'. Versuch einer Interpretation. — K. Wölfel, Entwicklungsstufen im lyrischen Werk Trakls. — H.-E. Hass, Nachruf. Günther Müller zum Gedächtnis.

Festgabe Lortz (Baden-Baden, Grimm) 1957: F. W. Wentzlaff-Eggebert, Geschichtliche und dichterische Wirklichkeit in der deutschen Kreuzzugslyrik.

Festschrift zum 50jährigen Bestehen der sprechkundlichen Arbeit an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 5,3: W. Orthmann, Fünfzig Jahre sprechkundliche Arbeit in Halle. — Ch. Winkler, Was ist Sprechkunde? — W. Wittsack, Grundgedanken zur deutschen Sprechkunde. — E. Funke, Sprechkunde in Amerika. — G. Dietrich, Über die Geraer Mundart. — E. Wolf, Zur Sprech-erziehung des Schauspielers. — A. Blaschka, Eine Versuchsreihe zum Waltharius-Problem. — W. Kuhlmann, Rhythmus — Metrum. — F. Lockemann, Stimme und Gedicht. — H. Stelzig, 'Ackermann'-Studie. — I. Weithase, Über den Vortrag epischer Dichtungen. — M. Ferenbach, Vom Verstehen und Mißverstehen. — E. Kurka, Zur Anregung und Pflege des Sprechdenkabrufs als Voraussetzung für die freie Rede. — G. E. Arnold, Einflüsse der Umwelt auf die Stimme.

Frölich-Festschrift: G. Cordes, Altes und Neues vom Krodo. Zu den Braunschweiger Weltchroniken des späten Mittelalters.

Westfälische Forschungen 8 (1955): F. Tischler, Zur Frage der nordwestdeutschen Siedlungs- und Kulturgrundlagen im Frühmittelalter. Archäologische Anmerkungen zu Funden des 8. Jahrhunderts aus Nordwestdeutschland.

Dass. 9 (1956): H.-F. Rosenfeld, West- und Ostfälisches in der pommerischen Mundart.

Waldeckische Geschichtsblätter 1953: B. Martin, Die Flurnamen der Gemarkung der Stadt Freienhagen.

Innerhoder Geschichtsfreund 4 (1955/56) (Appenzell 1956): S. Sonderegger, Der Name Appenzell.

Handelingen van de Koninklijke Commissie voor Toponymie en Dialectologie 29 (1955): J. L. Pauwels, De Nederlandse Dialectstudie in 1954.

Handelingen van het Eenentwintigste Vlaams Filologencongres (1955): G. de Smet, Duitse dialectwoorden in de woordenboeken van Junius en Kiliaan.

Handelingen van de Geschied- en Oudheidkundige Kring van Oudenaarde Feestnummer 1956: G. de Smet, Over de Woordvoorraad van de Oudenaardse Versies van de Regula Augustini, Materiaal voor de Woordgeografie en -kronologie van het Middelnederlands.

Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 5: W. Metz, 'Gau' und 'pagus' im karolingischen Hessen. — H. Büttner, Die politische und kirchliche Erfassung von Siegerland und Westerwald im frühen Mittelalter. — K. E. Demandt, Die Herren von Büdingen und das Reich in staufiger Zeit. — K. H. May, Die geschichtliche Existenz und Bedeutung Volkers von Alzey. — C. Haase, Probleme der vergleichenden Stadtrechtsforschung in landesgeschichtlicher Sicht. — F. Uhlhorn, Beobachtungen über die Ausdehnung des sogenannten Frankfurter Stadtrechtskreises. — A. Koenig, Hessische und Hessen benachbarte Münzstätten. — W. Heinemeyer, Landgraf Philipps Weg in die Politik. — Th. Niederquell, Im Kampf um die Reichsunmittelbarkeit. Die Geschichte der Deutschordeusballen Hessen vornehmlich im 16. Jahrhundert. — H. Weigel, Von der fränkischen Wurzel der mittelalterlichen Stadt in Hessen und in Ostfranken. — A. Ph. Brück, Ein Mainzer Subsidiarregister von 1548. — H. Beck, Die Brüder Grimm über Naturschilderungen in der älteren deutschen Literatur.

Deutsches Jahrbuch für Volkskunde 1955,1: L. Röhrich, Arnold van Gennep — achtzig Jahre alt. — L. Röhrich, Die Märchenforschung seit dem Jahre 1945.

Jahrbuch für Volkskunde der Heimatvertriebenen 1: J. Künzig, Badische Forschungsstelle für Volkskunde. Ostdeutsche Abteilung. — J. Künzig, Zentralstelle für Volkskunde der Heimatvertriebenen.

The Journal of English and Germanic Philology 56 (1957), 3: R. A. Gettmann, Barham and Bentley. — H. A. Maier, Zur Textgestaltung des 'West-östlichen Divans'. — S. K. Heninger, Jr., The Concept of Order in Chaucer's 'Clerk's Tale'. — E. B. Partridge, The Symbolism of Clothes in Jonson's Last Plays. — R. W. Ackerman, 'Pared out of paper': 'Gawain' 802 and 'Purity' 1408. — W. M. Murphy, Thomas Watson's 'Hecatompethia' [1582] and the Elizabethan Sonnet Sequence. — M. H. M. MacKinnon, School Books Used at Eton College about 1600. — J. E. Cross, 'The dry bones speak' — A Theme in Some Old English Homilies. — R. H. Bowers, Versus Compositi de Roger Belers. — J. R. Frey, Anglo-German Literary Bibliography for 1956.

Dass. 4: O. Seidlin, Eichendorffs Sehnsucht. — H. Rehder, Ursprünge dichterischer Emblematis in Eichendorffs Prosawerken. — E. Schwarz, Bemerkungen zu Eichendorffs Erzähltechnik. — D. W. Schumann, Some Scenic Motifs in Eichendorff's 'Ahnung und Gegenwart'. — L. A. Muinzer, Maier's Transcript and the Conclusion of Cynewulf's 'Fates of the Apostles'. — E. B. Irving, Jr., Latin Prose Sources for Old English Verse. — A. H. Mac Laine, 'Christis Kirk on the Grene' and Sir David Lindsay's 'Satyre of the Thrie Estaitis'. — S. Barnet, Coleridge on Puns: A Note to His Shakespeare Criticism. — M. H. Scargill, Sources of Canadian English.

Kentucky Foreign Language Quarterly 1955,2: J. Mendels, Zur deutschen Bergwerkssprache.

Kongreß-Bericht Bamberg 1953: W. Salmen, Die altniederländischen Handschriften Berlin 8^o 190 und Wien 7970 im Lichte vergleichender Melodienforschung.

Kratylos 2,2 (1957): W. Henzen: Schneider, Die germanischen Runennamen.

Libri 5,2 (1954): G. Eis, Historische Volkslieder aus einem Buchdeckel. German Life & Letters 10,1 (1956): L. Forster, George Forester.

Liturgie und Mönchtum 20: W. Betz, Die frühdeutschen 'spiritus'-Übersetzungen und die Anfänge des Wortes 'Geist'.

Lynchos (Uppsala, Almquist & Wiksells Boktryckeri AB) 1954/55: G. Eis, Laecna Sidr in der Thidrekssaga.

Maal og Minne 1956: D. A. Seip, Adjektivet 'hringr' i Islandsk homiliebok.

Mémoires de la Société Néophilologique 18 (1956), 2: E. Alanne, Das Fortleben einiger mhd. Bezeichnungen für die Weinlese und Weinbehandlung am Oberrhein.

Mitteilungen des Deutschen Germanisten-Verbandes 4 (1957), 4: H. Weinmann, Vierter Hessischer Germanistentag in Marburg. — R. Eichler, Erläuterungen und Begründungen zum 'Heilbronner Abkommen über die Rechtschreibreform'. (Fortsetzung). — Berichte aus der Arbeit der Landes- und Bezirksverbände.

Mitteilungen aus dem Arbeitskreis für Jiddistik 7: G. Krause, Tönendes Jiddisch. Eine neue Spezialdisziplin der Musikwissenschaft? — F. J. Beranek, Zur Entwicklung des jiddischen Vokalismus (I). — Bibliographie (Fortsetzung).

Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins 1957, 42: Vom Herausgeber (Glöckner) Otto Behaghel.

Germanisch-Romanische Monatsschrift, Neue Folge, 8, 1: J. de Vries, Die Sage von Wolddietrich. — H. Rupp, Über das Verhältnis von deutscher und lateinischer Dichtung im 9. bis 12. Jahrhundert. — H. Gmelin, Die dichterische Bedeutung der Latinismen in Dantes Paradiso. — G. Frein v. Stoltzenberg, Shakespeares Cymbeline. — W. Martens, Zur Karikatur in der Dichtung Büchners (Woyzecks Hauptmann). — G. Weydt, Ist der 'Nachsommer' ein geheimer 'Ofterdingen'? — M. Dahrendorf, Hermann Hesses 'Demian' und C. G. Jung.

Rheinisches Museum für Philologie 1955: E. Bickel, Römisch-germanischer Namen-Nimbus im deutschen Mittelalter.

Muttersprache 1957, 12: H. Rausch, Tierisches in unserer Umgangssprache. — J. Stave, Das Sprachbarometer. — H. Reinert, Psychologie der Bindewörter. — K. Hübner, Behördensprache. — F. Melzer, Ernst Wiechert. — M. Dierks, Sprache neuzeitlichen Mysterienspiels. — O. Keck, 'Vergewaltigte Kreatur'. — F. Kammratt, Über die Abkürzungen in der Sprache, ihre Notwendigkeit und ihre Grenzen. — I. Goldbeck, 'Er heult wie ein Schloßhund'.

Dass. 1958, 1: W. Sluyterman v. Langeweyde, Das Ruhrgebiet und seine Sprache. — A. Graf, Ein Blick in den baltendeutschen Wortschatz. — L. Schmidts, Das Recht auf die Muttersprache. — H. Woerth, Der gereimte Mensch. — J. Stave, Läßt sich die Sprache entrümmern? (Das Sprachbarometer). — G. Holz, Hochschule und Muttersprache. — Ch. Reinke, Deutsche Wörter wandern ... — L. Wolff, Stabil. — S. A. Wolf, Der 'Blödmann' und der 'Bleo'.

Dass. 2: M. Dierks, Sprachpflege im Hause. — O. Reichel, Der Anteil der Frau an der Sprache im Kinder- und Jugendbuch. — I. Meidinger-Geise, Zur Sprache heutiger deutscher Frauendichtung. — O. Klitsch, Mundart — Sprache der Mutter. — E. Luckow, Gesunkenes Wortgut. — V. Sturm, Hochschneideri. — O. Reichel, Jugendbuch und Fremdwort. — K. O. Schmidt, Kindertümelei, Rabaukenjargon und Erwachsenensprache.

Dass. 3: H. Ischreyt, Die Sprache der Kernphysik und der Kerntechnik. — H. E. Müller, Die Sprache lebt — aber wie? — J. Stave, Über Ursprung und Geschichte des Wortes 'Jazz'. (Das Sprachbarometer 34) — A. Reichel, Rotarier. Eine sprachliche Plauderei. — S. A. Wolf, 'Sie Lümmel!' — F. M. Hofmann, 'Hybris' und 'hybrid'. — O. Polemann, Vom Vorlesen und vom Erzählen.

Dass. 4: G. Holz, Zur Wehrsprache der Gegenwart. — H. Heeger, Sterben Lampen und Laternen aus? Ein Beitrag zur Sprachwetterkarte. — J. Stave, Über Ursprung und Geschichte des Wortes 'Jazz'. (Das Sprachbarometer 34, Fortsetzung und Schluß.) — O. Buchmann, Kannitverstan. — R. Kurth, Mißbrauch mit dem unflektierten Adjektiv.

Publications de la Commission d'Enquête Linguistique (Louvain, Commission d'Enquête Linguistique) (1956), 7: E. Zwirner, Institut für Phonometrie, Braunschweig (1940).

The Germanic Review 32 (1957), 4: H. v. Hofe, The Halberstadt Poets and the New World. — P. Matenko and R. Samuel, Two Unpublished Ludwig Tieck-Anton von Hardenberg Letters. — H. W. Hewett-Thayer, Traditional Technique in Mörike's 'Malter Nolten'. — F. X. Braun, Theodor Storm's 'Doppelgänger'. — W. W. Pusey III, Point of View in the Novels and Stories of Eduard von Keyserling. — H. Politzer, Some Aspects of 'Late Art' in Rainer Maria Rilke's Fifth Duino Elegy. — J. C. Middleton, Hermann Hesse's 'Morgenlandfahrt'. — F. Erpel, Thomas Mann's Knowledge of Goethe. — A. M. Sturtevant, Postconsonantal *w in the two Gothic Types 'Skadus' 'shadow' and 'Triggws' "faithful".

Dass. 33,1: H. B. Wilson, Sin and Redemption in Hartmann's 'Erec'. — I. S. Stamm, Wieland and Sceptical Rationalism. — Ch. H. Moore, A Hearing on 'Germinal' and 'Die Weber'. — W. Braun, Musil's Siamese Twins.

Riksföreningen för lärare i Moderna språk, årsbok, 1953: G. Korlén, Nyare Hjälpmedel vid Studiet av Tyska Språket.

Saeculum 6,2: K. Hauck, Lebensnormen und Kultmythen in germanischen Stammes- und Herrschergenealogien.

Saga och sed 1956: D. Strömbäck, Några isländska folklekar från medeltiden.

Schriftenreihe des rheinischen Heimatbundes 1955, 5/6: M. Zender, Heimat und lebendiges Brauchtum. Rheinisches Brauchtum in unserer Zeit. — E. Birke, Ostdeutsches Brauchtum in der Krise. Untergang und Neubelebung.

Sprachgeschichte und Wortbedeutung, Festschrift Albert Debrunner 1954: W. Henzen, Wortbedeutung und Wortnatur.

Sprachspiegel 13 (1957), 3: H. Wanner, Mundartforschung und Mundartpflege. — K. Meyer, Von der Arbeit unserer Mundartforschung. — P. Dalcher, E langi Gmeind. — R. Trüb, Gegenwärtige Veränderungen in einer Dorfmundart.

Språkvetenskapliga Sällskapet i Uppsala Förhandlingar 1952—1954: R. Ekblom, Der Inselname Fehmarn.

Stifter-Jahrbuch 4 (1955): F. J. Beranek, Sudetendeutsche Umgangssprache.

Studia Neophilologica 29 (1957), 2: J. Bazire, An Examination of Rhymes Containing Middle English ē. — L. Whitbread, Notes on Two Minor Old English Poems. — J. M. Steadman, Falstaff's 'Facies Hippocratica'. — A. C. Todd, Anna Maria, the Mother of Thomas Lovell Beddoes. — P. Aebischer, Karlamagnús saga, 'Keiser Karl Kronike' danoise et 'Karl Magnus' suédois. — H. Nilsson-Ehle, Ambiance, Milieu et Climat. — P. Høybye, La répétition du verbe dans les langues romanes. — E. Lüders, Zur Überlieferung der St. Georgener Predigten.

Tübinger Studien zur Geschichte und Politik, Deutscher Osten und slawischer Westen: H. Moser, Volkstumsprobleme der deutschen Sprachinseln in Ost- und Südosteuropa.

Mediaeval Studies in Honor of J. D. M. Ford (edited by U. T. Holmes and A. J. Denomy; copyright, 1948, by the President and Fellows of Harvard College): T. Starck, Unpublished Old High German Glosses to Boethius and Prudentius.

Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 32,1: D. Frey, Probleme einer Geschichte der Kunstwissenschaft. — F. R. Schröder, Die Sage von Hetel und Hilde. — H. Henel, Erlebnisdichtung und Symbolismus. — E. Galley, Heine und der Kölner Dom. — F. H. Mautner, Noch ein Wort zu 'Amintor'. — H. Oppel, Stand und Aufgaben der deutschen Shakespeare-Forschung.

Dass. 2: W. Perpeet, Aufgaben und Ergebnisse der Menschheitswissenschaft. Zum vorliegenden Werk E. Rothackers. — K. F. Stroheker, Studien zu den historisch-geographischen Grundlagen der Nibelungendichtung. — B. Boesch, Über die Namengebung mittelhochdeutscher Dichter. — O. Benesch, Moderne Kunst und das Problem des Kulturverfalls. — W.-E. Peuckert, Die zweite Mystik. Ein Forschungsbericht. — W. Volke, Die neue Ausgabe der Werke Hugo von Hofmannsthal.

Vierteljahrsschrift 'Schlesien' 1957, H. 2, 1—7: W. Mitzka, Das Schlesische in der Dialektgeographie.

Schweizer Volkskunde 44 (1954), 1/2: W. Altwegg, Aus dem Schweizerdeutschen Wörterbuch.

Schweizer Volkskunde 47, 4: W. Altwegg, Aus dem Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache (148. Heft).

Wirkendes Wort 8 (1957/58), 2: B. Boesch, Die mehrsprachige Schweiz. — J. Klein, 'Nathan', 'Iphigenie', 'Don Carlos'. Bemerkungen zum vor- und frühklassischen Drama. — S. Bokelmann, Betrachtungen zur Satzgestaltung in Kleists Novelle 'Die Marquise von O...'. — K. Doderer, Die Kurzgeschichte als literarische Form. — W. Schäfer, Schüler begegnen 'Tasso'. — H. Thiele, 'An eine Äolsharfe'. Zu dem Gedicht von Eduard Mörike. — A. Zacharias, Wort und Bild. — M. Stern, In illo tempore. Über Notizen und Varianten zu Hofmannsthals Lustspiel 'Der Schwierige'.

Dass. 3: H. Brinkmann, Satzprobleme. — E. Essen, Die Aussagegehalte im Satz. Zur Erarbeitung von Satzglied, Wortart und Wortform in Sexta und Quinta. — E. Hock, Eichendorffs Dichtertum. — G. Lübke-Grothues, Quintanerinnen lernen Eichendorff kennen. — Unser Freund Peregrin. Aus einem Brief Ina Seidels. — K. Wolf, Skizze zu einer Wirkungslehre der Literatur.

Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur 88 (1957), 2: H. Fromm, Die ältesten germanischen Lehnwörter im Finnischen (wird fortgesetzt). — W. Schröder, 'Germanisches' werden-Passiv und 'christliches' sein-Passiv bei Wulfila? — G. Hofmann, Falkenjagd und Falkenhandel in den nordischen Ländern während des Mittelalters. — W. Lange, Einige Bemerkungen zur altnordischen Novelle. — S. Gutenbrunner, Zur Gotenfrage (Zs 87, 241). — W. Salmen, Zur Biographie Muskatblüts und Michael Beheims.

Anzeiger für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur 70 (1957), 2: H. Dittmaier, Das apa-Problem. Untersuchung eines westeuropäischen Flußnamentypus. (Gutenbrunner). — K. Langosch (Hsg.), Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. (Neumann). — A. Löhr, Abend und Morgen ein Tag. Die Hymnen der Herrentage und Wochentage im Stundengebet. (von den Steinen). — G. F. Jones (Übers.), Wittenwiler's Ring and the anonymous Scots poem Colkelbie Sow. (Wehrli). — B. Markwardt, Geschichte der deutschen Poetik. Band II. (Wehrli). — E. Lämmert, Bauformen des Erzählens. (Meyer). — R. Stadelmann (Hsg.), Jacob Burckhardts Weltgeschichtliche Betrachtungen. (Thurnher).

Zeitschrift für Indogermanische Forschungen 62, 2: J. de Vries, Die altnordischen Wörter mit gn-, hn-, kn-Anlaut.

Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 11 (1952): H. Moser, Hermann Fischer und die deutsche Mundartforschung.

Dass. 12 (1953): H. Moser, Schwäbische Sprachinseln in Europa und Übersee.

Dass. 16 (1957): K. Hauck, Alemannische Denkmäler der vorchristlichen Adelskultur.

Zeitschrift für Mundartforschung 25 (1957), 3: E. Schönburn-Kölb, Markolf in den mittelalterlichen Salomondichtungen und in deutscher Wortgeographie (Schluß). — H. L. Kufner, Zur Phonologie einer mittelbairischen Mundart.

Dass. 4: E. Siegel, Deutsche Wortkarte 1941—1955. — G. Schramm, Slawisch-deutscher Lautersatz in Kärnten. — R. K. Seymour, Zu den schwäbischen *Nominibus agentis* auf -äre.

Dass. 26 (1958), 1: Th. Schumacher, Bibliographie Walther Mitzka 1912—1957. — H. Teuchert, Slawische Lehnwörter in ostdeutschen Mundarten. — E. Christmann, Mundart- und Namenforschung Hand in Hand. — B. J. Koekkoek, Amerikanische Arbeiten zur Phonologie des Deutschen. — F. A. Raven, Aspekt und Aktionsart in den althochdeutschen Zeitwörtern. — E. Öhmann, Die Bedeutungsentwicklung von dt. 'Preis', frz. 'prix'. — T. Dahlberg, Niederdeutsch jemet 'jemand' und nemet 'niemand' in dialektographischer Beleuchtung. — J. u. A. Charier, (Im)putare = possen?

Zeitschrift für Ostforschung. Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa 5 (1956), 2: F. J. Beranek, Das Jiddische in Ost-Mitteleuropa als Aufgabe der deutschen Sprachwissenschaft.

Zeitschrift für Deutsche Philologie 77, 1: S. Gutenbrunner, Über Vortragsregeln für die Völospa. — E. Ploss, Der Inschriftentypus

'N. N. me fecit' und seine geschichtliche Entwicklung bis ins Mittelalter. — M. C. van den Toorn, Egils Sonatorrek als dichterische Leistung. — H. Volz, Ein Quellenbeitrag zu den Fabeln des Erasmus Alber. — L. Spitzer, Zur 'Inversion' beim Komparativ. — F. Glauser, Ein unbekanntes Fragment des 'Renner's' Hugos von Trimberg. — W. Stämmler, Blattfüßel: Jungfräuliche Mahnung — Der sich wil keren zû der gnaden gotes — Spruch.

Dass. 2: W.-E. Peuckert, Carl Hauptmanns Anfänge. — W. Krogmann, Jacques Perks Sonettenkranz 'Eene helleen hemelvaart'. — G. Kaiser, Um eine Neubegründung des Realismusbegriffs. — J. de Vries, Das zweite Gudrunlied.

Zeitschrift Schau-ins-Land des Breisgau-Vereins, Freiburg i. Br. 73 (1955): W. Kleiber, Noch einmal der Name 'Ravenna'.

Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 66 (1956): F. Genrich, Die Repertoire-Theorie. I. Hält die 'Liederblätter-Theorie' einer sachlichen Kritik stand? II. Woher stammen die uns heute noch zugänglichen Lieder?

Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 65/66 (1954/55): W. Niemeyer, Die Stammessitze der Chatten. — R. Friderici, Beiträge zur Mittelalterlichen Geschichte der Stadt Kassel. — W. von Jazewitsch, Jahrringchronologie von Ziegenhainer Eichengebälken. — K. Scharlau, Die hessische Wüstungsforschung vor neuen Aufgaben. — L. Zimmermann, Forstschutz und Bauordnungen zur Blütezeit des hessischen Fachwerkbaues. — A. Giebel, Die landgräfliche Wolltuchmanufaktur in Treysa. — O. Berge, Wohlfahrtspflege und Medizinalwesen unter Landgraf Friedrich II. — K. Dülfer, Zur Geschichte des Hofarchivs Kassel, des späteren Haus- und Staatsarchivs. — F. Neumann, August Vilmar's 'Geschichte der deutschen National-Literatur'.

Zeitschrift für Volkskunde 51 (1954): B. Schier, Über die Zusammenarbeit der vorgeschichtlichen und volkskundlichen Hausforschung.

Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 2 (1955), 2: M. Zender, Schinderhannes und andere Räubergestalten in der Völkerzählung der Rheinlande.

Englisch

Anglia 75 (1957), 3: H. Schabram, Zur Bedeutung und Etymologie von ae. 'rōf'. — A. J. Bliss, The Spelling of 'Sir Launfal'. — B. Carstensen, 'Ich' im Englischen. — F. Wölken, Entwicklungsstufen der Wortbildung aus Initialen. — H. Pilch, Dialekte im amerikanischen Englisch.

Dass. 4: J. A. Burrow, The Audience of Piers Plowman. — K. H. Göller, Alexius mit der Stiege (Eine Legendenstudie). — L. Borinski, Vers und Text in den Dramenmanuskripten. — F. Wölken, Major Ramkins' Memoirs, Daniel Defoe und die Anfänge des realistischen Ich-Romans. — W. J. Harvey, The Treatment of Time in 'Adam Bede'.

Etudes Anglaises 11, 1: R. P. Draper, Shakespeare's Pastoral Comedy. — E. S. Le Comte, Somson Agonistes and Aureng-Zebe. — Th. Greenwood, Evolution de la Littérature Canadienne Anglaise. — R. Asselineau, Etat Présent des Etudes Whitmaniennes. — P. Baratier, A Propos du Style de Bolingbroke. — J. Bonnerot, Sainte-Beuve et les Langues Etrangères.

The Gramophone 1953: R. A. Hall, Elgar and the Intonation of British English.

Language Learning (1953-54) 5, 1/2: W. F. Leopold, Patterning in Children's Language Learning.

Monograph, Georgetown University Monograph Series on Languages and Linguistics, 1954, 7: W. F. Leopold, A Child's Learning of Two Languages.

English Studies 39, 1: J. H. Adler, Robinson's Gawaine. — E. Th. Visser, Pearl 609-611. — P. A. Erades, Points of Modern English Syntax.

Dass. 2: H. M. Hulme, Shakespeare's Text: Some Notes on Linguistic Procedure and its Relevance to Textual Criticism. — I.-S. Ekeblad, 'The Love of King David and Fair Bethsabe': A Note on George Peele's Biblical Drama. — W. Nash, Paired Words in 'Othello': Shakespeare's Use of a stylistic Device. — H. J. Webb, 'Rude am I in my Speech'. — M. Rosenberg, On the Dating of 'Othello'. — K. Muir, A Mexican Marina

English Language Teaching 12, 2: A. J. M., H. J. Uldall (1908–1957). — M. West, American and British Usage. — R. A. Close, How Much English does a Foreign Audience Understand? — G. S. Waldo, Crooked, Crookedly, Crookedness. — R. Allsopp, The English Language in British Guiana. — L. A. Hill, A Wrong Diagnosis.

Dass. 3: M. S. Patel, Teaching English in India. — F. T. Wood, The Place of the Preposition with Interogative Pronouns and Adjectives. — M. West, Bilingualism.

Wissenschaftliche Nachrichten

Am 29. 5. 58 starb Professor Dr. Karl Jaberger in Bern, 81 Jahre alt; am 28. 9. 58 Professor Dr. Ernst Merian-Genast in Basel im 64. Lebensjahr; am 15. 5. 58 Dozent Dr. Erich Haase, Freie Universität Berlin, im 38. Lebensjahre.

Professor Dr. Levin Ludwig Schücking, em. Ordinarius für englische Philologie, vollendete am 29. 5. 58, Professor Frederick W. H. Heuser (Columbia-Universität, New York) am 19. 10. 58 sein 80. Lebensjahr.

70 Jahre alt wurden: am 25. 3. 58 Frau Professor Dr. Marie Schütt, apl. Professor der Anglistik an der Universität Hamburg; am 18. 5. 58 Professor Dr. Walther v. Wartburg, Ordinarius für romanische Philologie in Basel, und am 26. 5. 58 Professor Dr. Wilhelm Freiherr Kleinschmit v. Lengefeld, apl. Professor der Anglistik in Marburg.

Professor Dr. Fritz Schalk (Köln) hat den Ruf nach München; Professor Dr. P. Zumthor (Amsterdam) einen Ruf an die Universität Saarbrücken; Professor Dr. Hugo Kuhn (München) einen Ruf nach Bonn abgelehnt.

Professor Dr. Werner Betz (Bonn) hat Berufungen nach München, Köln und Heidelberg erhalten.

Professor Dr. Theodor Sehrt (Göttingen) wurde auf den anglistischen Lehrstuhl an der Universität Würzburg berufen.

Professor Dr. J. Storost wurde als Ordinarius für romanische Philologie an die Universität Würzburg berufen.

Dozent Dr. Wolfgang Binder wurde zum ordentlichen Professor an der Universität Köln ernannt.

Dozent Dr. Walter Johannes Schröder (Frankfurt) wurde zum außerplanmäßigen Professor daselbst ernannt.

Die *venia legendi* erhielten Dr. Peter M. Schon (Mainz) und Dr. Walter Mettmann (Köln) für romanische Philologie.

Dr. Hans-Joachim Lang (Hamburg) erhielt die *venia legendi* für das Fach 'Englische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der nord-amerikanischen Literaturwissenschaft'.

Lektor Mr. McGahan (Göttingen) wurde die *venia legendi* für englische Philologie für die Dauer seines Wirkens an der Universität verliehen.

Das Standardwerk der Germanistik!

Deutsche Philologie im Aufriß

2. überarbeitete Auflage

Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von
Professor Dr. Wolfgang Stammer

Der I. Band der 2. Auflage liegt jetzt geschlossen vor. Preis in Ganzleinen DM 88,20, in Halbleder DM 92,—. Der II. und III. Band erscheinen in Lieferungen; jeder Band enthält etwa 9 Lieferungen. Preis einer Lieferung zu 6 Bogen DM 7,50. — Die Bestellung verpflichtet zur Abnahme des Gesamtwerkes.

Aus der Fülle der Literatur zur deutschen Philologie hebt sich das Sammelwerk als das allseits anerkannte, umfassende Handbuch für die Germanistik hervor. Der Herausgeber verfolgt in Zusammenarbeit mit einer großen Zahl hervorragender Fachgelehrter des In- und Auslandes das Ziel, mit diesem Werk eine wirkliche Übersicht über alle Gebiete der germanistischen Wissenschaft zu vermitteln. Das Sammelwerk gibt somit eine weitgefaßte wissenschaftliche Bilanz für die deutsche Philologie insgesamt.

Auf Wunsch stellen wir Ihnen unseren achtseitigen ausführlichen Prospekt zu.

Texte des späten Mittelalters

herausgegeben von Wolfgang Stammer und Ernst A. Philippson
mitbegründet von Arno Schirokauer

Neuerscheinungen:

Heft 6: Bonaventura, „De triplici via“

in altschwäbischer Übertragung

hg. von Kurt Ruh, 64 Seiten, Format DIN A 5, kart. DM 5,20

Heft 7: Martin von Amberg, Der Gewissenspiegel

hg. von St. N. Werbow, 115 Seiten, Format DIN A 5, kart. DM 8,80

Heft 8: Daz buh von güter spise

hg. von Hans Hajek, 48 Seiten, Format DIN A 5, kart. DM 3,80

Heft 9: Thüring von Ringoltingen, Melusine

hg. von Karin Schneider, 133 S., Format DIN A 5, kart. DM 9,20

Die Reihe wird laufend fortgesetzt. Zur Unterrichtung über die früher erschienenen Hefte stehen Prospekte zur Verfügung.

ERICH SCHMIDT VERLAG · BERLIN W 35, BIELEFELD, MÜNCHEN 22